

FUZZE

magazine

65

AUG/SEP 17

ZKZ 76542

NECK DEEP

THY ART IS MURDER • ALAZKA • ITCHY
BLOODCLOT • CALLEJON • INTEGRITY
THE TIDAL SLEEP • THE ACACIA STRAIN
HUNDREDTH • ACROSS THE ATLANTIC

THE HIRSCH EFFEKT



C A L L E J O N

CALLERON

F A N D I G O

28.07.17 | DAS NEUE ALBUM

ERHÄLTICH ALS:

LTD. DELUXE BOX SET

LTD. EDITION CD DIGIPAK

2LP+CD | CD | DIGITAL ALBUM

LTD. 2LP+CD IN CLEAR VINYL:

PEOPLELIKEYOUSSHOP.COM

AUF TOUR MIT PAPA ROACH,
FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES:

15.09. HAMBURG | Sporthalle
 16.09. BERLIN | Velodrom UFO
 20.09. (AT) WIEN | Gasometer
 21.09.17 MÜNCHEN | Zenith
 23.09.17 (CH) WINTERTHUR | Eulachhalle
 25.09. LUDWIGSBURG | MHP Arena
 27.09. FÜRTH | Stadthalle
 28.09. OFFENBACH | Stadthalle
 03.10. OBERHAUSEN | Turbinenhalle



F A N D I G O



ESKIMO CALLBOY
THE SCENE

25.08.17

DAS NEUE ALBUM

erhältlich als:

LTD. DELUXE CD+DVD ARTBOOK

LTD. CD MEDIABOOK | LP+CD

CD | DIGITAL ALBUM

LP+CD IN CLEAR VINYL:

cmdistro.de/peoplelikeyoushop.com

ESKIMO CALLBOY LIVE: **05.10. BERLIN** Huxleys | **06.10. HAMBURG** Docks | **07.10. KÖLN** E-Werk | **13.10. MÜNCHEN** Backstage
14.10. STUTTGART LKA Longhorn | **19.10. (AT) SALZBURG** Rockhouse | **20.10. (AT) WIEN** Flex | **21.10. LEIPZIG** Haus Auensee

ALAZKA

PHOENIX

CD-DIGIPAK | LP IM GATEFOLD | DOWNLOAD | MERCHANDISE

AB 01.09. ÜBERALL ERHÄLTLICH!

LIMITIERTE UND EXKLUSIVE EDITIONEN: WWW.SHARPTONE.NET

PHOENIX EUROPE 2017

SPECIAL GUESTS:

IMMINENCE

ACROSS THE
ATLANTIC

16.09. - Kummerfeld (D) Ackerfest -ALAZKA only | 17.09. - Hannover (D) Mephisto | 18.09. - Dortmund (D) FZW | 22.09. - Trier (D) Exhaus
23.09. - Aarau (CH) Kiff | 25.09. - Wien (A) Chelsea | 26.09. - Berlin (D) Musik & Frieden | 29.09. - Dresden (D) Konk Klub | 30.09. - Stuttgart (D) KellerKlub



AVOCADO|BOOKING

COMEBACK KID

OUTSIDER

„...ein archetypisches Hardcore-Album,
mitreißend, melodiös und mächtig.“



CD | LP | DOWNLOAD | MERCHANDISE AB 08.09. ÜBERALL ERHÄLTLICH!

LIVE AUF TOUR!

17.11. (DE) Oberhausen - Kulttempel | 18.11. (DE) Leipzig - Conne Island | 19.11. (DE) Frankfurt - Zoom | 20.11. (DE) München - Backstage
21.11. (DE) Berlin - SO36 | 22.11. (DE) Hamburg - Markthalle | 30.11. (CH) Aarau - Kiff | 01.12. (AT) Wien - Flex



WWW.NUCLEARBLAST.DE
WWW.FACEBOOK.COM/NUCLEARBLASTEUROPE



WWW.ARISING-EMPIRE.COM
WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE

YOUR MUSIC. YOUR LIFE. YOUR SHOP: SHARPTONE.NET

AVOCADO|BOOKING PRESENTS

IMPERICON NEVER SAY DIE! TOUR

EMMURE DEEZ NUTS

CHEISE SPRAY

KUBLAI
KHAN

sworn in

POLARIS

born in
honor

NOVEMBER 2017

02.11. HAMBURG (D) GRUENSPAN
03.11. WIESBADEN (D) SCHLACHTHOF
04.11. BRUGGES (B) ENTREEPOT
05.11. LONDON (UK) ELECTRIC BALLROOM
06.11. MANCHESTER (UK) CLUB ACADEMY
07.11. GLASGOW (UK) GARAGE

08.11. CARDIFF (UK) TRAMSHED
09.11. HAARLEM (NL) PATRONAAT
10.11. BERLIN (D) SO36
11.11. WROCLAW (PL) ZAKŁĘTE REWIRY
12.11. PRAGUE (CZ) STORM CLUB
13.11. BUDAPEST (HU) DÜRER KERT

14.11. WIEN (A) ARENA
15.11. BOLOGNA (I) ZONA ROVERI
16.11. MÜNCHEN (D) BACKSTAGE
17.11. PRATTELN (CH) Z7
18.11. LYON (F) MJC O TOTEM
19.11. BARCELONA (E) RAZZMATAZZ

20.11. MADRID (E) CARACOL
22.11. SAVIGNY LE TEMPLE (F) L'EMPREINTE
23.11. SAARBRÜCKEN (D) GARAGE
24.11. LEIPZIG (D) WERK 2
25.11. KÖLN (D) ESSIGFABRIK
26.11. STUTTGART (D) LKA

TICKETS: NEVERSAIDIETOUR.COM

AVOCADO|BOOKING IMPERICON.COM

HAMMER FUZE TÄTOWIER ALLSCHOOLS

FEARLESS

HOPE FOR THE DAY



Foto: Mike Kunz (mikekunz.de)

HUNDREDTH

RUNDERNEUERT. Kaum etwas lässt sich als Fan einer Band schwerer verdauen, als eine komplette Kehrtwendung im Sound. Selbst ein Wechsel am Gesang wird oftmals leichter verkraftet, als eine Abkehr vom Sound, der eine Band groß gemacht hat. HUNDREDTH aus South Carolina sind sich diesem Risiko voll und ganz bewusst und haben trotzdem einen neuen Anfang gewagt. Nicht unbedingt zur Freude ihrer Fans.

Das Quintett hatte mit seinem melodischen Hardcore schnell viele Türen geöffnet, sei es die von Labels, seit 2015 ist die Band bei Hopeless unter Vertrag, oder zu den Herzen ihrer Fans. Nicht wenige haben sich das Symbol der Band, die gekreuzten Schlüssel, tätowieren lassen. Und nun kommt die Band mit ihrem neuen Album „Rare“ um die Ecke und verlangt ihren Fans eine Menge ab. Statt nach vorne gehender, kurzer und knackiger Hardcore Tracks verliert man sich in Shoegaze-artigen Klängen, auf Geschrei wird gänzlich verzichtet, und Gitarren erreichen erst nach einigen Pedalen und Effekten das Ohr. Keine leichte Kost, wenn man was ganz anderes erwartet hat. „Natürlich gibt es Leute, die sagen, sie seien nun durch mit uns, dass sie diese Reise nicht mit uns gehen wollen. Das ist cool für uns. Sie haben die anderen Alben, die wir veröffentlicht haben. Aber wir schauen nicht auf unsere Vergangenheit und wollen dort hin zurück.“ so erklärt Sänger Chadwick Johnson seinen Umgang mit der Erwartungshaltung seiner Fans.

Allgemein hält es Chadwick ehrlich mit seinen Fans, auch wenn es für diese manchmal schmerzhaft ist.

Sätze wie „Wir haben HUNDREDTH gegründet, weil wir Bands wie SHAI HULUD und STRONGARM mochten. Das war nicht alles, was wir mochten, aber es war etwas, was wir mit unserem Talent spielen konnten“, wie er in einem weiteren Interview auf clrvynt.com sagt, machen es einem nicht leicht. Denn implizieren sie doch, dass die Musik und Songs, die von Fans der Band geliebt wurden, HUNDREDTH nichts bedeuten, gar als minderwertig angesehen werden, da sie damals keine gute Band gewesen sein. Der Inhalt des Interviews schlägt gar so hohe Wellen, dass sich die Band genötigt sieht auf ihrer Facebook Seite Stellung zu beziehen. Da heißt es: „Wir wollten nicht das gleiche immer und immer wieder machen, sichere Alben veröffentlichen, nur damit die Fahrt weitergeht und Essen auf den Tisch kommt. Wir haben unsere Hardcore Einflüsse mit dem Vorgänger Album „Free“ komplett ausgespielt. Zwei Jahre sind wir mit dem Album auf Tour gewesen und es fühlte sich nur noch wie ein Job an. Das war nie unsere Intention und soweit sollte es nie kommen.“ Macht es das einfacher für Fans, die die Band in diesen zwei Jahren gesehen hat? Zu wissen, eine Band gesehen zu haben, die

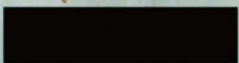
an ihren eigenen Songs keine Freude hat? Wahrscheinlich nicht. Dennoch: HUNDREDTH verdienen Respekt, da sie den schwierigeren Weg gehen. Die Ehrlichkeit tut vielleicht erstmal weh, Cover-Up Termine für die Schlüsselaltattoos hat vielleicht der ein oder andere enttäuschte Fan schon gemacht. Aber lieber eine Band, die mit sich und ihren Fans hart und ehrlich ins Gericht geht, als eine Band, die Jahr um Jahr das gleiche Album in neuem Gewand veröffentlicht.

Dennis Müller

EINFLÜSSE

Chadwick hat eine Spotify Playlist zusammengestellt, welche die Einflüsse aufzählt, die auf „Rare“ zu hören sind. Dort finden sich unter anderem THE CURE, THE SMITHS, JOY DIVISION, TEARS FOR FEARS, BILLY IDOL oder THURSDAY.

ITCHY

ALL WE  KNOW

CD-DIGISLEEVE | LP IM GATEFOLD | DOWNLOAD

AB **21.07.** ÜBERALL ERHÄLTlich!

DIGITALE SINGLE „FALL APART“ ERHÄLTlich

ITCHY LIVE: »ALL WE KNOW TOUR«

23.11. Wiesbaden - Schlachthof | 24.11. Hamburg - Fabrik | 25.11. Dresden - Puschkin Club
26.11. Berlin - SO 36 | 30.11. München - Backstage Halle | 01.12. Wien (AT) - Arena
03.12. Nürnberg - Hirsch | 07.12. Osnabrück - Kleine Freiheit | 08.12. Jena - Kassablanca Gleis 1
09.12. Saalbach (AT) - Bergfestival | 14.12. Bochum - Zeche | 17.12. Köln - Underground
22.12. Zürich (CH) - Dynamo | 23.12. Stuttgart - LKA Longhorn



GROSSE MELODIEN, JUGENDLICHE AGGRESSION UND
ECHTE EMOTION! »WORKS OF PROGRESS« IST DER
SOUNDTRACK ZUR GEILSTEN SOMMER-PARTY!

FÜR FANS VON A DAY TO REMEMBER, OF MICE & MEN, BEARTOOTH, WE CAME AS ROMANS

ACROSS THE ATLANTIC

Works Of Progress

CD | DOWNLOAD - AB **01.09.** ÜBERALL ERHÄLTlich!

DIGITALE SINGLE „PLAYING FOR KEEPS“ ERHÄLTlich

LIVE AUF TOUR MIT

**ALASKA
IMMINENCE**

Check www.arising-empire.com/tour



DIVERSE, PROGRESSIVE, CATCHY, MAGNIFICENT!
A MASTERPIECE OF MODERN METAL!

NOVELISTS NOIR

CD-DIGISLEEVE | DOWNLOAD | MERCHANDISE

AB **08.09.** ÜBERALL ERHÄLTlich!

DIGITALE SINGLE „THE LIGHT, THE FIRE“ ERHÄLTlich



WWW.SHARPTONERECORDS.CO
WWW.FACEBOOK.COM/SHARPTONEREC



WWW.ARISING-EMPIRE.COM
WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE

YOUR MUSIC. YOUR LIFE. YOUR SHOP: SHARPTONE.NET

DIE REINE URGEWALT!

AUSTRALIENS WICHTIGSTER EXTREME-METAL-EXPORT ZEIGT, WAS BRUTALITÄT BEDEUTET!

DEATH ROTTEN



T-SHIRT ODER
EXKLUSIVES VINYL AUF
WWW.NUCLEARBLAST.DE

dear desolation

CD-DIGIPAK | LP IM GATEFOLD | DOWNLOAD - AB 18.08. ÜBERALL ERHÄLTlich!

LIVE + AFTER THE BURIAL, OCEANO & JUSTICE FOR THE DAMNED

29.09. (D) MÜNCHEN - BACKSTAGE | 30.09. (CH) LAUSANNE - ANCIENT ASTRONAUT | 01.10. (D) KARLSRUHE - SUBSTAGE | 17.10. (A) WIEN - FLEX
19.10. (D) BERLIN - SO36 | 24.10. (D) HAMBURG - LOGO | 26.10. (D) LEIPZIG - Felsenkeller | 28.10. (D) KÖLN - ESSIGFABRIK

- 05 HUNDREDTH**
Runderneuert
- 11 DAS Z.**
Sommer, Sonne, Festivals
- 11 COLD AS LIFE**
My Home Town
- 11 YOUTH KILLED IT**
My Release Date
- 12 HAVE MERCY**
Make the best of it
- 12 PUNK GOES POP**
Hitverdächtig
- 13 OCEANO**
My Album Title
- 13 INSANITY**
Touring is never boring
- 13 DIET CIG**
Femme Fatal
- 14 BACKSWING**
My Band (Hockey Edition)
- 15 UP & COMING**
- 16 NECK DEEP**
Wir sollte alle einen Fuck geben
- 18 THE HIRSCH EFFEKT**
Der Ton macht die Musik
- 20 BLOODCLOT**
Feueralarm!
- 22 ACROSS THE ATLANTIC**
Universelle Emotionen
- 24 THY ART IS MURDER**
Religion: Kenn dein Limit
- 26 ALAZKA**
Wir sind eine kleine Band
- 28 THE TIDAL SLEEP**
Im Fluss
- 29 INTEGRITY**
Schöpferische Unfälle
- 30 ESKIMO CALLBOY**
Best Day
- 31 CALLEJON**
Keine Leichtigkeit des Seins
- 32 SILVERSTEIN**
Unermüdlich
- 33 THE ACACIA STRAIN**
Alterserscheinung
- 34 EXECRATION**
Sprengung der Grenzen
- 35 THE PROSECUTION**
Musik und Politik gehört zusammen
- 36 PVRIS**
Melo-Kids mit Pop im Herzen
- 37 DYING FETUS**
Wie ein Uhrwerk
- 37 DECAPITATED**
Stetiger Fortschritt
- 38 ITCHY**
My Bandname
- 39 ANCHORS & HEARTS**
Grenzgänger
- 39 MUNICIPAL WASTE**
Schleim, Bestrafung, Dosenbier und ...
- 40 BYZANTINE**
Lenkradspielereien
- 41 SWORN IN**
Recht freundlich bitte
- 41 THESE STREETS**
Dumm und Heavy
- 42 EIGHTEEN VISIONS**
Aus Neu mach Alt
- 43 RINGS OF SATURN**
Universelle Bedrohung
- 44 CURRENTS**
Ein großes, buntes Abenteuer
- 45 DAGOBA**
Rock on!
- 45 SLOPE**
Groove is King
- 46 OCEANS ATE ALASKA**
Japanische Instrumente
- 46 DAYSEEKER**
Ob London oder Los Angeles
- 48 TOP 5 49 REVIEWS**
- 61 RETROSPECT**
With Full Force
- 62 FESTIVALS 62 LIVEDATES**
Fuze präsentiert

FUZE.65

SAG MIR DEINEN NAMEN UND ICH SAG DIR, WIE DU HEISST. Bandnamen sind sowieso schon mal so eine Sache, da hat man sich mal im Suff oder in der Pubertät, beides ähnliche Zustände, für einen entschieden, und zack! hat man eine Karriere über mehrere Jahre hinter sich und muss nun damit leben. Aktuelles Beispiel sind da natürlich ITCHY POOPZKID, die ja nun nur noch auf ITCHY hören, was meines Erachtens die richtige Entscheidung ist. Gut, wenn man erwachsener wirken will, hätte man sich ja auch ITCHY POOPZMAN nennen können, aber das ist wahrscheinlich nicht wirklich besser. Ich könnte mir gut vorstellen, dass sich Bands wie DIE TOTEN HOSEN das heute auch noch einmal überlegen würden. Klar, der Name ist mit ihnen gewachsen, aber ganz nüchtern betrachtet: Dass eine Band mit diesem Namen mal die größten Festivals headlined, ist eigentlich ein Wunder. Beim Durchblättern dieses Heftes wird euch vielleicht noch ein anderer Trend auffallen: Angesagt ist alles, was irgendwie dem nautischen Bereich zuzuordnen ist. Da hätten wir ANCHORS & HEARTS, OCEANO, OCEANS ATE ALASKA, CURRENTS, THE TIDAL SLEEP. Mir würden noch zehn weitere Bands einfallen, die sich nach Ozeanen und Zubehör benannt haben. Das Gegenteil ist natürlich auch beliebt, es gibt zig Namen mit Fire, Burning, etc. Und als Schnittmenge: HOT WATER MUSIC. Aber zu denen mehr in der nächsten Ausgabe.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/fuze

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/ die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Georg Büchner, Marcus Buhl, Benjamin Bunzel, Frank Engelhardt, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Aiko Kempen, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Enno Küker, Arne Kupetz, Clarissa Lortz, Hendrik Lukas, Britt Meißner,

Ingo Rieser, Martin Schmidt, Jenny Josefine Schulz, Pia Schwarzkopf, Luisa Selle, Manuel Stein, Mario Strasser, Elliott Tender, Jonas Unden, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfoto: Nathan Dobbelaere (NECK DEEP)
(facebook.com/nathandobbelaerephotography)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V
Druck: Griesch & Rochol Druck

Bloodclot

Bloodclot

UP IN ARMS

New York Hardcore at its best! Die Allstar-Band um John Joseph (Cro-Mags) ist on fucking fire! Erhältlich ab sofort als CD und LP!

metalblade.com/bloodclot

RockHard

„'Up In Arms' steckt sogar die beiden Cro-Mags-Klassiker 'The Age Of Quarrel' und 'Best Wishes' in die Tasche! 10 X DYNAMIT (Matthias Mader, 9 von 10 Punkten)

SLAM

„Eines der besten Hardcore-Alben der letzten beiden Jahrzehnte, geschmiedet von Legenden!“ ALBUM DES MONATS! (Thomas Sulzbacher)

UP IN ARMS

execration



RETURN TO THE VOID

Spirituell anmutender Death Metal aus Norwegen mit einem gehörigen Twist! Erhältlich ab sofort als Digi-CD und LP!

metalblade.com/execration

Sacred Reich



IGNORANCE

30TH ANNIVERSARY REISSUE

Fully remastered Digi-CD mit Original-cover und Bonustracks! Vinyl als MB Originals! Erhältlich ab 28. Juli!

BYZANTINE

THE CICADA TREE

Vielfältig, anspruchsvoll, eingängig! BYZANTINE sind und bleiben einzigartig! Erhältlich ab 28. Juli!

metalblade.com/byzantine



Portrait

BURN THE WORLD

Das beste reinrassige Heavy Metal Album des Jahres! Erhältlich ab 25. August als Ltd. Boxset, Digi-CD (mit Bonustrack) und als LP!

metalblade.com/portrait

EVERGREEN TERRACE

WOLFBIKER

Ab sofort zum ersten mal überhaupt auf Vinyl erhältlich, inkl. neuem Vinylmastering!



AMON AMARTH

WITH ODEN ON OUR SIDE FATE OF NORNS



Vinyl Reissues als MB Originals LPs! Ab dem 28. Juli endlich wieder erhältlich!

metalblade.com/amonamarth



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv

<http://twitter.com/metalbladeurope> ♦ www.facebook.com/metalbladeurope

Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>

<http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

© 2016 Metal Blade Records Inc. SONY MUSIC



THE PROSECUTION the unfollowing



VINYL | CD | TAPE | DIGITAL

das neue album

11.08.2017

JETZT BESTELLEN:

www.longbeachrecords.de
www.shop.the-prosecution.de



the unfollowing tour 2017

29.09. Leipzig	30.10. Wiesbaden
30.09. Berlin	02.11. Schweinfurt
01.10. Hamburg	03.11. Luzern
02.10. Kiel	04.11. Lenzburg
06.10. Kronach	10.11. Karlsruhe
07.10. Trier	11.11. Schüttorf
13.10. Konstanz	24.11. Töging/Inn
14.10. Bern	25.11. Köln
20.10. München	01.12. Bamberg
21.10. Stuttgart	02.12. Bochum
27.10. Nürnberg	08.12. Wien
28.10. Hannover	09.12. Dresden
29.10. Münster	15.12. Regensburg

alle tourdaten und tickets unter
www.the-prosecution.de

taz. die tageszeitung LIVEGIGS.DE junge Welt

M&R GETADICTED.ORG PRO ASYL

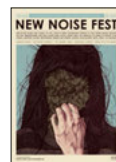
DINGE FÜR GEWINNER

I BIMS 1 GUTE VERLOSUNG VONG PREISEN HER. So, da ich nun eure Aufmerksamkeit habe, sei es wegen der Überschrift, die ihr entweder a) gerade feiert oder b) total bescheuert findet, kann ich diese ja auf unsere Verlosung lenken! Denn wie bei jeder Ausgabe haben wir auch diesmal wieder keine Kosten und Mühen (sprich: Mails an Labels und so) gescheut, um euch etwas in den gierigen Schlund zu werfen! LEL! Also schnell eine E-Mail mit Namen und Adresse an office@fuze-magazine.de geschrieben, denn über Instagram Stories kann man leider noch nicht mitmachen.



Für sommerliche Bekleidung sorgen diesmal **LOATHE**, von denen haben wir 'ne ganze Ladung schicker Shirts bekommen. Wenn ihr also im Besitz eines Oberkörpers seid, dann lasst euch gesagt sein: Shirts, vor allem die von Bands, sind das Must-have des Sommers 2017! Betreff: „Jetzt geht's Loothe!“ Und nicht vergessen, die Shirtgröße anzugeben!

Die Festivalsaison ist ja noch im vollen Gange, da wollen wir euch natürlich auch mit Tickets versorgen, sonst erlebt ihr ja wieder nur eure Festivals bei Snapchat oder so. Wie wäre es denn mit 3x2 Tickets für das **NEW NOISE FESTIVAL** in Karlsruhe am 04./05.08. mit DOWNFALL OF GAIA, LISTENER, CLOWNS, EMPOWERMENT und vielen mehr? Betreff: „New Noise? Das wäre auch ein geiler Songtitel!“



Ihr bleibt bei den Temperaturen lieber in geschlossenen Räumen? Dann haben wir hier was Cooles von **SILVERSTEIN** für euch! Deren neues Album „Dead Reflection“ steht in den Startlöchern und vielleicht kann es euch ja doch überzeugen, noch mal vor die Tür zu gehen, schließlich kommt die Band ja auch auf Tour! Betreff: „Ich hätte ja lieber Goldstein gehört, aber gut, dann eben SILVERSTEIN.“

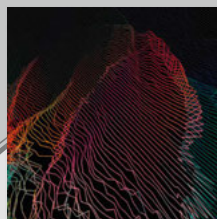


Das komplette Programm könnt ihr von **THE PROSECUTION** abgreifen! Ein Shirt (in M) sowie das aktuelle Album „The Unfollowing“ als LP und CD. Wichtig: Den Albumtitel bitte nicht zu ernst nehmen und der Band weiter bei Facebook und so folgen! Betreff: „THE PROSECUTION? Ich hätte The Prosecco-cution als Bandname besser gefunden!“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop



*Aboprämie

Wer das Fuze neu abonniert,
erhält auf Wunsch die
HUNDREDTH-CD
„Rare“
(Hopeless Records)
als Prämie.
(solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr
(sechs Ausgaben) für 15 Euro
– auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um
jeweils ein Jahr, wenn es nicht
bis spätestens vier Wochen
vor Erscheinen der letzten
bezahlten Ausgabe schriftlich
gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren alten Hefte für 10 Euro (+ P&V).
Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes Heft dabei ist, weil eventuell vergriffen. Es gibt mindestens 25 Hefte.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 15 Euro also 18,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 15 Euro).

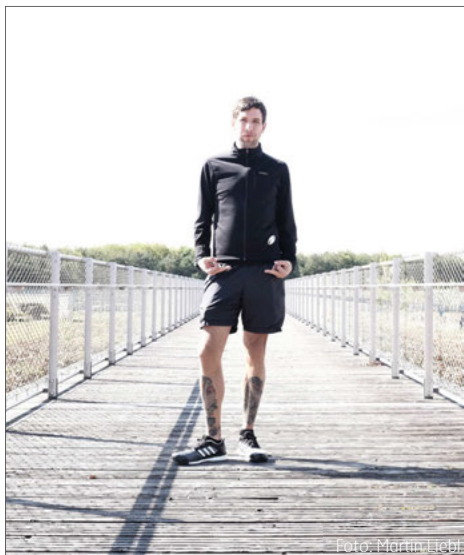


Foto: Martin Leht

1

SOMMER, SONNE, FESTIVALS DAS Z.

Oder besser: Dosenbier, Dixi-Klos und Rockstar-Träume.

Aus gegebenem Anlass widme ich mich heute der unvermeidlichen alljährlichen Festival Saison. Abgesehen von vereinzelten Rückschlägen in Form von Terror- oder Sturmwarnungen, überschwemmen jedes Jahr aufs Neue hunderte Sommerfestivals den europäischen Kontinent und locken auch den zurückgebliebensten Hinterwälder aus seinem 300-Seelen-Dorf. Für dich und deine drittklassige Band bedeutet das jedes Jahr die Chance, im Musikbusiness einmal ganz vorne mitzuspielen.

Blendet man die vierzig Grad im Schatten, inflationäre Bier-, Merch- und Ticketpreise, den miesen Sound, vor Jahren ausragende Bands und die 400 Meter Entfernung zwischen Publikum und Bühne mal aus, dann sind Festivals gar nicht so scheiße. Zu diesem Schluss sind du und deine Bandkollegen jedenfalls vor einigen Jahren gekommen. Damals habt ihr diese Events selbst noch als völlig besoffene, bekiffte, übermüdete und trotzdem überdrehte Besucher unsicher gemacht. Seitdem hat sich eigentlich nicht viel geändert, außer dass in euch der Wunsch gewachsen ist, endlich mal auf der anderen Seite zu stehen.

Das Glück meinte es anscheinend gut mit euch, als euch tatsächlich ein lokaler Veranstalter, auf 17-malige Nachfrage hin, einen Auftritt auf seinem Schrottfestival gewährt. Für 25 Minuten könnt ihr euch im Rahmen eures hart erkämpften Slots, Donnerstagmittag um 11:30 Uhr, wie echte Rockstars fühlen. Von diesem krassen Erlebnis werdet ihr noch in zehn Jahren jedem, der nicht bei drei auf dem Baum ist, ungefragt berichten. Zu Recht, möchte man meinen.

Das Schöne daran ist: am Ende sind alle glücklich. Der Festivalveranstalter, weil er sich jedes Jahr aufs Neue die Taschen mit sich ständig wiederholenden, drittklassigen Line-ups vollmacht. Das Publikum, weil es sowieso scheißegal ist, wer spielt, wenn man das ganze Festival über besoffen auf dem Campingplatz herumhängt und Flunkyball spielt. Und deine Kapelle, weil ihr auch endlich ein Stück vom Kuchen abbekommen habt und eurem längst überfälligen Durchbruch gefühlt drei große Schritte nähergekommen seid. Alles ganz wunderbar.

Das Z (theletiturnagency.de)



MY HOME TOWN COLD AS LIFE

Kaum eine Stadt steht so für den Niedergang des Amerikanischen Traums wie Detroit. Nachdem die Autoindustrie dort den Bach runterging, ist auch der Rest der einstigen Motor City vom Verfall gezeichnet. Wir sprachen mit Craig, dem Bassisten von COLD AS LIFE, darüber, wie kalt das Leben in Detroit ist.

Detroit hat den Ruf einer gewalttätigen Stadt, dem seid ihr auch schon zum Opfer gefallen.

Unser Sänger, Rawn Beatuy, wurde 1993 kaltblütig von seinem Freund Richard Worstein ermordet. Das hat uns damals natürlich fertiggemacht und führte beinahe zur Auflösung. Ich hatte die Band kurz vor der Tat verlassen, um bei RICOCHET zu spielen. Viele dachten damals, es sei unmöglich für COLD AS LIFE, ohne ihren Sänger und Songwriter weiterzumachen, doch die Band ist größer als eine einzelne Person, es ist ein Lifestyle, der darüber hinausgeht. Es geht nicht so sehr darum, wer in der Band ist, sondern was sie manchem bedeutet, und da war es klar, dass wir die Fackel weitertragen würden.

Detroit hatte es in letzter Zeit aber auch nicht leicht ...

Ja, aber das kann man über viele amerikanische Großstädte sagen. Ich denke, beschissene Politik und schlechtes Management haben viel damit zu tun, dass viele Leute die Stadt verlassen haben. Wenn man die wirtschaftliche Situation betrachtet, wird es für viele Städte eng, nicht nur für Detroit.

Ihr habt euch 1988 gegründet, seit 2015 seid ihr wieder zusammen. Das war ungefähr zu der Zeit, als Detroit zum Symbol des Verfalls wurde. Wie beeinflusst das eine Band?

Gewalt, Zerstörung, Wut und die harte Umgebung Detroits sind natürlich sehr inspirierend für das Songwriting und unsere Musik spiegelt das auf jeden Fall wider, doch es ist nicht alles negativ. Ich glaube, unsere Musik motiviert dazu, aus dieser Misere auszubrechen. Auf viele unserer Fans hat sie einen positiven Einfluss.

Ist das einer der Gründe, warum es die Band wieder gibt?

Wir sind Performer und haben etwas zu erzählen. Und unsere Geschichte ist noch nicht vorbei, deswegen haben wir auch unsere Banddoku nie fertiggestellt.

Was ist positiv an Detroit?

Detroit ist meine Heimat, meine Wurzeln liegen dort. Egal, wo ich lebe oder wohin ich reise, Detroit wird immer meine Heimat bleiben. Ich habe zwanzig Jahre nicht in Detroit gelebt, aber immer wenn ich gefragt werde, woher ich komme, sage ich: Detroit. Ich liebe Detroit.

Dennis Müller



12

MY RELEASE DATE YOUTH KILLED IT

Rund ein Jahr nach ihrer Gründung veröffentlichen die britischen Indie-Durchstarter YOUTH KILLED IT ihr Debütalbum „Modern Bollotics“. Dies nehmen wir doch gerne zum Anlass, um mit Frontmann Jack Murphy den Kalender aufzuschlagen und gemeinsam den Releasetag genauer anzuschauen.

12. Mai 1932: Der Disney-Charakter Goofy hat seinen ersten Auftritt. Wenn du einen Tag mit einer fiktiven Figur verbringen könntest, wer wäre es und was würdest ihr unternehmen?

Rick von „Rick and Morty“. Mir wäre sogar egal, was wir machen, denn wenn Rick etwas unternimmt, endet es so oder so höchst amüsant!

12. Mai 1953: Es wird zum ersten Mal der internationale Krankenpflege-Tag gefeiert. Wofür würdest du einen Gedenktag einführen?

Ich würde den „Pineapple on Pizza Day“ einführen. Damit alle Menschen realisieren, dass Ananas auf Pizza das Beste ist, was jemals in der Geschichte des Essens passiert ist!

12. Mai 1958: Eric Singer, Schlagzeuger der Band KISS, wird geboren. Eine Band, die bis heute unzählige Musiker geprägt hat. Wer sind die größten Einflüsse für YOUTH KILLED IT?

BLUR. Seit Kindheitstagen haben sie eine wichtige Rolle in meiner musikalischen Entwicklung gespielt. Wenn ich einem Künstler gerne unser Album vorspielen würde, dann wäre es Damon Albarn. Ich bin ein großer Fan von allem, was er produziert. Würde er etwas, das von mir stammt, so wertschätzen, wie ich etwas von ihm, wäre das unglaublich.

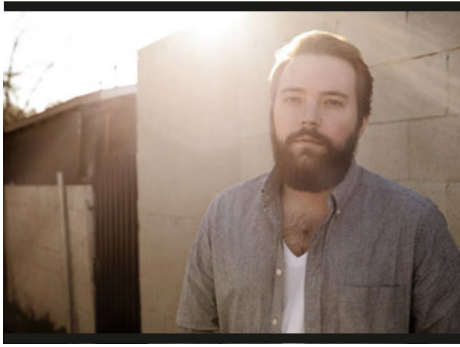
12. Mai 2002: Jimmy Carter reist als erster, wenn auch ehemaliger US Präsident seit Fidel Castros Revolution 1959 nach Kuba. Wenn du an einen Ort reisen könntest, um Musik zu spielen, welcher wäre es?

Deutschland! Ich bekomme immer erzählt, dass es das beste Land der Welt sei, um Konzerte zu spielen. Zudem liebe ich die Kultur und die Fußballteams. Es wäre großartig, dort zu touren!

12. Mai 2017: „Modern Bollotics“ erscheint. Wie hast du die Arbeit an dem Album wahrgenommen?

Ich bin seit zwölf Jahren in der Musikindustrie aktiv, mal als Künstler, mal als Produzent. Alles, was ich gelernt habe, habe ich in diesem Album vereint. Ich bin sehr stolz darauf, denn das Schreiben und Aufnehmen hat viel Spaß gemacht. Ich wäre schon zufrieden, wenn die Leute nur halb so viel Spaß mit dem Ergebnis haben wie wir.

Christian Heinemann



HAVE MERCY

MAKE THE BEST OF IT. So heißt das aktuelle Album der Band aus Baltimore. Wir sprachen mit Sänger Brian darüber, was ihm ehrliche Texte und Touren im Ausland bedeuten.

In der deutschen Musiklandschaft seid ihr immer noch recht unbekannt, obwohl ihr nun schon euer drittes Album veröffentlicht. Habt ihr Pläne, das zu ändern und die Massen für euch zu gewinnen?

Da hast du recht, wir haben bislang erst einmal in Deutschland gespielt und wir freuen uns schon sehr darauf wiederzukommen. Es ist nämlich immer ein besonders Erlebnis, Fans außerhalb der USA zu treffen und zu sehen, dass sie die Lyrics mitsingen und völlig ausflippen. Es gibt nicht Besseres.

Wenn man sich deine Texte so ansieht, scheintst du dich nicht zu scheuen, Probleme direkt anzusprechen, welche du offensichtlich mit dir nahestehenden Personen hattest oder hast. Ist das Schreiben für dich auch so eine Art Befreiung?

Das Schreiben ist und war schon immer etwas fast schon Therapeutisches für mich. Es hilft mir sehr dabei, Sorgen, Kummer und Stress zu vergessen. Keine Ahnung, was ich ohne diese Möglichkeit machen würde, vermutlich wäre ich noch ein bisschen bekloppter als ich es sowieso schon bin.

Ihr touret momentan unter anderem mit REAL FRIENDS und TINY MOVING PARTS, gleichzeitig ist es auch die Reisetour für eure neue Platte „Make The Best Of It“. Insgesamt seid ihr ja recht lange unterwegs, bereitet ihr euch irgendwie vor, um das Ganze durchzustehen?

Ich bereite mich mental immer ein wenig darauf vor, schon weil man auch sechs Wochen lang tagein, tagaus von denselben Leuten umgeben ist. Touren ist für uns

aber dennoch das Größte. Ich bin weiterhin gespannt, wie die Fans auf die neuen Songs reagieren werden, bislang war die Resonanz überwältigend.

Euer letztes Album hieß ja „A Place Of Our Own“. Denkst du, dass man diesen Platz nur finden kann, wenn man unerschütterlich versucht, das Beste zu machen aus dem, was man hat?

Auf jeden Fall, man muss zufrieden sein mit dem, was einem das Leben so bietet. Die Zeiten können natürlich härter werden, und ich weiß, dass es auch immer noch schlimmer geht. Ich bin wirklich dankbar für das Leben, das ich führen darf.

Wenn ihr bald mal wieder zu uns nach Europa kommt, gibt es da etwas, auf das ihr euch wirklich freut, oder etwas, das euch eher ein wenig Bauschmerzen bereitet, gerade angesichts der politischen Entwicklungen in den letzten Monaten?

Ich finde es immer spannend, neue Dinge zu sehen und neue Menschen kennen zu lernen. Natürlich hat man nicht immer nur die schönsten Bilder im Hinterkopf, wenn man auf Reisen geht, aber das wird uns nicht davon abhalten, es zu tun, und es sollte definitiv auch niemanden davon abhalten, Musik zu genießen, egal in welchem Kontext.

Benjamin Bunzel



PUNK GOES POP

HITVERDÄCHTIG. Bereits in die siebte Runde geht diese Samplerreihe nun, für die sich diesmal Bands wie THE AMITY AFFLICTION, STATE CHAMPS oder CAPSIZE aktueller Pop-Songs angenommen haben. Während die einen genervt die Augen verdrehen, haben wir mal ein paar Songs auf ihre Hit-tauglichkeit geprüft.

STATE CHAMPS „Stiches“: Eigentlich der Klassiker unter den Coverversionen: Pop-Punk-Band covert Pop-Song. Da ist nicht wirklich viel passiert, aber warum auch? Das Original von Shawn Mendes hat über 800 Millionen Klicks bei YouTube, hier haben STATE CHAMPS 'ne sichere Nummer gewählt. Vier von zehn Punkten.

DANCE GAVIN DANCE „That's what I like“. DANCE GAVIN DANCE machen ihren Job da schon ein wenig besser. Das Original von Bruno Mars wird komplett in den Bandsound aufgesogen. Wenn man es nicht besser wüsste, ginge diese Version glatt als Eigenkomposition der Band durch. Acht von zehn Punkten.

NEW YEARS DAY „Gangsta“: Die Grufti-Version von PARAMORE hat sich einen Song aus dem „Suicide Squad“-Soundtrack ausgesucht. Das Original ist schon recht nervig, da kann man nicht viel retten. Dass diese Version nicht komplett furchtbar ist, kann man schon als positiv betrachten. Fünf von zehn Punkten.

THE AMITY AFFLICTION „Can't feel my face“: Mit ebenfalls über 800 Millionen Klicks kann man bei dem Original von THE WEEKND wohl auch von einem Mega-hit sprechen. THE AMITY AFFLICTION machen ihr Ding da durchaus nicht schlecht, aber ein wenig mehr hätte

man den Song doch noch dem eigenen Sound anpassen können. Sieben von zehn Punkten.

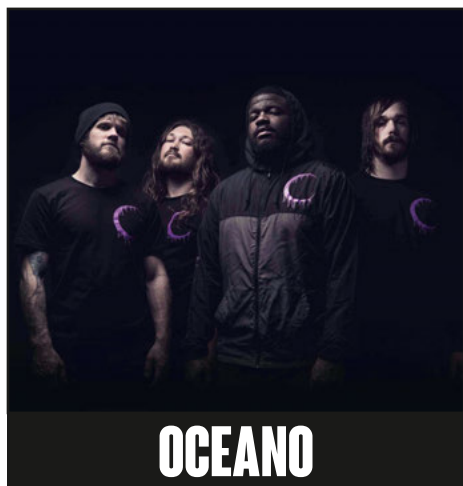
BOSTON MANOR „Heathens“: Und noch mal ein Titel aus dem „Suicide Squad“ Soundtrack. Für so einen beschissenen Film ganz schön viele Hits. Die Pop-Punker BOSTON MANOR nehmen sich den Song von TWENTY ONE PILOTS vor und hier trifft das Gleiche zu wie bei STATE CHAMPS, wobei BOSTON MANOR noch ein wenig mehr die eigene Note rauskitzeln können, da das Original doch etwas weiter weg ist. Fünf von zehn Punkten.

EAT YOUR HEART OUT „Shape of you“: Wer noch nicht total von dem Stück von Ed Sheeran genervt ist, der kann vielleicht mit dieser Version etwas anfangen. Wieso rennt dieser Sheeran eigentlich mit 'ner Gitarre rum, wenn er den gleichen 08/15-Pop-Sound fährt wie alle anderen? Vier von zehn Punkten.

THE PLOT IN YOU „Let it go“: Kurz Angst bekommen, es handele sich um das Lied aus dem Disney-Film „Frozen“. Ist dann aber nur James Bay, der Typ mit dem bescheuerten Hut. Vielleicht hätten sich THE PLOT IN YOU ein wenig mehr Mühe geben sollen, das klingt ja fast wie das Original. Zwei von zehn Punkten.

Sebastian Koll





OCEANO

MY ALBUM TITLE. Adam Warren, Sänger von OCEANO, hat mit uns über den Titel des neuen Albums „Revelation“ gesprochen. Zuvor haben beispielsweise ARMORED SAINT und JOURNEY Alben mit diesem Titel veröffentlicht. Doch einen wirklichen Einfluss auf die Musik der Deathcore-Band hatten diese Künstler nicht, wie Adam erzählt. Auch die amerikanische Doom-Metal-Band REVELATION hat nichts mit der Findung des Namens zu tun, doch wie entstand dieser nun?

Was ist diesmal anders als bei eurem vorherigen Album „Ascendants“?

Unser neues Album ist thematisch ein komplett neues Kapitel in der Geschichte von OCEANO. Es geht im Grunde genommen darum, das soziale Bewusstsein sowie den Umweltschutz hervorzuheben. Wie wichtig es ist, als Mensch open-minded zu sein, und auch die Mysterien auf und um unseren Planeten spielen ebenfalls eine große Rolle.

Warum also „Revelation“? Was wird auf diesem Album offenbart und warum habt ihr diesen Song als Titeltrack genommen?

Der Song nimmt inhaltlich alles noch einmal auf, was auf den vorhergehenden Songs bereits angesprochen wird. Meiner Meinung nach ist dieser Track ein echter Augenöffner und fügt alles auf überraschende Weise zusammen: „Here I am now, to forewarn your world of revelations viewed“. Mit dem Titeltrack stand für uns gleichzeitig der Albumtitel fest. Die Jungs haben mir quasi einfach gesagt, dass wir diesen Track nehmen. Sein Text ist wirklich wichtig für das ganze Konzept. Gerade weil er der letzte Track ist und den Anfang sowie die wahre Bedeutung des Albums aufgreift und letztlich offenbart.

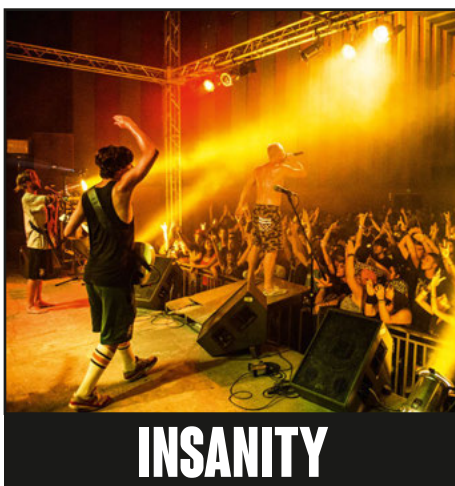
Also dreht sich das ganze Album um das Konzept der Offenbarung am Ende?

Das Album verfolgt für mich mehr als nur ein Konzept. Zudem enthält jeder einzelne Song eine Offenbarung, was sich als Ganzes am Ende dann zusammenfügt. Diese Offenbarungen geschehen in keiner speziellen Sequenz. Jeder Track beleuchtet verschiedene Zeitalter unserer Erde. „Revelation“ ist eine Art Aufschrei und appelliert an die Leute, unsere Erde zu bewahren, bevor es zu spät ist!

Dieser Aufschrei gelingt bestimmt, zumindest wortwörtlich, wenn du selbst am Schreien bist ... Es gibt übrigens ein Online-Rollenspiel, das ebenfalls „Revelation“ heißt. Kennst du das?

Ich habe es jedenfalls nicht gespielt bisher, aber werde es mir vielleicht mal anschauen. Ich fahre total auf Videospiele ab, vor allem auf Retro-Videospiele! Ich sammle und spiele wirklich eine Menge an Oldschool-Konsolen und -Spielen auf etlichen verschiedenen Plattformen. Meine größte Leidenschaft ist jedoch das Spielen und Sammeln von Nintendo-Games und Sega-Konsolen.

Rodney Fuchs



INSANITY

TOURING IS NEVER BORING. Die Schweizer INSANITY machen keine halben Sachen, wenn es um Shows im Ausland geht. Vor der Veröffentlichung ihres Albums „Toss A Coin“ war das Quintett in Asien auf Tour. Ein Nachbericht von Drummer Raph.

Ihr wart ja vor kurzem in Asien. Dabei gibt es bestimmt größere Bands als euch, denen das noch nicht gelungen ist. Kannst du den Neidern kurz erklären, wie ihr das hinbekommen habt?

Rückblickend war die Kontaktaufnahme ganz einfach. Wir haben ein mal die Bühne geteilt mit DAMN CITY aus Italien, als die mitten in der Planungsphase für ihre Japantour steckten. Wie das so ist, man kommt ins Gespräch und tauscht auch mal Kontakte aus, die einem bei gewissen Anliegen weiterhelfen könnten. Da wir es als Band lieben, neue Ecken auf unserer Kugel zu entdecken, waren wir sofort interessiert, ebenfalls in Japan zu spielen. Also haben wir die Agentur in Japan angeschrieben und nur kurze Zeit später gaben sie uns grünes Licht. Die Freude war natürlich riesig. Sämtliche Details zu klären, nachdem wir die Bestätigung zur Durchführung der Tour erhalten hatten, gestaltete sich allerdings sehr zeitaufwändig. Solche Tourneen fallen einem nun mal nicht in den Schoß, sondern erfordern einen großen organisatorischen Aufwand und verlangen allen Crew-Mitgliedern einiges an Flexibilität ab. Für derartige Abenteuer lohnt sich die Mühe aber allemal.

Jetzt erscheint auch euer neues Album „Toss A Coin“. Habt ihr unterwegs schon ein paar der neuen Songs ausprobiert? Wie kamen sie beim asiatischen Publikum an?

Auf der Tour haben wir drei Songs vom neuen Album in unser Set eingebaut, um zu sehen, wie sie live funktionieren. Nach unserem Empfinden kamen sie auch gut an und sorgten für den einen oder anderen Moshpit. Die groovigen und schleppenden Teile fanden in Abwechslung mit schnellen und brachialen Strophen Anklang, was uns natürlich sehr gefreut hat.

Würdest du sagen, dass so eine Tour auch Auswirkungen auf euer Songwriting hat?

Auf jeden Fall! Was alles Spuren in der eigenen Musik hinterlassen hat, ist letztlich schwierig zurückzuverfolgen. Jede Band, die wir live sehen, beeinflusst uns auf ihre Art und Weise. Ebenso wie die Ereignisse auf Tour, die wir mit den anderen in der Band teilen. Das kommt auch in unseren Lyrics zum Ausdruck. In unseren Songs geht es immer wieder darum, positiv zu sein und Spaß am Leben zu haben. Dies ist vor allem möglich, wenn man gute Freundschaften lebt und pflegt. Genau das tun wir bei INSANITY auf solchen Reisen und das ist uns auch extrem wichtig. Darum machen wir solche Auslandstourneen und aus unseren Erlebnissen entstehen neue Songs.

Dennis Müller



DIET CIG

FEMME FATAL. In den USA bereits als Geheimtipp gehandelt, nun wollen DIET CIG auch in der europäischen Musikszene ihren Platz erobern. In den Songs auf ihrem Debüt „Swear I’m Good At This“ stecken viele feministische Gedanken und man spürt den selbstbewussten Umgang mit der eigenen Verletzlichkeit. Ich habe mit Sängerin Alex Luciano über Feminismus und Radical Softness in der Musikszene geredet.

Bei dem Track „Tummy ache“ geht es euch um eine radikale Sanftheit. Was versteht ihr darunter?

Das bedeutet für uns, mittels Empathie und Freundlichkeit eine Veränderung zu bewirken. Wir denken, es ist wichtig die eigenen Emotionen mit anderen zu teilen und für Freunde und Fremde da zu sein, wenn sie das tun. Wenn Frauen und Femmes offen ihre Gefühle zeigen, gilt das oft als übertrieben dramatisch oder zickig oder wird mit Millionen anderen negativen Eigenschaften belegt. Es ist verdammt radikal, seine Gefühle zu teilen und emphatisch zu sein für die Gefühle der anderen. Es geht darum, Raum zu schaffen für Menschen, die an den Rand gedrängt werden, und das Mikro als eine Form des Widerstands an die Stimmen weiterzureichen, die seltener angehört werden.

Deine Texte stecken voller Selbstbestärkung. Fällt es dir manchmal schwer, deinen Platz in einer Musikszene zu beanspruchen, die größtenteils männlich dominiert wird?

Manchmal ist es hart, meinen Platz in der Musikindustrie zu behaupten, aber gleichzeitig fühle ich mich auch geehrt, zur selben Zeit zu leben und kreativ sein zu können wie so viele andere großartige und inspirierende nicht-männliche Bands und Musiker. Aber ich kämpfe ständig mit dem Gefühl, zu laut oder nicht laut genug zu sein, zu soft oder nicht soft genug. Ich denke, es gibt viele großartige nicht-männliche Musiker in unserer Szene, aber das bedeutet nicht, dass keine sexistischen Erwartungen an uns gestellt würden. Das Problem ist nicht, dass es keine Frauen gäbe, die unsere Szene dominieren, die gibt es. Das Problem sind fehlende Repräsentation und die Art, wie wir behandelt werden.

Ich war geschockt, als mir Lande von den MUNCIE GIRLS von sexuellen Übergriffen auf ihren Shows erzählt hat. Es macht häufig den Eindruck, als würde es so was in unserer Szene nicht geben.

Es ist ein häufiger Irrglaube, dass die Musikszene Sexismus und sexuelle Gewalt überwunden hätte. Das ist wirklich gruselig. Ich denke, viele Männer werden so sozialisiert, dass sie denken, Frauen und Femmes existieren nur zu ihrem Vergnügen, und uns nicht als autonome Menschen zu betrachten. Mehr wie ein Objekt, das du für dich beanspruchen kannst. Das ist extrem scheiße und ich denke, alles, was wir tun können, ist derartiges Verhalten nicht zu tolerieren und unsere Räume so sicher wie möglich zu gestalten. Wir müssen deutlich machen, dass wir solche Übergriffe nicht tolerieren und zu den Überlebenden halten.

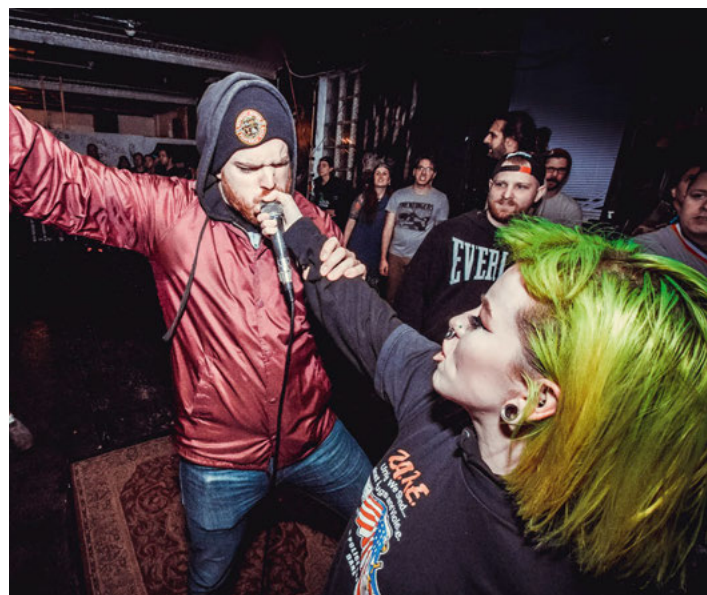
Elliott Tender

AVOCADO|BOOKING

PRESENTS



FUER MEHR TOUREN Eurer Lieblingbands besucht
AVOCADO-BOOKING.COM FACEBOOK.COM/AVOCADOBOOKING
TICKETS AN ALLEN BEKANNTEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM



BACKSWING

MY BAND (HOCKEY EDITION). Trotz vier großer Sportligen – Eishockey, Baseball, Basketball und Football – ist nicht jede und jeder in den USA automatisch ein Sportfan. BACKSWING machen ihrer Heimatstadt Detroit, die auch als Hockeytown bekannt ist, jedoch alle Ehre. Bassist Keith präsentiert seine Band im Red Wings-Trikot und erklärt sie uns anhand von legendären Spielern der Detroiter Eishockeymannschaft.

Dominik Hašek, Torwart: Wer ist das letzte Glied in eurer Verteidigung und sorgt dafür, dass nicht wirklich etwas schiefeht?

Das wäre definitiv unser Schlagzeuger Cody. Er hat vermutlich die am wenigsten aggressive Persönlichkeit, was uns hilft, als geschlossene Einheit zusammenzuhalten, Vor allem, wenn wir in einer aufgeheizten Diskussion sind und er der Einzige ist, der die Ruhe bewahrt.

Nicklas Lidström, Verteidiger: Wer ist euer kreativer Motor und startet eure Offensive aus dem Hintergrund?

Gitarrist Adam ist derjenige, der normalerweise mit neuen Ideen ankommt, die wir dann zu Songs ausarbeiten. Er ist außerdem der Erste, der dir offen sagt, ob etwas gut oder schlecht ist. Es ist von Vorteil, jemanden dabeizuhaben, der schnell seine Meinung äußert, wenn fünf Leute versuchen herauszufinden, was zu tun ist.

Henrik Zetterberg, Mittelstürmer: Wer ist euer loyaler Captain, auf den man sich jederzeit verlassen kann?

Wenn du zu unseren Konzerten gehst, ist es ganz klar Marissa, unsere Sängerin, die das Rudel führt. Sie ist laut, lebhaft und voller Persönlichkeit. Sie bestimmt die Richtung, die unsere Band nimmt, und ist unser Gesicht. Sie tritt für alle ein und hält an ihren Überzeugungen fest, egal, wen es anpisst könnte.

Pavel Datsyuk, Mittelstürmer: Wer hat die meisten Datsyuk'ian Moves drauf, bei denen einem die Spucke wegbleibt?

Brandon, der andere Gitarrist, hat schnelle Füße und Drehungen, die wirklich dem Publikum gefallen. Seine langen Haare und seine Show sind ein Hingucker.

Steve Yzerman, Mittelstürmer: Wer ist eure strategische Kraft, die alles koordiniert?

Das beschreibt definitiv mich. Ich bearbeite den Großteil unserer Merchbestellungen und verwalte den Onlinestore, während ich auch der Hauptkorrespondent der Band bin. Wenn du mit uns Kontakt aufnimmst, bin ich wahrscheinlich derjenige, bei dem das ankommt.

Gordie Howe, Stürmer: Wer ist bei BACKSWING Mister oder Misses Do-it-all? Wer liefert in den wichtigsten Momenten ab und hilft nichtsdestotrotz stets den anderen?

Bei BACKSWING ist dies nicht einer allein. Wir alle verkörpern den Geist des unvergessenen Gordie Howe. Wir alle tragen den gleichen Anteil der Last und jedes Wort hat dasselbe Gewicht. Wir halten uns jederzeit gegenseitig den Rücken frei.

Es gibt ja den Gordie-Howe-Hattrick, der erzielt wird, wenn man in einem Spiel, ein Tor, eine Torvorlage und eine Schlägerei verbuchen kann. Gibt es einen BACKSWING-Hattrick?

Der BACKSWING-Hattrick ist ein wenig schmutzig: Zuerst musst du einen Brass Monkey vernichten, das sind etwa 1,2 Liter Bier und Orangensaft. Dann spielst du eine kranke Show und beendest die Nacht schließlich mit etwas sinnloser Gewalt.

Marcus Buhl

UP & COMING



TIDALWAVE

Heimat: Die Band ist momentan komplett in Berlin verortet, hat aber so oder so ähnlich aber auch schon in England, den USA oder eben Deutschland existiert. Meine Heimat ist eigentlich Toulouse in Frankreich. Der größte Einfluss auf uns war wahrscheinlich, zu ent-

decken, dass es Bands wie NIRVANA oder SMASHING PUMPKINS gibt, mit einer gleichzeitigen Liebe zu härterem Sound wie DEFTONES oder SEPULTURA. Es gibt viel Talent und tolle Bands in Berlin, außerdem jede Menge Clubs und die ganze Zeit Konzerte. Man muss nur wissen, wo man die guten Bands findet.

Was war: TIDALWAVE gab es immer, seit ich 14 bin. Damals wollte ich wie Kurt Cobain sein, ich wusste nur nicht, dass man auch Talent braucht! Die Band besteht eigentlich aus mir und denen, die dumm genug sind, sich mit mir abzugeben, haha! Aber im Ernst, vor ein paar Jahren lebte ich in England und das Ganze begann Formen anzunehmen. Das Leben hat mich dann in zwei weitere Länder verschlagen, wo es immer wieder andere Bandmitglieder gab, und die Musik sowie die Richtung der Band hat sich in diesen Wechselspiegeln widerspiegelt. Wir haben jetzt zwei EPs veröffentlicht und bereiten eine dritte vor.

Was ist: Wir arbeiten gerade an der dritten EP, die wir im November veröffentlichen wollen, und planen eine Single und ein Musikvideo für Juni.

Was kommt: Ich hoffe, dass wir nächstes Jahr ein Album haben und damit touren können. Für Juni und November sind Singles mit Videos geplant. Wir haben gutes Feedback zu unserem Song „1992“ erhalten, und sind jetzt schon sehr auf die Reaktionen auf die neuen Songs gespannt.

Selbstverständnis: Mein Ziel ist es, harte Musik zu schreiben, zu der die Leute tanzen, springen und sich bewegen können, und das mit Refrains zu kombinieren, die man mitsingen kann. Die Themen meiner Songs sind unterschiedlich, aber ich würde sagen, sie reflektieren meine Frustrationen als Mensch und Songwriter sowie gescheiterte Beziehungen und die Suche nach Selbstakzeptanz.

Klingt wie: Ich denke, man kann sagen, dass wir Elemente von Bands wie BREAKING BENJAMIN und SILVERCHAIR mischen, und wann immer es möglich ist, ein wenig was von SMASHING PUMPKINS mit einfließen lassen. Wir haben auf jeden Fall einen Nineties-Vibe. Meine Lieblingsbands sind SMASHING PUMPKINS, ROYAL BLOOD, GOJIRA und NIRVANA.

Dean, Gesang und Gitarre



TRACHIMBROD

Heimat: Wir haben die Band in einer kleinen Stadt namens Jönköping in Schweden gegründet, Hannes und Dino sind zusammen zur Schule gegangen. Ich kann nicht genau sagen, wie die Szene hier ist, denn es fühlt sich so an, als seien wir dem Ganzen ein wenig entachsen. Wir haben lange nicht live gespielt und ich gehe auch nicht mehr zu so vielen Shows wie früher.

Was war: Wir haben schon in unterschiedlichen Bands gespielt, aber wir waren immer alle drei gemeinsam dabei. 2008 haben wir eine Post-Rock-Band gegründet, die dann zu TRACHIMBROD wurde. Ich glaube, es war ein Konzert in Jönköping von MELEE und SUI LA LUNE, das uns die Augen für Screamo geöffnet hat, und wir waren es auch leid, Songs von acht bis zehn Minuten Länge zu schreiben. Ein Jahr später spielten wir unsere erste Show in Göteborg.

Was ist: Wir sind gerade von einer Europatour mit NILONDE PLAGAN zurückgekommen, bei denen ich auch Schlagzeug spiele. Das war großartig und wir waren in so einigen Städten zum ersten Mal. Italien war toll, Amsterdam ebenfalls.

Was kommt: Wir hoffen, mal auf eine Asientour gehen zu können, sonst haben wir keine genauen Pläne. In den letzten Jahren haben wir vor einer Tour immer nur eine einzige Show gespielt. Im Hinterkopf wissen wir, dass es seine Zeit dauern kann, bis etwas Neues bei uns passiert. Aber gerade haben wir alle Bock und wollen wieder mehr live auftreten.

Selbstverständnis: Für mich ist der Hauptgrund, die Band voranzutreiben, dass es uns Gelegenheit gibt, Zeit miteinander zu verbringen. Als wir mit der Musik ange-

fangen haben, haben wir nach der Schule immer alle miteinander rumgehangen. Aber mittlerweile leben wir alle in unterschiedlichen Teilen Schwedens. Musik zu schreiben, ein Album zu machen und zu Touren sind gute Gründe, uns mal wieder zu treffen. TRACHIMBROD soll uns keinen Erfolg oder Geld bringen – was ja offensichtlich ist –, es ist einfach nur ein Weg, unsere Gedanken und Emotionen auszudrücken und dabei ein wenig Spaß zu haben. Ich habe den Eindruck, als sei es einfacher, Gefühle von Einsamkeit und Verlust mit seinen engsten Freunden zu verarbeiten als ganz alleine.

Klingt wie: Es ist schwer, die Band auf ein oder zwei Genres einzugrenzen. Aber das gilt wohl für alle Bands, denke ich. Als wir angefangen haben, waren wir von Post-Rock-Gruppen wie EXPLOSIONS IN THE SKY oder MOGWAI, rohem Indiepop und Nineties-Shoegaze, schwedischem Screamo und tollen Bands wie RADIOHEAD beeinflusst, wir haben einfach gejammt und meistens hatten wir die gleichen Vorstellungen. Selbst wenn wir heute alle unterschiedlichen Kram hören und in anderen Bands spielen, so gibt es immer noch einen Platz für TRACHIMBROD in unserem Herzen, den wir betreten, wenn die Zeit reif ist.

Lukas, Gesang



Foto: Lukas Charles Philipp Scheulen

PASSED ME BY

Heimat: Wir kommen aus dem schönen Essen und Bottrop. Wir denken, dass im Gegensatz zu vielen anderen Regionen im Ruhrgebiet die Szene der härteren Musik ziemlich lebendig ist, was uns sicherlich schon auf die eine oder andere Weise geprägt hat.

Was war: Mit PASSED ME BY ging es schon 2012 los. Teilweise haben wir aber auch schon davor in anderen

Konstellationen zusammen Musik gemacht. Damals war es zunächst eine Sache unter Schulfreunden. In der Anfangszeit brauchten wir eine Weile bis wir uns und unseren Stil gefunden haben. Im Juni haben wir nun endlich unsere EP „Beauty In Decay“ veröffentlicht, in die wir sehr viel Mühe und Liebe gesteckt haben, damit sie nun so klingt, wie wir es uns vorgestellt haben. Vorher haben wir schon eine EP veröffentlicht. Diese spiegelt aber nicht unbedingt das wider, was wir eigentlich machen wollen.

Was ist: Zur Zeit ist unser Ziel, mit der Musik weiter heranzukommen und neue Menschen kennen zu lernen. Sei es auch ein noch so kleiner Schuppen, wir würden dort spielen, um neue Orte zu entdecken und Bekanntschaften zu machen. Uns geht es einzig darum, diese Zeit, die wir haben, zu genießen und so viel wie möglich rauszuholen. Außerdem arbeiten wir stets an neuen Werken, um neue Erfahrungen zu sammeln und uns weiterzuentwickeln.

Was kommt: Wir sind alle fünf von Natur aus ziemlich bescheiden. Deswegen entspricht es nicht unserem Gemüt, uns besonders große Ziele zu setzen. Wir denken nicht viel weiter, als Schritt für Schritt voran.

Träume zu haben ist dabei natürlich erlaubt. Dank der Musik mit seinen Freunden um die Welt zu reisen, ist sicherlich einer davon!

Selbstverständnis: Wir haben stets versucht, die Musik zu machen, mit welcher wir das ausdrücken können, was wir fühlen, oder mit der wir die Dinge, die uns beschäftigen, verarbeiten können. Dabei wollten wir nie, dass Menschen sich betroffen oder verletzt fühlen, vielmehr dass ihnen diese Musik Unterstützung und Beistand bieten soll. Dies versuchen wir auch oft auf unseren Shows zu vermitteln. Wir alle versammeln uns aus einem Grund: wegen der Liebe zur Musik. Und sie soll uns auch die Möglichkeit bieten, einander gemeinschaftlich zur Seite zu stehen. Wir haben selbst Erfahrungen mit Depressionen oder Ähnlichem, und empfanden Musik in solchen Situationen als hilfreich.

Klingt wie: Ich denke, dass mit unsere stärksten Inspirationen Künstler wie MOGWAI oder Bon Iver sind. Die Atmosphäre, die diese erzeugen, ist etwas, das wir auch in unserer Musik versuchen widerzuspiegeln. Weitere Inspirationen sind Bands wie HOTEL BOOKS, LA DISPUTE, LANDSCAPES und CASEY.

Max, Bass und Gesang



Foto: Nathan Dobbelaere facebook.com/nathandobbelaerephotography

WIR SOLLTEN ALLE EINEN FUCK GEBEN! Es ist keine fünf Jahre her, dass Ben Barlow wahllos Personen auf Facebook angeschrieben hat, um sie zu bitten, mal bei seiner Band NECK DEEP reinzuhören. Heute sieht es etwas anders aus. Statt vor dem Computer zu hocken und Mails zu verfassen sitzt Ben im Nightliner, unterwegs zum nächsten Stopp der Vans Warped Tour und spricht mit Journalisten aus aller Welt. Er gibt Interviews, die von seinem Label organisiert wurden, um das neueste NECK DEEP-Album „The Peace And The Panic“ zu promoten. Der kleinen Band aus Wrexham, Wales ist in den letzten Jahren wirklich einen beispiellosen Aufstieg gelungen. Dies haben wir zum Anlass genommen, mit Ben Barlow über Musik, Politik und Träume zu sprechen.

Euer neues Album trägt den Titel „The Peace And The Panic“. Es werden einander also zwei Gegensätze gegenübergestellt, die sich auch im Artwork des Covers wiederfinden. Was hat es damit auf sich?

Wir wollten dieses Mal einen deutlich realistischeren Ton anschlagen. Anders als bei „Life's Not Out To Get You“. Natürlich will dir das Leben nichts Schlechtes, aber leider ist nicht alles supercool, so funktioniert die Welt nicht. Deshalb thematisieren wir die Balance zwischen dem Guten und Schlechten. Zwischen Seelenfrieden und der nackten Angst. Das eine existiert nicht ohne das andere. Wir brauchen das Negative im Leben und die damit verbundene Herausforderungen, um zu lernen, zu wachsen und uns zu entwickeln.

Was hat dich dazu gebracht, über diese Dualität nachzudenken?

Tatsächlich ist diesmal alles sehr viel persönlicher. Ich würde sogar sagen: „The Peace And The Panic“ ist das

persönlichste NECK DEEP-Album. Angeregt haben mich dazu vor allem Erfahrungen, die ich selbst machen musste. Letztes Jahres ist mein Vater gestorben und das hat mich beim Schreiben stark beeinflusst. Es ist jetzt nicht so, dass der Tod meines Vaters insgesamt im Mittelpunkt steht, auch wenn es ein Lied gibt, das dieses Ereignis aufgreift, sondern mit dem Album habe ich die damit verbundenen Gedanken und Emotionen verarbeitet. Wäre das nicht passiert, würde es wahrscheinlich anders klingen. Jetzt hoffe ich, dass die Leute auch merken, dass unsere Texte eine Bedeutung haben und nicht nur irgendein Unsinn sind. Und wenn sie das verstanden haben, wäre es schön, wenn es ihnen gelingt, sich mit den Inhalten zu identifizieren. Ich habe sie nicht nur verfasst, um mir selbst zu helfen, sondern auch ein bisschen unseren Zuhörern. NECK DEEP sind eine Band mit durchaus eingängigen Melodien, aber dennoch ernstzunehmende Texten.

Einen ernsthaften Hintergrund haben auch eure Texte, in denen ihr vermehrt Kritik an der Politik übt.

Allgemein ist das ja nicht unbedingt ein Thema, das im aktuellen Pop-Punk oft aufgegriffen wird ...

Politik ist aktuell wichtiger denn je und immer mehr Leute beginnen, sich für politische Fragen zu interessieren. Ich selbst verfolge schon sehr lange genau, was auf der Welt passiert, und würde auch nicht behaupten, dass politische Inhalte bei NECK DEEP-Songs etwas Neues wären. Bereits auf unserem Debütalbum „Wishful Thinking“ gab es ein Lied, „Zoltar speaks“, das politische Töne anschlägt. Diesmal fällt es vermutlich nur mehr auf. Aber zurück zur eigentlichen Frage. Ich glaube, wir haben uns über Jahre hinweg politisch in die falsche Richtung bewegt, und jetzt zeigen die Leute endlich wieder mehr Interesse. Selbst diejenigen, die sonst wenig bis nichts mit Politik am Hut hatten, merken langsam, dass etwas schief läuft und die derzeitigen Entwicklungen nicht unbedingt die besten für die Menschheit sind. Politik ist etwas, das die Leute beschäftigt, worüber sie reden wollen. Ich war immer sehr passioniert, wenn es darum ging, mich über politische The-

men zu informieren. Diese Songs sind jetzt mein Versuch, diese Leidenschaft auch in anderen zu wecken. Wir erreichen als Band viele Menschen, vor allem junge Menschen, und denen wollen wir etwas mit auf den Weg geben und zwar, dass sie sich dafür interessieren sollten, was passiert. Wir können alle mitbestimmen, in welche Richtung sich die Welt entwickelt. Das dürfen wir nicht vergessen. Wenn mir jemand sagt, dass er nichts von Politik hören will, weil es ihn nicht betreffe, während er doch ein angenehmes Leben führt, frage ich ihn, was er glaubt, wie lange das noch so sein wird. Denn der Tag wird kommen, an dem es auch ihn betreffen wird. Unsere erste Single „Happy Judgement Day“ ist wohl ein gutes Beispiel, wie ich das Thema angehe. Der Song ist nicht zwangsläufig politisch, sondern vielmehr sozialkritisch. Textzeilen wie „Building walls, dropping bombs“ sind zwar direkte Verweise auf bestimmte Akteure und Ereignisse, aber die Grundaussage ist eine andere. Im Text stellt sich die Frage, ob jetzt ich am Arsch bin oder doch die Welt. Ob jemand das sieht, was ich sehe, ob noch jemand fühlt wie ich, und wenn ja, ob diese Person ähnlich darüber denkt wie ich. Es sollte uns alle interessieren, was mit der Welt passiert. Wir sollten alle einen Fuck geben, in welche Richtung sie sich entwickelt. Es betrifft uns alle.

Nicht nur thematisch sondern sich musikalisch schlagt ihr auf „The Peace And The Panic“ neue Töne an. Wie würdest du den Sound beschreiben?

Wir sind wohl etwas ruhiger geworden. Selbst die Pop-Punk-Nummern klingen nicht mehr, als wären sie nach dem alten NECK DEEP-Straight-up-Pop-Punk-Song-schema entstanden. Zudem ist der Stil des Albums deutlich rauer. Das hört man vor allem beim Schlagzeug und auch die Gitarren kommen diesmal mit weniger Spielereien aus. Ich würde sagen, dass wir rockiger klingen, aber auf eine schlagkräftige Art und Weise. Zugleich ist „The Peace And The Panic“ aber kein Bruch mit unserem alten Sound, im Gegenteil. Es ist durch und durch ein NECK DEEP-Album und ein paar Songs hätten auch gut auf „Life's Not Out To Get You“ gepasst.

ICH WÜRD NICHT BEHAUPTEN, DASS POLITISCHE INHALTE BEI NECK DEEP-SONGS ETWAS NEUES WÄREN.

Ein große Überraschung war die Ankündigung von ARCHITECTS-Sänger Sam Carter als Gastsänger. Wie war die Zusammenarbeit?

Die Idee, uns für das Album einen Gastsänger zu suchen, stand lange im Raum. Aber wir haben uns auch gesagt, dass wir es nur machen, wenn es wirklich cool und einzigartig ist. Wir wollten keinen weiteren Pop-Punk-Sänger bei einem Pop-Punk-Song. Nicht, dass das nicht cool wäre. Versteh mich nicht falsch. Aber die Reaktion wäre ziemlich berechenbar gewesen: Oh, ein Pop-Punk-Sänger in einer Pop-Punk-Nummer ... na toll. Also haben wir uns darauf geeinigt, es nur zu machen, wenn wir einen Weg finden, es interessant zu gestalten, sprich einen Künstler aus einem anderen Genre finden, der zu dem Lied passt. Also aus dem Bereich Pop oder Metal. Beim Schreiben von „Don't wait“ kam mir dann der Einfall, Sam Carter zu fragen, und alle waren begeistert. Er schien die perfekte Wahl zu sein. Er kommt aus einem anderen Genre und spielt in einer politischen Band, die Richtung, in die sich das Lied bewegt hat. Hinzukommt, dass wir selbst alle große ARCHITECTS-Fans sind. Also haben wir uns mit ihm in Verbindung gesetzt und gesagt, dass wir einen Song hätten und uns vorstellen könnten, dass er sehr gut dazu passen würde. Er war sofort dabei, doch statt Teile des Refrains zu übernehmen, wir wir es uns vorgestellt hatten, meinte er, wir sollen ihm das Lied schicken. Er wollte seinen eigenen Part schreiben und sich dann melden. Wir wussten also nicht genau, was er vorhat, während er alleine daran gearbeitet hat. Als wir dann das Demo von ihm gehört haben, hat es uns total weggeblasen und wir wussten: Sam ist der Richtige!

Habt ihr jetzt so viel Spaß daran, dass ihr schon Pläne für zukünftige Gastbeiträge sammelt?

Klar! Als Nächstes kommt Matty von THE 1975 dran. Und wenn Drake endlich mal anrufen würde, um nach einem Gastbeitrag zu fragen, wäre ich bereit. Aber mal Spaß beiseite, ich persönlich würde mit jedem Künstler zusammenarbeiten. Unter der Bedingung, dass ich wüsste, dass ein spannendes Ergebnis dabei herauskommt. Ein Gastbeitrag um des Gastbeitrags Willen macht noch keinen guten Song aus. Ein Song wird erst interessant, wenn alle Beteiligten auch wirklich zu dem Song passen.

Die Karriere von NECK DEEP ist ziemlich beispiellos und ihr habt bereits viel erreicht. Gibt es überhaupt noch Ziele, die du mit der Band verfolgst?

Tatsächlich haben sich schon viele meiner Träume erfüllt. Wir haben als Vorband von BLINK-182 gespielt. Das war fast surreal, mit den Helden aus meiner Jugend auf einer Bühne zu stehen. Und dann haben wir eine Welttour nach der anderen gemacht. Wir haben Alben in Amerika aufgenommen. Das übersteigt meine kühnsten Träume. Natürlich hoffe ich, dass NECK DEEP weiterhin wachsen und immer mehr Leute erreichen. Aber wenn du mich nach einem konkreten Wunsch fragst, wäre das Einzige, was mir noch einfällt, eine Headlinershow im Wembley-Stadion. Ich hoffe, dieser Traum wird auch noch Realität.

Christian Heinemann



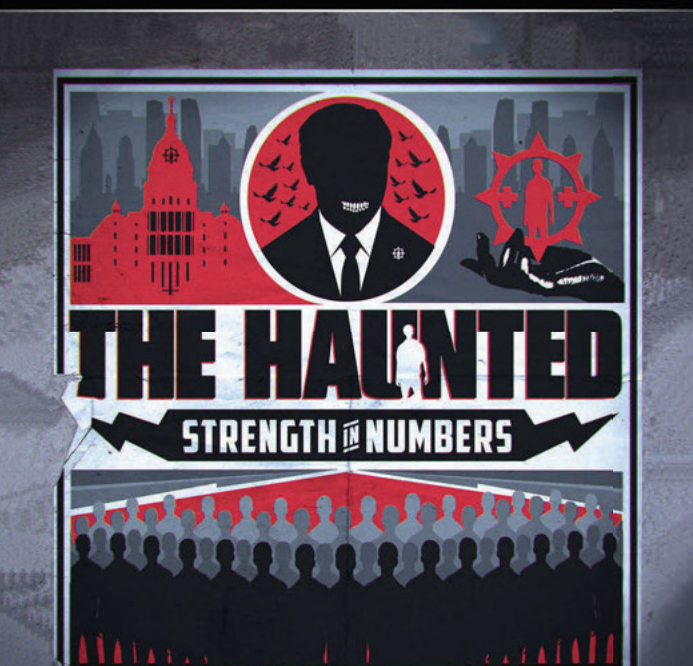
THE LURKING FEAR
OUT OF THE VOICELESS GRAVE

VÖ: 11.08.2017.
Authentischer und zeitloser Death Metal von Schwedens THE LURKING FEAR.

THE LURKING FEAR sind:
Tomas Lindberg – Vocals
(At The Gates / Disfear)
Jonas Stålhammar – Guitar
(God Macabre / Bombs Of Hades)
Fredrik Wallenberg – Guitar
(Skitsystem)
Andreas Axelson – Bass
(Tormented / Disfear)
Adrian Erlandsson – Drums
(At The Gates / The Haunted)

Erhältlich als Special Edition Digipak CD, Gatefold LP (+ Poster) und als Digital Download.

THE LURKING FEAR live:
10.08. SCHLOTHEIM
Party.San Open Air
18.08. DINKELSBÜHL
Summer Breeze Open Air
19.08. ESSEN
Turock Open Air



THE HAUNTED
STRENGTH IN NUMBERS

VÖ: 25.08.2017. DAS NEUE STUDIOALBUM VON SCHWEDENS THRASH METAL-KRAFTPAKET THE HAUNTED!

Produziert von Russ Russell
(Napalm Death, Dimmu Borgir, The Exploited)

Erhältlich als LTD. MEDIABOOK CD (+ 2 Bonustracks & 3 Sticker), STANDARD CD, DIGITAL DOWNLOAD und als LP.

Auch erhältlich als LTD. DELUXE LP auf farbigem Vinyl (+ Guitar Tab-Buch, Poster, 3 Plektren und CD) von CM Distro.

SONY MUSIC www.centurymedia.com CENTURY MEDIA



THE HIRSCH EFFEKT

Foto: Christoph Eisenmenger

DER TON MACHT DIE MUSIK. Takteknobeln, moderne Frickelkunde, Weltschmerz, „die Band, die mir aus der Seele spricht“ – ein Trio aus Hannover hat sich zu den Helden derer aufgeschwungen, denen Mathcore irgendwie zu anstrengend ist und das Gros der deutschsprachigen Gitarrenmusik irgendwie zu anspruchslos. Worin genau aber liegt das Geheimnis des verqueren Dreiergespanns? Ein Versuch, gemeinsam mit Gitarrist Nils Wittrock etwas Licht ins Dunkel zu bringen.

Vor ein, zwei Jahren in einer kleineren Konzerthalle der Republik. Menschen drängen vor die Bühne. Manche zappelig und mit einem Leuchten in den Augen, andere mit sachlichem, geschultem Blick. Ältere, mit grauen Strähnen im Rauschebart und ORIGIN- und DEATH-Patches auf der speckigen Kutte. Jüngere, mit Jutebeuteln über der Schulter, dicken Hornbrillen und hippen Tattoos. Nebelschwaden bahnen sich kriechend ihren Weg über die Bühne, dazwischen funkeln die Lämpchen der Amps. Erwartungsfrohes Getuschel. Dann ein kurzes, massiges Dröhnen. Plötzlich hämmern grelle Strobos, drei Typen betreten, nein, springen auf die Bühne. Wie im Zeitraffer wirkt das, im flackernden Licht. Lauter Lärm. Nein, Musik. Aber kaum greifbar. Wildes Gefrickel, abgehackter, rasender Krach, sich windende Melodien, wild und chaotisch wie ein eingesperrtes Tier. Am einzigen Ausgang der Halle beginnt Tumult. Hektisch stolpernd wollen die einen hinein, um das Spektakel nicht zu verpassen. Ebenso viele wollen raus, wollen weiterziehen.

Klar, wer „Easy Listening“ sucht, ist bei THE HIRSCH EFFEKT sowieso an der falschen Adresse. Die drei Hannoveraner kommen – visuell-olfaktorisch gesprochen – schon immer daher wie einer dieser überdimensionierten, fünfplagigen Burger im Steakhouse: vollgepackt mit tollen Sachen, verführerisch duftend und letztlich auch ausgesprochen delikat. Nur weiß eben keiner so richtig, wie er die Dinger halbwegs unfallfrei genießen soll. Das gilt sowohl für den Konsum der vor zwei Jahren abgeschlossenen „Holon“-Trilogie als auch – wie zu erwarten war – für das neueste Werk „Eskapist“.

Schnell, langsam. Wirr, grob, zart. Versiert. Die kanalisierte Reizüberflutung. Den musikalischen Kosmos des Trios irgendwie in Worte zu fassen ist dabei mindestens eine ebensolche Herausforderung wie die Auseinandersetzung mit seinem Schaffen an sich.

Nach Abschluss ihres Album-Dreiklangs, welcher seinerzeit im Jahr 2010 mit „Holon: Hiberno“ begonnen hatte, konnte sich die Band im Vorfeld der Sessions zur mittlerweile vierten Platte thematisch erstmals wieder etwas freier bewegen. „Das hat schon ein bisschen geholfen. Wobei es damals natürlich auch immer witzig war, wenn man sich selber zitieren konnte. Aber das war nun nicht mehr möglich“, erklärt Gitarrist und Sänger Nils Wittrock und ergänzt: „Wir haben uns aber dennoch bemüht, einige Dinge anders anzugehen.“ So wurden beispielsweise die Sampling-Anteile in den Songs merklich zurückgefahren. „Es sollte wieder härter, direkter werden. Mehr Metal. Auf den ersten beiden Alben haben wir viel mit der Idee gespielt, dass der Sampler als gleichberechtigtes Bandmitglied agiert. Wir wollten nun ein bisschen weg vom Konzept Band und Orchester. Es gibt zwar noch ein paar Einwurfe, aber bis auf ein, zwei Songs könnten wir alle Stücke theoretisch auch zu dritt spielen“, sagt Wittrock.

Entstanden ist die Scheibe dabei auf ziemlich banduntypische Weise. Als das Trio die Touren zum Vorgängeralbum abgeschlossen hatte, wurde meist zu zweit am heimischen Rechner an den Kompositionen gefeilt. „Das sind bei uns immer so Phasen, das kommt in Schüben. Gespielt haben wir die Songs seinerzeit im Probe-

raum überhaupt nicht, sondern erst kurz bevor es ins Studio ging“, berichtet Wittrock. Ebenfalls unüblich: Zunächst nahm die Band die Gitarren und den Bass auf, erst dann folgten die Drums. „Wir wollten einfach mal etwas anders machen. Und da wir die Saiteninstrumente zu Hause digital aufgenommen hatten, konnten wir anschließend mit den Sounds noch viel herumspielen. Wir erfinden das Rad ja nicht neu, wir versuchen nur, Dinge anders zusammenzuwürfeln. Neu zu klingen hat auch viel mit Klangfarben zu tun.“

Erstmals steuerte zudem auch Bassist Ilja John Lapin drei Texte bei. Der Mann an den tiefen Saiten, der schottische und finnische Wurzeln besitzt, verfasste die Lyrics dabei auf Englisch, Wittrock übersetzte sie anschließend ins Deutsche. Letzterer selbst sieht sich als Haupttexter aber nicht in der Rolle des Alleinbestimmers. „Klar lege ich den Jungs alles vor, was ich schreibe. Nichts ist in Stein gemeißelt.“ Das Gefühl, dass mit THE HIRSCH EFFEKT als deutschsprachige Band dabei besonders kritisch ins Gericht gegangen wird, was die textliche Ebene betrifft, hat Wittrock hingegen nicht. „Nein. Allerdings sind auf dem neuen Album sicherlich ein paar mehr Statements vertreten. Manche sind offensichtlich ironisch gemeint, andere bewusst missverständlich gehalten. Vielleicht ist es sogar unser politischstes Album. Aber generell verklausuliere ich sehr gern, um das Ganze irgendwie offen zu halten.“

Stichwort „verklausulieren“: Der Titel der neuen Scheibe ist natürlich ebenso herrlich unkonkret, was auch

Wittrock bewusst ist. Eskapismus, also Realitätsflucht auf der einen, politische Statements auf der anderen Seite – wie kann das zusammengehen? „Ein Album zu schreiben ist unsere Art, uns vor der Realität zu verstecken. Wirklich etwas ändern tun wir auch nicht“, gibt der Gitarrist zu. „Aber ist ein bisschen Realitätsflucht nicht auch notwendig? Würde uns die Realität nicht sonst erdrücken? Ganz abgesehen davon: Der deutsche Schlager lockt damit doch unentwegt: Wir holen euch für einen Abend aus eurem tristen Alltag. Im Grunde tun wir das doch auch. Kunst hin oder her. Wenn wir ein Konzert spielen sind wir Unterhalter, und wir sind uns dessen bewusst.“

Ganz so simpel ist es dann allerdings doch nicht. Allein die Songtitel auf „Eskapist“ dienen hervorragend als Grundlage für wildeste Interpretationen. „Lysios“ (griechisch für „Sorgenbrecher“), „Berceuse“ (französisch, Wiegenlied), „Aldebaran“ (Stern im Sternbild Stier) – googlet sich hier eine Band eine möglichst ausgefallene Tracklist zusammen oder steckt mehr dahinter? „Zum Teil suchen wir natürlich schon. Aber es geht dabei immer darum, das Thema zu verschlüsseln. Oder aber manchmal findet man dann Wörter, die dem Song noch mehr Sinn verleihen“, erklärt Wittrock. „Wie beispielsweise bei ‚Inukshuk‘. Der Text spielt mit dem Stein als Metapher. Er steht für etwas Lebloses und gleichzeitig für etwas, aus dem etwas Stabiles Stück für Stück aufgebaut werden kann. Tatsächlich bedeutet Inukshuk wörtlich übersetzt ‚gleich einem Menschen‘ und beschreibt Steingebilde der Eskimos. Das passt am Ende besser als jedes Wort, welches die deutsche Sprache hergibt.“

Auch Textzeilen wie „Warum kommt es mir so vor, als ob die halbe Welt einfach Schafe zählt“ haben durchaus einen konkreten Hintergrund. „In diesem konkreten Fall geht es um die Blase, in der wir uns befinden. Wir lenken uns ab. Die Güter der Welt sind ungerecht verteilt. Wir können das eigentlich nicht übersehen. Und die Auswirkungen warten vor unserer Haustür. Aber wir machen einfach Netflix an und schauen ‚Game of Thrones‘“, sagt Wittrock. Im 14-Minüter „Lysios“ wiederum wird der Hörer nach minutenlanger Raserei von einer Art Radio-Jingle auf jazzigem Instrumentalfundament überrascht. „Kennen Sie das nicht auch? Das Wochenende steht vor der Tür und Sie haben nichts vor? Dann machen Sie es sich doch mit ein paar Flaschen Alter Waidmannsvorstehers so richtig muckelig“, heißt es da – gesprochen in süffisanten Werbeslang vom Produzenten der Band, Tim Tautorat. „Es geht in diesem Song gar nicht so sehr darum, dass einige Bandmitglieder keinen Alkohol trinken“, erklärt Wittrock. „Sondern dass der Umgang mit Alkohol auf den Punkt bringt, wie Angst in Deutschland völlig irrational bewertet und auch instrumentalisiert wird. Die Leute haben Angst vor Schwulen und Burkas. Und Alkohol wird an jeder Stelle verharmlost. Meinung wird über Emotionen generiert und nicht über Fakten. Damit beschäftigen wir uns auch auf der Platte. Deutschland ist nicht nur das Land der Dichter und Denker. Es ist genauso ein Land der Säuer, Raucher, Ewiggestrigen und Wurstesser.“

Wie also nun den Zugang zu dieser Truppe finden? Zu ihrer teils so drastisch deutlichen, sperrig-verschachtelten und dann doch wieder so betörend schmeichelnden Musik? „Am besten live“, sagt Wittrock ohne Zögern. „Warum, weiß ich nicht genau. Ich glaube, unsere Alben sind wie Filme. Man muss sie wahrscheinlich wirklich mit voller Aufmerksamkeit hören. Aber zu sagen: ‚Hey, was machen wir heute Abend? Lass uns doch mal aufs Sofa setzen und ein Album hören!‘ So etwas mache ich selbst auch nicht wirklich. Und ich höre einfach sehr oft von Leuten, dass sie mit unseren Platten wegen anfangen konnten, sie ein Konzert dann aber überzeugt hat.“

Kein Wunder, bietet das Trio in der Regel doch stets eine schweißtreibende, agile Vorstellung. „Wir sind Fans von energetischen Bühnenshows, und versuchen genau das auch zu bieten. Wir waren ja mal mit THE DILLINGER ESCAPE PLAN auf Tour. Es wäre gelogen, wenn ich behaupten würde, dass ich nicht versucht hätte, mir da etwas abzugucken. Aber das macht man denen so schnell auch nicht nach. Zudem sind ich und Ilja ja auch ziemlich ans Mikro gefesselt“, sagt Wittrock. „An einer Choreografie für unsere eigenen Shows arbeiten wir nicht, wenngleich ich schon registriere, dass sich manche Bewegungen an bestimmten Stellen einfach mit der Zeit fest in die Performance eingefügt haben“, ergänzt er. „Wir machen uns aber viel mehr Gedanken über unser generelles Erscheinungsbild, wie die Bühne aussieht, über das Licht.“ Jeder halbwegs ambitionierte Musiker hat sich allerdings wohl auch schon gefragt, wie es sich auf der Bühne mit so viel Körpereinsatz noch angemessen spielen lässt. Die Antwort wird begleitet von einem Schmunzeln: „Es täuscht, dass wir immer souverän spielen.“

Eine Täuschung also? „Wiederholung bringt definitiv Routine mit sich“, sagt Wittrock. „Wir können nicht jede Nacht innerlich und emotional zerbrechen. Wir spielen zu einem gewissen Teil auch eine Rolle. Quasi uns selbst, nur zu einer anderen Zeit.“ Sind THE HIRSCH EFFEKT also keine ehrliche Band? „Natürlich sind wir ehrlich. Aber wenn ich auf der Bühne stehe, geht es nicht um mich. Es geht darum, dass die Leute zu den Shows kommen und die Songs hören wollen. Ob ich mich am Morgen mit meinen Bandkollegen gestritten habe, ob es mir schlecht geht, ob ich körperlich nicht auf der Höhe bin, es ist völlig egal. Wir versuchen natürlich trotzdem, unseren Job so gut wie möglich zu machen, um sicherzustellen, dass wir auch etwas transportieren können. Und das Schöne ist ja, dass man als Musiker auf der Bühne sehr schnell merkt, ob das klappt oder nicht.“

Anton Kostudis



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



HOT WATER MUSIC
Light It Up LP
(Rise Records)
19,99 €

Limitiertes Splatter Vinyl!



FAT WRECK CHORDS AKTION
Web: bit.ly/summerpunk

Preiskracher ab 11,95 €



EPITAPH & ANTI AKTION
Web: bit.ly/epianti

Knallhart reduziert ab 12,95 €



FU MANCHU
King Of The Road, California Crossing... LP (At The Dojo)
ab 21,99 €

Re-Issues! Neu gemastert! Farbiges Vinyl!



FOO FIGHTERS
Concrete And Gold LP
(RCA Int.)
27,99 €

2LP + Etching für Extra Content!



BORIS
Dear LP
(Sargent House)
31,99 €

2LP plus DLC!

www.finestvinyl.de

DEIN VINYL ONLINE STORE

Alle Angaben ohne Gewähr.



VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €



VERSANDFERTIG
in 24 Stunden



WIDERRUFSRECHT
4 Wochen



RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



Foto: Rick Rodney (rickrodneyphoto.com)

FEUERALARME! John Joseph läuft noch vor dem Frühstück einen Marathon, schreibt ein paar Kapitel von irgendwas und weist nebenbei diverse NYC-Bösewichte in die Schranken, denkt man. Dieser Eindruck ist teilweise richtig. Morgens wird aber zunächst meditiert, was man sich kaum vorstellen kann, so wie der Mann unter Feuer steht. Spricht man mit ihm über die Inhalte seiner Musik, schreit er fast, dabei ist er gar nicht richtig sauer. Noch sprechen wir nicht über seinen Ex-Kollegen Harley Flanagan.

Feinde sind aber überall. Der Titeltrack von „Up In Arms“ ist ein Punkrock-Aufruf zur Revolte, die Hintergründe erklärt Joseph in aufgeregtem Ton, und es vermischen sich legitime kritische Positionen, radikale Forderungen und Verschwörungstheorien. Es ist interessant und anstrengend, mit ihm darüber zu diskutieren. „Wenn man sieht, wie der militärisch-industrielle Komplex den Planeten kontrolliert, und die Leute schlafen einfach – ich habe mit den Notizen für diese Texte begonnen, als Obama seine Drohnenangriffe befahl, und niemand in den USA sagte zu diesem Bullshit etwas. Weil er angeblich auf der Seite der Guten steht? Niemand gelangt in das Weiße Haus, der nicht für die übelsten Mörder der Welt arbeitet! Jetzt ist dieser andere Dicksack im Amt, und die Rassistensammeln sich hinter ihm. Sie alle wollen die Menschen nur entzweien, nichts weiter! Diese Lügen müssen aufgedeckt, die Menschen müssen aufgeweckt werden. Das Bild auf dem Cover von „Up In Arms“ zeigt ein Opfer eines saudiarabischen Bombenangriffs auf eine Familienfeier, getötet mit einer Bombe made in USA. Wir müssen verstehen, wo uns Patriotismus und dieser ganze Mist hinführen!“

Er schleudert mir Textzeilen des Titeltracks „Up In Arms“ entgegen: Violence of sleep! Movement of sheep! Es ist leicht, sich mitreißen zu lassen von seiner Energie,

weniger leicht ist es, dabei nicht an Populisten zu denken, in deren Repertoire sich dasselbe Bild der schlafenden Bevölkerung, der leicht zu führenden Schafe findet. Seine Motive scheinen aufrichtig, seine Schlussfolgerungen wirken zumindest überdramatisiert. So propagiert er eine gesunde, vegane Lebensweise, eine Ernährung ohne industriell gefertigte Lebensmittel, und man kann es sich bereits denken: Dunkle Mächte vergiften die Bevölkerung absichtlich zur Umsetzung ihrer üblen

NIEMAND GELANGT IN DAS WEISSE HAUS, DER NICHT FÜR DIE ÜBELSTEN MÖRDER DER WELT ARBEITET!

Pläne innerhalb der neuen Weltordnung. John Joseph glaubt, die Wahrheit zu kennen, und er will sie verbreiten. Dabei übertreibt er maßlos, wie bei allem, was er in seinem Leben je getan hat. Immer wieder möchte man ihm zustimmen, nie wirkt er unsympathisch. Übereifrig

bestimmt, und wütend, aber nicht bösartig. „Du musst ein Mensch sein, und du musst dich um andere Menschen sorgen. Wir können Menschen nicht bombardieren und ihre Familien ermorden, nur weil sie eine andere Hautfarbe haben! Wir erschaffen die Terroristen selbst! Ich bin mit Muslimen aufgewachsen, die sind nicht unser Feind. Das wollen sie uns nur glauben machen! Wir sollen in Angst leben!“ Die Frage, wer „sie“ denn sind, traue ich mich kaum noch zu stellen. Die Tirade führt schnell zum internationalen Bankensystem, der Name Rothschild fällt. Kaum ein Wort bekommt man dazwischen, in zwei Sätzen handelt Joseph den Sturz Saddam Husseins ab. Xavier Naidoo würde man nicht die Hälfte davon durchgehen lassen, ehrlich gesagt. Der Drogenanbau in Afghanistan wird von den USA kontrolliert und sein Handel in den USA von den Eliten gesteuert, irgendwas hatte Bill Clinton damit zu tun, 9/11 war eine konstruierte Sache? Mir wird etwas schwindlig. Alles in den Nachrichten sei eine Lüge, weshalb Joseph sie gar nicht mehr verfolgt. Halbherzig springe ich dazwischen: Ob man das alles innerhalb des Systems überhaupt noch ändern könne? „Nein! Fick das politische System!“ John Joseph nimmt kein Blatt vor den Mund, er ist ein faszinierender Typ, den es nicht juckt, wenn man nicht versteht, warum sein Buch über Veganismus ausgerechnet „Meat is for Pussies“ heißen muss.

John Joseph ist ein Überlebender. Er war noch ein Kind, als er sich in New York City auf der Straße durchschlagen musste, abgehauen nach Misshandlungen in einem Pflegeheim. Er hat in Sachen Drogen und Gewalt alles mitgemacht, die Anfänge von Punkrock in New York City erlebt, war beim Militär, im Krishna-Tempel und im Knast. Er hat die frühen Shows der BAD BRAINS gesehen und mit den CRO-MAGS Hardcore-Geschichte geschrieben. Nachlesen kann man das in seinem Buch „The Evolution of a Cro-Magnon“. Eines seiner zahlreichen Projekte ist ein Skript für dessen Verfilmung. „Ich habe einen Lehrer für professionelles Schreiben. Der sagte, man müsse sich in seine Figuren versetzen und aus deren Innerem heraus schreiben. Ich habe das alles selbst erlebt, aber für mich war die schwerste Herausforderung, mich in mein achtjähriges Ich zu versetzen. Manchmal musste ich pausieren, weil ich heulend zusammengebrochen bin. Ich habe immer sehr viel zu tun, aber dieses Skript muss ich wirklich mal fertig machen. Es wurden schon viele Gespräche mit einflussreichen Leuten über die Verfilmung geführt.“ Man kann sich kaum vorstellen, wie das alles in nur einen Film passen soll, und wer könnte all diese Charaktere überhaupt spielen? Material wäre genug da für mehrere Serienstaffeln.

„Wenn man eine Geschichte erzählt, ist das wichtigste, selbst zu wissen, wovon sie handeln soll. Die Leute sehen mich heute, was ich alles mache, und wie ich über die positive Einstellung zum Leben spreche. Aber ich musste harte Zeiten durchstehen, um hier anzukommen.“ Er singt ein paar Zeilen des CRO-MAGS-Songs „Hard times“. „Das wird in erster Linie ein Film über eine Mutter und ihren Sohn. Ich erinnere mich, wie ich Ende der Sechziger mit meiner Mutter in der Küche zu Motown-Platten tanzte, wir hatten kein Geld und nichts

zu essen, aber wir tanzten. Später im Pflegeheim wurde ich brutal behandelt, aber ich hatte ein ramponiertes Kofferradio und hörte nachts Songs von Stevie Wonder. Ich bin Punk, seit ich 1975 die STOOGES sah, und ich erinnere mich an meine erste BAD BRAINS-Show. Die hat mich umgehauen, die Haare in meinem Nacken stellten sich auf. Ohne die BAD BRAINS würden wir heute nicht miteinander sprechen.“

ICH BIN PUNK, SEIT ICH 1975 DIE STOOGES SAH, UND ICH ERINNERE MICH AN MEINE ERSTE BAD BRAINS-SHOW.

BLOODCLOT sind eine Band aus einschlägig Bekannten: Joey Castillo, Todd Youth, Nick Oliveri, und eben John Joseph. Ihre Musik wirkt so aus der Zeit gefallen wie ihr Sänger, viel näher an den ursprünglichen Sound von New York Hardcore kommt man heute nicht. „Das ist der Verdienst der großartigen Musiker, mit denen ich arbeite. Jedes Mal, wenn ich mich mit diesen Songs zurückzog, um Texte zu schreiben, stand ich sofort in Flammen. Jeder dieser Jungs ist ein Veteran. Niemand kann über etwas schreiben, was er nicht erlebt hat, das Publikum riecht diese Lüge sofort. „Up In Arms“ ist die Summe aller unserer Erfahrungen, so wie „Age Of Quarrel“ das zum damaligen Zeitpunkt war. „Fire“ handelt von Drogensucht, wer könnte darüber besser schreiben als ich? Ich verurteile niemanden, ich war selbst auf Drogen, und ich entscheide mich noch immer jeden Tag neu, nicht hui zu werden. Ich balanciere schon mein halbes

Leben auf diesem Drahtseil. Es geht darum, nichts als selbstverständlich zu nehmen, das Leben ist zerbrechlich. Jeder Trip könnte der sein, von dem du nicht zurückkommst. Ich habe Freunde auf diese Weise verloren. Als ich nichts und niemanden mehr hatte und von Drogendealern gesucht wurde, die mich umbringen wollten, fiel ich im Yoga-Tempel auf die Knie und betete. Darum geht es in „Prayer“, es ist leicht, in einer komfortablen Situation zu behaupten, es gebe keinen Gott, aber wenn es um Leben und Tod geht, bleibt niemand Atheist!“

Andere Freundschaften endeten nicht tödlich, aber ebenso endgültig. Während wir sprechen, spielt ein paar Städte weiter Harley Flanagan CRO-MAGS-Songs. Als ich das erwähne, verschiebt Joseph offenbar das geplante Training für einen anstehenden Iron Man in Australien. Immer wieder weist er darauf hin, dass er keine Zeit für solche Geschichten habe und ihn auch nicht interessiere, was Flanagan über ihn sagt, aber das stimmt offensichtlich nicht. Was Harley über den ersten neuen BLOODCLOT-Song in den sozialen Netzwerken postete, weiß er genau. „Im Ernst, wenn ich was von den CRO-MAGS klauen wollte, dann sicher nicht von „Best Wishes“. „Up In Arms“ ist von MOTÖRHEAD und DISCHARGE inspiriert, aber sicher nicht von den Songs einer Band, die damals unbedingt die neuen MEGADETH sein und mit ihren alten Fans nichts mehr zu tun haben wollten! Und ich sage niemandem, er soll sich Harleys Show nicht ansehen. Wenn man unbedingt den Bassisten der CRO-MAGS die Songs singen hören will, bitte.“ Alles weitere wird in der zweiten Staffel der Serie über John Josephs Leben zu sehen sein, eine Geschichte von Betrug, Neid, Verrat und Gewalt. „Vor zwanzig Jahren hätte ich jeden, der so über mich spricht, gefunden und zur Rechenschaft gezogen. Aber so bin ich nicht mehr!“

Ingo Rieser



INTEGRITY

HOWLING, FOR THE NIGHTMARE SHALL CONSUME

Apocalyptic heavy music icons **INTEGRITY** return with their most elaborate and ambitious effort to date, honoring their past musical legacy while fearlessly moving forward into uncharted territory!

OUT NOW ON CD/2XLP/DLX. 3XLP/DIGITAL

TAU CROSS

PILLAR OF FIRE



Sophomore full-length from the multinational punk/heavy metal collective featuring members of Amebix, Voivod and Misery. Pillar of Fire is a moody melting pot of dark post-punk and anthemic, hard rock infused with 16th century English mysticism.

OUT NOW ON CD/2XLP/DIGITAL

CLOAKROOM

TIME WELL



An amalgam of doomy stoner rock, psychedelic shoegaze and moody, pop-influenced, sonic abrasion, **Time Well** is 10 songs & 60+ minutes of crunchy, guitar-driven atmosphere and downbeat rhythms layered atop deceptively sweet and tranquil melodies

AUGUST 18 ON CD/2XLP/DIGITAL

RELAPSE.COM

/RELAPSERECORDS

@RELAPSERECORDS

/RELAPSERECORDS

@RELAPSERECORDS

Available on iTunes

ROUGH TRADE

HEAD TO WWW.RELAPSESAMPLER.BANDCAMP.COM TO DOWNLOAD A FREE 41 SONG SAMPLER FROM THE LABEL'S ROSTER!

21



UNIVERSELLE EMOTIONEN. Mit „Work Of Progress“ starten ACROSS THE ATLANTIC dieser Tage durch. Sänger Jay Martinez beantwortete uns einige Fragen zum zweiten Album seiner Band, das auf Sharptone Records erscheint, in sich rund, dennoch abwechslungsreich und interessant klingt.

Für mich klingt „Work Of Progress“ sehr vielfältig. War euch von Anfang an klar, dass es in diese vielen Richtungen gehen wird?

Ich würde nicht sagen, dass wir bei der Musik, die wir machen, jemals irgendeinen bestimmte Agenda verfolgt haben. Vor allem bei diesem Album hatten wir ausreichend die Zeit, die Songs ganz organisch entstehen zu lassen, ein jeder mit der ihm eigenen Bedeutung und Richtung. Ich denke, genau darum liebe ich diese Band so sehr, weil es für uns keine Grenzen gibt. Während unseres Lebens begegnen uns so viele Dinge, gute wie schlechte, manche triumphal und manche schmerzhaft. Als Künstler ist es für mich wichtig, diese Emotionen zu erfassen, sie so roh und authentisch wie möglich wiederzugeben. Wenn das bedeutet, dass dabei einerseits poppige, aber auch härtere Songs herauskommen, dann soll es so sein. Solange es echt ist, kann es nicht falsch sein.

Auch wenn die Platte sehr vielfältig ist, gibt es darauf, zumindest meiner Meinung nach, keine Elemente, die man nicht schon in irgendeiner Form

woanders gehört hätte. Würdest du dem zustimmen? Was sind die wichtigsten Alleinstellungsmerkmale von ACROSS THE ATLANTIC?

Uns beeinflusst das, was unsere Seelen berührt, das sind persönliche Erfahrungen, soziale Fragen, Filme, Kultur und natürlich auch Musik. Ich würde nicht in einer Band spielen, wenn es nicht so viele meiner Helden vor uns gegeben hätte, die noch heute an meiner Wand hängen. Ich bin mir also sicher, dass die Bands, zu denen ich während meines 25-jährigen Lebens aufgesehen habe, Einfluss auf mich hatten. Meine einzige Hoffnung ist, dass ACROSS THE ATLANTIC einmal das Gleiche für jemand anders darstellen können. Ich habe mich in die Musik verliebt, weil sie mich bewegt hat. Egal, was mir passieren würde, ich wusste immer, dass der Kassetten-, der CD-Spieler oder dann der iPod für mich die Möglichkeit zur Flucht bietet. In dieser Rolle als Begleiter, Motivator und Mentor hat Musik buchstäblich mein Leben geprägt und mich stets bei allem begleitet. Das möchte ich erreichen, meine Geschichte mit denen zu teilen, die viel-

leicht daran interessiert, sind sie zu hören. Wenn meine Musik nur eine andere Person auf eine ähnlichen Weise berühren kann, wie sie mich berührt hat, wäre das mehr als ich erwarten kann. Ich bin nicht ganz sicher, ob dies deine Frage nach unseren „Verkaufsargumenten“ beantwortet, aber ganz ehrlich, das nicht das, wofür wir das machen, worum es geht, ist unserer Musik. Bei ACROSS THE ATLANTIC geht es um echte Ausdrucksfreiheit, die unsere besten und schlechtesten Eigenschaften einfängt. Es erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit, über eine solche Plattform zu verfügen und ich kann nur hoffen, dass wir denen, die vor uns da waren, gerecht werden.

Die Songs behandeln oft die Problemen und Situationen der Generation Y. Glaubst du, dass auch ältere oder wesentlich jüngere Leute sich in deinen Texten wiederfinden könnten?

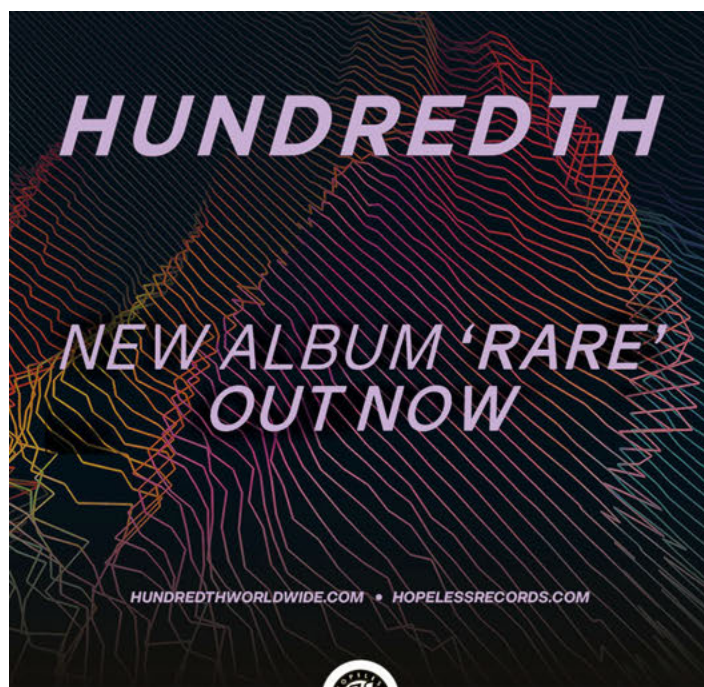
Kein Lebensweg gleicht dem anderen, aber ich glaube, dass wir alle Momente und Gefühle erleben, die in der Natur des Menschen liegen. Auch wenn deine

Geschichte eine andere ist als die deines Nachbarn, würde ich wetten, dass ihr mehr Gemeinsamkeiten habt, als du denkst. Wie sehen wir ins Antlitz einer neu gefundenen Liebe, wir fühlen mit denen, die um einen Verlust trauern. Das kommt nicht von ungefähr, das sind nur einige der vielen vertrauten Ausprägungen unserer Sterblichkeit. Ich bezeichne „Works Of Progress“ immer als Feier des Lebens und eine Ode an den menschlichen Geist. Darauf, wie wir das Gleichgewicht halten zwischen den banalen Widrigkeiten, die uns Tag für Tag begegnen, und den Möglichkeiten, die uns allen jeden Morgen offen stehen. Ich würde gerne glauben, dass das Album nicht nur Geschichten erzählt, sondern universelle Emotionen spiegelt, unabhängig von Zeit und Kontext.

Habt ihr irgendwelche Pläne, wo es mit ACROSS THE ATLANTIC noch hingehen soll, wo ihr in zehn Jahren stehen wollt?

Ich hoffe mal, dass wir immer noch Musik machen. Darüber hinaus ist deine Vermutung genauso gut wie meine. Wir haben definitiv jede Menge Ambitionen und sind stolz auf das, was wir tun, unsere Musik. Wir werden alles geben, um damit erfolgreich zu sein und weiter zu wachsen. Ob das klappt oder nicht, entscheiden nicht wir. Die Menge an Unterstützung, die wir erhalten, beschämt uns dabei fast. Jeden Abend aufzutreten mit unserer Musik, das ist ein Traum. Ein Album auf der ganzen Welt zu veröffentlichen, das wäre der Himmel. Das Label und die Crew, die hinter uns steht, sind eine Bank, darauf können wir vertrauen. Es wird viel Arbeit im Hintergrund geleistet, fernab des Scheinwerferlichts, das wissen wir extrem zu schätzen, das sind die wahren Helden. Ich weiß, dass wir in dieser Branche in den besten Händen sind. Und ich bin überzeugt, unsere Botschaft, unsere Vision kann eine ganze Menge Leute auf der ganzen Welt ansprechen, ganz gleich aus welchem Umfeld die Menschen kommen. Die Sprache der Musik ist universell. Und ich glaube, unsere Musik ist vielfältig genug ist, um überall verstanden zu werden. Seit wir 2013 in einer Garage angefangen haben, haben wir einen weiten Weg zurückgelegt, aber wir sind noch lange nicht am Ziel.

Manuel Stein



MY MIXTAPE.

Jay erwähnte im Interview, dass es Musik gibt, die sein Leben geprägt hat. Wir baten ihn, das mal ein wenig genauer auszuführen und uns ein Mixtape zusammenzustellen.

LINKIN PARK „One step closer“: „Hybrid Theory“ war das erste Album, welches ich besessen habe. Ich weiß noch, dass ich es von meinem Dad geschenkt bekommen habe, als ich acht Jahre alt war. Dies ist der erste Moment, wo ich mich erinnern kann, dass Musik einen Eindruck bei mir hinterlassen hat. Es klang damals für mich so roh und aggressiv, diese Riffs, die Texte und der Breakdown am Ende von „One step closer“! Es ist eigentlich verrückt, dass dieser Song so erfolgreich wurde. Das ganze Album ist der Killer. Dieser Song hat die Rückspultaste meines Walkmans zerstört.

BLACK SABBATH „Paranoid“: Eines Tages kam meine Mom ins Zimmer und meinte, ich solle mir dieses Album anhören, es bestand aus drei CDs. Ich dachte, die spinnt. So viele Songs von einem Künstler, das macht doch keinen Sinn. Sie legte die erste CD ein und ich hörte widerwillig zu. Das war irgendeine Ozzy Osbourne-Diskografie und wir hörten die drei CDs am Stück. Ich weiß noch, um cool und gegen meine Eltern zu sein, wollte ich das scheiße finden. Aber ich konnte nicht. Es war so gut und meine erste Berührung mit Metal. Als ich das erste Riff von „Paranoid“ hörte, war es um mich geschehen!

Eminem „Kim“: Lange Zeit war ich eins dieser Kids, die Rap gehasst haben, ich meine, ich habe das wirklich gehasst. Ich habe mich geweigert, irgendwas anderes zu hören als das, was auf unserem Rock Radiosender lief. Eminem hat das geändert. Ich bin damals aus Zufall auf den Song gestoßen. Ich habe bei Napster Musik runtergeladen und nach etwas von LIMP BIZKIT gesucht. Der Song war aber falsch betitelt und so habe ich aus Versehen diesen Eminem-Track erwischt. Als ich ihn gehört habe, hatte ich Gänsehaut am ganzen Körper, ich war zehn Jahre alt und musste erstmal meine Gedanken sammeln und das Ganze verdauen. „Kim“ ist ein Meisterwerk und hat meinen musikalischen Horizont erweitert.

BLINK-182 „Dammit“: Wenn du den Film „Bubble Boy“ gesehen hast, dann weißt du, dass es der schlimmste Film aller Zeit ist. Er hat jedoch einen speziellen Platz in meinem Herzen. Mal von dem Slapstick und den schlechten Schauspielern abgesehen, hat er mich mit BLINK-182 bekanntgemacht. Ich wusste nichts über die Band oder was Pop-Punk eigentlich ist. Ich habe eine Suchmaschine benutzt, um rauszufinden, was das für ein Song ist, und danach wurde ich regelrecht eingesogen. Alles an dieser Band war Spaß pur, ich konnte mich mit ihr identifizieren. Vor allem „Dammit“, dieser Song wird nie alt. Er überlebte bei mir in jeder iPod-Playlist bis heute, zwanzig Jahre nach seiner Veröffentlichung.

HATEBREED „I will be heard“: Diese Band hat mein Leben in neue Bahnen gelenkt. Alles, was ich über Musik zu wissen glaubte, wurde geändert. Ich hörte den Song das erste Mal in dem Vin Diesel-Film „XXX“. Das war das erste Mal, dass ich jemanden wirklich habe schreien hören. Aber erst Jahre später machte das einen echten Eindruck auf mich. Das Ozzfest 2006 war mein erstes Rockkonzert. Ich hatte meinen Dad Monate lang angefleht, mir ein Ticket zu kaufen, mit dem ich nach ganz vorne kann. Eigentlich wegen DISTURBED und SYSTEM OF A DOWN. Ich war früh vor Ort, denn mit 14 ist es wichtig, dass du ganz vorne stehst. Ich sah die ersten Bands, war aber nicht überwältigt. Dann kamen HATEBREED und meine Welt stand Kopf. Die Kraft der Performance, der Kontakt zum Publikum, Crowdsurfing, Moshpits, es war verrückt. Ich kannte keinen Song, wurde aber sofort zum Fan. Alles wirkte so echt, authentisch und kraftvoll. Nach dieser Show wusste ich, dass ich Sänger einer Band sein wollte.

Dennis Müller

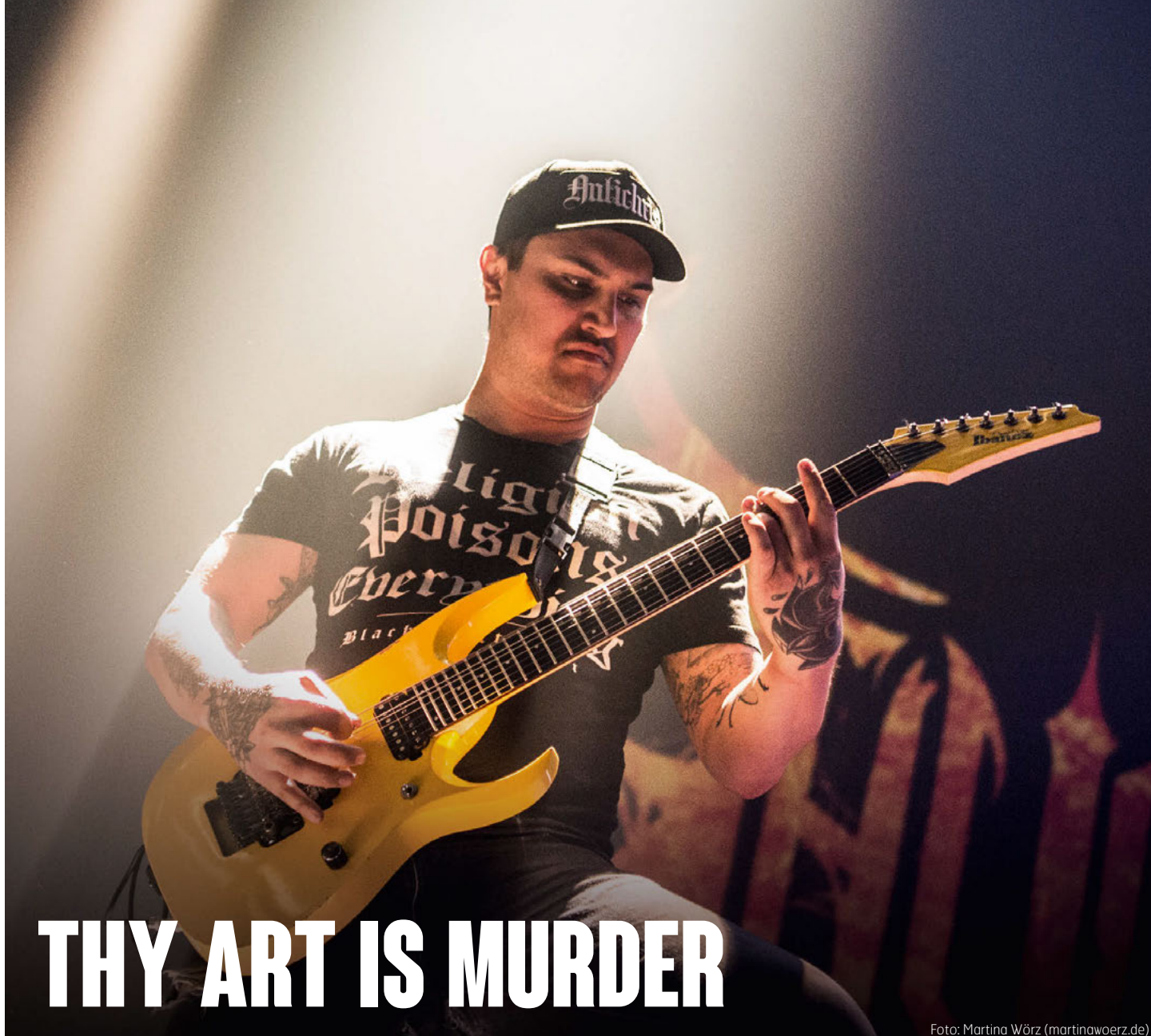


Foto: Martina Wörz (martinawoerz.de)

THY ART IS MURDER

RELIGION: KENN DEIN LIMIT. THY ART IS MURDER melden sich mit ihrem neuesten Geniestreich „Dear Desolation“ aus dem fernen Down Under zurück und die liebenswerte Vokal-Ikone CJ McMahon ist ebenfalls wieder mit am Start. Das bietet nicht nur gutes Material für frische Memes, sondern auch für ein Interview. Wir haben uns Gitarrist Andy Marsh gekrallt und mit ihm über das neue Album, CJ und Religion gesprochen.

Der Titel eures neuen Albums in Verbindung mit Ereignissen wie dem Anschlag in London letzte Woche führt mich zur ersten Frage: Befasst sich „Dear Desolation“ – wie schon „Holy War“ – mit Themen wie religiösem Radikalismus?

Nein, das würde ich so nicht direkt sagen. Es beschäftigt sich eher mit ... dem Ende? Also mit Dingen wie Sterblichkeit und wie die Angst vor dem Tod unsere Entscheidungen im Leben bedingt. Denn was uns im Leben einschränkt, sind die Konsequenzen, die daraus folgen werden oder können, und die letzte Konsequenz ist nun mal der Tod. Was nicht heißen soll, dass Religion auf „Dear Desolation“ gar keine Rolle spielt. Wir sind zwar alle Atheisten bei THY ART IS MURDER, aber wir stellen das nicht unbedingt in den Vordergrund, wie wir es in der Vergangenheit ja oft getan haben. Es beschreibt eher, was für einen starken Einfluss Religion auf andere Dinge in der Welt ausübt. Aber wir sagen jetzt nicht explizit: Seid bloß nicht religiös!

Wie du gerade gesagt hast: THY ART IS MURDER besteht aus Atheisten. Gibt es trotzdem Leute, die euch wegen eurer Texte für Satanisten halten?

Wir benutzen Gott und den Teufel als Metapher für das Gute und das Böse, das in jedem Menschen steckt. Für mich persönlich ist das absolut offensichtlich, aber klar,

es gibt immer noch Leute, die denken, wir wären Satanisten. Doch diese beiden Motive – Gott und Satan – sind einfach die beste und verständlichste Verkörperung von Gut und Böse.

Ihr habt ja bereits religionskritische Lyrics seit dem Beginn eurer Bandkarriere. Würdest du sagen, dass Terrorakte wie die durch den IS eure Art oder Intention des Musikmachens beeinflusst haben?

**JEDER KANN GLAUBEN,
WORAN ER WILL – SOLANGE
ER ES FRIEDLICH TUT.**

Es hat mich eher zum Nachdenken gebracht, denn es liefert eine reale Darstellung von der Zerstörungskraft, die Religion besitzen kann. Und das nur wegen etwas, das komplett der Vorstellungskraft der Menschheit entsprungen und nur ein paar tausend Jahre alt ist. Man trifft so viele Menschen, die streng religiös sind, obwohl es keinerlei Beweise für ihren Gott gibt – diese Leute machen aber überhaupt

nichts falsch. Solange sie niemanden mit ihrem Glauben verletzen, habe ich kein Problem damit. Das Problem sind diejenigen, die offensiv alternative Fakten verbreiten. Wenn solche Personen als Masse zusammenkommen und sich gegenseitig anstacheln, wird es gefährlich.

Inwieweit hat sich der Terror auf das Touren ausgewirkt und in welchen Teilen der Welt kann man das am meisten spüren?

Diese erschreckenden Ereignisse gibt es ja leider fast überall: im Bataclan in Paris, am Flughafen in Brüssel oder auf dem Weihnachtsmarkt in Berlin und das verändert schon sehr viel. Wir sollten 2015 sogar eigentlich im Bataclan spielen. Als der Anschlag passierte, hatten wir gerade einen Auftritt in Montreal – also dem französischen Teil von Kanada – und dementsprechend waren die Menschen umso geschockter von den Ereignissen. Unsere Show in Paris fand dann natürlich in einer anderen Location statt, aber der Gedanke daran, dass wir beinahe am gleichen Ort aufgetreten wären und wie viele Unschuldige dort ihr Leben verloren haben ... einfach total verrückt. Wir waren auch am Flughafen in Brüssel, nur zwei Tage bevor sich die Schießerei und die Bombenanschläge dort ereigneten. Am Ende der Tour sollten wir dann

noch in Istanbul spielen, was wir aber last minute gecancelt haben, und dann wurde der Flughafen dort angegriffen. Es war also ziemlich, ziemlich knapp. Zusammengefasst schränkt der Terror alles ein, vom Reisen bis hin zu Grenzformalitäten und Aufenthaltsgenehmigungen.

Lassen wir die religiösen Fragen hinter uns. Die Rückkehr von CJ hat eine wahre Welle der Begeisterung bei den Fans ausgelöst. Soweit ich weiß, hatte er die Band aus finanziellen Gründen verlassen. Was hat sich also geändert?

Ich glaube, CJ hat bereits ein paar Interviews dazu gegeben und wird es in Zukunft auch noch, aber ich versuche mal, es zu erklären. Letztendlich ging es nicht wirklich ums Geld. Er hat das gesagt, um nicht seine wahren Gefühle und Beweggründe nennen zu müssen. CJ hatte einige schwerwiegende Probleme mit Drogen und wenn man sich vorstellt, was eine Band wie wir im Jahr verdient und was ein Drogensüchtiger für Stoff ausgibt, erkennt man schnell, wo das hinführt. Er hat einfach Dinge getan, die schlecht für seine Gesundheit, seine Familie und sein Privatleben waren. Wir waren zum Beispiel mal auf einem Flug, der knapp dreißig Stunden lang war, und CJ ist total ausgeflippt, weil er so lange clean bleiben musste. Einige Monate danach redeten wir endlich und er sagte: „Ich muss da irgendwie rauskommen, so geht das nicht mehr weiter.“ Er hatte wirklich phänomenale Unterstützung in seiner Auszeit durch seine Frau, seinen Schwager und generell seine Familie. Wir sind immer in Kontakt geblieben und mittlerweile ruft er mich fast jeden zweiten Tag an, was früher nie vorgekommen wäre. Wenn er Hilfe braucht, fragt er ganz offen danach. Früher wäre er dafür viel zu stolz gewesen. Jetzt ist er wieder der Mensch, mit dem ich vor acht Jahren in der Band angefangen habe, und das finde ich so unfassbar schön!

CJ HATTE EINIGE SCHWERWIEGENDE PROBLEME MIT DROGEN.

Was wäre passiert, wenn CJ nicht zurückgekommen wäre? Hattet ihr schon einige Kandidaten für die Position des Sängers? Nick Arthur war ja nur eine vorübergehende Lösung, oder?

Nick Arthur wär's in diesem Fall gewesen. MOLOTOV SOLUTION, wo er sonst singt, haben ja seit sechs Jahren nichts mehr veröffentlicht und ab diesem Punkt ist eine Band mehr ein Hobby als ein richtiger Beruf.

Wurde das neue Material für „Dear Desolation“ noch ohne CJ geschrieben?

Wir hatten schon ein bisschen Musik fertig und wir wussten, dass wir so oder so ein neues Album rausbringen würden. Außerdem war schon vor ungefähr einem Jahr irgendwie klar, dass CJ zurückkommen wird. Wir arbeiteten also am Album und er an seinen Problemen, um dann schließlich die Vocals übernehmen zu können. Wenn er in letzter Minute seine Meinung geändert hätte, wäre eben Nick Arthur als neuer Sänger dabei gewesen. Letztes Jahr nach der Never Say Die! Tour in Europa hatten wir ein paar Monate frei und Sean und ich haben sofort an neuem Material gearbeitet. Ich muss aber zugeben, dass das meiste dann erst auf den letzten Drücker geschrieben wurde. Wir brauchen irgendwie den Druck – wie bei einer Klausur, für die man in der letzten Minute lernt, haha. Kleines Beispiel: der letzte Song, den wir für „Holy War“ geschrieben haben – am letzten Tag, bevor es ins Studio ging – war „Holy war“. Aber zurück zu „Dear Desolation“. Als die Aufnahmen begannen, hatten wir schon knapp zwei Stunden Musikmaterial zusammen. Viele Lyrics habe ich im Januar geschrieben, kurz bevor CJ wieder zu uns stieß. Der Rest der Texte entstand dann mit ihm zusammen.

Würdest du sagen, dass das veränderte Line-up mit Nick euren Stil in irgendeiner Weise beeinflusst hat?

Das würde ich nicht sagen. Wie gesagt: wir wussten schon, dass CJ wiederkommen würde, und deshalb haben wir musikalisch einfach weiterhin das gemacht, was wir immer gemacht haben. Nach so vielen Jahren in einer Band ist man fest im eigenen Stil verankert. Wenn ich Lyrics schreibe, habe ich beim Lesen immer CJs Stimme im Kopf. Also nein, Nick hat uns musikalisch nicht beeinflusst, aber mich persönlich als Mensch. Er ist sehr an Politik und gesellschaftlichen Themen interessiert und wir haben sehr viel darüber gesprochen. Wobei ... wenn ich im Nachhinein darüber nachdenke, hat er mich damit vielleicht doch indirekt beim Songwriting beeinflusst.

Letzte Frage: Wenn du „Dear Desolation“ mit einem Getränk vergleichen müsstest – alkoholisch oder nicht alkoholisch ist egal – welches wäre es?

Oh Mann, das ist echt tricky. Ich würde sagen, es wäre wie eine Flasche Laphroaig PX Cask Single Malt Whisky. Für Leute, die ihn noch nie vorher probiert haben, ist es echt wie ein Schlag ins Gesicht – sehr stark und sehr, sehr rauchig. Aber wenn du über den Abend verteilt mehr davon trinkst, wird er immer weicher und entfaltet sich komplett. „Dear Desolation“ gibt am Anfang mit den ersten drei Songs auch sehr Gas und wird dann vergleichsweise ruhiger.

Philip Zimmermann

TICKETS: 01806 - 57 00 00

oder **EVENTIM.DE**

(0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz, max. 0,60 €/Anruf aus dem dt. Mobilfunknetz)



INFOS: **KINGSTAR-MUSIC.COM**

**KING
STAR**
MUSIC



29.09.2017 BREMEN, TOWER
30.09.2017 HAMBURG, LOGO
01.10.2017 BERLIN, MUSIK & FRIEDEN
02.10.2017 HANNOVER, LUX
03.10.2017 DORTMUND, FZW
04.10.2017 LEIPZIG, CONNE ISLAND
05.10.2017 STUTTGART, UNIVERSUM
06.10.2017 MÜNCHEN, STROM
07.10.2017 KÖLN, CBE
09.10.2017 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
10.10.2017 DRESDEN, BEATPOL
11.10.2017 NÜRNBERG, STEREO
12.10.2017 MARBURG, KFZ
13.10.2017 WEINHEIM, CAFÉ CENTRAL
14.10.2017 KONSTANZ, KULTURLADEN
15.10.2017 NEUNKIRCHEN, STUMMSCH REITHALLE

TICKETS AND TICKET BUNDLES
AT WWW.TIMVANTOL.COM

ALLSCHOOLS SLAM FUZE DIGITALE
guitar ORIC kulturnews



PLUS SPECIAL GUESTS

12.10.2017 ESSEN, ZEHE CARL
13.10.2017 HAMBURG, MARKTHALLE
14.10.2017 LEIPZIG, CONNE ISLAND
27.10.2017 MÜNCHEN, BACKSTAGE
05.11.2017 NÜRNBERG, HIRSCH
08.11.2017 HANNOVER, CAPITOL
15.11.2017 KÖLN, BÜRGERHAUS STOLLWERCK
16.11.2017 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
17.11.2017 STUTTGART, LKA LONGHORN
18.11.2017 BERLIN, COLUMBIAHALLE

Richard VISIONS acoustik eclipsen totaldo STEEL BEAST

SILVERSTEIN



WITH SPECIAL GUESTS
TRASH BOAT

29.09.2017 KÖLN, GEBÄUDE 9
30.09.2017 MÜNSTER, GLEIS 22
01.10.2017 BREMEN, TOWER
02.10.2017 HAMBURG, LOGO
04.10.2017 HANNOVER, CHEZ HEINZ
05.10.2017 BERLIN, CASSIOPEIA
06.10.2017 LEIPZIG, NAUMANN'S
07.10.2017 DRESDEN, PUSCHKIN
08.10.2017 DORTMUND, FZW
10.10.2017 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
11.10.2017 TRIER, MERGENER HOF
12.10.2017 WÜRZBURG, CAFÉ CAIRO
13.10.2017 ERLANGEN, E-WERK
14.10.2017 MÜNCHEN, KRANHALLE

IMPERION.COM FUZE MC STRIKE

KINGSTAR MUSIC PRESENTS: THE

BREAKDOWN OF SANITY

10 YEARS
Breakdown of Sanity
2007-2017

Say Goodbye Tour 2017

WITH SPECIAL GUESTS
ADEPT & CLAWFIELD

08.11.17 BERLIN (DE), SO36
09.11.17 STUTTGART (DE), LKA LONGHORN
10.11.17 MÜNCHEN (DE), BACKSTAGE
11.11.17 KÖLN (DE), ESSIGFABRIK (HOCHVERLEGT)
12.11.17 HAMBURG (DE), GRUENSPAN (HOCHVERLEGT)
29.12.17 BERN (CH), BIERHÜBELI (OTHER SUPPORTS)



Foto: Gaswan Al-Sibai (facebook.com/photography1991)

WIR SIND EINE KLEINE BAND. Nach nur einer veröffentlichten EP wurden die Recklinghausener von Avocado Booking für eine Europatour mit CASEY und ACRES gebucht, haben beim Graspop Metal Meeting sowie beim Summer Breeze und der Never Say Die! Tour gespielt. Das alles begann unter dem Namen BURNING DOWN ALASKA bei Redfield Records und findet nun seine Fortsetzung als ALAZKA bei Arising Empire und SharpTone Records. Von außen sieht das wie ein ziemlicher Senkrechtstart aus. Die meisten Bands benötigen für so etwas etwa acht bis zehn Jahre. Was lief bei ALAZKA anders? Wie sie das bewerkstelligt haben, erklärt uns Bassist Julian Englisch.

Wenn man das so liest, klingt das echt gar nicht so übel. Wie andere Bands arbeiten, ist mir nicht wirklich geläufig, insofern kann ich das schlecht vergleichen. Unser Ziel ist einfach, uns immer wieder zu verbessern und selbst zu übertreffen. Wir stecken alle unser Herzblut und alle Zeit, die wir haben, in die Band. Sie ist einfach unser Lebensmittelpunkt. Wir haben alle normale Nebenjobs und treffen uns dann fünf bis sechs Tage die Woche abends noch, um weiter an der Band zu arbeiten. Das ist zu unserem Alltag geworden und es ist auch genau das, was wir wollen. Ob es jetzt an der Zeit liegt, die wir in die Band investieren, oder an etwas anderem, kann ich aber nicht sagen. Für uns zählt einfach, dass wir weiter zusammen Musik machen können und wir diese hoffentlich immer mehr Menschen präsentieren. Dafür tun wir alles, was in unserer Macht steht.

Sind also romantische Erfolgsgeschichten wie eure im Musikbusiness heute immer noch möglich?

Ich glaube, generell wirken Erfolgsgeschichten von außen deutlich romantischer, als sie es tatsächlich sind. Hinter einem Erfolg steckt immer viel Arbeit. Die meisten großen Künstler haben sich den Arsch abgerackert, um da zu stehen, wo sie jetzt sind. Gerade im heutigen Musikbusiness, wo der Markt von guten jungen Bands einfach überschwemmt wird, zählt das umso mehr. Es gibt so viele wahnsinnig talentierte Musiker auf der Welt, die man dank der Sozialen Medien auch alle recht einfach entdecken kann. Doch ich denke, Talent reicht heute einfach nicht mehr aus. Vor allem in der Musikbranche ist harte Arbeit der einzige Weg.

Wie fühlt sich das für euch an? Zu gut, um wahr zu sein, oder hochverdient?

Für uns ist alles, was wir bisher erleben durften, immer noch echt krass. Davon hätten wir nie zu träumen gewagt, als wir damals unsere EP „Values & Virtues“ veröffentlicht haben, und auch heute ist es immer noch etwas surreal. Ich denke aber auch, wir haben wirklich viel dafür getan und insofern sind wir auch etwas stolz darauf, was aus der Band geworden ist.

Seid ihr durch die Sublabels von Nuclear Blast, also den Kontakt zu Arising Empire beziehungsweise SharpTone, auf die Treehouse Studios in Derbyshire gestoßen, wo ihr jetzt „Phoenix“ aufgenommen habt?

Um ehrlich zu sein, haben wir das alles alleine organisiert und zwar lange, bevor wir mit SharpTone in Kontakt waren. Wir haben uns anhand von verschiedenen Bands, die wir feiern, Studios rausgesucht, die infrage kamen. Wir hatten schon ein recht genaues Bild von

dem Sound, den wir auf der Platte haben wollten, und haben uns deshalb für die Treehouse Studios entschieden. Uns war aber von vornherein klar, dass wir am liebsten in Großbritannien aufnehmen wollen, was dann auch in die Entscheidung reingespielt hat. Wir legen viel Wert auf echten, guten Instrumentalsound und besonders auf einen natürlichen Gitarrensound. Daher hat für uns da einfach alles gestimmt. Also haben wir Carl Bown einfach angeschrieben und er hatte direkt Bock darauf. An sich also gar keine so große Sache.

Kassim, euer neuestes Mitglied, hat ja bereits mit BREAKDOWNS AT TIFFANY'S beziehungsweise bei der 2011er Ausgabe der Castingshow „X Factor“ versucht, im Musikgeschäft Fuß zu fassen. Nun ist ihm das durch ALAZKA geglückt. Er scheint wirklich unermüdlich und voll motiviert zu sein, oder? Wie seid ihr auf ihn aufmerksam geworden und konntet ihn am Ende ins Boot holen?

Wir hatten generell schon im Kopf, dass wir irgendwann auch einen Cleansänger in der Band haben wollen, der seine Stimme auch richtig gut beherrscht und noch etwas Eigenes mitbringt. Um ehrlich zu sein, sind wir vor allem durch seine alte Band auf ihn aufmerksam geworden und sind dann einfach zu einem Konzert gefahren, um ihn live zu erleben. Danach haben wir ihn gefragt, ob er nicht Lust hätte, bei unserem nächsten Song „Blossom“ als Gast zu singen. Er war sofort dabei und während des Schreibprozesses und des Videodrehs hat sich dann herauskristallisiert, dass es zusammen einfach echt gut passt. Und seine motivierte Art war auch genau richtig für uns. Also haben wir ihn danach einfach gefragt, ob er fest in die Band einsteigen möchte, und er hat direkt ja gesagt.

Ich persönlich agiere kaum in Sozialen Medien à la Instagram, Snapchat oder Twitter. Ihr hingegen nutzt

diese rege. Erklärt mir desinteressiertem Mittwanziger bitte einmal die Vorteile dieser Plattformen bei der Kommunikation mit den Fans. Ich stelle mir das sehr, sehr aufwendig vor, wenn man es gründlich betreibt.

Wir sind ja noch eine relativ kleine Band, insofern ist es deutlich weniger zeitaufwendig, als es beispielsweise für Bands wie BRING ME THE HORIZON ist. Aber das würde uns auch nicht stören. Das Tolle an den Sozialen Medien ist, dass man direkt Feedback bekommt. Wenn wir zum Beispiel einen neuen Song veröffentlichen, erfahren wir sofort, was die Leute davon halten. Außerdem hat so jeder, der möchte, die Möglichkeit, relativ einfach mit uns Kontakt aufzunehmen. Das ist natürlich deutlich unpersönlicher, als wenn man uns bei Konzerten anspricht. Aber dafür haben auch Leute aus Orten, wo wir noch nie waren, die Möglichkeit mit uns zu sprechen. Das ist schon ein Riesenvorteil, den Bands vor zwanzig Jahren nicht hatten. Natürlich ist dieses Indirekte für manche Leute außerdem reizvoll, wenn sie uns etwas sagen wollen, was sie sich im „echten“ Leben nie trauen würden. Das kann dann etwas sein, das ihnen vielleicht peinlich ist, was echt keine Schande ist, oder was schon in Richtung Beleidigung geht, was dann doch eher arm ist. So oder so spielen Soziale Medien für uns auf jeden Fall eine große Rolle. Es ist für Bands natürlich fantastisch, dass sie da für sich werben können, da die Menschen heutzutage sowieso ihr halbes Leben da verbringen. Ob das jetzt gut oder schlecht ist, sei mal dahingestellt.

Ich habe euch leider noch nie live spielen sehen, höre aber immer wieder nur Erstaunliches. Warum sollte ich das nächste Mal zu einer eurer Shows kommen? Habt ihr ein besonderes Live-Konzept, das ihr verfolgt?

Als Konzept würde ich das jetzt nicht bezeichnen, aber wir haben für uns ein paar Ziele, die wir mit unseren Auftritten erreichen wollen. Zum Ersten wollen wir den Leuten etwas bieten, bei dem sie sich fallen lassen und den Alltag einfach mal vergessen können. Wir wollen, dass die Leute in unsere Musik eintauchen und ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Zum Zweiten wollen wir natürlich auch Leute, die uns bisher noch nie gesehen haben, überzeugen. Wir sind, wie gesagt, immer noch eine kleine Band und daher wollen wir unsere Musik auch einfach weiter verbreiten. Außerdem wollen wir, dass Leute, die uns live gesehen haben, wiederkommen oder ihren Freunden davon erzählen. Deshalb gilt es für uns, bei jeder Show alles zu geben, denn auch für uns bieten unsere Konzerte die Gelegenheit, alles rauszulassen, was uns vielleicht gerade belastet.

Marcus Buhl

SOZIALE GENREFINDUNG

Von Arising Empire werden ALAZKA als Metalcore-Band bezeichnet. Passt das? Nicht nur beim Hören von „Phoenix“ ist das schwer zu entscheiden, auch bei YouTube ist man gespalten. Hier klingen ALAZKA etwa für User Shingama wie ein heavy Ed Sheeran, oder, so Jarod Kurland, eben nach Edcore. Während für einen Tetsuya Ito die Single „Empty throne“ sogar die beste Metal-Nummer seit Jahren ist, diagnostiziert User Derp eine ganz andere Entwicklung: „You guys just went from New Wave Hardcore to Pop Punk.“ Post-Hardcore sei es eher, schreibt wiederum Antony Summers. Wieder andere erinnert Kassims Stimme sehr an Justin Bieber. Was denkt ihr? Kritzelt es in eure Hefte oder auf eure Bildschirme und sendet uns davon ein Foto oder kommentiert es in unseren Social-Media-Kanälen.

THE HIRSCHEFF EFFEKT





ESKAPIST

18.08.2017

Erhältlich als **FANBOX, CD, 2LP** (inkl. CD), **DOWNLOAD & STREAM.**

LIVE: 02.08. AT, Wien - Jolly Roger Festival 05.08. Wacken - W:O:A 12.08. Eschwege - Open Flair 14.09. Rostock - Indoor MAU Club 15.09. Kummerfeld - Ackerfestival 16.09. AT, Dornbirn - Soundnoise Festival 01.10. Köln - Euroblast 12.10. Kiel - Schaubude 13.10. Lübeck - Treibsand 14.10. Göttingen - Exil 15.10. Bayreuth - Glashaushaus 17.10. Berlin - Nuke	18.10. Dresden - Scheune 19.10. Jena - Rosenkeller 20.10. Leipzig - Felsenkeller 21.10. Marburg - KFZ 25.10. Weinheim - Cafe Central 26.10. Karlsruhe - Jubez 27.10. Frankfurt - Das Bett 28.10. Stuttgart - Goldmarx 29.10. Lindau - Club Vaudeville 30.10. Augsburg - Soho Stage 31.10. München - Backstage Club 02.11. AT, Wien - Viper Room 03.11. Freiburg - Crash	04.11. CH, St. Gallen - Grabenhalle 06.11. Ulm - Club Schilli 07.11. Nürnberg - Z-Bau 08.11. Mainz - Schon Schön 09.11. Hannover - Musikzentrum 10.11. Bremen - Lagerhaus 11.11. Hamburg - Molotow 07.12. Aachen - Musikbunker 08.12. Emden - Alte Post 09.12. Salzwedel - Hanseat 14.12. Oberhausen - Druckluft 15.12. Moers - Bollwerk 16.12. Köln - MTC
---	---	--

Tickets unter: **TICKETS.THEHIRSCHEFFEKT.DE**

FB.COM/THEHIRSCHEFFEKT | FB.COM/LONGBRANCHRECORDS | LBR-SHOP.COM


**LONG BRANCH
RECORDS**



Foto: Taichi Nishimaki

THE TIDAL SLEEP

IM FLUSS. Neues Album, einige Konzerte, bei THE TIDAL SLEEP läuft es – oder es fließt, um bei der Wassermetaphorik zu bleiben. Wir haben mit Bassist Thomas über „Be Water“, die Einflüsse, das Songwriting und die Gäste bei einigen Songs gesprochen.

Euer Albumtitel „Be Water“ bezieht sich auf ein Bruce Lee-Zitat, das im Song „Sogas“ vorkommt. Was war dabei im Fokus, Bruce Lee oder das Wasser?

Das war ein bisschen Zufall, aber wir suchen uns immer Leitthemen. Beim letzten Album war das „Vorstellungskraft“, weil die Tracks und Demos von unfassbar schlechter Qualität waren. Da hieß es immer: „Du brauchst Vorstellungskraft, du musst dir vorstellen, wie das klingt, wenn das mal richtig aufgenommen ist.“ Und jetzt ging es darum, das Ganze einfach mal fließen zu lassen. Einfach mal zu gucken, was dabei herauskommt. Irgendwann bin ich auf dieses Bruce Lee-Interview gestoßen. So ist es dann „Be Water“ geworden.

Ich war ganz gespannt, ob es wieder um das Wassermotiv geht oder ob einer von euch vielleicht ein riesiger Bruce Lee-Fan ist.

Das mit Bruce Lee hat sich wirklich eher so ergeben. Auch das mit dem Wasser haben wir nicht bewusst gewählt, sondern es kam einfach daher, dass wir jetzt mittlerweile drei Kinder in der Band haben und immer noch relativ weit über ganz Deutschland verstreut wohnen. Da muss man Dinge auch mal so geschehen und einfach fließen lassen. Man kann das Ganze bis zu einem gewissen Grad steuern, aber manche Dinge müssen einfach so passieren.

Du hast eben schon die räumliche Entfernung zwischen euch angesprochen und dass das Songwriting für die letzte Platte mithilfe schlechter Aufnahmen lief. Wie habt ihr „Be Water“ geschrieben?

Das lief immer noch so, aber so ein bisschen professionellisiert. Wir sind alle bei „Garage Band“ gelandet und dadurch, dass alle alles spielen oder programmieren können, sind dieses Mal nur komplette Songs herumgeschickt worden. Wir hatten noch einige Proben, wo wir ein bisschen was umgestellt und gejammt haben. Aber letztendlich wurden praktisch fertige Stücke verschickt und jeder konnte sich noch mit zusätzlichen Gitarrenideen oder Bassläufen beteiligen. Das ist praktisch immer noch die einzige Arbeitsweise, die für uns funktioniert. Ich würde auch gerne einmal die

Woche proben, aber wir sehen uns leider super wenig. Wir müssen eben vorbereitet sein, quasi unsere Hausaufgaben machen.

Liegt es daran, dass diese Songs von euch einzeln programmiert wurden, dass so viele Einflüsse und Richtungen auf „Be Water“ zu finden sind?

Ich weiß nicht, ob das zusammenhängt. Wir haben unfassbar viele Songs geschrieben, bestimmt über 25. Dann gab es so einen Auswahlprozess. Wir haben ein paar schnellere Nummern gehabt, aber wir wollten natürlich nicht nur eine Platte mit schnellen Sachen machen. Das wäre ja langweilig. Es ist jetzt bunt gemischt, von jedem von uns sind Songs auf der Platte und jeder hat einen anderen musikalischen Background. Das hört man da eben raus.

Nic hat sich ja gesanglich jetzt noch mehr ausprobiert. Ging das von ihm aus oder habt ihr ihn so ein bisschen in die Richtung getrieben?

Nic hat ja früher nur in Bands gespielt, in denen er gesungen hat. Also nur gesungen, nie geschrien. Und bei THE TIDAL SLEEP dann immer nur geschrien, nie gesungen. Er hat Demos zu den neuen Songs gemacht und uns so ein bisschen mit einem Gesang überrascht. Wir haben das nicht von ihm erwartet, es war immer so, dass er das gar nicht so gerne möchte und sich auch ein bisschen unwohl dabei fühlte. Aber wir haben ihn dann darin bekräftigt, dass das gut ist. Das hat sich also auch einfach irgendwie ergeben. Ich denke, das passt auch ganz gut.

Bei „Sogas“ habt ihr neben Bruce Lee einen zweiten Gast. Warum habt ihr auch noch den Spanier Cándido von VIVA BELGRADO mit ins Boot geholt?

Mit der Band verstehen wir uns sehr gut, die haben das Herz am rechten Fleck. Da Nic sehr gut Spanisch spricht, dachten wir, dass er mal einen Song auf Spanisch probieren könnte. Dann haben wir aber doch jemanden gefragt, der Muttersprachler ist. Die beiden haben sich textlich kurzgeschlossen. Ich glaube, Cándido hat die Texte von Nic übersetzt oder interpretiert. Die singen beide über etwas Ähnliches. Der Song sticht

ja auch so ein bisschen heraus, weil er so ruhig anfängt und dann so Stop-and-go-Teile hat, was eher untypisch für uns ist. Aber so fiel es Nic leichter, die Aufgaben verteilen, damit seins nicht das einzige Gesangselement ist, sondern Cándido auch noch seinen Teil hat.

Beim letzten Song „Footsteps“ singt eine Frau mit. Wer ist das?

Das ist meine Freundin, Linda. Das war ein sehr schwieriger Song. Weil der so ruhig ist, hat Nic da eben auch probiert, wie es ist, wenn er komplett schreit oder wenn er komplett singt. Er war aber nicht so zufrieden damit. Ich war dann mit meiner Freundin im Urlaub und ich habe ihr die beiden Songs „Sogas“ und „Footsteps“ vorgespielt. Ich wusste, dass sie gut singen kann, aber sie hat noch nie etwas aufgenommen. Dann hat sie ein Demo gemacht und da war ich mega überrascht. Ich habe das dann den Bandkollegen gegeben. Die fanden es auch total gut und dann haben Nic und Linda kurzgeschlossen daran weitergearbeitet.

Ihr habt bei Spotify eine kleine Playlist angelegt, in der sich Songs finden, die euch inspiriert haben. Was findet sich da und warum?

Jeder hat Songs dazu beigetragen, die ihn irgendwie beeinflusst haben. Zum Beispiel BREATHER RESIST sind eine Band, die eigentlich zu null Prozent so klingt wie wir. Aber sie sind die beste Live-Band, die ich je gesehen habe, und das ist immer eine Inspiration. BARONESS sind darauf gelandet, weil es beim letzten Album eine Mini-Doku zum Songwriting gab. Das hat unseren Schlagzeuger beeinflusst, weil der BARONESS-Schlagzeuger alles noch einmal zu Hause programmiert hat, damit er es sich merken kann. Und unser Schlagzeuger hat das auch gemacht. So was wie STOP IT!! kommt von Marc, der wahrscheinlich von uns allen noch am meisten diesen klassischen Screamo hört. Bei den Songs auf der Playlist geht es auch viel um die Produktion. Also um Details, wie die Gitarren und das Schlagzeug aufgenommen sind. So nerdtige Sachen, die viele beim Musikhören wahrscheinlich gar nicht beachten. Das beschäftigt uns immer massiv.

Britt Meißner



Foto: Jimmy Hubbard

INTEGRITY

SCHÖPFERISCHE UNFÄLLE. „7 Reece Mews“ heißt ein neuer INTEGRITY-Song, es ist die Londoner Atelieradresse des 1992 verstorbenen Malers Francis Bacon. Dessen Gemälde zeigen isolierte, deformierte, schreiende Gestalten. Bacon war aber auch als Lebemann bekannt, sein Atelier berüchtigt für überbordendes Chaos. Dwid Hellion, Sänger der Band aus Cleveland, nennt ihn seinen Helden.

Mein Arbeitsplatz ist ein komplett chaotischer Alptraum, ernsthaft! Aber ich weiß, wo alles ist. Das ist wunderbar. Ich kann laute, aggressive Musik hören, während ich arbeite, ich kann nur nicht arbeiten, wenn mich ständig wer mit Terminen nervt. Aber dieses kontrollierte Chaos um mich herum brauche ich. Ich drehe durch, wenn alles aufgeräumt ist. Meiner Frau gefällt das natürlich überhaupt nicht!

Von diesem Konflikt handelt „7 Reece Mews“ aber nicht?

Nein, da geht es um etwas anderes. Bei der Vorbereitung von dem neuen Album „Howling, For The Nightmare Shall Consume“ hat mich Dom, also Domenic Romeo, unser Gitarrist, auf „The last great seance“ angesprochen. Das ist ein Song von „The Blackest Curse“ von 2010, dessen Thematik er gerne auf Albumlänge behandelt sehen wollte. Also haben wir daran gearbeitet, und die Geschichte geht nun etwa so: Francis Bacon war in jungen Jahren für ausschweifende, dekadente Partys bekannt, und was, wenn es dabei eine Séance gegeben hätte? Eine erfolgreiche Séance, die ihn in einer religiösen Erfahrung an verschiedene Orte und Zeiten transportiert? Viele der Songs auf „Howling...“ handeln von den okkulten Begebenheiten, deren Zeuge er wird, wie etwa „Unholy salvation of Sabbatai Zevi“. Zevi war ein Rabbi im 17. Jahrhundert, der Gott dazu bringen wollte, sich zu offenbaren. Da dies kaum geschehen würde, indem alle Menschen Gott folgen – das ist nun mal nicht unsere Natur –, glaubte er, Gott könne durch ein Übermaß an Sünde gezwungen werden, sich zu zeigen. Nun, als er aus der Trance geweckt wird, öffnet Francis seine Augen und sieht nicht mehr seine Freunde, sondern die Dämonen in ihnen. Das ist locker das Konzept des Albums, die Songs soll aber jeder Hörer für sich auslegen, es gibt hier keine „falsche“ Interpretation. Ich selbst lese stapelweise abseitige historische Bücher, deren Inhalte sich heute, nach Jahrhunderten, ohnehin nur begrenzt verifizieren lassen, und interpretiere sie vermutlich auch oft falsch.

Fehler und Unfälle sind in der Kunst und überhaupt im Leben nicht unbedingt schlecht.

Wie wurde aus dieser Grundidee dann das Album?

Ich versuche, die Stimmung eines Albums zu skizzieren, bevor erste Songs geschrieben werden. Ich habe eine Form der Synästhesie, bei der man Farben schmecken und Klänge sehen kann, die Neuronen feuern im Gehirn einfach etwas verdreht! Deshalb visualisiere ich Musik immer, stelle sie mir fast gegenständlich vor. Aus diesen Ideen entsteht dann so was wie ein Storyboard, wie man das von Filmen oder Comics kennt. Dom arbeitet damit dann an den Songs, und wir schicken Files hin und her. INTEGRITY sind für mich immer eher Bild als Sound gewesen. Vermutlich eine völlig falsche Herangehensweise, aber die einzige, die ich beherrsche.

Du bist Comicfan, hast du Ambitionen, auf diesem Gebiet zu arbeiten?

Ich mag die Kunstform. Selbst wenn mich die Story kaum interessiert, kann ich mich für gut gemachte Comics immer begeistern. Jim Mahfood hat zum Beispiel „Miami Vice“ adaptiert, diese Cop-Serie, Ricardo Tubbs und Sonny Crockett, inhaltlich im Grunde wirklich nichts für mich, aber ich mag sehr, wie er das zeichnet. Ich will nicht ausschließen, mal etwas rein Grafisches rauszubringen. Mein Artwork und meine Zeichnungen mache ich sonst immer für meine Musik, und ich brauche das eine, um das andere zu verstehen und entstehen zu lassen. Vielleicht können wir zukünftig einen Comic zu einem INTEGRITY-Album veröffentlichen, die Idee gibt es, bisher hat das nur noch nicht geklappt. Einigen Versionen dieses Albums liegt allerdings ein Booklet mit Zeichnungen bei.

Domenic Romeo spielt dazu wahnwitziges Zeug, oft sehr nah an klassischem Heavy Metal, besonders auffällig bei „Die with your boots on“. So weit gingen INTEGRITY in dieser Richtung bisher nicht.

Ich liebe das! Ausschweifende, übertriebene Gitarrensolis waren immer wichtig für INTEGRITY. Ich bin in den Achtzigern groß geworden, mit MÖTLEY CRÜE, VAN HALEN, RATT. Ich mochte Punk, aber ich liebte auch IRON MAIDEN. Das prägte mich in meiner Jugend. „Die with your boots on“ ist ein Song, der aus dem Séance-Konzept herausfällt. Obwohl man sich gut vorstellen könnte, wie Francis Bacon ein paar kippt mit Lemmy, für den ich den Song geschrieben habe. Lemmy hat sein Ding durchgezogen wie niemand sonst. Wie ein Gott, bis zum Ende, und er ist, wie man so sagt, in seinen Stiefeln gestorben.

Blues ist ein anderer wichtiger Einfluss, auch dein Horrorfilmmusik-Projekt VERMAPYRE klingt gelegentlich durch.

Ich integriere schon lange Blues-Elemente, und ich mag Gospelparts, wie sie zum Beispiel die ROLLING STONES verwenden. Ich finde es interessant, meiner speziellen Stimme eine klassisch-schöne gegenüberzustellen. Es war schwierig, dafür jemanden zu finden. Bei dem Namen INTEGRITY dachten die Gospelsängerinnen, die wir anfragten, nämlich immer, es handle sich um eine religiöse Band! Die waren dann, nun ja, überrascht. Es ist Glück, dass wir noch eine talentierte Dame fanden, und „String up my teeth“ ist ein ungewöhnlicher Song für uns. Wir haben auch Instrumente genutzt, die uns herausforderten oder die wir erst bauen mussten, wie ich es für VERMAPYRE oft mache. „7 Reece Mews“ beginnt mit Sounds, die an die Fieldrecordings von Alan Lomax erinnern sollen, der Anfang des letzten Jahrhunderts den Gesang von Gefangenen aufnahm, die in Chain Gangs Steine zerschlugen. Den ganzen Tag arbeiteten diese Menschen, oft nur wegen ihrer Hautfarbe verurteilt, in Ketten unter sengender Sonne. Mit ihrer Musik konnten sie der Realität auf gewisse Weise entfliehen. Diese Musik berührt mich. Solche Weltflucht ist für mich ein guter Grund, Musik zu machen.

Ingo Rieser



Foto: Christian Ripkens (whitecap-creations.de)

ESKIMO CALLBOY

BEST DAY. Auf dem Weg nach Castrop-City (Bitch!) stehen wir mal eben drei Stunden im Stau, während ESKIMO CALLBOY in aller Ruhe auf uns warten. Es folgt ein genialer Sommerabend mit Pizza und Alkohol und mit Sänger Kevin und Gitarrist Pascal auf der Treppe zum Proberaum.

Ich bin von einem Bullshit Scene Magazine. Wollt ihr mir jetzt die Schneidezähne rausbrechen oder darf ich euch interviewen?

Kevin: Wir sind jeglichen Gruppen immer erstmal positiv gesinnt, also darfst du uns gerne was fragen. Wie die Reaktion ausfallen wird, wird sich aber zeigen.

Ich habe euch was mitgebracht. Ratet, was das ist und warum ich es mitgebracht habe.

Kevin: Oh, wie geil! Das sind Schokomuffins! Und da sind Kirschen drauf! Ist da was drin, was das Interview noch ein bisschen ehrlicher werden lässt als es eh schon sein wird? Und hast du sie mitgebracht, weil kleine Gefälligkeiten positive Gefühle wecken?

Nicht ganz. Ein Tipp: Ihr steckt euch gerade Schoko-Kirsch-Muffins ins Antlitz.

Kevin: Das muss ein Sushi-Text sein ...

Okay, ich kläre auf: F.D.M.D.H.

Kevin: Ah, das ist ja nur so ein Introsong, den wir an einem Tag weggeschrieben und auch nur einmal live gespielt haben. Das beruhigt mich jetzt ein bisschen.

Ihr seid ja in Russland sehr populär und habt diesmal auch mit LITTLE BIG eine russische Band als Feature auf „The Scene“, eurem neuen Album. Habt ihr eigentlich heimliche Connections zu Vladimir Putin?

Kevin: Nein! Und das wäre auch der falsche Weg, als ausländische Band direkt über Sachen wie Politik zu reden. Wir stehen dem prinzipiell gespalten gegenüber, weil wir viel zu wenig darüber wissen. Aber wir haben viele russische Freunde, und gerade Jugendliche aus der alternativen Szene sind immer contra Putin.

Pascal: Zum Beispiel zwei Freundinnen von uns, die wollen aus Russland weg, weil sie dort einfach nicht so leben können, wie sie gerne möchten. Aber uns ist dort noch nichts Schlimmeres passiert, außer dass wir am Flughafen immer übel auseinandergenommen werden.

Auffälligerweise seid ihr nicht nur in Russland ziemlich beliebt, sondern auch in Fernost, vor allem in Japan. Habt ihr schon Pläne, wie ihr den nordkoreanischen Markt erobern wollt?

Kevin: Wenn der Kim uns hier noch so lange stehen lässt, bis wir da mal rumkommen ... Aber bei so abgeschotteten Ländern ist das immer sehr schwierig, da reinzukommen.

Auf eurem neuen Album geht es stellenweise erstaunlich ruhig zu. Plötzlich geht es um so fürchterliche Sachen wie Unsicherheit und die Suche nach Liebe. Wie lange dauert es noch, bis ihr von Eigenheim und Autokredit singt?

Pascal: Also, der Daniel, der heiratet bald. Ganz so weit weg ist das also nicht. Aber es sind ja jetzt nicht alle Songs so geworden.

Kevin: In den letzten Jahren sind wir halt ganz stark nur in eine Richtung gegangen. Aber irgendwie wird man dann doch älter, und wir wollten auch mal ernstere Themen anschneiden.

Pascal: Unseren Stil schlagartig ändern, das wollten und wollen wir gar nicht, aber ein, zwei Songs mal etwas anderes ausprobieren.

Liebe bringt mich zum unausweichlichen Stichpunkt Bachelorette. Gekonnte Promoaktion oder wirklich auf der Suche nach Liebe?

Kevin: David kam einfach mal rein und meinte, er sei irgendwann mit besoffenem Kopp aus der Disko gekommen und habe sich da einfach mal beworben. Und jetzt haben die sich bei ihm zurückgemeldet. Das ist also einfach Davids Sache und hat nichts mit der Band zu tun. Es stand auch nie im Raum, das promotiv irgendwie zu nutzen.

Pascal: David ist eher schüchtern und geht nicht gerne auf Kameras zu. Ihn da in irgendeine Schublade zu stecken, ist einfach unfair ihm gegenüber. Und wenn er die Ollie am Ende mit nach Hause nimmt, ist doch gut für ihn.

Sollte es mit der Bachelorette nicht klappen, wie und wo können sich Interessenten bewerben?

Kevin: Wenn das nicht funktionieren sollte, wird er dahin zurückkehren, wo er herkommt, und das ist meine Koje. Oder Pascals Koje. Je nachdem, wer beim Pokern gewinnt.

Wenn ihr meint, dass sich die Szene mal ficken kann, vergault ihr dann nicht auch eure eigene Fanbase?

Kevin: Was uns nervt, ist dieses Schubladendenken. Die Hardcore-Fans gucken die Emos schräg an, die Beatdowner wollen die ESKIMO CALLBOY-Fans verprügeln. Das ist so bescheuert.

Pascal: Wenn man einfach macht, was man möchte, dann kann man damit zwar keine Kriege beenden, aber es ist wichtig, auch über den Tellerrand zu schauen und nicht so beschränkt und intolerant zu sein.

Kevin: Unsere eigenen Leute sind damit natürlich nicht gemeint, sondern die, die es einfach nicht kapiert haben.

Warum machen euch Alpakas sauer?

Kevin: So viel zum Thema Serious Talk, haha! Also, die Idee kam einfach beim Pissen. Da muss was in dem Rhythmus sein, und irgendwie passte Alpaka. Ich glaube ja, viele große Dichter und Schriftsteller hatten ihre Ideen auch teilweise im Badezimmer, und wir müssen heute in der Schule große Interpretationen dazu schreiben.

Was ist eigentlich cooler? Das ganze Publikum vergiften, eine Gangbang-Party oder sich bis zur Bewusstlosigkeit zuballern?

Kevin: Boah ... Also, bis zur Bewusstlosigkeit ... Ich glaube, ich nehme den Gangbang. Ich bin eh so der Ficker.

Pascal: Ich glaube, ich entscheide mich auch für den Gangbang.

Was ist geiler? Ein Cadillac, eine heiße MILF oder Burgers & Fries?

Pascal: Ich glaub, für den Cadillac lass ich auch die heiße MILF stehen.

Kevin: Mit einem Cadillac kriegt man praktisch auch die anderen beiden Sachen. Also, demnach ...

Und was ist nerviger? Eine Diät-Bitch, Sex mit einer Jungfrau oder CALLEJON?

Kevin: CALLEJON sind Jungfrauen. Aber nee, Jungfrauen gehen absolut gar nicht! Das ist das Allernervigste.

Pascal: Sagst du dann auch: Nee, ich will dich nicht, du bist mir zu nervig? Also, für mich ist eine Traumfrau eine, mit der ich auch um drei Uhr nachts zum Burger-Laden gehen kann und fünfzig Euro auf den Kopf haue.

Jenny Josefine Schulz



CALLEJON

Foto: Mike Kunz (mikekunz.de)

KEINE LEICHTIGKEIT DES SEINS. Diesmal stehen CALLEJON im Stau und wir warten geduldig. Sänger BastiBasti spricht anschließend mit uns über die ernste Seite, die seine Band aktuell zeigt.

Euer neues Album heißt „Fandigo“. Kannst du uns diese Wortschöpfung einmal erklären?

Das ist ein Neologismus aus den Wörtern Fan und Wendigo. Der Wendigo ist ein alter Indianermythos, ein bisschen wie eine Werwolfgeschichte. Es geht darum, wenn man einen Menschen isst und so dessen Stärke und alles Gute in sich aufnimmt, dass man dadurch auf der anderen Seite aber auch süchtig danach werden kann, Menschen zu verzehren. Das verbunden mit dem Wort Fan ergibt eine sehr interessante Wechselwirkung.

Ihr habt gesagt, in diesen Zeiten könne man nicht einfach irgendeine Partymucke spielen. Ist für euch Ernsthaftigkeit die beste Art, um mit Krisen umzugehen? Und wenn man die Menschheitsgeschichte betrachtet, dürfte es dann überhaupt etwas Lustiges geben?

Die Aussage war auch in erster Linie auf uns persönlich gemünzt. Normalerweise wird die Kunst immer seichter, je krasser es draußen abgeht. Uns war aber wichtig, dem auch mal mit der entsprechenden Ernsthaftigkeit entgegenzutreten und nicht immer alles hinter Ironie zu verstecken. Ich kann nur über Dinge schreiben, die mich in irgendeiner Form selbst bewegen. Natürlich reise ich jetzt nicht zum Mittelpunkt der Erde oder esse Menschen, aber das ist ja auch als Metapher zu verstehen.

Eure erste Single trägt den Titel „Utopia“. Bei den Rappern WAVING THE GUNS dagegen heißt es in „Zapfhahn“: „In meiner Dystopie wiederholt sich History“ und „Ist das noch Dystopie oder schon real?“. Denkt ihr, inzwischen hat unsere Realität die Dystopie schon eingeholt?

Total! Wenn man mal sieht, was bei Aldous Huxley oder „1984“ so alles vorkommt ... Der Weg dahin zeichnet sich ganz deutlich ab und es wird noch schlimmer werden, davon bin ich überzeugt.

Von Thomas Morus über Jewgeni Samjatin bis zu Soylent Green: Welche Utopie oder Dystopie fasziniert dich am meisten?

Die Idee hinter Soylent Green fand ich immer toll.

Da ist wieder der Kannibalismusgedanke.

Es hat ja fast schon was Witziges, wenn es nicht so bitter wäre: Werdet etwas Gutes, also werdet zu Nahrung für eure eigene Rasse. Aber „fasziniert“ ist auch

ein schwieriges Wort. Am liebsten hätte ich natürlich, dass alles toll ist und sich alle lieben, aber ich denke, der Mensch ist nicht fähig, das durchzuhalten. Denn grundsätzlich ist es ja so, wenn es denn so wäre – nehmen wir mal die beste Form des Kommunismus –, es würde nicht lange funktionieren, weil es immer irgendwelche Arschlöcher gibt, die das System wieder ausnutzen werden. Das sind die typischen Mechanismen einer menschlichen Gesellschaft. Und irgendwann tritt eine gewisse Ernüchterung ein. Man kann für das Gute kämpfen, sagen wir, zum Beispiel kleine Sachen, wie dass man kein Mastfleisch mehr kauft. Die kleinen Schritte sind es ja überhaupt erst, was zur Umwälzung führen kann, und nicht das große Ganze. Man kann nicht gleich davon ausgehen, dass auf einmal gar keiner mehr Tiere isst. Es ist also weniger eine Faszination, sondern eher die Einsicht, dass das alles gerade tatsächlich passiert. Mich kotzt auch gerade dieses „Nein, nein, alles ist gut!“ an. Das hat auch wieder was mit Partymucke zu tun. In jedem Lied heißt es: Wir sind die Größten heute Nacht und alles ist supergeil. Das ist ja auch schön, aber man muss das entsprechend unterfüttern, sonst ist es einfach nur Populismus und gelogen. Als würde den ganzen Tag RTL2 laufen, wo keine Nachrichten kommen, sondern nur irgendein Beauty-Blog.

Ein weiteres Stück heißt „Mein Gott ist aus Glas“. Können Religionen Teil einer Utopie sein oder sind sie eher das Gegenteil?

Wenn man davon ausgeht, dass die Utopie ein Fantasieort ist, an dem man gerne leben möchte, von dem man jedoch weiß, dass es ihn nicht gibt, man das aber hofft oder glaubt – dann ist das sozusagen eine Religion. Hoffnung hat auch etwas Böses. Wenn man immer nur hofft, dann verliert man die Realität aus den Augen und erkennt nicht die Mechanismen, anhand derer man die Realität auch manchmal voraussagen kann. Zum Beispiel wenn der Mensch kein Wasser trinkt, dann stirbt er. Und wenn man da nicht weiterkommt, fangen viele Leute an, an etwas zu glauben.

In „Nautilus“ gibt es die Passage „Hier will ich begraben sein“. Gibt es einen Ort, der dir so viel bedeutet, dass du dort irgendwann beerdigt werden willst?

Tatsächlich ist es kein Ort, denn aus irgendeinem Grund finde ich den Gedanken tröstlich, nicht irgendwo begraben zu werden, sondern dass meine Asche bei jeman-

dem steht, dem ich viel bedeutet habe. Wenn die Liebe meines Lebens sterben würde, dann würde ich auch gerne ihren Schädel aufbewahren.

Was ist schlimmer: Im Stau stehen, dass einem in das Hallendach auf den Kopf fällt oder ESKIMO CALLBOY?

Haha! ESKIMO CALLBOY sind schon ganz nett, auch wenn deren Mucke echt nicht mein Favorit ist. Aber sie haben ihre Daseinsberechtigung. Mit dem Dach meinst du das Konzert in der Live Music Hall 2012, wo Teile der Decke runterkamen? Das war zwar schon echt heavy, aber rückblickend ist es super glimpflich gelaufen. Einer hat sich einen Arm gebrochen, es paar erlitten einen Schock, aber es hätte auch sehr viel schlimmer kommen können. Etwas Derartiges will ich auch nicht noch mal erleben. So oft hat man wahrscheinlich nicht so ein Glück. Und im Stau stehen finde ich manchmal gar nicht so kacke, außer man muss zu einem wichtigen Termin. Aber im Stau nimmt man sich gezwungenermaßen auf einmal Zeit für bestimmte Sachen. Man hört Musik. Im besten Fall sitzt ein Mensch neben einem, mit dem man sich unterhalten kann.

Apropos ESKIMO CALLBOY: Die Jungs lassen folgende Frage ausrichten: Würdet ihr noch mal mit ihnen auf Tour gehen, aber nicht, um mit ihnen die Bühne zu teilen, sondern damit sie mit euch im Nightliner fahren und in euren Bus kacken können? Ihr dürft auch die Einlassmusik vor dem Konzert auflegen.

Ich habe gerade keine Lust auf Ironie, deshalb antworte ich ganz ironiefrei: Nein! Das tut denen nämlich viel mehr weh ohne Ironie.

Jenny Josefine Schulz

UTOPIE

BastiBastis persönliche Utopie wäre es, nach Schottland auszuwandern, wo um ihn herum weit und breit keine Menschenseele ist. Allerdings räumt er ein, dass es vermutlich nur wenige Wochen dauert, bis er dann doch etwas vermisst und sich wieder nach seinem alten Leben sehnt.



SILVERSTEIN

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.de)

UNERMÜDLICH. SILVERSTEIN sind praktisch gerade erst in Mexico City aus dem Flugzeug gestiegen, als wir unser Interview machen. In der Leitung ist ein nervtötender Piepton, die Band muss zusehen, dass sie ihren Bus bepackt, aber trotz allem Stress steht uns Sänger Shane Told mit Freude Rede und Antwort.

Ihr geht dieses Jahr auf eine Cloutour namens „For The Fans“. Erzähl uns mehr davon!

Das ist so was wie ein Geschenk an unsere Fans. Deutschland ist wirklich eins der wenigen Länder auf der Welt, die unsere Band wirklich herzlich aufgenommen haben, und immer wenn wir wiederkommen, sehen wir die gleichen Gesichter, die gleichen Fans, die oft viele Kilometer Fahrt auf sich nehmen, um zu den vier, fünf Shows zu kommen, die wir spielen. Und immer wieder hat man uns gefragt, ob wir nicht auch mal in diese oder jene Stadt kommen können. Also haben wir diesmal beschlossen, dass wir viel mehr Konzerte geben und auch viel mehr Städte besuchen wollen, damit die Leute nicht so weit fahren müssen. Darüber hinaus wollten wir auch mal etwas anderes machen. Wir werden die Setlist verändern und auch unbekannte Songs oder Raritäten spielen. Ein paar Akustiksets sind auch geplant.

Habt ihr es vermisst, in kleinen Clubs zu spielen, nach all den Jahren auf Festivalbühnen und in größeren Locations?

Es ist schon cool, beides zu haben. Im Winter spielen wir oft in kleineren Clubs und im Sommer freuen wir uns dann, wenn wir wieder auf den großen Bühnen auftreten dürfen. In Deutschland gibt es ja diese riesigen Festivals wie Rock am Ring oder Vainstream. Aber wenn die Saison vorbei ist, freuen wir uns wieder auf die Clubs, auf die intime Atmosphäre dort. Man ist so nah dran an den Fans, steht ihnen direkt gegenüber.

Gibt es eine größere Band, die ihr selbst gerne einmal in einem kleinen Club sehen würdet?

Es gibt eine Band, die wir alle sehr mögen: LIFETIME. Sie haben eine Show gegeben, zehn Jahre, nachdem sie sich getrennt haben. Wir hatten das Glück, gerade zu dem Zeitpunkt in New Jersey zu sein, und konnten sie im Stone Pony, einem kleinen, aber sehr bekannten Alternative-Club, sehen. Das war eins der tollsten Konzerte, auf denen ich je war. Meine Lieblingsband in dieser Atmosphäre zu erleben, war etwas ganz Besonderes und ganz anders als etwa auf einem Festival zusammen mit 50.000 anderen Leuten, die sich vielleicht gar nicht wirklich dafür interessieren. Und dieses Gefühl wollen wir auch unseren Fans ermöglichen.

Euch gibt es als Band schon seit 17 Jahren und ihr habt euch kaum von eurem ursprünglichen Sound entfernt, wohingegen viele andere Emocore- oder auch Screamo- und Post-Hardcore-Bands sich stark verändert oder sogar längst aufgelöst haben. Ist es euch wichtig, eurem Stil treu zu bleiben?

SILVERSTEIN WAREN UND SIND ABER IMMER EIN GROSSER TEIL MEINES LEBENS.

Auf jeden Fall ist uns das wichtig. Wir haben uns im Laufe der Jahre aber auch weiterentwickelt. Der Fokus hat sich im Leben verschoben, genau wie auch ein bisschen in der Musik. In unseren YouTube-Kommentaren schreiben einige Leute: „Oh ja, das sind SILVERSTEIN!“. Andere meinen das Gegenteil: „Das ist so anders! Ich hasse es.“ Oder: „Ich liebe es dafür, dass es anders ist.“ Jeder hat da seine eigene Meinung.

Siehst du einen Unterschied zwischen der Welt vor 17 Jahren und heute?

Vor 17 Jahren war ich gerade zwanzig. In mancherlei Hinsicht habe ich mich in der Zwischenzeit überhaupt nicht verändert, in anderer Hinsicht bin ich jetzt natürlich ein ganz anderer Mensch. SILVERSTEIN waren und sind aber immer ein großer Teil meines Lebens.

Auf euren Konzerten fällt auf, dass neben „älteren“ auch immer sehr viele junge Zuschauer kommen. Ich kenne auch kaum eine andere Band, bei der damals wie heute so viele Leute zu finden sind, die den Emotail am Leben halten. Könnt ihr euch erklären, wie das kommt?

Wir sind stolz drauf, dass wir sozusagen zwei Generationen ansprechen. Die Leute in meinem Alter kennen unsere Musik schon lange und fühlen sich ihr verbunden. Sie stehen meist weiter hinten im Publikum.

Und dann gibt es jüngere Fans, die wir ebenso begeistern konnten und die für viel Stimmung sorgen. Das ist schon etwas Besonderes.

Vor zwei Jahren wart ihr mit BOYSETSFIRE auf Tour. Du musstest manchmal als Sänger einspringen, weil Nathan Gray Halsschmerzen hatte. Wenn du auf Tour krank werden würdest, wen würdest du dir als Unterstützung wünschen?

Ich muss sagen, das wäre mein absoluter Alptraum! Ich war froh, dass ich Nathan helfen konnte, denn er war wirklich absolut am Ende und brauchte dringend Pausen zwischendurch, in denen ich dann die Screamparts übernommen habe. Wenn mir das mal passieren sollte ... Jetzt gerade sind wir auf Tour mit THE WORD ALIVE, und ich schätze, deren Sänger Telle würde mich gut ersetzen können. Es wäre interessant zu hören, was er daraus machen würde. Aber ich will jetzt gar nicht so darüber nachdenken. Toi, toi, toi, eigentlich bin ich ein sehr gesunder Mensch. Wir mussten nur eine Handvoll Dates absagen bisher, und ich glaube, kein einziges Mal, weil ich krank war. Bald bin ich also fit und munter in Deutschland und bereit, die Läden auseinanderzunehmen!

Könntest du dir je ein Leben nach SILVERSTEIN vorstellen?

Oh, natürlich wird es irgendwann ein Leben nach SILVERSTEIN geben. Ich denke nicht, dass ich das machen werde, bis ich fünfzig bin. Es kommen andere Dinge im Leben, um die man sich kümmern wird. Aber jetzt gerade gibt es für uns keinen Grund, mit der Musik aufzuhören. Jetzt gibt es nur einhundert Prozent SILVERSTEIN.

Als ich das Interview vorbereitet habe, saß ich in einem griechischen Restaurant. Welche ist deine Lieblingsküche?

Wir sind gerade in Mexiko. Hier haben sie echt richtig geiles Essen! In Deutschland ist das nicht wirklich bekannt, aber wenn du mal nach Mexico City kommst, dann wirst du überrascht sein, was es hier alles gibt. Also würde ich sagen: die mexikanische Küche.

Jenny Josefine Schulz



THE ACACIA STRAIN

Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

ALTERSERSCHEINUNGEN. Auch wenn die Band aus Connecticut das Label „Deathcore“ strikt ablehnt, wird sie doch immer wieder als eine der prägenden Gruppen aus diesem Genre genannt. Dessen Boom liegt nun eine Weile zurück und THE ACACIA STRAIN existieren auch schon seit 15 Jahren. Frontmann Vincent Bennett erzählt, warum er nach wie vor ambitioniert ist und welche Probleme das reifere Bandalter mit sich bringt.

Euer neues Album heißt „Gravebloom“. Was unterscheidet es von früheren Werken? Welchen Schwerpunkt hat es?

Wir haben das komplette Album ziemlich unter Zeitdruck auf Tour geschrieben. In Hotelzimmern, Clubs, in Parkbuchten. Das kannten wir bislang nicht. Der Titel „Gravebloom“ bezieht sich darauf, nach einer Tragödie weiterzumachen. Wie die Blume, die auf einem Grab wächst, kannst du nach einer schlimmen Erfahrung fortfahren mit dem Leben. Ich hatte ein paar harte Jahre und wollte das auf die einzige Art verarbeiten, die ich kenne: ein Album schreiben. Insofern steckt viel Schwermut darin. Ohne dieses Ventil hätte ich die negativen Gefühle für immer in mir getragen. Alle Songs handeln metaphorisch von den Problemen, mit denen ich zu kämpfen hatte: Depression, Traurigkeit, Wut, Beklemmung. Zustände, die dich völlig vereinnahmen können, wenn du es zulässt. Jedesmal, wenn ich die Songs höre oder spiele, gehe ich gedanklich durch diese Erinnerungen, aber es fühlt sich nicht mehr wie ein Gewicht an, das auf den Schultern lastet. Das ist eine seltsame Empfindung, da ich so etwas niemals zuvor beim Spielen der eigenen Musik erlebt habe. Ich fühle mich gereinigt.

Hast du Angst, dass du irgendwann alles in deinen Texten gesagt hast?

Ich bin immer besorgt, dass mir die Themen ausgehen oder sich wiederholen. Vermutlich geht es jedem Sänger so. Aber das Leben steht nicht still und ist so vielfältig, dass es immer neuen Input gibt. Manchmal fühlt es sich an, als hätte ich den selben Text bereits geschrieben, was mich verunsichert. Aber es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, über ein und dasselbe Thema zu sprechen. Du grübelst und grübelst, aber dann setzt du dich hin, es fließt aufs Papier und die Sorgen sind verschwunden. Sollte sich das jemals ändern, werde ich aufhören und bei McDonald's anfangen.

THE ACACIA STRAIN existieren seit knapp 15 Jahren. Wie hat sich das Bandleben mit der Zeit verändert?

Es wurde wie eine zweite Natur. Ich lebe sogar zu Hause so. Manchmal wechsele ich meine Unterwäsche nicht und pinkle in Flaschen. Warum?! Ich bin daheim, habe eine Toilette und einen Schrank voll frischer Wäsche. Das Tourleben bleibt aber irgendwie in dir. Unser Bassist zieht sich zu Hause an, als wäre er auf Tour, und wechselt seine Klamotten ebenfalls tagelang nicht. Wir sind eben 365 Tage im Jahr tourende Musiker. Dieser Lebensstil hat mich viele wertvolle Dinge gelehrt, von denen ich für mein restliches Leben profitieren kann. Ich begann mit dem Touren, als ich 21 Jahre alt war, und ich habe gelernt, mich um mich selbst zu kümmern und zu erkennen, dass die Welt größer ist als meine kleine Existenz. Das hat mir Demut beigebracht – und tut es nach wie vor.

Was vermisst du, wenn du an die frühen Tage denkst?

Ich vermisse das Neue daran. Alles ist brandneu zu Beginn. Du hast keine Ahnung, was gut und schlecht ist, und nimmst einfach an, dass jeder neue Tag großartig wird. Das erste Mal aus einem Van steigen und eine fremde Stadt sehen, das erste Mal am Flughafen einchecken, um im Ausland zu spielen ... Ich werde diese ersten Male nie wieder erleben, da ich das alles schon kenne und es mittlerweile eher langweilig wirkt. Ich vermisse das Neu-Gefühl und es macht mich traurig, es niemals wieder zu haben.

Du hast persönliche Krisen erwähnt. Welche Zweifel plagten dich in Hinblick auf das Bandleben?

Es gibt immer Zweifel. Was wäre gewesen, wenn ich auf dem College geblieben wäre? Was, wenn ich einen normalen Job angenommen und eine Familie gegründet hätte? Die Zweifel verschwinden normalerweise, sobald ich das Mikro in die Hand nehme und das Publikum sehe. Das ist mit das beste Gefühl überhaupt, und ich würde keine dieser Erinnerungen für irgendwas auf der Welt eintauschen.

Worin siehst du in Zukunft die größte Herausforderung für eure Band?

Die größte Herausforderung besteht darin, relevant zu bleiben und neue Fans zu gewinnen. Viele unserer Fans sind mittlerweile erwachsen und können während einer Arbeitswoche nicht so einfach abends lange ausgehen. Jüngere Leute suchen nach neuen, aufregenderen Bands. Alle wollen immer das Neueste und Coolste. Dadurch ist es schwer für einen Haufen alter Kerle wie uns, deren Aufmerksamkeit zu gewinnen. Wir sind glücklich, wenn unsere Fans es schaffen, auf die Shows zu kommen, wann immer sie können. Dabei kommt es mir ab und an so vor, als wären wir für einige ein Nostalgie-Act. Die sagen dann Sätze wie: „Ich habe euch geliebt, als ich 17 war.“ Und was ist mit der Gegenwart? Bands lösen sich auf und Leute sagen, dass sie sie vermissen. Aber wo zur Hölle waren sie, als die Band noch unterwegs war? Ich fühle mich nicht alt, aber ich weiß, dass ich es bin. Und das ist schräg. Aber noch mal: Ich würde das für nichts hergeben, und ich mache weiter, bis ich zusammenbreche. Ein weiterer Punkt: Manche von uns sind verheiratet, und von der Familie getrennt zu sein, das ist hart. Wir versuchen, da ein Gleichgewicht zu finden. Auch die finanzielle Seite ist teilweise nicht rosig, aber das ist ein Opfer, das wir gerne bringen, um tun zu können, was wir lieben. Ich sehe das nicht wirklich als Problem. Geld ist bescheuert.

Florian Auer

KATEGORISIERUNG

„Wer entscheidet, was mit welchem Genre bezeichnet wird? Okay, MADBALL spielen offensichtlich Hardcore und CANNIBAL CORPSE Death Metal. Aber so viele Bands sind undefinierbar. Es gibt endlose Debatten. Nur danach zu gehen, verhindert womöglich eine Band zu hören, die du vielleicht gemocht hättest.“
Bennets aktuelle Meinung zur Kategorisierung als Deathcore-Band.



Foto: Carsten Aniksdal

EXECRATION

SPRENGUNG DER GRENZEN. Nach drei Alben auf eher kleinen Untergrundlabels sind die Norweger EXECRATION mit „Return To The Void“ bei Metal Blade Records angekommen. Analog zur Reichweite hat sich auch noch einmal die Qualität ihrer Musik verbessert. Wir sprechen mit Gitarrist und Sänger Chris Johansen darüber, wie nahe die Band der eigenen künstlerischen Vision dieses Mal kam.

Geht es Death Metal als Genre heutzutage besser als vor zehn Jahren?

Ich denke, diese Frage erfordert einen breiteren Überblick und Einblick in die Szene als Ganze, als ich ehrlich gesagt besitze. Auch Bezug auf Releases kann ich keinen klaren Sieger nennen. Mein Gefühl sagt mir, dass Death Metal im Jahr 2017 genauso lebendig ist wie im Jahr 2007. Speziell für EXECRATION würde ich sagen, dass wir es besser draufhaben als vor zehn Jahren, und das allgemeine Feedback und die Reaktionen bei den Gigs scheinen das zu bestätigen.

Was fügen EXECRATION im Allgemeinen und „Return To The Void“ im Speziellen zum Death-Metal-Kanon hinzu?

Wir haben uns immer eine Alternative zu dem sehr auf das Technische fokussierten, fast sterilen Death Metal gesehen. Unser Fokus liegt mehr auf Groove, Gefühl und Atmosphäre denn auf technischem Können. Seit unserem vorherigen Album bieten wir auch eine Alternative zu den obskuren und dunklen Untergrundsachen, während wir viele Ideale am Leben halten. „Return To The Void“ mischt auf eine Weise Heavy, Black, Death und Thrash Metal, wie es nicht viele Bands machen.

Im Opener „Eternal recurrence“ überrascht ihr mit einem klassischen King Diamond-Schrei. Ich habe allgemein den Eindruck, dass zunehmend klassische Heavy-Metal-Elemente in eurer Musik auftauchen. War das eine bewusste Entscheidung oder liege ich mit meiner Einschätzung daneben?

Du liegst ganz richtig. Das ist teilweise irgendwie passiert, manches kam sogar erst im Studio dazu. Es gab also vorher keinen Plan. Wir hören alle sehr viel klassischen Heavy Metal und waren auch im Laufe der Zeit immer weniger genrefixiert und offener dafür, verschiedene andere Elemente in unsere Musik einzubauen. Ich selbst habe in den vergangenen Jahren sehr viel mehr

progressive und heavy Sachen gehört, und das hat mich wahrscheinlich auch unbewusst in dieser Richtung beeinflusst.

Ein weiterer neuer Aspekt sind die atmosphärischen Parts in „Hammers of Vulcan“ oder „Cephalic transmissions“. Wie schwer ist es, solche Passagen zu schreiben, ohne dass sie austauschbar oder sogar langweilig werden?

Ich denke, so was ist unverzichtbar für ein abwechslungsreiches Album. Wie schon erwähnt, ist uns die Atmosphäre wichtig, und du brauchst Variabilität, um sie packend zu gestalten. Für mich wäre ein Album andernfalls einfach zu langweilig. Ich glaube nicht, dass die genannten Stellen auch nur annähernd austauschbar sind. In „Cephalic transmissions“ zum Beispiel beruht das auf einer gewissen Spannung – sie muss sich immer weiter aufbauen. Das entsteht zum Teil beim Songwriting, zum Teil während der Performance und sogar zu einem kleinen Teil beim Mixing respektive im Post-Produktion-Prozess. Ich bin sehr happy damit, wie Tom Kvålsvoll es geschafft hat, diese Passagen beim Abmischen so zu gestalten, wie wir uns das vorgestellt hatten.

Ähnlich wie BLOOD INCARNATION oder HORRENDOUS sind EXECRATION in der Lage, eine Art von Death Metal zu schreiben, die „oldschool“ klingt, aber gleichzeitig Elemente aus verschiedenen Genres in die Musik integriert und damit etwas Neues schafft.

Uns unsere eigene Nische zu schaffen, war von Beginn an eins unserer Ziele, auch wenn es ein paar Jahre gedauert hat, den richtigen Weg zu finden. Auch auf der ersten EP und dem ersten Album, die quasi ganz normaler Death Metal sind, hört man beispielsweise bei „Language of the dead“ oder „Clinging to existence“ die Ambitionen auf „etwas mehr“. Death Metal war für uns

anfangs ein wichtiges Label, das galt aber mit jeder Veröffentlichung weniger. Am jetzigen Punkt unserer Karriere wollen wir wirklich nur Musik machen, die uns interessiert, irgendwo innerhalb der Grenzen des Extreme Metal.

„Return To The Void“ ist erfreulich kurz und knackig. Warum habt ihr euch entschieden, die Songs und das Album insgesamt zu verkürzen?

Unsere beiden vorherigen Alben waren doppelte Twelve-Inch-Vinyls. Wir fanden, es war an der Zeit, uns bezüglich der Länge herauszufordern. Wir wollten versuchen, ein EXECRATION-Album zu schreiben, das es schafft, in einem festgelegten Format das widerzuspiegeln, was wir sind. Dass es auf eine einzige Twelve Inch passen soll, war das erste konkrete Ziel, das wir uns gesetzt haben. Allerdings war unklar, ob dies auf weniger oder eher kürzere Songs hinauslaufen würde. Im Endeffekt sind es nun sowohl weniger als auch kürzere Stücke. Live werden sie gut funktionieren, und unsere längeren Nummern von früher ergeben mit einigen der mehr auf den Punkt geschriebenen von „Return ...“ sicher einen interessanten Mix bei Konzerten.

Ihr veröffentlicht das neue Album auf Metal Blade Records. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit? Welche Hoffnungen und Träume verbindet ihr mit dieser Kooperation?

Metal Blade kam auf uns zu, nicht lange nachdem wir den Spellemannspris gewonnen haben, gewissermaßen den norwegischen Grammy. Es gab auch viel Lob für unser vorheriges Album sowie für die Auftritte, die wir in der Folgezeit hatten, so dass ich vermute, in Kombination weckte es das Interesse von Metal Blade. Das Label erreicht ein recht großes Publikum, also hoffen wir künftig auf jeden Fall mehr Leute anzusprechen und mehr und größere Gigs spielen zu können.

Manuel Stein



Foto: Alexis Buquet (absephotography.com)

MUSIK UND POLITIK GEHÖREN ZUSAMMEN. THE PROSECUTION gelten nicht nur – zu Recht – als die spannendste deutsche Ska-Punk-Band, sondern engagieren sich auch ehrenamtlich für Menschen, die Hilfe benötigen. Im Interview erzählen Simon und Tini, was sie genau tun, um die Welt etwas besser zu machen, und warum Musik und Politik zusammengehören.

The Unfollowing“ ist euer viertes Album. Wie können wir uns den Schreibprozess bei THE PROSECUTION vorstellen?

Tini: Es gibt drei Hauptschreiber in der Band, Simon, Kitty und ich. Jeder von uns schreibt Songs, die wir gemeinsam in einem Studio vorproduzieren. Schlagzeug und Bläser werden programmiert, die Gitarren eingespielt. Dann singen wir über die Musik und stellen das Ergebnis der Band vor.

Ich lehne mich mal aus dem Fenster und behaupte, dass Ska-Punk selten so politisch ist wie bei euch. Gibt es Menschen, die sich darüber beschweren?

Tini: Ja. Als wir unsere Single „Where We Belong“ veröffentlicht haben, schrieb jemand folgenden Kommentar: „Live ist es mit euch eine Party, aber dieses Refugee-Thema nervt mich. Wenn ich Musik höre, will ich Spaß haben.“

Wie reagiert ihr auf solche Bemerkungen?

Tini: Wenn er sagt, dass Musik und Politik nichts miteinander zu tun haben sollen, ist das seine Meinung. Okay. Ich sehe es anders. Für mich gehört beides zusammen. Wir haben uns immer in der Musik zu Politik geäußert und werden dies auch weiterhin machen.

Woher kommt euer Interesse an Politik?

Simon: Wir haben in einer Kleinstadt angefangen zu proben. Dort gab es auch ein Asylbewerberheim. Und dem gegenüber waren viele Einwohner feindselig eingestellt. Und gegenüber den dort lebenden Menschen, die weder im Fußballverein noch in der Feuerwehr waren, sowieso. Wir haben mit älteren Freunden im

es gibt auch eine Gegenkultur. Es ist schön zu sehen, dass Flüchtlinge nicht alleingelassen werden.

Seit eurem Bestehen habt ihr rund 30.000 Euro gesammelt und gespendet. Wie habt ihr euch ausgesucht, an wen gespendet wird?

Simon: Wir dachten uns, es wäre neben den politischen Texten auch cool, sich als Band sozial zu engagieren. Also haben wir überlegt, wofür. Das Thema Geflüchtete war unser größter gemeinsamer Nenner. So haben wir uns für Pro Asyl entschieden.

WIR HABEN UNS IMMER IN DER MUSIK ZU POLITIK GEÄUSSERT UND WERDEN DIES AUCH WEITERHIN MACHEN.

Skatepark diskutiert und Bands wie ANTI-FLAG gehört. Von da an war Musik für uns politisch. Wir wollten eine Message verbreiten und diesen Idioten im Dorf Kontra geben: Auch wenn ihr die Dorfgemeinschaft darstellt, ist es nicht cool, gegen Flüchtlinge zu hetzen. Wir wohnen jetzt fast alle in der Großstadt, in Regensburg, aber wir bekommen noch durch unsere Familien mit, wie es dort abgeht. Es gibt immer noch viele Leute, die hetzen, aber

Ihr spendet nicht nur, sondern packt auch mit an.

Tini: Unser Schlagzeuger Lookie und ich veranstalten Workshops an Berufsschulen in Bayern. Durch die steigende Anzahl an Flüchtlingen kommen auch immer mehr unbegleitete Jugendliche. Wir schreiben mit ihnen in dieser Woche einen Song oder verwirklichen eine andere kreative Idee. So wollen wir die Integration fördern und ihnen helfen, die Sprache durch fachliche Arbeit zu lernen.

Simon: Neben der Band arbeite ich als Sozialpädagoge und habe da auch mit jungen Geflüchteten zu tun. Privat gehe ich in meinem Dorf mit Flüchtlingen einkaufen oder zeige ihnen bestimmte Orte. Bei mir ist das Thema allgegenwärtig. Beruflich, mit der Band und privat.

Christian Heinemann



Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

MELO-KIDS MIT POP IM HERZEN. Schon Stunden vor dem Konzert warten die Fans vor dem Berliner Columbia Theater in der prallen Sonne. Hilft nicht im Leben, aber im Herzen. Auch bei PVRIS aus Massachusetts läuft ohne Gefühl nichts. Mit „All We Know Of Heaven, All We Need Of Hell“ veröffentlichen Lyndsey „Lynn Gunn“ Gunnulfsen (Gesang), Alex Babinski (Gitarre) und Brian MacDonald (Bass) jetzt ihr zweites Album. Drei Jahre nachdem sie mit „White Noise“ und ihrem dunklen, leidenschaftlichen Synth-Rock erstmals die melancholischen Sehnsüchte junger Menschen bedienten. Mit einem stimmigen Gesamtkonzept, den monochromen Bildern, der düster-morbiden Stimmung, der Traurigkeit und Selbstreflexion senden sie nicht nur künstlerische Werte an ihre Fans. Gesellschafts-politische Belange wie LGBTQ-Gleichstellung gehören ebenfalls zu ihrer Agenda.

Wenn eure Musik eine Person wäre, was würde diese ausmachen?

Lynn: Ich hoffe, sie hätte einen guten Kleidungsstil, wäre ein rätselhafter Mensch, gleichzeitig gütig und ehrlich.

Alex: Für mich wäre es jemand wie Edgar Allan Poe, jemand aus der Viktorianischen Zeit.

Was habt ihr bei der neuen Platte bewusst geändert?

Lynn: Nichts. Wir wollten die besten Songs schreiben, keine Furcht vor Risiken haben und sicherstellen, dass alles von Herzen kommt und wir stolz darauf sein können.

Alex: Für mich war die größte Veränderung, dass wir ganz neue Instrumente und Synth-Elemente verwenden konnten. Diesmal haben wir zwei Monate lang in einer Kirche aufgenommen, die zu einem professionellen Studio umgebaut war.

Eure Musik und euer Gesamtkonzept sind sehr düster. Seid ihr sehr spirituell oder abergläubisch?

Alex: Ja, ich glaube an einfach alles.

Brian: Wir sind alle drei auf unsere Weise spirituell. In der Kirche mit dem Studio spukte es übrigens. Lyndsey und unser Toningenieur hatten einige seltsame Erlebnisse. Sie hörten zum Beispiel Schritte auf der Treppe.

Welche Beschreibung eurer Musik findet ihr bisher am merkwürdigsten?

Lynn: Jemand hat uns mal als „dunkle Katy Perry“ bezeichnet. Ich gebe zu, es hat mich nicht mal geärgert.

Welche Musik hat euch zur Musik gebracht?

Lynn: Mein großer Bruder hat mich inspiriert, Gitarre und in Bands zu spielen.

Alex: Ich habe mit zwölf angefangen, Gitarre zu spielen. Alle in meiner Familie sind Metalheads. Sie mögen Bands mit langen, gelockten Haaren.

Sind sie immer noch Metalheads?

Alex: Ja! Aus vollem Herzen.

Brian: Meine Eltern haben Künstler wie Tracy Chapman, Erykah Badu, Eric Clapton, Lauryn Hill und Marvin Gaye gehört. Doch erst als wir die neue Platte gemacht haben, habe ich mich näher mit ihnen befasst und gemerkt, wie gut sie sind.

Welches Gefühl inspiriert euch am meisten?

Lynn: Ich fürchte, das ist die Klischee-Antwort und es klingt etwas masochistisch: Jede Art von Melancholie inspiriert mich, Songs zu schreiben. Ein Stich von Traurigkeit kombiniert mit einem Hauch von Hoffnung.

Welche gesellschaftlichen und politischen Themen sollten heute ganz oben auf der Agenda stehen?

Lynn: Das ist für mich ganz klar die LGBTQ-Gleichstellung. Es betrifft mich als homosexuelle Frau und auch viele unserer Fans.

Geht es im Leben mehr um Glück oder um harte Arbeit?

Lynn: Ich glaube an Energie und daran, dass unsere Gedanken viel mehr Macht haben, als wir ihnen zustehen. Ich denke, es kann als Glück wahrgenommen werden, wenn jemandem etwas Gutes widerfährt. Aber gleichzeitig liegt es an uns, ob wir Chancen nutzen und die Hindernisse, die zwangsläufig auftauchen, überwinden.

Seid ihr eher extrovertiert oder introvertiert?

Lynn: Ich bin zu hundert Prozent introvertiert und lebe viel zu sehr in meinem Kopf.

Alex: Bei mir ist es genauso. Ich bin ein Einsiedler, ein Mauerblümchen.

Brian: Ich bin das Gegenteil von euch. Ich gehe gern aus und lerne neue Menschen kennen.

Die beste Taktik, sich aus einer dunklen Stimmung zu befreien, ist ...

Lynn: ... zu kapitulieren und die Situation anzunehmen. Dann geht es schneller vorbei und man lernt immer etwas daraus.

Am nächsten Morgen nach einer Party fühlst du dich meist ...

Lynn: ... spitzmäßig. Ich mag nämlich keine Partys.

Brian: Ich bin immer etwas beschämt, weil ich meinen Freunden und Bekannten immer eineinhalb Stunden lang erzähle, wie sehr ich sie liebe. Als hätten sie es nicht nach fünf Minuten schon verstanden.

Wenn jemand kurzfristig eine Verabredung absagt ...

Lynn: ... bin ich oft sogar ein wenig erleichtert, weil ich dann Zeit für mich habe.

Alex: Geht mir genauso.

Wärst du als Kind in einer Karaoke-Bar gewesen, welchen Song hättest du gesungen?

Lynn: „I kissed a girl“ von Katy Perry.

Brian: „Cry me a river“ von Justin Timberlake. Und du Alex? Etwas Nettes von IRON MAIDEN vielleicht?

Alex: Ich habe noch nie Karaoke gesungen. Aber als ich kleiner war, war ich großer Fan von *NSYNC und Usher.

Was hat die Metal-Familie dazu gesagt?

Alex: Sie haben sich natürlich über mich lustig gemacht, vor allem meine älteren Brüder. Ich war auch großer Eminem-Fan und hatte meine Haare wasserstoffblond gefärbt. Ich hatte viele dieser Phasen.

Brian: Und ich hatte auch diese Frisur. Vorn spitz nach oben gegelt.

Christine Stiller



Foto: Scott-Kinkade

WIE EIN UHRWERK. DYING FETUS sind eine Institution im (technischen) Death Metal. Mit „Wrong One To Fuck With“ erscheint dieser Tage ihr achttes Studioalbum und die Band klingt einmal mehr wie eine gut geölte Maschine. Fast könnte man meinen, es handle sich bei den drei Musikern um Death-Metal-Roboter. Schlagzeuger Trey Williams philosophiert mit uns darüber, ob die Band ihren eigenen Anspruch auch im Alter noch gerecht werden kann oder ob sie irgendwann gar von Maschinen ersetzt wird.

Glaubst du, dass ihr diese Art von Musik noch in zwanzig oder gar dreißig Jahren spielen könnt? Es ist ja schon physisch anspruchsvoll. Werdet ihr dann zur Bluesband umsatteln oder einfach ganz aufhören mit der Musik?

Ich glaube, ich werde nie aufhören, musikalisch kreativ zu sein. Aber du hast wahrscheinlich recht, ich weiß nicht, ob mein Körper das Ganze dann noch mit-

macht. Dann bin ich siebzig. Wahrscheinlich muss ich jemanden einstellen, der den Job für mich macht. Wenn ich jedoch auf mich aufpasse, auf meinen Körper achte, mal sehen, wie lange ich durchhalte, man weiß nie.

Ich habe mich auch gefragt, ob es in der Zukunft überhaupt noch notwendig sein wird, dass diese

Art von komplexer Musik von Menschen gespielt wird? Meinst du, irgendwann könnte es so etwas wie Death-Metal-Roboter geben?

Es muss eine schreckliche Welt sein, in der Musik nicht mehr von Menschen gespielt wird. Wenngleich wir diesem Zustand im HipHop- oder EDM-Bereich schon sehr nahe kommen. In manchen Genres ist es einfach nicht mehr relevant, eine Band zu haben. Zum Beispiel auch in der Popmusik. Manchmal engagieren sie sich da noch ein paar Sessionmusiker, oft aber auch nicht. Da entsteht sehr viel in einer sterilen Studioumgebung. Ich möchte mir wirklich keine Welt vorstellen, in der das Musikmachen komplett von Roboter übernommen wurde. Aber es wird sicher einen Platz für diese Szene geben. Es wird Programmierer geben, die Maschinen programmieren, ihre Sachen zu spielen. Aber ich hoffe inständig, dass sie uns nicht ganz ersetzen!

Denkst du, dass die Death-Metal-Szene oder Metal generell in zehn Jahren noch existent sein und Neues hervorbringen wird? Für mich ist es ein sehr rückwärtsgewandtes Genre, das sich immer wieder auf seine Wurzeln besinnt – oder ist es gerade das, was es am Ende am Leben halten wird?

Absolut! Wenn du älter wirst, sehnst du dich immer mehr nach der Vergangenheit. Irgendwann im Leben fängst du an, dich für eine bestimmte Art von Musik zu begeistern, dann magst du dich vielleicht für eine Weile nicht mehr dafür interessieren, aber schließlich kommst du wieder dahin zurück. Du suchst die Nostalgie und öffnest quasi eine Box, die immer in deinem Schrank stand, die du aber vergessen hattest. Ich höre mir auch gerne neue Sachen an, komme aber trotzdem immer wieder zu den alten Klassikern zurück. Solange es dieses Gefühl der Nostalgie gibt, wird das Genre lebendig bleiben!

Manuel Stein



STETIGER FORTSCHRITT. Fast zwanzig Jahre sind DECAPITATED bereits aktiv. In der Zeit haben die Polen nicht nur einige Line-up-Veränderungen durchlaufen, sondern auch ihren Stil immer weiter verändert. Spätestens mit „Carnival Is Forever“ (2009) vollzog die ehemalige Death-Metal-Band einen Wandel hin zum technischen Thrash Metal. Nun erscheint mit „Anticult“ das siebte Studioalbum. Wir sprachen mit Mastermind Wackaw „Vogg“ Kiełtyka.

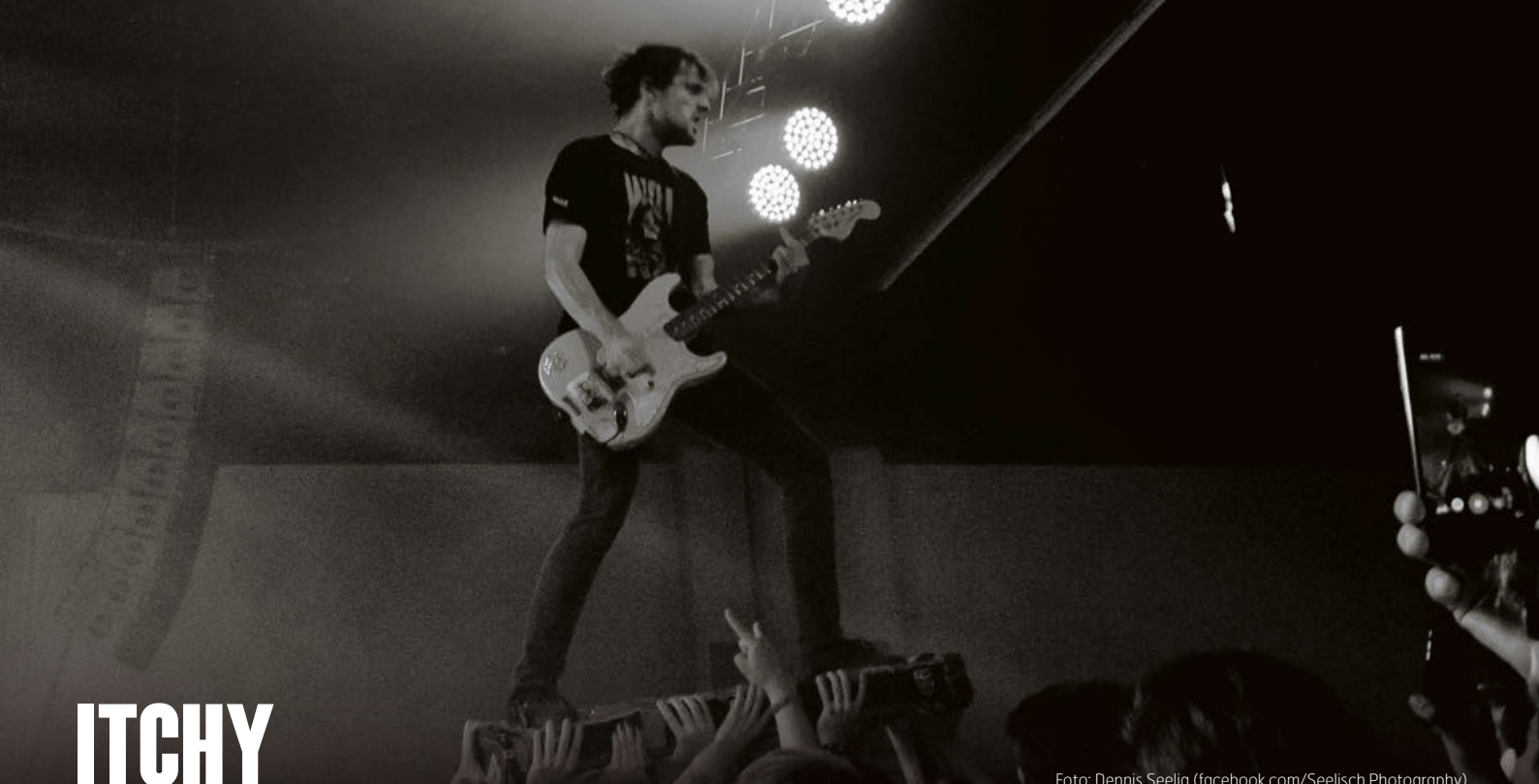
Ich bin sehr zufrieden mit diesem Album. Wir haben aus meiner Sicht ein neues Level erreicht verglichen mit dem Vorgänger ‚Blood Mantra‘. Das ist natürlich ein gutes Album, aber dieses Mal gibt es eine bessere Produktion und vielleicht auch ein besseres Song-

writing. Es besitzt einen besonderen Spirit. Die Band klingt wesentlich erwachsener und es geht immer nach vorne.“ In der Tat kommen DECAPITATED in ihren Liedern dieses Mal wesentlich schneller auf den Punkt. Doch war es schwierig, das Material derart zu entschlä-

cken? „Wir hatten immer relativ lange Songs. Ich weiß nicht warum, ich habe sie einfach so geschrieben. Mir kam dann irgendwann der Gedanke, dass das eigentlich nicht so sein muss. Natürlich ist es kein Problem, wenn ein Lied sechs Minuten lang ist, wenn es gut ist. Aber wir hatten einfach zu viele davon. Ich wollte dann die Zeit bis zu einem Gesangspart oder einem Solo etwas verkürzen. Es ist wie in einem Film. Manchmal weiß man schon, was in der nächsten Szene passieren wird, da muss man dann keine zusätzliche mehr dazwischenschieben. Die Action setzt in den neuen Stücken nun viel schneller ein. Ich denke, dass das Material dadurch wesentlich interessanter geworden ist. Aber das ist natürlich nur meine Meinung. Es gibt viele Bands, die lange Tracks haben, die wunderbar funktionieren. Für mich sind unsere Arrangements jedoch so besser, wir haben seit ‚Blood Mantra‘ einen großen Schritt nach vorne gemacht.“

Aussagen, die man so von einer Band mit derartig vielen Alben im Kreuz, an sich nicht erwartet. Viel zu oft setzen Kontinuität und Routine durch. „Das ist nun mein siebtes Album und ich bin 35 Jahre alt. Trotzdem ist mir immer bewusst, dass man noch so viel zu lernen hat. Außerdem verändert sich ja auch die Welt um einen herum, die Musik, die Technologie. Man muss immer auf dem Laufenden bleiben, was gerade geschieht. Es wird immer etwas geben, das man besser machen kann. Selbst wenn unser zweites oder drittes Album bereits gut war, bedeutet das nicht, dass wir nicht immer weitere Fortschritte machen können.“ Dass Vogg nie stehenbleiben möchte, kommt bei seinen Kollegen dabei gut an. „Sie mochten mein Material sehr. Rafał, der nun seit drei Alben unser Sänger ist, liebte die Songs. Ich weiß, dass in anderen Bands, wenn der Hauptsongwriter den restlichen Mitgliedern das neue Material vorstellt, manchmal Stress gibt. Bei uns ging das zum Glück gut aus, sie mochten meine neuen Riffs!“

Manuel Stein



ITCHY

Foto: Dennis Seelig (facebook.com/Seelisch.Photography)

MEIN BANDNAME. Knapp 15 Jahre nach Bandgründung hatten ITCHY POOPZKID nun wirklich genug von ihrem albernem Namen und entschlossen sich, den zweiten Teil davon abzuschneiden. Übrig blieb ITCHY, die Band ist aber immer noch dieselbe. Wir haben mit Bassist Panzer über die Beweggründe, Andrea Berg und das neue Album „All We Know“ gesprochen, welches am 21. Juli 2017 rauskommt.

Gibt es noch viel Verwirrung wegen eures Namenswechsels?

Erstmal sind wir ziemlich beruhigt, dass wir selber es schaffen, den neuen Namen auf der Bühne richtig anzusagen. Davor hatten wir eigentlich am meisten Angst, aus Gewohnheit den alten Namen zu sagen. Wir haben jetzt schon zwei Shows gespielt und das hat eigentlich zu hundert Prozent hingehauen. Natürlich waren nicht alle mit dem Namenswechsel komplett zufrieden. Nach 15 Jahren ist das eine gravierende Änderung. Fans haben Platten und T-Shirts gekauft, die nun den alten Namen tragen. Es haben sich einige darüber aufgeregt, aber die meisten kommen damit klar. Die Hauptsache ist erstmal, dass wir uns mit dem neuen Namen viel wohler fühlen, weil der nicht so klamaukig klingt. Im Endeffekt sind wir immer noch die gleichen Typen, die dahinterstehen und die dieselbe Musik machen.

Stand es auch zur Debatte einen kompletten Schlussstrich zu ziehen und unter ganz anderem Namen neu anzufangen?

Tatsächlich haben wir auch über diese Möglichkeit diskutiert. Aber alles, was wir uns über 15 Jahre aufgebaut haben, wieder einzureißen, fanden wir nicht so clever. Es ging auch nie darum, dass uns die Vergangenheit peinlich wäre, sondern nur um den Namen, der uns nicht mehr so richtig zugesagt hat. Richtig ernsthaft haben wir nie darüber nachgedacht, mit neuem Image bei Null anzufangen.

Gab es durch den Namenswechsel irgendwelche unvorhergesehene Probleme, mit denen ihr nicht gerechnet habt?

Da gab es schon viel zu tun. Wir mussten ja unsere gesamten Social-Media-Profile umbenennen. Facebook, Spotify, Twitter, Instagram ... ITCHY war teilweise schon vergeben und wir mussten eine 1 ans Ende hängen oder „official“ dahinter schreiben. Das war mühselig, aber wir wussten ja, dass das ein Mammutprojekt wird. In der Woche des Namenswechsels haben wir ganz schön geackert. Aber jetzt ist das alles erledigt und sollte soweit stehen.

Bei eurer kommenden Tour supportet ihr ja ein paar echte Legenden der Punk-Szene: SUM 41, BAD

RELIGION oder ME FIRST & THE GIMME GIMMES. Wie kommt das?

Wir hatten jetzt eine ziemlich lange Live-Pause. Ende Oktober 2016 war die letzte Show, danach haben wir uns erstmal komplett mit der neuen Platte beschäftigt. Diese sieben Monate waren die längste Unterbrechung, die wir in der Bandgeschichte bisher hatten. Wir stehen extrem gerne auf der Bühne, deshalb war das wie ein Entzug für uns. Ab jetzt ist der Plan deutlich enger, da wir 2017 noch über sechzig Shows spielen werden. Und das halbe Jahr ist ja schon rum. Mit SUM 41 und besonders mit BAD RELIGION zu spielen, das ist wie ein Ritter Schlag für uns. Wir sind riesige BAD RELIGION-Fans. Die Konzerte werden vom Publikum her vielleicht gar nicht so einfach für uns. Deren Fans sind sicher etwas älter. Am meisten freue ich mich aber darauf, jeden Abend für lau BAD RELIGION sehen zu können. Und das Bier wird dabei vermutlich auch noch umsonst sein. Haha!

ES GING AUCH NIE DARUM, DASS UNS DIE VERGANGENHEIT PEINLICH WÄRE, SONDERN NUR UM DEN NAMEN, DER UNS NICHT MEHR SO RICHTIG ZUGESAGT HAT.

Was hat euch dazu bewogen „All We Know“ nicht über eure eigene Plattenfirma sondern bei Arising Empire/Nuclear Blast zu veröffentlichen?

Sehr berechnete Frage! Die letzten drei Alben haben wir komplett selber rausgebracht. Wenn man ein Album selbst veröffentlichen will, muss man sich natürlich erstmal in alles reinarbeiten. Das war sehr viel learning by doing. Nachdem die ersten Hürden genommen waren, hat das aber super funktioniert. Das einzige Hauptproblem war, dass es einfach ultra viel Arbeit ist. Gerade im Release-Zeitraum hängt man nur am Telefon und am Rechner. Das ist genau die Arbeit, die man als Musiker

eigentlich überhaupt nicht machen möchte. Das war für uns so viel Aufwand, dass für unsere Musik zu wenig Zeit blieb. Arising Empire und Nuclear Blast haben ihren Standort direkt bei uns um die Ecke. Da wir uns schon ewig kennen, waren wir auch immer in Kontakt. Als sie dann deutliches Interesse gezeigt haben, dachten wir uns, dass man es mal gemeinsam probieren könnte. Damit können wir uns mehr auf die Musik konzentrieren und das Label kann uns dabei helfen, das Album auf die nächste Stufe zu stellen.

Welchen Song von „All We Know“ würdest du jemanden empfehlen, der euch seit eurem Debütalbum nicht mehr gehört hat?

Oh, das ist schwierig. Ich glaube, ich würde „Fall apart“ empfehlen. Jemand, der uns kennt, hört sofort, dass es ITCHY sind. Aber trotzdem ist es ein wenig anders, weil es zum Beispiel auch ein wenig Sprechgesang gibt, oder eine Delay-Gitarre, was wir eigentlich ziemlich selten machen. Musikalisch finde ich ihn frisch und echt untypisch für uns, weshalb er hervorsticht. Außerdem mag ich den Text sehr gerne. Es geht um unsere alltäglichen First-World-Problems. Sich aufregen, weil man keinen Handy-Empfang hat und so was. Das wird dann den Problemen von Menschen, die flüchten müssen, Familien und/oder Zuhause verloren haben, gegenübergestellt. Es soll etwas zum Nachdenken anregen. Manches kommt einem gar nicht mehr so schlimm vor, wenn man sich mit Leuten vergleicht, die wirkliche Probleme haben.

Am gleichen Tag wie „All We Know“ erscheint nach 23 Jahren auch die Neuveröffentlichung von „Gefühle“ von Andrea Berg. Was sagt das über euer Album aus?

Hahaha! Ich habe kürzlich sogar einen Live-Auftritt von Andrea Berg im Fernsehen gesehen. Ich konnte es überhaupt nicht fassen, was die für eine Bühnenshow hat. Sie hatte Wasserfälle in der Kulisse, das hat mich echt beeindruckt. Ich habe mal gehört, dass Andrea Berg die meisten Veröffentlichungen zur selben Zeit in den Charts hatte. Gegen Andrea Berg stinken wir also ab, glaube ich, da können wir einfach nicht mithalten. Wenn jemand Gitarrenmusik bevorzugt, würde ich ihm aber raten, lieber unser Album als das von Andrea zu kaufen, auch wenn ich ihr alles gönne.

Joscha Häring.



ANCHORS & HEARTS

Foto: Sascha Gerdes

GRENZGÄNGER. Mit „Across The Borders“ vereinen ANCHORS & HEARTS wieder einmal harten Sound und eingängige Melodien. Sänger Manuel, Gitarrist Timo und Schlagzeuger Torben berichten außerdem von grenzwertigen Momenten bei der Albumproduktion und anderen Grenzerfahrungen aus ihrem Bandleben.

It's us against the world, across the borders for what it's worth“, so der Teaser zum neuen Album. Wie lautet dessen Kernaussage und an was soll sich der Hörer unbedingt erinnern?

Manuel: Die tragende Message ist der erste Song. „Across the borders“ fasst die gesamte Platte gut zusammen. Im Prinzip gehört uns allen diese Welt und jeder hat das Recht, hier zu leben. Die erste Zeile ist keineswegs negativ gemeint, es geht um ein positives Augenöffnen. Man soll hinterfragen, nicht alles mit sich machen lassen und auch mal gewaltfrei nein sagen.

Torben: Der Opener scheint zudem sehr eingängig zu sein, bleibt im Kopf. Verschiedene Leute, denen wir

das Album vorab gegeben haben, kamen irgendwann genau diesen Song pfeifend um die Ecke.

Ihr tourt dieses Jahr viel. Was war da bisher die Erinnerungswürdigste Erfahrung?

Torben: Diesmal ist keiner krank geworden! Sonst war immer etwas: Fieber oder Magen-Darm, entweder tatsächlich krankheits- oder auch alkoholbedingt.

Manuel: Außerdem freut uns grundsätzlich der gute Kontakt mit ...

Manuel und Timo: SCHMUTZKI!

Timo: Wir sind uns gegenseitig richtig ans Herz gewachsen, schicken uns komische Bilder bei Whats-

App. Und obwohl es ganz unterschiedliche Musik ist, feiern uns auch deren Fans und kommen jetzt zu unseren Konzerten. Ziemlich cool, wie da eine Gemeinschaft entstanden ist.

Das ist ja gewissermaßen auch ein „across the borders“. Sonst schon mal Grenzen überschritten?

Manuel: Wir wachsen als Band von Jahr zu Jahr und da ist es permanent ein neues Ausweiten von Grenzen, im positiven Sinne! Nur so kann man sich weiterentwickeln. Zudem arbeiten wir alle noch und da stellt sich manchmal schon die Frage: Ist das zu schaffen? Da muss man auch Grenzen überwinden.

Gab es auch grenzwertige Momente bei der Albumproduktion?

Manuel: Sobald man die Songs zum Produzenten gibt, ist das grenzwertig, da es dann immer erstmal anders klingt als erwartet und man sich denkt: So wollte ich das gar nicht haben! Aber eigentlich hatte man sich nur an die einfache Aufnahme aus dem Proberaum gewöhnt und am Ende wird doch alles gut.

Torben: Ein kritischer Moment ist auch, wenn das fertige Album veröffentlicht wird. Du hast keinen Einfluss mehr auf das, was dann kommt, auf die Reaktionen.

Sind da sonstige Grenzerfahrungen, von denen ihr berichten wollt?

Manuel: Früher ist auch mal der Gitarrist betrunken ins Schlagzeug gefallen, aber das können wir uns heute nicht mehr leisten. Klar trinken wir auch unser Bier, aber wir wollen professionell sein und unseren Zuschauern eine gute Show bieten.

Timo: Als ich damals nämlich wieder hinter den Drums aufgetaucht bin, stand keiner mehr im Publikum.

Jeannine Michèle Kock



MUNICIPAL WASTE

Foto: Mike Kunz (mikekunz.de)

SCHLEIM, BESTRAFUNG, DOSENBIER UND CROSSOVER-THRASH. Fünf Jahre sind seit dem letzten Album vergangen und die wichtigste Neuerung in der Laufbahn der Hardcore-Thrasher aus Richmond, Virginia ist der Zuwachs in Form eines zweiten Gitarristen, namentlich Nick Poulos. Wo stehen MUNICIPAL WASTE also 2017 und was gibt es zu „Slime And Punishment“ zu erzählen?

Ein neuer Mann in Line-up verändert auch immer ein wenig die Bandchemie. Auf die Frage, wie sich der neue Gitarrist Nick Poulos nun ins Bandgefüge einfügt und am Songwriting beteiligt werden konnte, antwortet Schlagzeuger Dave Witte kurz und knapp: „Er fügt sich verdammt gut ein und gibt dem ganzen

Gemisch eine neue Kante. Wir hören uns massiver an und sind fokussierter. Ich liebe es.“ Die Zielsetzung für „Slime And Punishment“ lautete schlicht und einfach, ein brutaleres Album zu schreiben. So weit, so gut. Auf die Frage, was diese Heaviness denn genau sei, Down-tempo-Parts oder alles, wozu sich moshen lässt, ist

ebenso schnell eine Antwort gefunden: „Im Fokus steht die Aggressivität. Die neue Härte kommt daher, dass wir nun zwei Gitarren haben und alles voller klingt und einen mächtigeren Sound hat.“ Die Verstärkung an die Gitarre kommt bislang gut an, auf die neuen Tracks reagieren die Fans laut. Drummer Dave fast durchweg positiv: „Es ist großartig, was wir an Rückmeldung bekommen. Den Leuten scheinen die neuen Sachen zu gefallen und das ist ein verdammt gutes Gefühl, gerade weil wir sie so gerne live spielen. Sehr aufregend, das Ganze.“

Live spielen ist ein gutes Stichwort, derzeit sind MUNICIPAL WASTE mit Bands unterwegs, die nicht gerade unbekannt sind. Über SUICIDAL TENDENCIES und AGNOSTIC FRONT gibt es demnach natürlich auch nur gute Worte: „Es ist eine großartige Tour! Durch und durch coole Leute. Davon abgesehen, dass diese Bands zu unseren persönlichen Helden zählen, sind sie mittlerweile auch Freunde geworden. Es macht immer wahnsinnig Spaß, mit ihnen rumzuhängen und sie jeden Abend spielen zu sehen. Eine richtige Traumtour. Ich hatte sogar so viel Spaß, dass ich auf der letzten Show einen Stagedive über die Barrikaden gewagt habe. Ich habe es immer noch drauf, haha.“

Gerade mit AGNOSTIC FRONT verbindet die Band dann doch ein wenig mehr. Eine kleine Story gibt es noch zu einem kurzen Gastauftreten von Vinnie Stigma, der bei einem Song den Cop spielen durfte: „Wir lieben Vinnie und sind so verdammt stolz, ihn auf dem neuen Album dabei zu haben. Er war ein großer Einfluss für uns alle und ist eine so großartige Persönlichkeit. Wir wussten schon früh, dass wir ihn für den Skit im Song ‚Parole violators‘ haben wollten, und als wir dann erfahren haben, dass wir uns mit AGNOSTIC FRONT einen Bus teilen werden, war es beschlossene Sache. Wir haben zusammen einen Dialog geschrieben und ihn dann eines Nachts im Bus aufgenommen. Diesen großartigen Moment habe ich aber leider verschlafen.“

Marvin Kolb



BYZANTINE

LENKRADSPIELEREIEN. Nachdem BYZANTINE ihre beiden letzten Alben DIY herausgebracht haben, erscheint „The Cicada Tree“ nun via Metal Blade. Das Quartett aus West Virginia ist durch die Kooperation hörbar beflügelt und präsentiert sich so stark und relevant, wie zu besten Zeiten vor der zwischenzeitlichen Trennung.

Meinem Verständnis nach sind wir schon immer eine Groove-Metal-Band gewesen, die vereinzelt progressiven Tendenzen nachgibt“, sagt Gitarrist und Sänger Chris „OJ“ Ojeda. „Nachdem wir 2003 von Prosthetic Records gesignt worden sind, kam das Missverständnis auf, wir seien eine Metalcore-Gruppe, nur weil das zu dieser Zeit das große Ding gewesen ist. Damit mussten wir uns einige Jahre herumschlagen, doch inzwischen haben die Leute erkannt, was unseren Sound auszeichnet und wofür wir stehen.“ Damit ist ein Groove-betonter Heavy Metal gemeint, der sich durch eine organische Anlage und belastbare Erdung auszeichnet. „Als die Band im Jahr 2000 gegründet worden ist, gab es nur wenige Einflüsse, auf die wir uns gestützt haben“, erinnert sich OJ. „Damals haben wir nichts anderes als TESTAMENT, MESHUGGAH, PANTERA und OPETH gehört. Diese vier Gruppen bilden das Grundgerüst unserer musikalischen Ausrichtung. Einflüsse aus anderen Metal-Stilen finden sich in unseren Stücken aber ebenfalls seit dieser Zeit. Über die Jahre ist das immer offensichtlicher zutage getreten. Am jetzigen Punkt unserer Karriere spielt das Schaffen anderer Bands für uns keine Rolle mehr. Längst hat sich ein eigenständiger Sound herausgebildet, der sich ganz natürlich einstellt, hinsichtlich seiner Ausgestaltung jedoch nicht festgelegt ist. Unsere eingefleischten Fans wissen, dass wir uns als Band ausprobieren und mit unserem Sound wachsen wollen. Dafür lieben und unterstützen sie BYZANTINE. Dieses im Hinterkopf zu haben, ist beim kreativen Arbeiten ungemein befreiend.“

Auf dem dritten Album seit der Reunion im Jahr 2010, „The Cicada Tree“, nutzen die Musiker aus West Virginia die sich bietenden Freiräume selbstbewusst aus. Der Einstand auf Metal Blade profitiert davon merklich: „Die zwei vorangegangenen Alben, das selbstbetitelte von 2013 und „To Release Is To Resolve“ von 2015,

haben wir als Band in Eigenregie veröffentlicht, weil uns keine andere Wahl blieb“, erzählt der Frontmann. „Es war uns klar, dass wir nach unserem fünfjährigen Split komplett von vorne beginnen mussten. Wir haben Verantwortung übernommen und das Nötige getan, um an unseren früheren Status anzuknüpfen. Als Metalband möchte man immer zu einem renommierten Label wie Metal Blade, weiß allerdings niemals im Voraus, ob sich eine solche Option überhaupt auftut. Als die Chance kam, haben wir nicht lange gefackelt. Wir hätten nicht bei jedem Angebot zugeschlagen, doch Metal Blade stand schon immer auf unserer Shortlist.“

Auch Unwägbarkeiten im Line-up haben das Quartett nicht aufgehalten: „Die Arbeit an „The Cicada Tree“ ist unerwartet entspannt verlaufen“, resümiert der Gitarrist und Sänger. „Eigentlich hätten wir eine Menge Druck verspüren müssen, nachdem das Signing auf Metal Blade verkündet worden ist und wir nach zwölf Jahren unseren Schlagzeuger gewechselt haben. Doch das ist zu keiner Zeit der Fall gewesen. Das Material hat sich wie von selbst geschrieben. Wir sind eine Gruppe verschworener Musiker, die auf Erfahrung und Selbstvertrauen bauen kann. Mit diesem Selbstverständnis ist ein starkes Album entstanden.“ Gerade als BYZANTINE mit der Arbeit an „The Cicada Tree“ beginnen wollten, ist es zum Wechsel gekommen: „Diese Personalie hat uns nicht negativ beeinflusst, weil wir mit Matt Bowles, der von OUR MALIGNANT BELOVED zu uns kam, wirklich adäquaten Ersatz gefunden haben“, freut sich OJ.

„Das Album ist durch eine gesunde Balance zwischen Melodie und Brutalität gekennzeichnet. Die Dynamik, die sich durch alle Stücke zieht, stützt die Hörbarkeit und erhöht den Unterhaltungswert. Auch wenn wir beim Songwriting viel Spaß hatten, steckt doch auch eine Menge Arbeit in den Songs. Weil wir ein möglichst gutes Album abliefern wollten, haben wir mehr Zeit als

sonst auf die Vorproduktion verwendet. Dem Wesen von BYZANTINE gemäß haben wir uns auch die Freiheit genommen, mit neuen Einflüssen zu experimentieren und unseren musikalischen Rahmen auszuweiten.“ Von der Qualität der eigenen Arbeit ist das Quartett aus Charleston überzeugt: „Ich habe aufgehört, mich zu hinterfragen, und nehme Dinge schon einmal als gegeben hin“, verrät der Frontmann. „Es bringt nichts, alles unnötig infrage zu stellen, wenn sich die Strukturen natürlich zusammenfügen und die Stücke gut klingen. Warum soll ich an meinem Empfinden zweifeln? Wenn ein Song auch die übrige Band überzeugt, sollte das bei unseren Hörern nicht anders sein.“

Mit „The Cicada Tree“ erscheint ein für die Groove-Metaller typisches Album, das doch auch wieder anders ist: „Das Songwriting stelle ich nicht auf ein bestimmtes Ziel oder konkrete Absichten ab. Ich suche zunächst starke Riffs und kombiniere sie anschließend so lange miteinander, bis ein guter Song entstanden ist. Dabei vertraue ich auf meine Erfahrung. Manchmal schreibe ich große Teile der Stücke auch ganz ohne Gitarre, indem ich „Air Drums“ auf meinem Lenkrad spiele. Für die letzten beiden Alben habe ich jeweils vier Monate gebraucht. Wenn ich erst einmal in Schwung komme, läuft es wie von selbst.“ Obschon das neue Album organisch und konsistent klingt, wissen die Musiker vorab nie, wohin sie ihre Kreativität führt: „Während der Songwriting-Phase halten wir uns nicht zurück. Prinzipiell kann also alles passieren“, stellt OJ klar. „Bei unserem Debüt von 2004 sind wir noch deutlich technischer orientiert gewesen und haben auch polyrhythmische Strukturen genutzt. BYZANTINE spielen auch heute noch mit technischem Anspruch, doch unser Spiel ist inzwischen leichter verdaulich, da wir vor allem auf Grooves abstellen. Selbst die Stücke, die nicht technisch sind, besitzen diesen typischen Groove, der uns auszeichnet.“

Arne Kupetz



RECHT FREUNDLICH BITTE. Beim Hören von „All Smiles“ wird einem angst und bange. SWORN IN betreiben auf ihrem dritten Werk eine ungefilterte, schonungslose Frustverarbeitung. Aufgrund des dichten, komplexen Mixes aus Metalcore, Deathcore und Emo/Screamo wirkt das Spiel des Quartetts aus Illinois allein destruktiv und rigoros.

Bezüglich SWORN IN kann ich sagen, dass wir verrückte Typen sind, deren Musik unsere Charaktere widerspiegelt“, so Frontmann Tyler Dennen. „Die boshafte, heftige Seite repräsentiert aber nur die eine Hälfte unserer Persönlichkeiten. Daneben ist alles möglich, so dass sich die Hörer auf Überraschungen gefasst machen müssen. Wir sind nicht so leicht zu kategorisieren. Unsere Veröffentlichungen sind durch kontinuierliche Veränderung gekennzeichnet. Man kann uns weder an einem einzelnen Stück noch einem Album

messen. Seit unserem ersten Song versuchen wir, die Eindrücke während unseres Erwachsenwerdens zu verarbeiten. Auf „All Smiles“ bringen wir all das zusammen, was wir bereits getan haben, betrachten das Resultat allerdings durch die heutige Brille, durch die die Dinge anders aussehen. Schließlich sind wir heute nicht mehr dieselben wie zu Beginn unseres Weges.“

Die kurze Zusammenfassung des eigenen Schaffens deckt sich mit der Wahrnehmung auf Hörerseite:

„SWORN IN klingen für mich wie die Verkörperung all dessen, was mir in meinem Leben schwerfällt“, formuliert es Tyler. „Unser Sound war und ist der Ausdruck der negativen Aspekte des Lebens.“ Dem dritten Longplayer kommt dabei eine besondere Bedeutung zu: „All Smiles“ ist für uns die Platte, die uns alles bedeutet“, holt der Shouter aus. „Unser Anspruch war es, das ultimative SWORN IN-Album zu erschaffen. Unser düsterer Sound klingt noch dunkler und reicht unglaublich tief hinab. Wenn unser Debüt „The Death Card“ nach Verwirrung, Wut und Panik klingt, lässt sich hinsichtlich „All Smiles“ von einer Platte der Erkenntnis sprechen, auf der wir uns mit allen Widrigkeiten auseinanderzusetzen wissen. Natürlich spürt man weiterhin viel Aggression und Ohnmacht, doch diese werden bewusster und reflektierter dargeboten. Deshalb steht das Album im Ergebnis für sich selbst. Das meine ich mit ultimativ.“

Das bedeutet auch für Tyler Dennen selbst, sich intensiver als bisher mit seiner Psyche zu beschäftigen: „Die Songs stellen auf schmerzhafteste Art und Weise heraus, wer und was ich bin, wobei ich vor allem die dunkle Seite meiner Persönlichkeit offenbare. Einige Jahre lang habe ich diese Seite negiert und ignoriert, doch das tue ich nicht länger. Störungen des emotionalen Erlebens, Manipulationen, Masochismus oder Depersonalisierung gehören für viele Menschen zum Alltag. Es bringt nichts, so etwas totzuschweigen oder zu unterdrücken. Man muss sich damit auseinandersetzen, und das tue ich. Die Kunst des Lächelns ist dabei das zentrale Thema des Albums. Einige Stücke beschäftigen sich mit den verschiedenen Möglichkeiten, wie wir bewusst oder unterbewusst lächeln und damit Emotionen ausdrücken oder manipulative Ziele verfolgen.“

Arne Kupetz



DUMM UND HEAVY. So beschreibt Sänger Cam den Sound des neuen Albums selbst. Dafür hat sich der Kalifornier aber auch entsprechende Vorbilder gesucht.

Unfinished Business“ erscheint bald. Kannst du mir erklären, worum es geht? Es ist die logische Weiterentwicklung von unserem letzten Album „Clockwise“ aus dem Jahr 2014. Die EP „Out Of Time“ letztes Jahr hingegen war ja super negativ und depressiv, jetzt gehen wir wieder zurück und sind wieder eher sarkastisch und spaßig. Das Album ist einfach vom Anfang bis zum Ende ein großer Spaß und dumm und heavy.

Ich habe gelesen, das Album läutet auch eine neue Ära für die Band ein.

Es bedeutet so etwas wie eine zweite Chance für die Band. Wir hatten zwar ein solides Line-up von 2014 bis 2016, aber keines der Mitglieder konnte wirklich so oft auf Tour gehen, wie wir das gerne gewollt hätten. Ende letzten Jahres hatte ich das Gefühl, dass die Band nicht mehr wirklich funktioniert. Also haben unser Gitarrist Walid und ich uns hingesetzt und die Optionen besprochen, also entweder

die Band aufzulösen oder jetzt Leute zu finden, mit denen wir all unsere Ziele verwirklichen können.

War es schwierig, die anderen auf diese neue Atmosphäre einzustimmen? Oder hat es sich ganz natürlich ergeben?

Nun, musikalisch haben wir nie besser geklungen als jetzt. Walid und ich sind die Hauptschreiber des neuen Albums, mit ein wenig Unterstützung von Josh und Trevor, unserem alten Gitarristen und Bassisten. Für die Texte mache ich mir immer Notizen, was ich gerade fühle. Daher wirkt es nie gezwungen, die Musik ist immer da und die Texte entwickeln sich mit der Zeit.

Außerdem ist da immer die Rede davon, dass ihr euch musikalisch dieses Mal mehr Richtung „Rock“ orientiert habt. Wo kam das her und wie hat es den Songwriting-Prozess beeinflusst?

Das ist eine gute Frage, denn die Songs waren sonst immer auf den Aspekt meines Gesangs ausgerichtet, der einen gewissen Pitch hat. Aber diesmal wollte ich es in eine ganz neue Richtung treiben. Die Musik ist dem Ganzen dann eher gefolgt.

Gab es hierfür ein Vorbild oder besondere Einflüsse? Was habt ihr so gehört, während ihr an „Unfinished Business“ gearbeitet habt?

Ehrlich gesagt hören wir gar nicht so viel Hardcore, wenn wir ein Album schreiben. Wir wollen, dass die Musik aus uns heraus entsteht und nicht von einer anderen Hardcore-Band beeinflusst wird. Wir sind THESE STREETS und das ist alles, was wir sein wollen. Also hören wir uns unsere eigene Musik an und überlegen, was wir aus den letzten Alben lernen können, und bauen darauf auf. Aber ich habe mich in der Zeit auch mit AVENGEND SEVENFOLD und OASIS beschäftigt. Ich wollte möglichst viel von meiner Persönlichkeit in den Gesang einfließen lassen und die Frontmänner dieser beiden Bands sind sehr präsent und selbstsicher.

Dennis Müller



AUS NEU MACH ALT. Ich entdeckte EIGHTEEN VISIONS vor über zehn Jahren auf einer Klassenfahrt. In England kaufte ich mir das Magazin Rock Sound, auf dessen CD-Sampler auch „Black and bruised“ war. In den folgenden Tagen lief dieses Lied in Heavy Rotation auf meinem Discman, später dann auch das ganze selbstbetitelte Album und sein Vorgänger „Obsession“. Ich mochte diese emotionale Ausrichtung mit einer rohen, harten Kante. Nach elf Jahren ohne neues Album sind EIGHTEEN VISIONS nun zurück. „XVIII“ wartet mit einem Sound auf, der an die Anfangszeit der Kalifornier Ende der Neunziger Jahre erinnert und Metalcore wieder salonfähig macht. Metalsucks.net erklärte bereits vor sechs Jahren, dass EIGHTEEN VISIONS damals ihrer Zeit voraus waren. Ich frage Sänger James Hart nun, ob das immer noch zutrifft und es irgendwann ein weiteres „Black and bruised“ geben wird.

Wann und wie entstand die Idee für ein neues Album?

Wir trafen uns schon 2012 und diskutierten darüber, neue Musik zu schreiben und vielleicht ein paar Shows zu spielen. Unser Gitarrist Keith und ich bastelten einen Song zusammen, während er sogar an mehr Material arbeitete. Einige Monate später verstarb unser Bassist Mick. Also zogen wir erst einmal wieder die Bremse. 2014 sprachen wir erneut ein bisschen über alles, aber nichts kam zustande. Im September 2016 meldete sich Keith wieder bei mir. Ich denke, zu dieser Zeit wollten wir beide einfach ein paar neue Sachen schreiben, ohne einen konkreten Rahmen dafür im Hinterkopf zu haben. Nachdem wir an ein paar Songs gearbeitet hatten, beschlossen wir, Ken, das ist unser anderer Gitarrist, und Trevor, der Schlagzeuger, mitzuteilen, dass wir uns ein neues 18V-Album vorstellen können. Trevor sprang sofort darauf an, aber Ken konnte sich aufgrund von Terminproblemen nicht einbringen. Wir waren zuerst unentschlossen, etwas ohne Ken, der die Band 1995 gründete, unter dem Namen EIGHTEEN VISIONS zu machen. Aber als die Musik Formen annahm und wir über das Spielen einiger Shows diskutierten, fühlte es sich schließlich richtig an.

Gab es einen bestimmten Grund, warum ihr nicht an „Obsession“ oder „Eighteen Visions“ angeknüpft habt? Oder bin es nur ich, der kaum Ähnlichkeiten hört?

Wir wollten, dass die ersten Songs, die wir veröffentlichten, superheavy und direkt sind. Ich fürchte, viele unserer alten und aktuellen Fans haben nicht erwartet, dass die so aggressiv sind. Der Schreibprozess des Albums verlief sehr organisch, es ging uns so leicht von der Hand. Als wir anschließend das Album als Ganzes erneut betrachteten, erkannten wir, dass wir unsere Lieblingselemente der vorherigen Platten genommen hatten und nun alles auf eine gepackt haben. Es gibt viele Melodien auf dem Album, das war uns wichtig. Und

ohne Klargesang würde es sich auch nicht nach einem echten 18V-Album anfühlen.

Scheint „XVIII“ nur mir, im Hinblick auf den Sound, eine Rückbesinnung auf eure Anfangsjahre zu sein, oder siehst du das ähnlich?

Yeah, es ist eine Rückkehr zu den Anfängen. Für mich begann dort die musikalische Reise. Aber wenn du dir Lied für Lied anhörst, findest du in ihnen alle bekannten Elemente wieder, von „Until The Ink Runs Out“ bis zum selbstbetitelten Album und allem dazwischen.

Metalsucks.net behauptet, dass ihr der gesamten frühen Metalcore-Szene um Jahre voraus wart. Habt ihr das im Hinblick auf euren Sound und Style damals ebenso empfunden?

Ich wusste nicht, dass wir irgendwem voraus waren. Wir machten immer nur unser eigenes Ding und unsere eigenen Regeln. Ich denke jedoch, dass wir irgendwo einen Punkt erreichten, an dem wir das Gefühl hatten, dass nicht viele Bands Metal, Hardcore und Rock vereinigten. Natürlich, unsere musikalischen Einflüsse formten uns als Musiker. Visuell wollten wir ihr ebenso herausstechen. Ich erinnere mich, wie ich Anfang der Neunziger Jahre UNBROKEN sah und dachte, dass sie ziemlich cool aussehen. Verglichen mit den anderen Bands, mit denen sie spielten, stachen sie visuell immer hervor und das fand ich richtig gut.

Beabsichtigt ihr, auch der aktuellen Core-Szene voraus zu sein?

Um ehrlich zu sein, bin ich nicht auf dem aktuellsten Stand. Einige Bands wie CODE ORANGE oder KNOCKED LOOSE stechen für mich heraus, genau wie NAILS. Aber es war nie unsere Absicht, mit bestimmten Bands zu konkurrieren oder ihnen voraus zu sein. Der Schreib- und Aufnahmeprozess war für uns so pur, wie es nur geht. Während der Arbeit an „XVIII“ habe ich mich wieder gefühlt wie ein kleines Kind. Diese Aufregung, die die

Zeit im Studio und den ganzen Prozess umgab, war toll. Es gab keine Regeln, keinen Druck, keine Erwartungen, nur Spaß.

Welche Art von Ausrufezeichen soll „XVIII“ sein?

Wir entwickelten uns seit jeher von Album zu Album. Wenn jemand wissen will, wie EIGHTEEN VISIONS klingen, gab es bislang kein spezielles Album, das ihr oder ihm eine richtige Vorstellung geben würde. Jedes war so verschieden. Jetzt kann ich sagen, dass „XVIII“ genau dieses Album ist. Das ist das, wonach EIGHTEEN VISIONS immer klingen sollten.

Gibt es Pläne über „XVIII“ hinaus?

Wir würden liebend gern weiter Musik schreiben und veröffentlichen sowie Shows spielen. Das ist alles wieder neu für uns. Ich denke, wir sind absolut zufrieden damit, alles langsam anzugehen und uns daran zu erfreuen, wie es gerade kommt.

Wie stehen die Chancen, dass ich euch auf einer Tour in Deutschland sehe?

Hoffentlich gut. Unsere Maxime ist: Wenn die Nachfrage da ist und es sich richtig anfühlt, lasst es uns verwirklichen!

Bekomme ich in den nächsten Jahren weitere Monsterhooks wie bei „Black and bruised“?

Nun, das musst du entscheiden. Es gibt definitiv einige melodische Hooks auf „XVIII“, die wir lieben. Viel Spaß damit!

Marcus Buhl

MEMENTO MORI

Der „XVIII“-Track „Live again“ ist dem verstorbenen Bassisten Mick Morris gewidmet.



RINGS OF SATURN

UNIVERSELLE BEDROHUNG. Aaron Stechauner und Miles Dimitri Baker sitzen auf einer Couch, während sie mit mir via Skype über ihr neues Album reden. Nach dem 2014 veröffentlichten „Lugal Ki En“ steht mit „Ultu Ulla“ nun der erste Release an, bei dem der Drummer und der Gitarrist aktiv mitgewirkt haben. Zugegeben, die Anzahl der ehemaligen Bandmitglieder kann sich mit 14 (!) seit 2009 sehen lassen. Doch scheint es, als hätte sich nun eine feste Gruppe um Mastermind Lucas Mann gebildet.

Aliencore
Wer nicht nur über Aliens singt, sondern diese ebenfalls in seinen Musikvideos vorkommen lässt, muss wohl damit rechnen, mit einer Bezeichnung wie Aliencore konfrontiert zu werden. Dabei bewegen sich RINGS OF SATURN von den anfänglichen Deathcore-Einflüssen mehr und mehr hin zu einem Metalsound. Nicht umsonst nennt Baker Bands wie NIGHTWISH oder auch CHILDREN OF BODOM als einige seiner größten Einflüsse. Aber auch Elemente von 8-Bit-Videospiel-Tunes und klassischer

Musik finden sich in den Songs hörbar wieder. Manchmal hat man das Gefühl, es könnte etwas zu viel des Guten sein, doch hier reagiert Stechauner gelassen: „Wir haben ja nicht nur uns in der Band, sondern jede Menge Freunde, die auch in den kreativen Prozess mit-einbezogen waren. Das hilft, um einfach mal außenstehende Meinungen zu hören, und bestärkt uns in unseren Kompositionen.“ Zwar gesteht Stechauner ein, dass sie als Band wirklich verrückte Sachen spielen, das Ganze bleibt aber trotzdem sehr musikalisch.

Reizüberflutung

Beim Songwriting treiben sie es dennoch gerne mal auf die Spitze, was sich im hohen technischen Anspruch sowie den Tempi diverser Songs widerspiegelt. In der Vergangenheit musste sich die Band mit dem Vorwurf auseinandersetzen, sie würde die Musik in halber Geschwindigkeit einspielen und dann beschleunigen. Die Reaktion? Ein Playthrough-Video mit einem guten Dutzend Uhren im Hintergrund. Befürchtungen, dass solche Unterstellungen wieder aufkommen, gibt es nicht. Und selbst wenn, „dann mache ich einfach wieder Videos und demonstriere live, wie ich die Songs spiele“, so Baker.

In einem Clip zur ersten Single „Inadequate“ spielt Baker Riff für Riff, während er erklärt, was musiktheoretisch passiert. Selbst wer mit der Musik von RINGS OF SATURN nichts anfangen kann, wird diese nach Betrachtung dieses Videos wohl nicht mehr als stumpfsinniges Geballer abtun können. Hinter dem kalifornischem Quartett steckt weit mehr als nur eine weitere Deathcore-Band, was sich nicht zuletzt im eigenwilligen Sound und Konzept widerspiegelt.

Sumerische Keilschrift

Wie das Vorgängeralbum trägt auch dieses neue Werk einen Titel basierend auf sumerischer Keilschrift. „Ultu Ulla“ bedeutet in etwa so viel wie „undenkliche Zeiten“, also alles, was länger zurückliegt als Menschen-gedenken. Konzeptuell knüpft das Album an „Lugal Ki En“ an: Die Aliens, welche zuvor die Götter und Dämonen bekämpft haben, überwinden Zeit und Raum und entdecken dabei unbeabsichtigt ein uraltes, unbegreifliches Wesen, das nun das gesamte Leben im Universum bedroht ...

Rodney Fuchs

SILVERSTEIN

DEAD REFLECTION OUT NOW!

RISE RECORDS

SHOP NOW AT RISERECORDSSTOREEU.COM

MAKE THEM SUFFER

WORLDS APART 28 JULY

SWORN IN All Smiles

CD / DIGITAL
Out now



PUNK GOES POP VOL. 7

13 brand new, unreleased recordings by artists such as Andy Black, State Champs, Dance Gavin Dance and Amity Affliction covering Billboard Top Ten hits from the likes of Justin Bieber, Twenty One Pilots, The Chainsmokers, Bruno Mars and more!

CD / DIGITAL
Out now



WAGE WAR Deadweight

CD / LP / DIGITAL
August 4



OCEANS ATE ALASKA

Hikari

CD / LP / DIGITAL
July 28

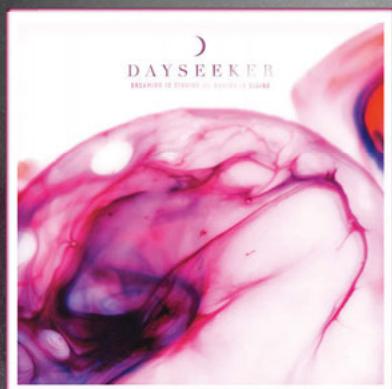
FEARLESS
Records



DAYSEEKER

Dreaming
Is Sinking
/// Waking
Is Rising

CD / DIGITAL
Out now
LP on August 18



SPINEFARM
RECORDS

caroline



Foto: Bryce Hall

CURRENTS

EIN GROSSES, BUNTES ABENTEUER. Zuerst haben wir uns noch gewundert, warum niemand via Skype erreichbar ist. Dann erleben wir das Ausmaß des Debakels: CURRENTS haben sich einen Nagel in den Reifen ihres Tourbusses gefahren, der nun erstmal geflickt werden muss. Während der Mechaniker fleißig ist und Musik das Ganze untermalt, werden die ebenfalls anwesenden Hunde ungeduldig und möchten Aufmerksamkeit von Sänger Brian Wille, der sich ja eigentlich in Ruhe dem Interview widmen wollte ...

Ihr seid gerade mit MISS MAY I auf deren „Shadows Inside“-Tour. Wie läuft es so?

Es ist großartig! Wir sind eine eher unbekannte Band und hatten noch nicht allzu viele Auftritte. Auf dieser Tour waren es jetzt schon fünf Konzerte, und jedes Mal war es das beste, das wir je gespielt haben. Das zweite war besser als das erste, das dritte war besser als das zweite. Jede Show toppte die vorangegangene. Das ist echt der Wahnsinn!

Aber in Europa wart ihr bisher noch nicht, oder? Ich warte auf euch!

Haha, nein, leider noch nicht. Es ist bisher auch noch nichts geplant, aber hoffentlich kommen wir irgendwann auch nach Europa.

Du bist erst vor kurzem als neuer Sänger zur Band gestoßen. Wie kam es dazu?

Ich bin schon seit vielen Jahren mit der Band befreundet. Als Patrizio, der alte Sänger, die Entscheidung getroffen hatte, die Band zu verlassen, wollten CURRENTS gerade richtig durchstarten; sie wollten auf Tour gehen und all das. Patrizio wollte aber gerade ein bisschen kürzer treten und öfter zu Hause sein. Er hatte eine Freundin, die eifersüchtig war. Er wollte sich einfach mehr auf andere Sachen konzentrieren. Also hat die Band gesagt: Okay, du willst es nicht mehr wirklich, dann lass es Brian machen! Es hat sich irgendwie ganz natürlich ergeben.

Spielt ihr auch noch Lieder von den ersten EPs, oder hat die Band jetzt sozusagen einen Neustart hingelegt, mit neuem Sänger und neuem Album?

Ich betrachte es auf jeden Fall als Neuanfang. Es ist beinahe schon wie eine neue Band jetzt. Bei uns zu Hause in Connecticut spielen wir öfter noch Sachen von „Life // Lost“ und von der ersten EP, „Victimized“, aber besonders auf dieser Tour jetzt halten wir uns doch eher an die neuen Stücke.

Auf „Life // Lost“ ist ein ganz großartiger Song namens „Sleep paralysis“. Hastest du selbst schon mal eine Schlafapnoe?

Das stammte noch von dem alten Sänger. Ich hatte das zum Glück noch nie. Hört sich ja auch ziemlich schrecklich an, so etwas zu erleben.

Euer aktuelles Album heißt „The Place I Feel Safest“. Was ist denn der Ort, an dem man sich am sichersten fühlt?

Der Titel ist ein bisschen ironisch gemeint. Zumindest hat er eine doppelte Bedeutung. Einige der Lieder beschäftigen sich mit Wohlfühlen und Sicherheit, aber die meisten sind eher ein abschreckendes Beispiel. Der Ort, an dem man sich am sichersten fühlt, ist schließlich nicht immer der, an dem man auch am sichersten ist. Darum geht es auch auf dem Album, alles immer wieder zu hinterfragen, ob es auch wirklich die Sicherheit ist, in der man sich wagt.

Jenny Josefine Schulz



ROCK ON! DAGOBA legen mit „Black Nova“ ihren siebten Longplayer vor. Die Franzosen setzen weiterhin auf einen aufgeschlossenen Heavy-Sound zwischen Neo-Thrash, Industrial und Groove-Metal, der längst Relevanz und Wiedererkennungswert besitzt.

Anlässlich des zwanzigjährigen Band-Jubiläums kommt das Album gerade recht: „Mit meiner Zeit bei DAGOBA verknüpfe ich ausschließlich positive Erinnerungen“, sagt Kreativkopf Shawter. „Mir ist bewusst, dass bei jedem Abenteuer nicht das Ziel selbst, sondern der Weg dahin das Entscheidende und Spannende ist. Mit diesem Bewusstsein genieße ich jede Sekunde. In all den Jahren hat es viele tolle Touren, erfüllende Proben, herausfordernde Studioaufenthalte und all die anderen Dinge gegeben, die das

Leben jeder Band ausmachen. Schlechte Erfahrungen wie Unfälle auf Tour sind uns nicht erspart geblieben, doch meiner Mentalität entsprechend umarme ich das Leben und mache das Beste daraus. Also Rock on!“ Als wesentliche Lehre aus zwei Dekaden steht für den Frontmann nur eins: „Ich habe gelernt, dass man als Band nur mit Gleichgesinnten erfolgreich sein kann, die mit Herzblut bei der Sache sind. Wem die Motivation abhandenkommt, für den ist in unseren Reihen kein Platz. Rock’n’Roll basiert nun einmal auf Lei-

denschaft.“ Der Titel des neuen Albums greift diese Gewissheit auf: „Eine Nova ist ein Stern, der explodiert und langsam seine ursprüngliche Helligkeit wiederherstellt“, erklärt Shawter. „Dieses Bild ist direkt von unserem Line-up inspiriert, in dem es wieder Veränderungen gegeben hat. Jeder Song thematisiert das Leben oder zwischenmenschliche Begebenheiten – jeweils anhand einer kosmischen Metapher. Ich bin vom Weltall inspiriert, weil es unendlich ist und uns zugleich daran erinnert, wie klein wir sind.“

Bei der kreativen Arbeit vertraut der Gitarrist und Sänger allein auf sich: „Das Songwriting ist für mich ein subjektiver Prozess. Was andere erwarten, ist mir völlig egal. Ich schreibe einzig und allein die Tracks, die ich selbst hören möchte. Wenn die Leute später sagen: ‚Das sind DAGOBA, doch sie gehen die Dinge wieder anders an‘, dann bin ich zufrieden. Darauf bin ich stets aus.“ Für „Black Nova“ war die Stoßrichtung für den Frontmann klar: „Die Programmierungen sind noch bewusster und tragender eingesetzt, wodurch das Album deutlich kontrastreicher ausfällt. Das Tempo fällt insgesamt etwas langsamer aus als zuletzt bei ‚Tales Of The Black Dawn‘, gleichzeitig finden sich darauf aber auch die schnellsten Stücke, die ich je geschrieben habe. Der Ausgangspunkt ist für mich stets der gleiche. Ich mache mich von allem frei, denn ich mag es, mich zu fordern und mit Originalität zu überraschen. Nur wenn ich das tue, stimmt meine Motivationslage. Stilistisch bleibt es grundsätzlich Metal, das ist klar. Doch die Arrangements und Zutaten können durchaus variieren. Die Seele des Sounds von DAGOBA bleibt dabei erkennbar, denn der Hauptsongwriter ist ja noch derselbe. Daran ändern auch Zugaben wie Orchestrierungen oder Programmierungen nichts.“

Arne Kupetz



GROOVE IS KING. SLOPE haben kein Bock auf Nine-to-five-Langeweile und den Tod des Kreativen. Deswegen erscheint jetzt mit „Losin’ Grip“ ein kleines Groovemonster bei Beatdown Hardware, auf dem sie sich über alles auskotzen, was am Hamsterrad so nervt.

In der aktuellen Fünfer-Besetzung existieren SLOPE seit 2014, Jizzy, Fabio und Simon kennen sich jedoch schon seit der Grundschule. Im selben Jahr erschien auch die erste EP, „Helix“, auf Backbite Records. Seitdem haben sich die Jungs mit jedem Riff, jedem Groove die Finger wund gejammt und im Proberaum an ihrem gemeinsamen Stil gearbeitet – und das merkt man „Losin’ Grip“ an. Jeder Part sitzt genau da, wo er sitzen muss, und tighter könnte das

Ganze nicht vorgetragen werden als auf dieser Seven Inch.

„Ich denke, wenn man sich beide EPs zum Vergleich anhört, erkennt man den musikalischen Unterschied. ‚Helix‘ war noch deutlich unkreativer und viel oberflächlicher vom Songwriting her. Außerdem denke ich, dass der Groove jetzt ein ganz anderes Level erreicht hat. Alles entsteht bei uns grundsätzlich im Proberaum, mit allen zusammen. Fünf Menschen haben mehr Ideen als einer.“

Neben dem Stoner-Outro „Straight to nowhere“ ist ein definitives Highlight der Opener „9/5“. Hier grooven und schreien sich SLOPE ihren tiefsitzenden Frust von der Seele: „Everyday the same struggle, everyday the same shit“.

„Keiner von uns hat Bock, sein ganzes Leben in einem ewigen Hamsterrad zu verbringen, wer will das schon? So zu leben, dass fast jeder Tag dasselbe ‚Ereignis‘ ist. Du stehst auf und gehst knüppeln, verpasst fünf, manchmal sieben Tage lang alles, was du eigentlich machen willst oder womit du dich viel wohler fühlen würdest. Und dann soll man sich darüber auch noch definieren.“

Im Mittelpunkt der Kritik steht nicht die Idee der Arbeit an sich, sondern die Reduzierung des Menschen auf seinen Job. Sowohl Zeit- als auch Identitätsverlust sind hier die Schlüsselwörter. „Es gibt tausende Elektriker, Anwälte oder Medizinstudenten, aber was sagt das wirklich über jemanden aus, das ist doch nur eine oberflächliche Information. Dein ganzes Leben wirst du darauf vorbereitet, im Arbeitsleben zu funktionieren. Ich will damit nicht sagen, dass die Grundidee des Arbeitens und damit auch der Bildung etwas Schlechtes sei, ganz im Gegenteil, Bildung ist der Schlüssel für die Lösung der Probleme der Welt. Aber du wirst nicht ausgebildet, um die Welt zu verbessern, sondern um als Geldmaschine zu dienen, allerdings nicht für deine eigene Tasche.“

Die sieben Songs auf „Losin’ Grip“ sind ein kurzer Rundumschlag gegen alles, was die Jungs aus Duisburg belastet und stört. Aber vor allem ist es das geilste Stück Groove’n’Move seit den ersten TURNSTILE-EPs. Mit dieser Abrissbirne beweisen SLOPE, dass sie ihre Leidenschaft weit jenseits der täglichen acht Stunden Knechtschaft gefunden haben. „Klar, es soll Leute geben, die ihre Arbeit erfüllt, aber kennst du einen? Ich nicht.“ SLOPE bringen Statements, wie sie Musik schreiben: immer auf den Punkt.

Marvin Kolb



JAPANISCHE INSTRUMENTE. Wenn man sich OCEANS ATE ALASKA zum ersten Mal anhört, kann es einen schon etwas verwirren, was die Briten da machen. Durch einen neuen Sänger, Jake, wurde die Entstehung des zweiten Albums „Hikari“ ein wesentlich kreativerer Prozess. Er und Schlagzeuger Chris erzählen uns, wie sie auf die Idee gekommen sind, ihr Album japanisch zu kontextualisieren, sowie von ihrer Affinität zu komplexer Musik.

Ihr spielt im Sommer einige Shows mit AUGUST BURNS RED, die ja irgendwie Pioniere sind, was progressiven Metalcore angeht. Wie sehr hat euch das beeinflusst?

Um ehrlich zu sein, sind unsere Einflüsse sehr vielfältig. Es ist nicht zu leugnen, dass unsere Musik ziemlich eigen ist und das hat sehr viel damit zu tun, von wo unsere Inspiration stammt. Metalcore ist bei uns wahrscheinlich eines der am wenigsten gehörten Genres. Wir hören echt viel Electro/Chillout-Instrumentals, eine Menge Jazz und auch HipHop und Rap. Nichts-

destotrotz haben wir unsere Wurzeln im Deathcore, was zusammen mit den anderen Komponenten dann OCEANS ATE ALASKA ergibt.

Ihr habt ja viele chaotische, rhythmisch verschobene Parts. Habt ihr manchmal Bedenken, dass die Leute damit nichts anfangen können?

Auf keinen Fall. Wir schreiben einfach die Musik, die wir selbst gerne hören. Wir wollen auch nicht so viele Leute wie möglich von uns überzeugen oder streben nach kommerziellem Erfolg. Uns geht es darum, unserer

Kunst treu bleiben und das zu spielen, was uns glücklich macht!

Was genau fasziniert euch an diesen komplexen Windungen in eurer Musik?

Da gibt es keine bestimmte Faszination, wir bauen das einfach nur ein, wenn wir denken, dass es passt. Alles in unserer Musik ist sehr sorgfältig durchdacht und niemals random eingefügt. Wir können verstehen, wenn es die Leute zuerst etwas überrumpelt. Aber je öfter du das hörst, desto mehr Sinn ergibt es. Jeder Taktart- und jeder Tempowechsel hat seinen Grund. Es ist alles Teil der Reise, auf die dich OCEANS ATE ALASKA mitnehmen.

Und wie seid ihr dazu gekommen, einen japanischen Titel zu wählen?

Auf dem Album geht es um traditionelle japanische Instrumente, deswegen war das ein Muss. Übersetzt bedeutet „Hikari“ Licht. Und das ist für uns als Band an dem Punkt, an dem wir sind, gerade sehr passend. Die japanische Instrumente wurden übrigens alle richtig aufgenommen, ganz ohne Midi!

Ist es für euch manchmal schwierig, die eigenen Songs zu lernen?

Da gibt es mit Sicherheit ein paar herausfordernde Stellen ab und zu, aber generell sind wir da in unserem Element, da ist nichts zu krass!

Habt ihr sonst eine spezielle Verbindung zu Japan?

Wir finden die Kultur Japans, insbesondere die musikalische, so besonders, dass uns das überaus inspiriert hat. Das kam also nicht von ungefähr. Außerdem lieben wir alle gutes Sushi, haha!

Rodney Fuchs



OB LONDON ODER LOS ANGELES. Sein Glück kann man überall finden. Oder auch sein tiefstes Unglück. Wir sprachen mit DAYSEEKER-Sänger Rory Rodriguez über das neue Album „Dreaming Is Sinking /// Waking Is Rising“.

Kannst du uns den Kreislauf von Dreaming is sinking“ bis „Waking is rising“ erklären, der sich durch das erste und das letzte Lied auf eurem neuen Album ergibt?

Das ist eigentlich ein Zitat aus dem Buch „The Coma“ von Alex Garland. Dieses Buch und mein eigenes Leben sind die Hauptinspiration für unser Album. Ich finde, dass diese eine Zeile sehr bedeutungsvoll für das Albumkonzept und auch für unsere Alltagsbeziehungen ist. Die Hauptfigur des Albums findet heraus, je mehr sie

sich in ihre Träume flüchtet, desto tiefer versinkt sie in gewisse Abgründe. Obwohl es ihr Angst macht, in diesem Komazustand gefangen zu sein, erkennt sie, dass das Wachsein, also sich der Situation bewusst zu werden, sie aus diesem mentalen Gefängnis befreien kann.

Ist es für dich eher heilsam oder deprimierend, über so tiefgründige Dinge zu schreiben?

Es deprimiert mich auf keinen Fall, ich habe mich immer schon zu emotionaler und melancholischer Musik hin-

gezogen gefühlt. Ich glaube, das liegt daran, dass sie mir selbst sehr geholfen hat, als ich in jüngeren Jahren eine sehr schwierige Lebensphase durchzustehen hatte.

Was macht dich glücklich? Und meinst du, die Menschheit kann jemals wirklich glücklich sein?

Das ist jetzt sicherlich ein schlimmes Klischee, aber das Einzige, was mich wirklich richtig happy macht, ist Musik. Musik ist alles in meinem Leben, und ich bin so dankbar, dass sie diese Rolle in meinem Leben spielt, die sie spielt. Es gibt immer Höhen und Tiefen im Leben, aber es ist möglich, sein wahres Glück zu finden, wenn man sein Leben einfach den Dingen widmet, für die man wirklich brennt.

Die Leute sind oft etwas verwundert, wenn Bands aus warmen Klimazonen so düstere Musik schreiben. Heute ist es heiß, fast dreißig Grad, und mir ist sehr danach, depressive Musik zu schreiben. Was hältst du vom Kontrast schönes Wetter versus traurige Musik?

Ich würde sagen, es ist egal, ob man in London oder in Los Angeles lebt, man kann sich überall in den glücklichsten oder in den schrecklichsten Zeiten seines Lebens verbringen. Ich halte das alles für eine Frage der Perspektive. Man sollte seine Kunst nicht von so etwas wie dem Wetter abhängig machen.

Ihr habt für eure Fans Unikate von Bandshirts hergestellt, ein gemeinsames Dinner mit euch angeboten, ihr unterzeichnet alle Schallplatten – ist der direkte Fankontakt heute unerlässlich?

Es ist für uns verdammt wichtig, ein gutes Verhältnis zu denen zu pflegen, die unsere Musik mögen. Nach den Konzerten hängen wir meist noch lange am Merchstand herum und unterhalten uns mit unseren Fans. Das ist immer eine tolle Erfahrung. Ich kann dir gar nicht sagen, wie ungeheuer dankbar ich bin, dass es Leute gibt, die uns so unterstützen.

Jenny Josefine Schulz



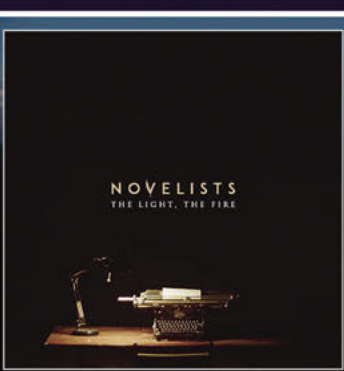
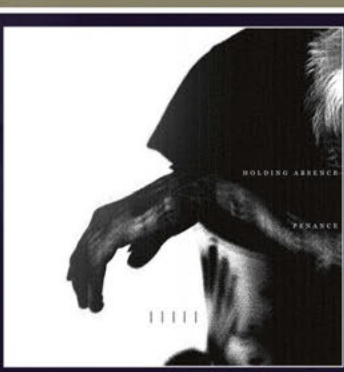
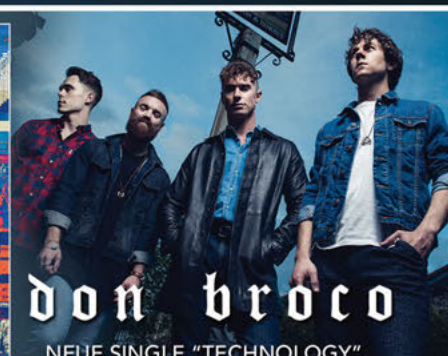
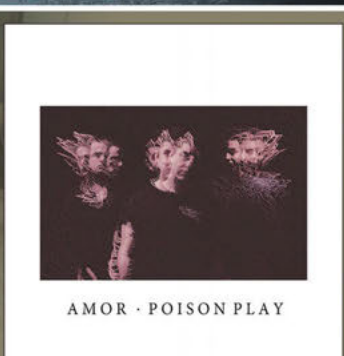
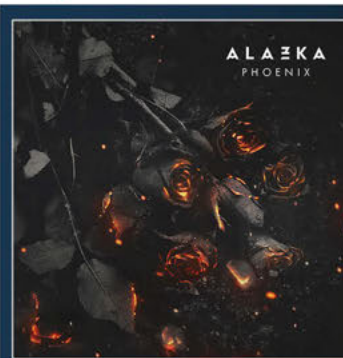
SHARPTONE

SHARPTONE & ARISING EMPIRE

present



HOT NEW TUNES AVAILABLE ON



WWW.SHARPTONERECORDS.CO
WWW.FACEBOOK.COM/SHARPTONEREC



WWW.ARISING-EMPIRE.COM
WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE

YOUR MUSIC. YOUR LIFE. YOUR SHOP: SHARPTONE.NET



REVIEWS



THE HIRSCH EFFECT

Eskapist

Da ist er also, der nächste bunte Blumenstrauß aus Melodien, Tüftelei und kontrolliertem Wahnsinn. Überreicht von drei Herrschaften, deren zweifellos großartige musikalische Fertigkeiten und gesunder Eigensinn sich in ein abermals außergewöhnliches Tonstück ergossen haben. Das Bemerkenswerteste dabei: „Eskapist“ ist erwartungsgemäß anspruchsvoll, aber zu keinem Zeitpunkt anstrengend – eine Tatsache, die im Hinblick auf das bisherige Schaffen des Hannoveraner Trios sicher nicht für jede ihrer Platten gilt. Wie ein zappeliger, aber trittsicherer Seiltänzer hangelt sich das neue Werk entlang eines roten Fadens, der vom wuselig-hektischen Auftakt „Lifnej“ bis hin zum shoegezigen Kopfstimmengesäusel des Schlusstracks „Acharej“ gesponnen wird. Dazwischen sind das wiegende „Berceuse“, der ruppig-rhythmische 14-Minüter „Lysios“ sowie das rockig-schwelgerische „Natans“ diverse hochklassige Ankerpunkte im bisweilen auch einmal recht dichten und verworrenen Tongestrüpp. Immer wieder überraschen die Songs mit unerwarteten Wendungen, schlängeln sich abrupt von einem Genre ins nächste – finden aber letztlich doch immer wieder den nötigen Weg zurück. Und dass es für Freunde der rasanten Griffbrettkrobatik bei THE HIRSCH EFFECT immer etwas zu staunen gibt, ist natürlich ebenfalls längst bekannt. Aber auch auf textlicher Ebene birgt „Eskapist“ einige spannende Rätsel. Zeilen wie „Wir müssen nur die Zeit zurückdrehen“ in „Xenophotopia“ lassen jedenfalls viel Spielraum für Interpretationen. So oder so ist nach über einer Stunde Spielzeit klar: „Eskapist“ ist ein kleiner Schatz, der zwar erst einmal gehoben werden will – dann aber strahlt, funkelt und glänzt. (Long Branch)

Anton Kostudis



GOLDFINGER

The Knife

Erinnert sich von euch noch jemand an GOLDFINGER? Ende der Neunziger, als Pop-Punk so selbstverständlich im Radio lief, wie das heute mit Rap und David Guetta der Fall ist, waren die Ska-Punk-Boys aus L.A. mit ihren Alben „Hang-Ups“ und „Stomping Ground“ wochenlang in den Charts, und selbst in der Gitarren-Diaspora Deutschland lief die Coverversion „99 red balloons“ in Heavy Rotation auf MTV und Viva 2. Dann zog die Karawane weiter, GOLDFINGER wurden zurückgelassen, und Ska-Punk starb schneller als ein Verdurstender in der Wüste. So weit, so bekannt. 2017 dann der Paukenschlag: Fast zehn Jahre nach ihrem letzten Album sind GOLDFINGER zurück – und das auf eine verdammt eindrucksvolle Art und Weise. Während auf einmal der Typ von MXPX Bass spielt, zeichnet für die Drums auf „The Knife“ niemand Geringeres als Travis Barker himself verantwortlich. Überhaupt klingen GOLDFINGER inzwischen – trotz Ska-Songs, die überraschenderweise vollkommen klar gehen und teilweise zu den Highlights des Albums gehören – so modern und zwingend wie nie zuvor. Sänger und Gitarrist John Feldmann hat nicht nur das letzte BLINK-182-Album produziert, er scheint daraus auch für seine eigene Band eine Menge mitgenommen zu haben. Unterm Strich kommt dabei eine Platte heraus, mit der so wahrscheinlich niemand mehr gerechnet hat: 13 Songs, kein Ausfall, Hit reiht sich an Hit, Singalong an Singalong, und auf einmal hat man die perfekte Sommerplatte (Rise)

David Schumann



WAGE WAR

Deathweight

Von manchen Bands bekommt man einfach nichts mit und plötzlich stehen sie mit ihrem zweiten Album da und sind in aller Munde. So in etwa ist das bei WAGE WAR gelaufen, die mit ihrem zweiten Album „Deathweight“ wahrhaft frischen Wind mit sich bringen. Das Album bietet vierzig Minuten pures Hörvergnügen, denn die Band aus Florida spielt modernen Metalcore und zwar so, dass sie damit genau den Nerv der Zeit treffen. Leicht djentig in den Grooves, catchy wie Post-Hardcore-Hymnen à la A DAY TO REMEMBER und melodisch, wie man es von Bands wie AUGUST BURNS RED gewohnt ist („Never enough“). Alles, was das Herz begehrt, geil! Hin und wieder können WAGE WAR auch stampfen und erinnern an SLIPKNOT („Stitch“) mit leichtem Nu-Metal-Einfluss, der sich durch jede Menge Groove und Drive auszeichnet. Diese Einflüsse, in eine bombenfette Produktion gepackt, ergeben ein musikalisches Gesamtbild, das einerseits leicht zugänglich ist, einen andererseits aber auch nicht mehr loslassen wird. Die Tracks auf „Deathweight“ machen wirklich gewaltig viel Spaß und verfolgen bei aller Abwechslung einen roten Faden. Dieses zweite Album hat verdammt viel Potenzial, das Spiel für WAGE WAR gewaltig zu verändern und diese ganz nach oben zu pushen. Hier ist wirklich für jeden etwas dabei und genau das macht WAGE WAR so spannend! Augen auf, die werden noch ganz groß! Da müssen die anderen erst einmal mithalten können. (Fearless)

Rodney Fuchs



TAU CROSS

Pillar Of Fire

Der kongeniale AMEBIX-VOIVOD-MISERY-WAR//PLAQUE-Schulterschluss geht nach dem großartigen Debüt in die nächste Runde und löst erneut einen Sturm der Begeisterung aus. Flotte Faustreicher („Deep state“), Rob Miller-Signature-Schwermut („A white horse“) oder dramatischer Dusterfolk („Pillar of fire“), TAU CROSS haben aus Metal, Punk, etwas Wave und eben Folk eine Hausmarke erschaffen und sind dabei stilistisch so eigenständig wie kompositorisch brillant. Millers knarziges Organ erzeugt mit Klangfarbe, Melodieführung und den tollen, lyrisch-poetischen Texten eine Stimmung der Auflehnung und Wut, immer im Umbruch zu Melancholie und Resignation. Die vielfältigen Songs sind Leuchtfeuer atmosphärischer Tiefe, betörende Klangräume, stets geprägt von Dringlichkeit und diesseitigem Ernst anstelle eskapistischer Bedeutungslosigkeit. „Pillar Of Fire“ zeigt (ebenso wie die neue SKYCLAD-Platte, siehe Review), dass wahre Intensität nichts mit Effekthascherei im Studio oder auf dem Griffbrett zu tun hat, sondern durch originäre Inspiration entsteht. Dass die CD elf Songs enthält, die LP und das Download-Format aber 14, ist schließlich dem Label anzulastender Gewinnmaximierungs-Scheißdreck, der nie aufhören wird zu nerven und alles Mögliche in den Vordergrund stellt, nur sicher nicht die Kunst. Abseits davon: Kaufen. Unbedingt. Besser geht nicht. (Relapse)

Hendrik Lukas



THY ART IS MURDER

Dear Desolation

Oft werden THY ART IS MURDER als die neue Speerspitze des Deathcore bezeichnet und als wäre „Holy War“ nicht schon Beweis genug gewesen, legen die fünf Australier jetzt noch einen drauf. Ihr neuestes Werk „Dear Desolation“ ist eine gut abgestimmte Mischung aus „Hate“ und „Holy War“ und somit der feuchte Traum eines jeden Deathcore-Connaisseurs. Strukturrell ist das Album – wie bereits die Vorgänger – bis auf den letzten Song durchdacht und wirkt wie ein perfekt eingestimmtes Gesamtkonzept, bei dem jeder Song auf den anderen aufbaut. Die ersten drei Tracks geben ungebremst Vollgas, wohingegen die restlichen sich mit der Zeit angenehm eingrooven, soweit das im Deathcore möglich ist. Die Vocals von CJ sind altdenkmal bestialisch und treten dem Hörer akustisch beinahe die Schneidezähne aus. Es wirkt fast so, als würde CJ die Ereignisse des letzten Jahres nutzen, um noch mehr Emotion und Leidenschaft in seine Stimme zu legen. Die Gitarren von Andy und Sean sind erneut geprägt von heftigen Downtuned-Riffs und Breakdowns, die dezent von den schnellen Basslines des Bassisten Kevin begleitet werden. Lee sorgt währenddessen für unermesslich akkurate Blastbeats und all diese Faktoren zusammen machen „Dear Desolation“ ohne Frage zur Jennifer Lawrence unter den Deathcore-Alben – heiß und unfassbar gut. (Nuclear Blast)

Philip Zimmermann

88 FINGERS LOUIE

Thank You For Being A Friend



88 FINGERS LOUIE, benannt nach einem Flintstones-Gauner, veröffentlichten 19 Jahre nach ihrer Auflösung erstmals wieder Musik. Inaktiv waren die einzelnen Mitglieder in diesem Zeitraum

jedoch keineswegs. Gitarrist Dan Wlekinski gründete mit dem damaligen Bassisten der Chicagoer keine geringere Band als RISE AGAINST, Schlagzeuger Glenn Porter spielte bei ALKALINE TRIO, außerdem tritt man sich mit den Pop-Punkern THE STORY SO FAR aus Kalifornien um die Namensrechte. Nicht nur dem Musikbusiness sind sie treu geblieben, sondern auch ihrem Sound. Weiterhin spielt das Quintett aus Illinois melodischen, simplen, einfachen und mitschunkelbaren Skatepunk, dem Fans von NOFX oder MILLENCOLIN gern ein Ohr leihen werden. Der Melodic Punkrock wird hier nicht neu erfunden, versetzt einen aber zurück in die Neunziger Jahre, als Fat Wreck Records der richtig heiße Scheiß waren. „Thank You For Being A Friend“ bietet 37 Minuten lang kurzweiligen Spaß, den 88 FINGERS LOUIE aktuell auf ihrer Sommer- und Festivaltour durch Europa präsentieren. Hoffentlich übersteht der Fünfer seine Tour dieses Mal ohne interne Zerwürfnisse und Urinskandale. (Bird Attack)

Marcus Buhl

A LONG WAY TO FALL

Hatemosphere

Die Stuttgarter bezeichnen sich auf ihrer Facebook-Seite selbst als Metalcore-Band. Wenn ich ehrlich bin, verstehe ich bis heute nicht, warum diese Bezeichnung so lange verpönt war. Hier trifft es einfach den Nagel auf den Kopf. Schön, mal wieder die Oldschool-Riffs, gepaart mit dem typischen Wechselspiel aus Shouts und cleanem Gesang zu hören. Shouter Bastian erinnert mit seinen Vocals teilweise an früheren CALIBAN. Die Produktion könnte insgesamt noch druckvoller sein, wenn man aber bedenkt, dass die Band erst seit 2016 existiert, ist „Hatemosphere“ schon echt gelungen und ein guter erster Eindruck für das große Ausrufezeichen, das sicherlich noch folgen wird! (Rockaine)

Pascal Irmer

ACROSS THE ATLANTIC

Work Of Progress



Abwechslungsreich ist es geworden, das erste Album der amerikanischen Pop-Punker ACROSS THE ATLANTIC. Vor zwei Jahren veröffentlichten die fünf Burschen aus San Antonio ihr Debüt „Holding On To What We Know“, ihren Stil haben sie seither noch marginal verfeinert. „Work Of Progress“ wartet dabei ebenso mit poppigen, melodischen Stücken („Sundress funeral“ oder „Chin up“), als auch mit etwas härteren Songs wie „Ghosts“ oder „24 hours“) auf. Beide Versionen, und all deren schnelle und langsame Detailvarianten, stehen ACROSS THE ATLANTIC gut zu Gesicht, auch wenn Jay Martinez' Schreigesang eher generisch klingt. So ist das zweite Album der Amerikaner sicher kein Feuerwerk der Innovationen, ACROSS THE ATLANTIC wissen jedoch ihre Lieder – mit einem Händchen für Melodik und Drive – gut in Szene zu setzen. „Work Of Progress“ ist somit ein perfektes (Easycore-)Sommeralbum geworden. Einzig auf das zwar kurze, aber irgendwie nicht in Zusammenhang mit den anderen Liedern stehende Intro „Prelude“ hätte man verzichten dürfen. (Shorptone)

Manuel Stein

ALAZKA

Phoenix



Nach dem ersten Durchlauf von „Phoenix“ wollte ich das Drumming als langweilig, beide Gesänge als eintönig, die permanenten Gitarrenmelodien als redundant und das gesamte Material als durchschlagsschwach und schwunglos abtun. Das wäre „Phoenix“ aber letztlich nicht gerecht geworden. „Phoenix“ ist ein gutes Album. Es ist poppiger und damit breiter ausgerichtet als „Values & Virtues“. Ein Hauptgrund dafür ist Kassim Aualas Klar-

gesang. ALAZKA stehen am Anfang ihrer Karriere und damit auch ihres Könnens. Natürlich kann man hier und da vertrackter trommeln, höher oder tiefer shouten, verrücktere Breaks und Dynamiken setzen oder mehr Gas geben. Doch wozu? ALAZKA liefern, was ihre Songs brauchen. Und nach sechs bis sieben Durchläufen kann hier nichts mehr verrissen werden. Bis dahin hat sich die Eingängigkeit entfaltet. So verpufft dieser „Phoenix“ doch nicht ohne aufleuchtendes Highlight, sondern bietet gerade mit „Empty throne“, „Everglow“, „Hearts of gold“ und „Legacy“ genügend Lichtpunkte. Mitreißender, abwechslungsreicher und faszinierender kann und sollte das Ganze jedoch noch werden. Das haben ISSUES, BREATHE ATLANTIS oder CREATE TO INSPIRE der Band aus Recklinghausen noch voraus. Es erwartet jedoch niemand, dass man in seinen Zwanzigern schon voll ausgereift ist. Von ALAZKA wird man zu Recht noch viel hören. (Arising Empire)

Marcus Buhl

ALPHA MALE TEA PARTY

Health

Es ist fast schon kurios, dass ich beim Schreiben dieses Reviews tatsächlich Tee trinke. ALPHA MALE TEA PARTY liefern dazu den perfekten Soundtrack und beschreiben sich selbst als „(fucking) loud instrumental band“. Zumindest deren neues Album „Health“ ist auf guter Lautstärke gemastert worden und lässt sich auch leise anhören! Nun denn; instrumental sind die Briten zumindest fast und spielen Mathrock, der mit diversen Metal- und Progressive-Anleihen geschmückt ist. „Ballarina“ klingt gar nicht so tänzerisch, dafür groovy und teilweise auch ganz schön heavy, man möchte fast Parallelen zu ANIMALS AS LEADERS ziehen, aber irgendwie passt das auch nur auf die Grooves und nicht zum Rest, der viel rockiger daherkommt und „Health“ zu einem wirklich virtuellen und spannenden Album macht. Ob geradlinig oder krumm in den Taktarten, hier kommt alles zusammen und fügt sich stimmig in ein interessantes Gesamtprodukt. „No more“ überrascht als letzter Song noch mit ein bisschen Gesang, der dem Ganzen wirklich gut steht und ruhig mehr zum Einsatz hätte kommen können! ALPHA MALE TEA PARTY kommen übrigens aus Liverpool und schreiben auf Bandcamp, dass sie gar nicht so danach klingen. Zugegeben, mit den BEATLES hat das Trio wirklich absolut gar nichts zu tun und das ist auch eigentlich ganz gut so, oder? Darauf erstmal noch 'nen Tee! (Big Scary Monsters)

Rodney Fuchs

ANCHORS & HEARTS

Across The Borders



Ihre Heimatgrenzen haben die fünf Jungs aus Oerel zwar nicht überschritten, musikalisch verlassen ANCHORS & HEARTS mit ihrem dritten Studioalbum „Across The Borders“ allerdings altbekannte Bahnen des Post-Hardcore, ohne dabei die eigene Linie zu verlieren. Schon der gleichnamige Opener startet mit überraschend mathcoren Elementen. Darüber liegen raue Shouts, die im eingängigen Chorus cleanem Gesang weichen. Diese Struktur begleitet den Hörer: Zu Beginn nahezu jedes Songs krachen harte Passagen, später dominieren klare Motive und einfache Melodik. Dann das Highlight: „Words like weapons“ besticht vom ersten Augenblick an durch sein markantes Riff. Der mehrstimmige Refrain löst besungene Breakdowns ab und gräbt sich ins Gehör. Danach bringt das ruhige Interlude „Nothing is forever“ eine kurze Verschnaufpause. Doch schnell geht es weiter mit ordentlich Tempo, schwankend zwischen Hardcore, Metal – und war das gerade Pop-Punk („Underdogs“)? Spötestens jetzt ist klar: ANCHORS & HEARTS spielen modernen Post-Hardcore, der über Genregrenzen hinausgeht. Seit Bandbestehen gab es zudem keine Besetzungswechsel – das hört man. „Across The Borders“ ist die logische Weiterentwicklung einer soliden Band, die nach zwei Jahren Arbeit mit festem Sound ihre Bahnen zieht. (Swell Creek)

Jeannine Michèle Kock

AND THERE WILL BE BLOOD

Obituary

Die seit 2011 bestehende Gruppe veröffentlicht ihr Albumdebüt. Angesichts eines Bandnamens wie

GREEN HELL RECORDS

RECORDSTORE & MAILORDER

SELLING RECORDS SINCE 1993

POISON THE WELL – YOU COME BEFORE YOU – LIM. COL LP

AGUSTI REISSUE! EXCLUSIVE GREEN VINYL

BLOODCLOT – UP IN ARMS – LIM. COL LP

GREEN HELL EDITION RED VINYL! JOHN JOSEPH IS BACK!

INTEGRITY – HOWLING FOR THE NIGHTMARE... – 2xLP/CD

TRAPPED UNDER ICE – HEATWAVE – COL LP/CD

www.GREENHELL.DE

Discoogs DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

6
Ausgaben
33 Euro
40 Euro im Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab
1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 38 31 828

AND THERE WILL BE BLOOD überrascht die stilistische Anlage des Sounds zwischen Metalcore und Death Metal nicht. Den Musikern aus dem Raum Osnabrück wird es egal sein, woher die verwendeten Elemente stammen. Was zählt, ist ihre Wirkung im Zusammenspiel. „Obitus“ ist ein Album mit einer satten Heavy-Attitüde und einer Anlage, die man sofort versteht. Das liegt daran, weil sich die Debutanten in ihrem Songwriting ausnahmslos in vertrauten Bahnen bewegen und sich auf einschlägig bekannte Standards verlassen. In Kombination mit einer satten Produktion mag es so zu einem soliden ersten Longplayer reichen. Bei differenzierter Betrachtung fällt jedoch schnell auf, dass es AND THERE WILL BE BLOOD nicht glückt, eigene Akzente zu setzen oder sich irgendwie auszuzeichnen. Es fehlt an Substanz, so anständig das Niveau von „Obitus“ auch sein mag. Die Osnabrücker Musiker spielen sich fehlerfrei durch die zehn Stücke. Aha-Momente oder Neuigkeitswert besitzt das Album allerdings nicht. Beim Hören wippt man naturgemäß mit, doch sobald der finale Track „The sun“ verklungen ist, hat man die Band auch schon wieder vergessen. (Deadground)

Arne Kupetz

ARROWHEAD / FOREVER LOSING SLEEP Split

Durch viel Liebe zum Detail und ausformulierten Soundcollagen schaffen es die gerade mal zwei Songs der Split-EP dennoch auf stolze 17 Minuten. Langweilig wird es trotzdem nicht. ARROWHEAD setzen auf lang ausklingende Post-Rock-typische Gitarren, die durch ihren warmen Klang verzweifelte Schreie vor sich hertragen und ihre Tragweite zum Ausdruck bringen. Lange Intros und Outros führen gekonnt durch die Verzweiflung durch. FOREVER LOSING SLEEP setzen lieber auf atmosphärischen Low-Tempo-Indie, der im Chorus in härtere Klänge umschlägt, gepaart mit hohen Tönen, die selbst der Stimme eines Anthony Green Konkurrenz machen können. (lifeisafunnything)

Elliott Tender

ASKING FOR A SURPRISE Uncompromising

Welche Überraschung? Nach dieser fragt der Hörer des Debütalbums von ASKING FOR A SURPRISE vergeblich. Der etwas schwerfällige, corelastige Sound überwiegt: Schlichte Riffs, Gangshouts hier, gelungene Growls da. Insgesamt klingt das wenig inspiriert, dafür sehr vorhersehbar – trotz wechselnder Songstrukturen. Die Kompromisslosigkeit führt auf „Uncompromising“ in die Monotonie. Dennoch: Reduziertes Tempo und Breakdowns beherrscht das Melodic-Hardcore-Trio aus Lüdenscheid ohne Frage. Dazu gesellt sich stellenweise doch noch krachende Dynamik. So lassen sich die neun Tracks gut anhören, danach reicht's aber auch erstmal. (DIY)

Jeanine Michèle Kock

AUTHORITY ZERO Broadcasting To The World

Mit „Broadcasting To The World“ legt die Band aus Mesa, Arizona ihr sechstes Studioalbum vor. Aufgenommen wurden die 13 Songs mit Bill Ste-

venson im legendären The Blasting Room Studio in Fort Collins, Colorado, wo bereits LAGWAGON, GOOD RIDDANCE, ANTI FLAG, RISE AGAINST, LESS THAN JAKE oder NOFX aufnahmen. In diesen passenden Bandkanon fügen sich AUTHORITY ZERO nahtlos ein. So wartet auch das neue Album mit ihrem gewohnten melodischen SoCal-Punk und Ska/Reggae-Einflüssen („Creepers“) auf. Wem „12:34“, „Stories Of Survival“ und „The Tipping Point“ gefielen, der wird auch mit den neuen Songs seine Freude haben. Mal lässt sich tanzen und mitsingen („La diabla“), mal temporeich pogen („First one in the pit“). AUTHORITY ZERO spielen auf „Broadcasting To The World“ ihre Stärken souverän aus und Sänger Jason DeVore überzeugt weiterhin mit seiner markanten Stimme. Als fader Beigeschmack bleibt nur, dass man diese Songs eben schon von den Vorgängern kennt. Neues oder Überraschendes findet sich nicht. Wer braucht dieses Album also? Hier ließe sich die ewige Debatte „Sie sind sich treu geblieben!“ versus „Sie entwickeln sich nicht!“ führen. Doch wozu? AUTHORITY ZERO liefern, was sie nun einmal können. Und das lässt sich problemlos („Destiny and demise“) gut finden. (Bird Attack)

Marcus Buhl

BACKSWING SOS

Auf ihrer Debüt-EP präsentieren BACKSWING aus Detroit Hardcore mit Headbang- und Moshgroove („Still sick“ und „Extinguished“). Die sieben Songs werden von Marissa Wards angenehmer und possend rauer Stimme abgerundet. Für Fans von CODE ORANGE, DESOLATED, XIBALBA oder EXPIRE könnten BACKSWING eine neue interessante Band sein. In „Extinguished“ wird gegen bigotte Rassisten gewettert. Mit „Corset“ dürfen sich inhaltlich auch Fans der PETROL GIRLS anfreunden: „I'm not your baby, not your doll, I'm not your sweetheart, I'm not yours / Don't look at me, don't touch me, don't treat me like I'm some prize to be won / I belong to myself and nobody else“. (Demons Run Amok)

Marcus Buhl

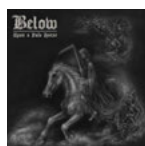
BEAST AS GOD / CROWS Split

BEAST AS GOD liefern für diese Split-Single einen Song ab, der nicht präziser demonstrieren könnte, was das Präfix „Post-“ den meisten Bands bedeutet: Vorgeblich extremen, in Wahrheit nur furchtbar beschissen komponierten Krach. Hier wird ohne Sinn und Verstand zwischen Parts und Tempi hin und her geschaltet, von fünfeinhalb Minuten posiert derer zwei praktisch nichts, der Rest ist ungelinke Kakophonie. Etwas besser schlagen sich CROWS, die zumindest spürbar machen, was sie ausdrücken wollen. Sie erhalten die Struktur, sind näher am klassischen (Hardcore-)Song und erzielen daher Wirkung, wo ihre Partner nur nerven. Essentiell sind aber auch sie nicht. (Distroy)

Hendrik Lukas

BELOW Upon A Pale Horse

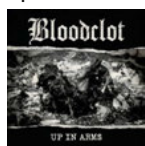
Wer in Sachen Doom die episch-melodische Variante der kompromisslos langsamen vorzieht, hat



keine allzu große Auswahl. CANDLEMASS, SOLITUDE AETURNUS, dann kommt schon nicht mehr viel (Gutes). BELOW spielen stilistisch in dieser Liga mit und liefern nun die zweite starke Platte ab, welche sich zwar hinter den beiden Genregrößen einsortiert, aber Mitstreiter wie REVEREND BIZARRE, MEMORY GARDEN oder VENI DOMINE auf die Plätze verweist. Neben dem starken Songwriting liefern vor allem die Stimme von Sänger Zeb (der sich lediglich die wenigen Heliumjauler-Passagen klemmen könnte) und die mächtige Produktion Argumente für „Upon A Pale Horse“. Einerseits gehen die Schweden songorientiert zu Werke und lassen auch sieben- bis zehnmünütige Stücke nicht in sinnlose Dodelorgien oder zähes Geprüttel ausarten. Andererseits, bei aller Mühe, die auf die Kompaktheit verwendet wird, bleibt es ebenfalls diese Disziplin, in der sich die Band geschlagen geben muss. Wo BELOW ihre Sache gut machen, sind die beiden Chefs im Ring einfach noch ein Stück straffer, kohärenter, spannender. Diese Kritik bewegt sich allerdings auf hohem Niveau, so dass hier dennoch von einem Pflichtkauf für Fans des (nicht alkoholinduzierten) Kriechgangs gesprochen werden muss. (Metal Blade)

Hendrik Lukas

BLOODCLOT Up In Arms



Man kann sich die New Yorker Lower East Side von John Joseph zeigen lassen, auf einer Walking Tour zu den Hotspots der Punk- und Crime-Geschichte. Der Blick zurück zu aufregenden, gefährlichen Anfängen. New York Hardcore konnte nur in diesem turbulenten Umfeld entstehen, John Joseph war dabei. Klingt interessant? Schon, aber ist so eine Museumsnummer noch Punk? Klassischer Hardcore war doch in den frühen Neunzigern komplett durchgespielt, Reunionshows erinnern heute gerne mal an kostümierte Aufführungen von Schlachten des Sezessionskrieges. Jetzt kommt „Bloodclot“ Joseph mit namhaften Freunden (Nick Oliveri, Todd Youth, Joey Castillo) noch mal, um Hardcore zu spielen. Schlecht kann das sowieso nicht werden, oder? Es ist fast schockierend gut. „Up In Arms“ ignoriert die Jahrzehnte und klingt so unverbraucht, dass man kurz meint, dafür ein neues Genre benennen zu müssen. Dabei ist es nur Punk, aber für die Energie eines Songs wie „Fire“ muss man sonst direkt MINOR THREAT aufliegen. Und hat schon mal jemand so überzeugend die BAD BRAINS aufleben lassen wie BLOODCLOT mit „Manic“ oder „Kill the beast“? Dafür braucht es jemanden, der mittendrin war, als es passierte, dessen Wahnsinn vieles passieren ließ. Eine treibende Kraft, so stark, dass er sie jenseits der fünfzig noch immer in sich trägt. Niemand wird „Up In Arms“ in absehbarer Zeit übertreffen können, das ist sicher, spricht aber bitte Harley Flanagan nicht drauf an. (Metal Blade)

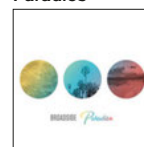
Ingo Rieser

BLOODROCUTED For The Dead Travel Fast

Was so gut wie keine neuere Thrash-Metal-Band interessiert (die Hörerschaft aber auch nicht, wodurch das Ganze zum selbsterhaltenden System wird): Die Urheber des Genres haben nicht nur typische Stilmittel entwickelt und etabliert, sondern es drauf gehabt, sie in sinnfälliger Form zu arrangieren und so ihre Durchschlagskraft herauszustellen. Die aktuelle Posse dagegen komponiert keine Songs, sie reproduziert ästhetische Imperative. Der musikalische Effekt ist sehr oft schwacher Abglanz oder bloße, von infantilem Getue bemäntelte Behauptung. Die Zahl der Bands, die heute noch wissen, dass E-Saiten-Folter und Uffta-Uffta allein keinen guten Thrash-Song bedeuten, man durchaus etwas kreative Eigenleistung erbringen muss, um Wirkung zu erzielen, ist klein. Gleichwohl lässt der Erfolg so mancher Truppe vermuten, dass der Metallfan auf Mittelmäßigkeit abfährt. BLOODROCUTED kopieren natürlich SLAYER, KREATOR und EXODUS, reichen das Gebräu immerhin noch mit einigen Blastbeats und Melodic-Gedöns an und verlieren sich in einer vollkommen spannungsfreien Aneinanderreihung von Riffs, Beats und Gekrächze, das sich zu den Besten des Genres in etwa so verhält wie ein von einem ungelinkten Kind abgemaltes Bild zum Original. Man kann erkennen, was es sein soll, aber gut aussehen tut's nicht. (Punishment 18)

Hendrik Lukas

BROADSIDE Paradies



Wurde Pop-Punk für den Sommer gemacht oder der Sommer für Pop-Punk? Egal! Wenn der Sommer in Deutschland nicht nur aus zwei Wochen Hitze, gefolgt von scheinbar endlosen Sommergewittern und Regen bestünde, würde die Einleitung zu dieser Rezension vermutlich wie folgt beginnen: BROADSIDE liefern mit „Paradies“, dem Nachfolger zu ihrem Debütalbum „Old Bones“, den perfekten Pop-Punk-Soundtrack für den bevorstehenden Sommer. Das zweite Album der Band aus Richmond, Virginia und mittlerweile Wahl-Kaliforniern kommt im Vergleich zu seinem Vorgänger deutlich heiterer und lockerer daher und verbreitet bereits ab der ersten Sekunde gute Laune. Ob es nun darum geht, seine Träume zu verwirklichen, um den Kampf mit den eigenen Ängsten, Erwartungen der Gesellschaft oder um die unerfüllte Liebe, BROADSIDE haben zu jedem Thema eine Geschichte zu erzählen und verpacken diese, auch wenn es die musikalische Untermauerung anfangs vermuten lassen würde, keineswegs in 08/15-Pop-Punk-Klischeetexte, wie es bei manchen Genrekollegen der Fall ist. „Paradies“ sticht durch seinen poppigen Sound definitiv aus der Masse heraus und unterstreicht dank authentischen Texten und dem markanten Gesang von Sänger Ollie eindrucksvoll seine Daseinsberechtigung. (Victory)

Christian Heinemann

KS-

MUSIK

.de

wir PRESSEN

schwarzes Gold

und schicke

Silberlinge!

HIGH-END

MASTERING

since 1991

ks-musik.de | Postfach 101 653 | DE 46216 Bottrop

Fon: 02041-265739 | Fax: 02041-265738 | www.ks-musik.de

BYZANTINE

The Cicada Tree



Mit „The Cicada Tree“ erscheint das dritte Album seit der Reunion im Jahr 2010. Zugleich handelt es sich um das erste, das nicht in Eigenregie von BYZANTINE, sondern in Zusammenarbeit mit Metal Blade auf den Markt kommt. An der Stoßrichtung des Materials ändern die neuen Rahmenbedingungen nichts. Auch der Wechsel im Line-up – ein neuer Schlagzeuger – füllt nicht ins Gewicht. Das Quartett aus Charleston, West Virginia hält sich an Bewährtes und seinen eingeführten Heavy-Groove-Metal – entdeckungsfreudige Ausreißer unbegriffen. Ob man den Ansatz von BYZANTINE nun als partiell progressiv oder schlicht als nicht puristisch festgefahren versteht, ist von nachrangiger Bedeutung. Wichtig ist die Erkenntnis, dass sich die Musiker Freiräume nehmen, wo sich welche anbieten und den Sound bereichern. Der US-Vierer kann nicht nur heftig und brachial ausstellen, sondern auch gefühlsbetont und atmosphärisch aufspielen. „The Cicada Tree“ – das sechste Werk der Gruppe – stellt das so deutlich wie keiner seiner Vorgänger heraus. Dadurch entwickelt sich ein kontraststarker, organischer Heavy-Sound, der reif und vielschichtig wirkt. Für die Verbindung zwischen den einzelnen Stücken sorgen dabei die Grooves, ohne die BYZANTINE nicht können. Egal, ob diese vordergründig oder versteckt erklingen; letztlich prägen sie das Erscheinungsbild des Metal Blade-Einstands der Band aus West Virginia deutlich. (Metal Blade)

Arne Kupetz

CADAVER DISPOSAL

Transformatio Mundi

Das textliche Konzept dieser ambitionierten Band liest sich auf den ersten Blick interessant, befasst es sich doch mit dem menschlichen Wirken und dessen Konsequenzen für den Planeten. Ein paar Zeilen weiter wird es dann wieder typisch eskapistisch, indem Richtung großer alter Götter abgebogen und ein Schöpfermythos kreiert wird. Schade einmal mehr um die Trivialisierung eines hehren Anliegens. Rein musikalisch ist die Darbietung unterhaltsam, hier gibt es technisch anspruchsvollen, aber nicht komplizierten Death Metal inklusive wuchtiger Grooves, turmhoher Riffwände und fein finsterner Melodien. Zwar ist der Gitarrenton etwas verwaschen, was einige Nuancen verschluckt, dafür aber Dichte und Massivität bringt. „Transformatio Mundi“ klingt nicht übertrieben nach irgendeiner Vorlage, es durchzuhören tut nicht weh, allerdings tragen die Duisburger das Problem vieler Genrebands mit sich herum: Richtige Hits gelangen ihnen nicht – was im Death-Metal-Bereich zugegebenermaßen auch schwierig ist. Die Platte knallt, solange sie läuft, und ist in dem Moment vergessen, da sie endet. Ob das Gütesiegel genug ist, muss jeder selber wissen. Dem einen reicht es, dem anderen nicht. (Nihilistic Empire)

Hendrik Lukas

CALLEJON

Fandigo

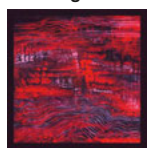


Schon seit geraumer Zeit brodelt die Gerüchteküche. CALLEJON bringen ein neues Album raus, das ganz anders sein soll als alles bisher im Bandkontext Dagewesene. Die vorveröffentlichte Single „Utopia“ hat bereits einen ersten Einblick gegeben und wurde entsprechend mit unterschiedlichen Reaktionen bedacht. Aber so ist es nun mal immer, wenn eine Band ihren Stil verändert – und das haben CALLEJON definitiv getan. Wer auf Sänger BastiBostis Screams und Partykracher wie „Sommer, Liebe, Kokain“ steht, der wird bei „Fandigo“ womöglich denken, er habe es mit einer völlig anderen Band zu tun. Die Screams kann man nun an einer Hand abzählen. Dafür bekommt man gefühlvollen Klargesang, der sich in ebenso emotionale Balladen einfügt. Wenn man damals bei zarten Stücken wie „Kind im Nebel“ noch dachte: „Was, das sind CALLEJON?“, dann wird man diese Frage im Verlauf des Albums nicht mehr aus dem Kopf kriegen. Allerdings muss das nicht automatisch bedeuten, dass es etwas Schlechtes ist. „Fandigo“ ist ein gut konzipiertes, homogenes Album, das keine Längen aufweist und auch nie den roten Faden verliert. Es ist halt nur nicht mehr das, was man mit den alten CALLEJON in Verbindung bringen würde. (People Like You)

Jenny Josefine Schulz

CLOWNS

Lucid Again

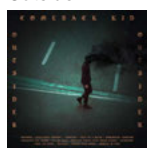


Wer an Coulrophobie leidet ist bei den CLOWNS vermutlich auf Anhieb erst mal fehl am Platz. Wenn man allerdings auf schnellen Punk mit der puristischen Rotz-Attitüde von THE BRONX und der Geschwindigkeit von AFTER THE FALL steht, sollte man sich eventuell einen Ruck geben und versuchen, seine Angst vor Clowns mit diesem sympathischen Vierergespann aus Australien zu überwinden. Denn Angst muss man allenfalls davor haben, dass die Platte einen beschissenen Tag in einen erträglichen, wenn nicht sogar guten Tag verwandelt. Das dritte Album der Jungs ist dabei allerdings auch noch ein wenig eingängiger, oder ein wenig böse formuliert, „massenkompatibler“ als noch die Vorgänger, auch wenn man sich immer noch mit Einfachheit Bilder von stagelnden Teenagern in einem zu einer Einheit verschmolzenen Schmelztiegel aus Band und euphorisch eskalierenden KonzertbesucherInnen vorstellen kann. Da ihr neues Album „Lucid Again“ nun auch schon eine Weile draußen ist, haben sie den Status der „Geheimtippsband“ wohl mittlerweile hinter sich gelassen, allerdings ist zu diesem Zeitpunkt in der Karriere einer Band auch immer interessant zu sehen, wie sie sich künftig schlagen werden und was ihre nächsten Schritte sind. Ich zumindest bin recht gespannt darauf, was da noch kommt. (This Charming Man)

Benjamin Bunzel

COMEBACK KID

Outsider



Den echten Außenseiterstatus haben COMEBACK KID ja recht schnell hinter sich gelassen, denn spätestens seit ihrem zweiten Release, „Wake The Dead“, ist diese Band innerhalb der Szene eine ernstzunehmende Größe. Nach dem überraschend harten „Die Knowing“ überraschen die vielen Melodien auf „Outsider“ doch ein wenig, aber im positiven Sinne. Es ist eine leichte Rückbesinnung auf die Ohrwürmer von „Symptoms + Cures“, aber auch wieder etwas ganz Eigenes. Der typische COMEBACK KID-Sound bleibt als Fundament, aber alles wirkt melodischer und das nicht nur wegen des metallischen Riffings. Der Refrain von „Surrender control“ gehört zu den poppigsten Momenten dieser Band. Zwangsläufig schlecht ist das nicht, aber mir gefallen COMEBACK KID am meisten in den groovenden Hardcoreparts. Die große Überraschung des Albums folgt dann bei Track drei: Landsmann Devin Townsend gibt sich tatsächlich die Ehre, den Song „Absolute“ zu veredeln. Insgesamt überzeugt „Outsider“ als sehr eigenständige und interessante Weiterentwicklung von COMEBACK KID, die für mich aber definitiv in den letzten beiden Alben ihren Höhepunkt hatten. Auch wenn mir etwas die Brutalität von „Die Knowing“ und die Hymnen von „Symptoms + Cures“ fehlen, ist „Outsider“ mit Sicherheit eines der geistigen Hardcore-Alben des Jahres. Die Grooves sitzen noch immer, die Riffs treiben und Andrews Stimme gehört für mich auch 2017 noch zu den intensivsten der Szene. (Nuclear Blast)

Marvin Kolb

CONVEYER

No Future

Es ist natürlich gemein. Da sind COMEBACK KID gerade weg von Victory Records, schon hat das Label sich um Ersatz gekümmert. Denn CONVEYER sind nicht so weit entfernt von ihren kanadischen Genrekollegen, vor allem von deren „Wake The Dead“- und „Broadcasting“-Ära. Klar, CONVEYER setzen natürlich eigene Akzente, und die Studiopräsenz des Produzenten von SHAI HULUD und MISERY SIGNALS tut ihr Übriges. Das jetzt auch eine neue COMEBACK KID-Platte rauskommt, ist natürlich nicht hilfreich, denn da werden direkt die Defizite

RISE AGAINST
WITH SPECIAL GUESTS
SLEEPING SIRENS
PEARS
14.11. MÜNCHEN
15.11. FRANKFURT
17.11. DÜSSELDORF
18.11. HAMBURG
19.11. BERLIN
empfohlen von VISIONS

ANTI-FLAG
NO GODS NO MASTERS
PLUS SPECIAL GUESTS: **ESKALATION & SJOLSK**
19.08. ASCHAFFENBURG

Seelher
Poison THE Parish
19.09. Hamburg
20.09. Koeln
26.09. Berlin
06.10. Muenchen
10.10. Frankfurt
11.10. Stuttgart

THE FLATLINERS
EUROPEAN TOUR 2017
PRAWN
24.09. HAMBURG
25.09. BERLIN
27.09. DRESDEN
28.09. HANNOVER
29.09. NÜRNBERG
08.10. MÜNCHEN
09.10. STUTTGART
10.10. KÖLN
STAGELAD OX UNIVERSAL

Tickets für unsere Konzerte gibt es unter www.x-why-z.eu oder www.ticketmaster.de

Samian
HALLO Y / UND HOLA 2017

22.07. TRIER - EXHAUS
28.07. LINDAU - CLUB VAUDEVILLE
29.07. AACHEN - MUSIKBUNKER
31.07. MÜNSTER - GLEIS
01.08. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
02.08. MÜNCHEN - BACKSTAGE
03.08. BERLIN - BI NUU

VISIONS

TURNOVER

15.09. MÜNCHEN
BACKSTAGE
17.09. BERLIN
MUSIK UND FRIEDEN
18.09. HAMBURG
HEADCRASH
19.09. KÖLN
BLUE SHELL

HELLMANN FUZE STAGELAD CRYSTALHEAD OX (LIVE) VISIONS

**AND SO I WATCH
YOU FROM AFAR**

SUPPORT: **KID PUNK**

21.10. OSNABRÜCK • 22.10. KARLSRUHE
06.11. MÜNCHEN • 11. LEIPZIG
09.11. BERLIN • 10.11. HANNOVER
12.11. KÖLN • 13.11. WIESBADEN
14.11. ESSEN • 15.11. HAMBURG

AC!AT PartyHub! best.de VISIONS

Downtown Boys

24.10. Köln
Tsunami Club
25.10. Berlin
Urban Spree
26.10. Hamburg
Hafenklang

SLØTFACE

17.09. BERLIN - MUSIK & FRIEDEN
19.09. KÖLN - MTC
24.09. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
26.09. MÜNCHEN - STROM

HELLMANN Byto! HELLMANN VEVO

von CONVEYER offensichtlich. Dennoch: „No Future“ ist ein Album, mit dem man eine Menge Spaß haben kann. Ob es ähnlich wie „Wake The Dead“ einschlagen wird, ist fraglich. (Victory)

Sebastian Koll

CRY EXCESS Vision

Hier haben wir wieder ein Beispiel dafür, wie unbekannt und oftmals unterschätzt italienische Core-Bands doch häufig sind. CRY EXCESS aus Turin veröffentlichen mit „Vision“ bereits ihr drittes Album, haben schon Europatourneen inklusive Russland hinter sich, standen mit bekannten Szenegrößen wie WALLS OF JERICHO oder KORN gemeinsam auf der Bühne – aber den meisten Menschen dürfte die Band nicht wirklich Begriff sein. Das ist verdammt schade, denn CRY EXCESS müssen sich absolut hinter niemandem verstecken und können qualitativ problemlos mit bekannten, internationalen Metalcore-Bands mithalten. „Vision“ ist vom ersten bis zum letzten Track wut-schnaubend und voranpreschend. Der Sound ist sehr gut produziert, die liebliche Stimme des Leadsängers Brian Nox ist ein herrlicher Kontrast zu den brachialen Growls des anderen Sängers Jaxon Vex und vor allem ein heftiger Kontrast zu sich selbst, denn Brian Nox spielt gleichzeitig Schlagzeug, und das teilweise in enormer Geschwindigkeit und Intensität. Die Breakdowns knallen ordentlich rein, die Screams sind fauchig und kratzig. Ein kleines bisschen Elektronik peppt das Ganze hier und da auf. CRY EXCESS fahren einfach alles auf, was guten Metalcore ausmacht. (Bleeding Nose)

Jenny Josefine Schulz

CURRENTS The Place I Feel Safest



Die Spannung war groß. Als ich erfahren hatte, dass CURRENTS mit Brian Wille einen neuen Sänger an Bord haben, hatte ich Sorgen, dass das das schnelle Ende einer Band bedeuten könnte, die mir ebenso schnell mit bisher nur zwei EPs ans Herz gewachsen war. Aber zum Glück war die Angst weitestgehend umsonst: Schon das erste Lied auf ihrem ersten „richtigen“ Album „The Place I Feel Safest“ schlägt mit voller Wucht ein und hört sich genau so an wie die alten CURRENTS. Auch im Verlauf des Albums gibt es keine größeren bösen Überraschungen. CURRENTS treffen wunderbar die Mitte zwischen Brutalität und Melodik. Wer wie ich schon selig wird, wenn er Geknüppel, Breakdowns, Screams und Growls bekommt, wird CURRENTS genauso lieben wie diejenigen, die zwischendurch auch Melodien, Gitarrensoli, verzweifelte Schreie und Klargesang brauchen. Okay, ein kleines bisschen vermisse ich die kratzig-fauchigen Screams à la CHELSEA GRIN, wie Ex-Sänger Patrizio Arpaia sie zuvor eingebracht hatte, aber egal, denn der STICK TO YOUR GUNS- oder THE GHOST INSIDE-mäßige Touch steht ihnen genauso gut. Ich gebe CURRENTS trotzdem die volle Punktzahl und hoffe, noch viel von dieser Band zu hören. Mit ihrem Signing bei Nuclear Blast-Ableger Sharpstone dürfte die Band auch bereits einen großen Schritt in die richtige Richtung gemacht haben. (Sharpstone)

Jenny Josefine Schulz

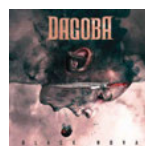
CURSED EARTH Cycles Of Grief Volume I: Growth

Kann es sein, dass gerade eine Menge spannender Bands aus Australien kommen? CURSED EARTH jedenfalls kommen aus Perth und haben sich Hardcore der geknüttelten Variante auf die Fahnen geschrieben. Passend, dass es hier thematisch um Isolation, Kälte, Sucht und Gewalt geht, denn genau so klingt „Cycles Of Grief“ auch. Das Quintett sucht sich den dunklen Ecken des Genres, bahnt sich mal schleichend, mal ungestüm, aber immer mit der Brechstange den Weg durch fünf Songs, die so bezeichnende Titel wie „War march“ oder „Violated“ tragen. Eines ist nach dieser EP klar: Australien ist und bleibt eine spannende Brutstätte für harte Musik. (UNFD)

Sebastian Koll

DAGOBA Black Nova

Geht es um wichtige Metal-Formationen aus Frankreich, die es zu kennen gilt, führt an DAGOBA



kein Weg vorbei. Und das nicht nur deshalb, weil das Quartett aus Marseille bereits seit zwanzig Jahren besteht und eine Konstante der dortigen Szene ist. Auch im Ausland hat die Gruppe um Frontmann Shawter in den letzten zwei Dekaden ihre Spuren hinterlassen. Die kreative Formkurve der Musiker steigt von einem Album zum nächsten. Die Konzerte der Franzosen sind stets ebenso explosiv wie intensiv. Abnutzungserscheinungen sind weit und breit nicht in Sicht. Stattdessen entwickeln DAGOBA ihren Heavy-Sound konsequent weiter. Der siebte Longplayer, „Black Nova“, steht für einen organischen, aufgeschlossenen Metal im besten Verständnis. Im ersten Moment wirkt das Material vor allem dicht, düster und brachial. Nach kurzer Orientierung lernt man die umtriebige Musikalität der Band schnell zu schätzen. Zwischen den Eckpfeilern Neo-Thrash, Industrial und Groove Metal bahnen sich Shawter und Co. ihren Weg durch einen ganzheitlichen, variabel inszenierten Heavy-Kosmos. In diesem treffen Tradition auf Moderne, Brutalität auf Zugänglichkeit und fordernde Komplexität auf schlanke Wirkungsstränge. DAGOBA finden bei all dem die richtige Dosierung und behalten den Überblick. Die elektronischen Zusätze erscheinen auf „Black Nova“ aufgewertet, determinieren den Gesamteindruck des siebten Albums der Franzosen jedoch nicht. (Century Media)

Arne Kupetz

DAYSEEKER Dreaming Is Sinking /// Waking Is Rising



DAYSEEKER sind keine leichte Kost. Das hat die Post-Hardcore-Band aus Kalifornien bereits auf den beiden Vorgängeralben bewiesen, von denen das erste bereits mit seinem Titel „What It Means to Be Defeated“ andeutet, in welchen Gemütslagen sich die Musik bewegen wird. Auch auf „Dreaming Is Sinking /// Waking Is Rising“ wird keine Anstrengung an ein Lächeln verschwendet, denn es geht um ernste, schwerwiegende Themen, die die Abgründe der menschlichen Psyche und Handlungsfähigkeit beleuchten. Schon die erste Single des Albums, „Vultures“, behandelt das Thema Vergewaltigung und lässt den Hörer an der inneren Verzweiflung eines Opfers und seiner geistigen Verarbeitung des Geschehenen teilhaben. Die innerhalb dieses Prozesses entstandene Todessehnsucht bleibt ein Motiv, das sich durch mehrere Lieder zieht. Allerdings verlässt die Musik dabei manchmal ihr eigentliches Genre und drifft in mitunter sehr dramatische, emotionale Sphären ab, die auch aus entsprechenden Bereichen des Pop stammen könnten. Man ist geneigt, sich mehr Hardcore und weniger Post- zu wünschen. Allerdings besticht das Album auch wieder durch seinen geschlossenen Aufbau: Während es mit „Dreaming is sinking“ beginnt, endet es mit „Waking is rising“ und gibt somit abschließend den Hauch eines Hoffnungsschimmers. (Spinefarm)

Jenny Josefine Schulz

DEAD CROSS Dead Cross

DEAD CROSS sind so etwas wie die musikalische Version von „The Expendables“. Zum einen beinhaltet beides eine Portion Trash, zum anderen treffen in beiden Fällen eine Reihe der herausragendsten Charaktere ihres Metiers aufeinander. Bei DEAD CROSS sind das Dave Lombardo (ex-SLAYER, SUICIDAL TENDENCIES, MISFITS), Mike Patton (FAITH NO MORE) und Justin Pearson (THE LOCUST, RETOX). Lombardo und Patton kennen sich schon seit längerer Zeit durch FANTÔMAS, einer weiteren Supergroup, in der sie aktiv sind. Insofern ist die Zusammenarbeit weniger experimentell, als es auf den ersten Blick wirken mag. Die zehn Titel des Debütalbums betten die stimmliche Bandbreite Pattons in die vertrackte Saitenarbeit der RETOX-Fraktion um Pearson und Gitarrist Michael Crain ein. Das Schlagzeugspiel von Lombardo ist stets präsent und umrahmt das Gerüst aus Hardcore-Punk und Thrash Metal. Patton, der in seinen Projekten gerne italienische oder portugiesische Texte verfasst, greift hier ebenfalls in vereinzelter Passagen auf seine Sprachkenntnisse zurück. Wer

reinhören möchte, findet in „Grave slave“ ein gutes Abbild der Essenz von DEAD CROSS – das tiefe Eintauschen in Pottons aufwendige Gedankenwelt, eingefangen und getaktet durch die instrumentale, gleichermaßen individuelle Handschrift seiner Mitstreiter. (Ipecac)

Florian Auer

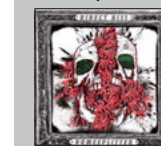
THE DIRTY NIL Minimum R&B

THE DIRTY NIL – mit ihrem Debütalbum „Higher Power“ so etwas wie der Überraschungs-Hype des letzten Jahres – waren anscheinend die Band, auf die jeder gewartet hatte: Irgendwo jenseits jeder Schublade zu Hause, warf man Elemente von WEEZER, NIRVANA, THE VINES und schmutzigem Rock'n'Roll in den Mixer, und erschruf damit einen Sound, der straight aus den Neunzigern hätte kommen können, trotzdem aber eigenständig genug klang, um es auf die Titelseiten diverser Musikmagazine und in die Facebook-Feeds der Opinionleader zu schaffen. Dabei sind die besten Songs der Band gar nicht auf „Higher Power“ zu finden, sondern auf diversen EPs, die in den Jahren vorher erschienen waren, und teilweise (ich sag nur „Fuckin' up young“) Hits enthielten, die so frisch, so wild und so unverbraucht klingen, dass es schwer ist, beim Hören keinen spontanen Riot zu starten, egal wo man sich gerade befindet. Fat Wreck war jetzt schlaue und freundlich genug, all diese fantastischen Songs zusammen mit einem bisher unveröffentlichten auf ein Album zu packen, und die wachsende Fangemeinde mit weiterem Stoff zu versorgen. THE DIRTY NIL ist eine der wenigen Bands, bei denen man das Gefühl hat: The future is real. (Dine Alone)

David Schumann

REISSUE REVIEW

DIRECT HIT Domesplitter



Am Anfang stand eine Idee: Anstatt wie die meisten Bands ganze Alben zu veröffentlichen, zwischen denen dann Jahre nichts Neues kommt, könnte man doch einfach, sobald man eine Handvoll Songs fertig hat, eine Seven Inch veröffentlichen und auf diese Art und Weise ständig präsent sein. In die Tat umgesetzt, bedeutete das für DIRECT HIT, dass ein paar Jahre nach Bandgründung bereits ein halbes Dutzend Seven Inches existierte, die allerdings – weil verdammt gut und deshalb hohe Nachfrage – bald schon wieder ausverkauft waren. Also entschied man sich, all diese Songs zusammen auf ein Album zu packen: „Domesplitter“, das Debüt der Band, war geboren. Kurz darauf ging es durch die Decke, man unterschrieb bei Fat Wreck und hatte auf einmal tausende Fans, die von den Anfängen der Band noch nie gehört hatten. Was lag also näher, als „Domesplitter“, diesmal auf Fat Wreck, wiederzuveröffentlichen? Die zehn Songs zeigen die Band in ihrer frühen Phase des wilden Punkrock, der zwar noch etwas weniger melodisch ist, dafür aber doppelt so hart auf die Fresse gibt. Wer die Songs auf „Domesplitter“ noch nicht hat: Holt sie euch. Einen schlechten Song haben DIRECT HIT sowieso noch nie geschrieben. (Fat Wreck)

David Schumann

DUCT HEARTS Feathers

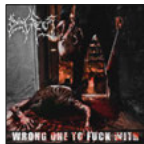
Dass sich zwischen all der Münchner Schickeria eine facettenreiche und produktive Szene versteckt, ist schon länger kein Geheimnis mehr. Mit DUCT HEARTS legt nun die nächste Truppe aus der bayerischen Landeshauptstadt ihr Debüt vor. „Feathers“ bietet über weite Strecken träumerischen, nachdenklichen Post-Rock, der hin und wieder mit klagendem Klargesang und gelegentlichen härteren Momenten angereichert wird. Großartig spektakulär wird es dabei allerdings nicht wirklich. Und auch handwerklich hat die Scheibe ein

paar Wackler, insbesondere die Drums klingen immer wieder etwas hölzern und holprig. Nichtsdestotrotz ist „Feathers“ für Genrefans sicherlich interessant – auch wenn sie es im Fall der Münchner (noch) nicht mit dem nächsten großen Ding zu tun haben werden. (Broken Silence)

Anton Kostudis

DYING FETUS

Wrong One To Fuck With



Brutaler Bandname, brutaler Albumtitel, brutale Musik. Wer behauptet, DYING FETUS hätten kein stringentes Konzept hinter ihrer Musik, der irrt! Komponiert man sich seither exzellenten Death Metal, steht „Wrong One To Fuck With“ dem Backkatalog in nichts nach. Wie eh und je zerlegen DYING FETUS darauf alles, was nicht bei drei auf dem Baum ist. Dabei ist das achte Album das bislang längste geworden. Fast eine Stunde bringt es auf die Uhr. Wenn man ein Malus finden möchte, dies ist er. Denn sind die elf Songs auch noch so gut, nach einer Weile fehlt hier einfach die Abwechslung. Trotzdem: Bereits das im Vorfeld ausgekoppelte Eröffnungstrio „Fixated on devastation“, „Panic amongst the herd“ und „Die with integrity“ macht klar, dass der Albumtitel Programm ist. Kompromisslos vollbringen die drei Musiker auch die schwierigsten Fingerübungen und lassen dabei alles so einfach klingen. Wäre das Werk um zwei Tracks ärmer, würden DYING FETUS damit wohl ihr bislang bestes Album vorstellen. So können sie „Destroy The Opposition“ und den direkten Vorgänger „Reign Supreme“ nicht vom Thron stoßen. Dennoch gelingt den Veteranen ein ansprechendes Werk, das Tech-Death-Fans zusagen sollte! (Relapse)

Manuel Stein

EARL GREY

The Times You Cross My Mind

Pop-Punk scheint nach langer Flaute in Deutschland endlich wieder frischen Wind in seinen Segeln zu spüren. Zumindest auf lokaler Ebene feiert dieses ein wenig als Sellout-Garant verschrieene Genre sein Comeback und auch im Ruhrpott brodelt es. Am 21. Juli bringen die fünf Jungs von EARL GREY aus Mönchengladbach ihre neue EP „The Times You Cross My Mind“ auf den Markt und überzeugen mit einem Mix aus Midtempo-Post-Hardcore und lössigem Slacker-Punk mit Popnote. „TTYCMM“ entpuppt sich als solides, gut produziertes 5-Track-Werk, das auch für Fans von TOUCHÉ AMORÉ und Co. bestens geeignet ist und perfekt zu kommenden lauen Sommernächten passt. (Midsummer)

Clarissa Lortz

EMPHASIS

Black.Mother.Earth



Dieses Album fängt eigentlich an, wie man es von einer Post-Rock/Metal-Band erwarten würde. Minutenlang baut sich die Atmosphäre auf, eine Gitarre kommt hinzu ... noch eine ... kennt man schon! Doch EMPHASIS bauen einfach mal ein folkloristisch angehauchtes Vokalensemble ein, welches einen unfassbar mythischen, slowisch angehauchten Vibe mit sich bringt und durch die crescendoende Wirkung so verdammt viel Spannung aufbaut, dass man das Intro eigentlich direkt noch einmal hören möchte. Das Folgende bleibt weitestgehend instrumental, wird jedoch mit ein paar dezent eingesetzten, lamentierenden Schreien gespickt und erinnert an die großen Namen wie RUSSIAN CIRCLES oder CULT OF LUNA. „Black.Mother.Earth“ hat keine Sekunde Stille, sondern fließt durchgängig von schönem Ambiente bis hin zu düsteren Klanglandschaften und bleibt dabei spannend, ohne in unnötiger Wiederholung zu verenden. Keine Ahnung, wie es Post-Rock/Metal schafft, immer an andere Bands zu erinnern, jedoch dabei so frisch zu bleiben und jeder Band ihren eigenen Touch zu geben, der sie von anderen Vertretern abhebt. Ist ja auch egal! „Black.Mother.Earth“ ist ein wahrer Ohrenschaum für Freunde des Genres und sollte von jedem Post-Rock/Metal-Fan mal angespielt werden! (Geenger)

Rodney Fuchs

ENSLAVED

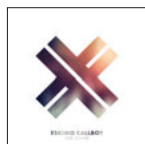
Roadburn Live

Die ewige Diskussion: Sind Live-Alben tatsächlich notwendig? Klar, einige legendäre wurden in der Vergangenheit bereits aufgezeichnet, die stilprägenden Veröffentlichungen aus dieser Richtung liegen jedoch schon Jahrzehnte zurück. Nun wagen sich ENSLAVED an solch ein Werk. Aufgenommen haben die Norweger ihr offizielles Live-Debüt – wer hätte es gedacht – auf dem Roadburn Festival 2015. Gespielt haben ENSLAVED an diesem Abend hauptsächlich Songs ihrer letzten beiden Alben „RIITIIR“ und „In Times“. Macht nichts, zählt das Material auf diesen doch zum stärksten, das die Band komponiert hat. Ältester (eigener) Song ist „Convoys to nothingness“ vom 2001-Langspieler „Monumentation“. „Death in the eyes of dawn“ oder „As fire swept clean the earth“ sind dabei als Studioaufnahme schon stark, gewinnen in ihrer Live-Variante aber noch etwas mehr an Tiefe und Atmosphäre. Einziger Wermutstropfen bei „Roadburn Live“ ist der Mix, der teilweise etwas unausgeglichen wirkt und Grütles Gesangsspur etwas zu kurz kommen lässt. Wer also einen Überblick über die aktuelle Phase der Band haben möchte und die leichte Defizite in Sachen Sound in Kauf nimmt, der bekommt mit „Roadburn Live“ ein ordentliches Live-Dokument geboten. (By Norse Music)

Manuel Stein

ESKIMO CALLBOY

The Scene



Motherfucking EC sind wieder da. Was habe ich mich darauf gefreut, dass die Party endlich weitergeht! Die vorveröffentlichte Single „The Scene“, für die ESKIMO CALLBOY Unterstützung von ATTILA-Sänger Frenz bekommen haben und die einen deutlichen Wink zu Marilyn Mansons „mOB-SCENE“ abgibt, war zwar ganz lustig, aber beim ersten Hören des neuen Albums kommt die ... Ernüchterung. Zwar beginnt „The Scene“ spaßig und tempogeladen, wie man ESKIMO CALLBOY eben kennt, doch fragt man sich relativ schnell: Wo ist die Party geblieben? Ungefähr bei der Hälfte des Albums wird es nämlich ungewohnt ruhig für eine ESKIMO CALLBOY-Platte. Die zukünftige Single „VIP“, die ziemlich indielastig daherkommt, ist ein netter und gelungener Stilbruch, der gut ins Ohr geht. Aber leider bleibt es nicht bei der einen Ausnahme. Plötzlich geht es nicht mehr um Cumshot-Titties und Gangbang-Partys, sondern um Selbstzweifel und Liebe. Liebe? WTF?! Wenn ich an ESKIMO CALLBOY denke, denke ich an einen musikgewordenen Porno, aber doch nicht an Liebe ... Leider gipfelt die neue emotionale Seite kurz vor Schluss im Track „Frances“, einer Liebesschnulze im Duett, bei der es darum geht, sich auch dafür zu ändern, seine Liebe erfüllt zu bekommen. Oh je ... „The Scene“ hat seine Höhen, und nach zwanzigmal Hören habe ich mich auch damit versöhnt. Aber bitte, Jungs, don't let this party be over now. (People Like You)

Jenny Josefine Schulz

EXECRATION

Return To The Void



Bislang im Death-Metal-Untergrund unterwegs, haben sich EXECRATION letztes Jahr Metal Blade Records angeschlossen. Nun erscheint auf dem renommierten amerikanischen Label das vierte Studioalbum. Auf diesem bringen die Norweger das erste Mal ihre künstlerische Vision auf den Punkt. Neben dem im Vergleich zum Vorgänger gesteigerten klassischen Heavy-Metal-Einflüssen, hat man auch deutlich die atmosphärischen, psychedelischen Momente gesteigert. Ersteres ist besonders im Opener „Eternal recurrence“ und vielen Lead-Melodien durch das gesamte Album hinweg zu hören, letzteres vor allem in „Hammers of Vulcan“ und „Cephalic transmissions“. In die kleinen Details, die sich durch das gesamte Album ziehen, wollen entdeckt, in die atmosphärischen Tiefen will abgetaucht werden. Daneben finden sich mit „Nekrocosm“ und „Blood moon eclipse“ Nummern auf „Return To The Void“, die als klassischer Death Metal gewertet werden dürfen und „nur“ gut sind. Was das gesamte Werk zusammenhält, ist seine basische, natürliche Produktion. Insgesamt haben EXECRATION mit „Return To The Void“ ein Album geschaffen, das mit dem jedem Durchlauf wächst! (Metal Blade)

Manuel Stein

FULL OF HELL

Trumpeting Ecstasy

Wenn CONVERGE-Boss Kurt Ballou ein Album in seinen Godcity Studios aufnimmt, werden Fans von hart-verquerer Gitarrenkost meistens hellhörig. Im Falle von FULL OF HELL auch völlig zu Recht. Denn die neue Platte des Vierers aus Maryland ist ein ziemlicher Brocken geworden, der sich mal als fließ wadzende, überwiegend aber flott und ruppig inszenierte Angelegenheit entpuppt. Nach kurzem Sprachsample hörmert „Trumpeting Ecstasy“ sofort erbarmungslos los, kaum greifbare Gitarren flirren im Hintergrund um die Wette, dazu gibt es hin und wieder derbe Grooveparts („Crawling back to god“, „Gnawed flesh“), es schabst, knarzt, bröckelt und rast, dass es eine wahre Freude ist. Tiefgang und Struktur sind dabei zweifelsohne nicht die Stärken der Scheibe, wohl allerdings die schier unbändige Wut, die sie transportiert. Nach nur 23 Minuten ist der Spaß dann allerdings auch schon wieder vorbei. Was den Hörer zugegebenermaßen ein bisschen ratlos zurücklässt. Macht aber nichts, hat nämlich auch so schon genug wehgetan. (Profound Lore)

Anton Kostudis

THE GOSPEL YOUTH

Always Lose

THE GOSPEL YOUTH sind eine dieser Bands, die man sofort mit der Warped Tour verbindet. Junge Musiker, aber komplett volltätowiert, die diesen Pop-Punk spielen, der schon mehr als nur ein wenig am reinen Pop kratzt. Gut möglich, dass diese Band ganz schnell einen ähnlichen Weg wie PANIC! AT THE DISCO, ALL-AMERICAN REJECTS oder PLAIN WHITE T'S einschlägt, denn hier werden schon viele Weichen gestellt. Schlecht ist „Always Lose“ deswegen aber nicht, und vielleicht ist es auch gar nicht so verkehrt, ab und an eine Popband zu genießen, die (noch) nicht im Radio zum One-Hit-Wonder totgenudelt wird. In welche Richtung THE GOSPEL YOUTH weiterziehen werden, wird sich zeigen. So lange kann man aber Spaß mit „Always Lose“ haben. (Rise)

Sebastian Koll

GROVE STREET FAMILIES

Las Venturas/San Fierro

Nach einem kurzen Radio-Skit legt der „Las Venturas“-Part des Albums langsam und brutal moشهد los. Dann wird man noch mal ein paar Anschläge langsamer, alles wird noch mal brutaler. Dann ein Punkbeat, ein treibendes Riff, treibender Gesang bevor alles in einen mächtigen Groove übergeht. So kann man sich „Las Venturas/San Fierro“ vorstellen: gekonntes und aufeinander abgestimmtes Durchexerzieren verdammt präzise eingespielter Hardcore-Klischees. Das ist hier keinesfalls negativ gemeint, denn aus jeder Pore dieses Releases tropft der Schweiß, all der Bands, die hierfür den Weg geebnet haben. Dieses Album gehört auf die Bühne, ins Auto und auf den mp3-Player fürs Pumpen. Energie und Wut und alle Songs gehen ohne Kompromiss nach vorne. Dazu eine überraschend druckvolle Produktion. Wenn man auf dicke Hose steht, dann wird man hier glücklich. Was will man mehr? (Dead Serious)

Marvin Kolb

THE GUILT

The Guilt

Laut Promotext hat das Duo aus Helsingborg sein eigenes Genre ge- und erfunden: Lazerpunk. So falsch ist das wirklich nicht, denn mal funkeln Anleihen von THE DONNAS auf, um dann von Elementen abgelöst zu werden, die so auch EGOTRONIC stünden. Beats treffen Akkorde. Disco trifft Punk. Zu den zehn Songs kann man eine halbe Stunde tanzen, schwitzen sowie Speck und Haare schützen. In einem ranzigen, staubigen Kellerclub mit Knicklichtarmbändern und dem richtigen Publikum geht das bestimmt gut steil, immerhin verschwenden THE GUILT keinen Platz für ein Drumset, sondern nutzen den Raum lieber zum Aufschürfen ihrer Knie und wilder Bühnenakrobatik. (Heptown)

Marcus Buhl

FKP SCORPIO PRESENTS

TJ St. Pauli presents

wt jt

4.-6.8.17 St. Pauli

WELTURBOJUGENDTAGE

MIT TURBONEGRO, ENTOMBED A.D., MAMMOTH MAMMOTH, DIMPLE MINDS, BLOODLIGHTS, MOTORJESUS, KOLARI, U.A.

04.08. / 05.08. HAMBURG

THE KING BLUES *SUPPORT: LOUISE DISTRAS

19.09. WIESBADEN*
20.09. STUTTGART*
21.09. BERLIN*

22.09. MÜNSTER
23.09. REEPERBAHN FESTIVAL

ARCANE ROOTS

21.09. REEPERBAHN FESTIVAL
26.09. BERLIN
24.09. HANNOVER
27.09. MÜNCHEN

GOGOL BORDELLO

24.11. BERLIN
29.11. MÜNCHEN

05.12. WIESBADEN
07.12. KÖLN

TOGETHER PANGEA

23.11. KÖLN
24.11. HAMBURG

25.11. BERLIN

MAYDAY PARADE

03.10. KÖLN
04.10. MÜNCHEN

DRAGONFORCE

23.10. KÖLN
24.10. STUTTGART
25.10. MÜNCHEN

02.11. BERLIN
04.11. BREMEN

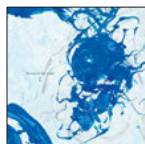
TICKETS UNTER: FKPSCORPIO.COM & EVENTIM.DE

SERVICE-HOTLINE: 01806-853 653

(0,20 € / Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,60 € / Anruf)

HEAVEN IN HER ARMS

White Halo



Den 2009er-Release „Duplex-coated Obstruction“ als vollwertiges Album mitgezählt, legen die Japaner mit „White Halo“ nun ihren vierten Langspieler vor. Darauf zu hören ist kontrastreicher Post-Hardcore epischer Färbung, der ausgesprochen dramatisch und impulsiv daherkommt. Rasende Drums und wildes Gekeife sorgen dabei immer wieder für (post-)Schwarzmetallisches Flair, auf der anderen Seite bieten die Songs auch immer wieder eingängige, tiefgründige Melodien. Insgesamt – und das ist sicherlich auch der größte Pluspunkt der Scheibe – umschiffen HEAVEN IN HER ARMS viele gängigen Klischees des Genres in seiner heutigen Ausprägung. So wird beispielsweise bis auf wenige Ausnahmen („Chain with fetters“) auf rhythmischen Gehäue verzichtet und der Fokus vor allem auf Emotionen gelegt. Da allerdings, wo genau das geschieht, klingen die Japaner auch nicht immer durchweg eigenständig, aber das lässt sich letztlich wohl auch kaum vermeiden. Fans wird „White Halo“ zweifelsohne zufriedenstellen, ein wirkliches Highlight ist die Platte aber nicht. (Moment of Collapse)

Anton Kostudis

HELL OR HIGHWATER

Vista

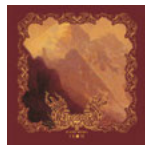
Bei HELL OR HIGHWATER handelt sich um die andere Band des ATREYU-Schlagzeugers Brandon Saller, der hier allerdings nicht wie bei ATREYU Gesang und Schlagzeug liefert, sondern nur hinter dem Mikrofon steht. Insgesamt wird aber eine andere Richtung eingeschlagen, Songs wie „Don't hate me“ sind geradezu wie für das amerikanische Rock-Radio geschrieben, da ist man sich auch nicht für Balladen zu schade. Es ist schön, dass Saller eine weitere Band für seinen Output gefunden hat, der nicht zu ATREYU passt. Wirklich ins Regal

stellen muss man sich „Vista“ aber auch nicht, dafür ist das alles viel zu sehr Rock. Da kann man auch CREED und Co. hören. (Search & Destroy)

Sebastian Koll

HESSAJA

Planet Sedam: ISON



Reichlich mysteriös, aufwändig und mit viel Liebe zum Detail präsentieren sich HESSAJA auf ihrem zweiten Album „Planet Sedam: ISON“. Sowohl Sound als auch Artwork des Releases stechen positiv aus dem gängigen Sludge/Doom-Einheitsbrei heraus. Man spürt das Herzblut der Band in beiden Songs. Mit einer Spielzeit jeweils zwischen zehn und zwölf Minuten bringen die Hesses das Kunststück fertig, sowohl kompakt als auch episch zu klingen. Langeweile kommt also nicht auf – und das will in dem Genre schon was heißen. Beide Stücke sind sehr ambitioniert arrangiert und werden dem Motto der Band („destructive moments in endless beauty“) durchaus gerecht. Die Vocals sind übrigens in einer nicht eindeutig verständlichen, vermutlich osteuropäischen Sprache gesungen, was den Stücken eine angenehm eigenwillige Aura verleiht. Sehr schönes Album – Empfehlung. (Woaaaargh)

Martin Schmidt

HIGLEY

Higley

HIGLEY soll die neue US-Allstar-Band sein. Ich kann das schlecht beurteilen, weil ich von den genannten Bands (G-WHIZ, DESCENDENTS, POLLEN, THE GO REFLEX, FUN SIZE, RIVER CITY HIGH) nur DESCENDENTS kenne, die ich allerdings für komplett overhyped halte. Ich habe es wirklich oft versucht, mit ihnen, aber es hat einfach nicht funktioniert mit uns. Die Geschichte zur Entstehung dieses Allstar-Albums ist so uninteressant, dass sie hier nicht erzählt werden muss. Na gut, die Kurzversion geht so: Ein Musiker hatte ein paar Songideen und hat andere Musiker gesucht und dann haben alle zusammen ein Album aufgenommen und währenddessen viel Kaffee getrunken. Das Label oder die PR-Abteilung würden sich wahrscheinlich wünschen, dass hier irgendwas in der Richtung erwachsener Pop-Punk steht, aber öde Popmusik mit leicht verzerrten Gitarren trifft es eigentlich eher. Den Punk habe ich nicht rausgehört. Zum Glück kann man das Album auf Bandcamp streamen und muss es sich nicht kaufen. Ein Freund (ein richtiger DESCENDENTS-Fanboy inkl. Milo-Tattoo) sagt, ich sei eine Pfeife, weil mir das Album nicht gefällt. Wer weiß, vielleicht fehlt mir da einfach ein Gen oder so. (Dead Serious)

Georg Büchner

HUNDRED SUNS

The Prestaliis

„Burn us, we are the effigy“, grollt es zu Beginn von „The prestaliis I“. Wessen brennendes Abbild sind die HUNDRED SUNS vor allem? Mit Cory Brandon, Frontmann von NORMA JEAN, sowie Ryan Leger, gefragter Studioschlagzeuger und zeitweise bei EVERY TIME I DIE, und schließlich Chris LeMasters, Gitarrist der 2012 aufgelösten DEAD AND DIVINE, haben sich jedenfalls drei (Band-)Namen zusammengetan, die aufmerksam machen. Das dachte auch eine vertrauensvolle Fangemeinde, die für das Projekt via Crowdfunding die sprichwörtliche Hand ins Feuer gelegt hat. Brandon, Leger und LeMasters schienen den Vertrauensvor-

schuss ernst zu nehmen und haben sich in vier langen Jahren und zwischen vollen Terminkalendern Umwegen an Ideen zugespielt, aus denen die elf Songs des Debüts entstanden sind. Eine explosive Schnittmenge allerdings ergibt nicht automatisch eine eigenständige Symbiose. Und obwohl das Tempo insgesamt etwas schleppender und die Metalcore-Anteile weniger sind, klingt „The Prestaliis“ trotz allem vor allem nach: einem NORMA JEAN-Album. Leger und LeMasters haben einen sphärisch-brachialen und durch die drückende Produktion durchaus mitreißenden Soundteppich für Brandon gewebt, der seine Stimmgewalt zwischen Säuseln und Schreien voll ausspielt. Das macht „The Prestaliis“ überhaupt nicht zu einem schlechten Album, aber eben auch nicht zu der Überraschung, die es bei der spannenden Kollaboration hätte sein können. Aber wie Brandon schon herausfordernd singt: „Say what you want – but hate speaks the loudest. Haters, louder!“ (New Damage)

Enno Küker

HUNDREDTH

Rare

Dass HUNDREDTH mit ihrem neuen Album „Rare“ einen deutlichen Stilwechsel anstreben, ließ sich schon bei den vorab veröffentlichten Singles erahnen. Da ihnen, wie Sänger Chadwick in einem Interview erklärte, die alte Musikrichtung sowieso nie Spaß gemacht habe, ist das auch kein Wunder. Von der Aussage kann man als Fan jetzt halten, was man will. Nett war es nicht. Doch der neue Stil Richtung Shoegaze à la TURNOVER mit melancholischem Gesang und ordentlich Reverb, den HUNDREDTH auf „Rare“ veröffentlicht haben, ist wirklich gut. Weg sind die Shouts, die Aggressivität, die sie sonst von sich gegeben haben. Geht man unvoreingenommen an die Musik heran, muss man den Amerikanern wirklich zugestehen, dass ihnen diese neue Richtung liegt. Bleibt abzuwarten, wie sie das live umsetzen. Einziger wirklicher Kritikpunkt: Alles klingt sehr ähnlich, wodurch dem Album etwa ab der Hälfte die Luft ausgeht, daran kann auch das absolute Highlight, „Chandelier“, als drittletzter Song nichts mehr ändern. (Hopeless)

Britt Meißner

ILENKUS

Hunger

Post-Hardcore mit richtigen Songs – geht das? Nicht oft, aber es kommt vor. ILENKUS aus Irland bekommen es auf ihrer 4-Song-EP halbwegs hin, den roten Faden ihrer Stücke nicht unter pseudo-radikalem Geschepper zu verbuddeln. Der Opener „Hunny Bunny“ ist ein gutes Beispiel dafür, wie man das macht. Jede Menge Dissonanz, Gehämmer und Gebrüll, und doch steht am Ende ein geiler Song, den man sich trotz der schon konzeptionell angelegten Uneingängigkeit sogar merken kann. Das klappt nicht durchgehend so gut, lässt aber aufhorchen und gibt Anlass, sich mit dem Schaffen der Band, die schon einige Jahre dabei ist, näher zu befassen. (Icore Produktion)

Hendrik Lukas

ILL NEGLECT / LAMBS

Trisma

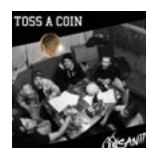
Auf der Splitsingle von ILL NEGLECT und LAMBS sind beide Grindcore-Kombos mit jeweils zwei Stücken vertreten. ILL NEGLECT aus Deutschland gehen dabei death-metal-lischer als LAMBS aus Italien zu Werke, die Mathcore-bezogen orientiert sind. Die rücksichtslose, rigorose Grundhaltung wiederum ist beiden Gruppen gemein. Blastbeats und eine punkige Attitüde bieten alle vier Tracks von „Trisma“. Wo ILL NEGLECT im Zweifel das brutale Metal-Schleppen wählen, um Kontrapunkte zu den Uptempo-Attacken zu kreieren, setzen LAMBS auf komplexere Noise-Mathcore-Eruptionen. Spielerisch bieten weder die Deutschen noch die Italiener einen nennenswerten Überraschungswert. In ihrer jeweiligen Ausrichtung sind aber sowohl ILL NEGLECT als auch LAMBS erfahren und eingeplant. Summa summarum erscheint mit „Trisma“ eine Split-Seven-Inch, die ihren Zweck erfüllt und die in Ordnung geht. (Woaaaargh)

Arne Kupetz

INSANITY

Toss A Coin

Angenehm gut produziert legt „Toss A Coin“ mit dem Opener „No tolerance for intolerance“ los und von



Takt eins an ist klar, wohin die Reise geht: groovige Strophen, ab und an mal angezogenes Tempo, der eine oder andere Gangshout und immer die Message im Mittelpunkt. Für Fans der New Yorker Schule sollte jetzt schon ein beherztes Zugreifen feststehen, für alle anderen noch ein paar Worte der Aufmunterung: INSANITY legen mit „Toss A Coin“ ein wirklich verdammt eingängiges und ausgefeiltes Stück groovigen Hardcore vor. Jeder der zwölf Tracks sitzt und man möchte durchgängig mitnicken und mitgrooven. Echte Alleinstellungsmerkmale bieten INSANITY nicht, dafür aber eine mit Leidenschaft vorgetragene Gangshout- und Singalong-lastige Platte, die vielen Szenegrößen Referenz erweist. Abgerundet wird das Ganze, etwa im Titeltrack, von dem einen oder anderen Breakdown. Wer sich mal wieder schön die Boxen blasen und sich für kommende Ziele im Leben motivieren lassen will, der macht mit „Toss A Coin“ definitiv nichts falsch. (Bastardized)

Marvin Koll

INTEGRITY

Howling, For The Nightmare

Shall Consume

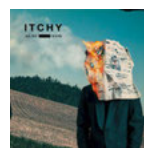


Wer der Kopf dieser Band ist, ist klar. Mehrfach hat Dwid HELLION INTEGRITY umgekrempelt, längst rekrutiert er seine Musiker unter Fans. Domenic Romeo (A389 Records, PULLING TEETH) ist so einer. Freund und Wegbegleiter, aber auch Fan. Dieses Album überlädt er mit allem, was der Chef mag. Einzelzeitgefühl, okkultes Brimborium, Achtziger-Metalgitarren, dazu viel weniger Offensichtliches. Dwid lebt in Belgien, das Album entstand interkontinental, mit Romeo als musikalischem Kreativdirektor. Er versteht, was Dwid will. Schon „Fallen to destroy“ streckt sich vom Horror-Intro über das große Gitarrenriff bis kurz vor Black Metal, es folgt eine rasante Geisterbahnfahrt. Dwid verknüpft alles, was ihn inspiriert. Heavy Metal und Blues, Okkultismus und Malerei, und erschafft INTEGRITY neu. „Die with your boots on“ ist so ein Song, den man direkt als Nachruf auf Lemmy Kilminster versteht, dabei klingt er nach INTEGRITY. Wie auch „String up my teeth“, der plötzlich zum Popsong wird. In diesem Fall mit Gastsängerin, Dwid selbst lässt sich von den Melodien auf „Howling, For The Nightmare Shall Consume“ aber oft zwingen, mit dieser rauen Stimme regelrecht zu singen. Das hat überwältigenden Charme. Klarer und umfassender als hier war Dwids künstlerische Vision nie zu sehen. Der Blick lohnt. (Relapse)

Ingo Rieser

ITCHY

All We Know



ITCHY verabschieden sich nach erfolgreichen 15 Jahren von ihrem alten Ego: Dem POOPZKID. Unter dem, mehr oder weniger, neuen Namen ITCHY wählten sich die drei der Albernheit entledigen, damit der Name der Band nicht von den Inhalten der Songs ablenkt. Cleverer wie auch verständlicher Schachzug. Und was ändert sich dadurch im Bezug auf die Band? Eigentlich nichts. Das beweist zumindest die erste Platte namens „All We Know“, die unter dem gekürzten Namen veröffentlicht wird. Das soll jetzt nicht heißen, dass alles von ITCHY gleich klingt, sondern viel mehr, dass ein Bandname manchmal eben nur ein Name ist und die Menschen dahinter dieselben bleiben. „All We Know“ ist die gesunde Weiterentwicklung, bei der in jedem neuen Sound der bekannte ITCHY-Klang mitschwingt. Zwischen schnellem Punk und melodischen Gitarren finden sich Texte, in denen es nicht nur ums schöne Leben geht. Das alles allerdings konstruktiv und musikalisch stark untermauert, so dass es nicht auf die Stimmung drückt. Nach drei Alben auf dem eigenen Label hat das Trio die Verantwortung diesmal wieder an eine Plattenfirma übergeben, um sich selbst zu hundert Prozent der Musik widmen zu können. Das klingt sowohl in der Theorie als auch auf Platte nach einer sehr guten Entscheidung. Mit dem siebten Album haben ITCHY einen gelun-

Rocksummer 2017 | Rock die Burg e.V.



FALLEN 17 FORTRESS



BETRAYING THE MARTYRS

POLAR

LANDMVRKS · BREAHER ATLANTIS
SKYWALKER · SHATTERED LIONS
NÄCHTE · BURY MY REGRETS
DAGGER IN HAND · CLIPWINGS

AFTERSHOW LIVE-ACT: KING NUGGET GANG

02. September 2017

DOORS 14:00 UHR
VVK 20€ | AK 24€

STADION TRIFT BAD DÜRKHEIM
WWW.FALLENFORTRESS.DE

genen Neustart hingelegt. Das POOPZKID ist tot, lang lebe ITCHY! (Arising Empire)

Joscha Häring

JACK / METH LEPPARD Split

Beim Hören der Tracks hat man nicht unbedingt den Eindruck, die beiden Gruppen würden die Dinge überstürzen. Das Format einer Seven-Inch-Single reicht JACK und METH LEPPARD aber vollkommen, um jeweils sechs Stücke zu präsentieren. Die Osteuropäer treten als Quintett an. JACK stammen aus dem ungarischen Kiskunhalas und zeigen sich einem punkig/crustigen Grindcore verschrieben, der entlang der gängigen Spielmuster des Genres stringent umgesetzt ist. Die Stücke der Band hinterlassen keinen besonderen oder bleibenden Eindruck, doch JACK wissen, was sie tun. Das gilt für die Australier METH LEPPARD gleichermaßen. Das Duo bemüht für seinen Grindcore mehr Metal und Tempo, um sich effizient durch seine Tracks zu spielen. Wenig kratzige Atmosphäre sorgt für ein Mindestmaß an Abwechslung. Die Gruppe aus Down Under setzt vor allem auf rigorose Attacken, die ihre Wirkung nicht verfehlen. Falls JACK und METH LEPPARD gemeinsam auf Tour gehen, kann die gemeinsame Split-Single eine nette Erinnerung sein. Jenseits einer solchen Kopplung erscheint hier eine typische Grindcore-Single zweier Gruppen, die ihren Namen unter die Leute zu bringen suchen. (Wooaaaargh)

Arne Kupetz

KAMIKAZE GIRLS

Seafoam



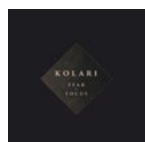
Touren ist nicht immer geil und oftmals tatsächlich ein Kamikaze-Akt, finanziell wie mental. Genau diese Erfahrung musste Sängerin und Gitarristin Lucinda Livingstone vom Punk-Riot-Duo

KAMIKAZE GIRLS machen. Während der letzten Tour wäre sie in Berlin fast durchgedreht („It happened that night in Berlin / I lost myself / I stood to the back in the venue / And I worried about my mental health / No one could ever help me / I sat in that van for hours“) und stand nach der letzten Show einsam am Flughafen – ohne Geld, ohne festen Wohnsitz und mit jeder Menge Traurigkeit. „Seafoam“ ist geprägt von dieser Wehmut: Distanziertheit, Verträumtheit und melodische Melancholie wechseln sich hier fließend ab. Dabei erinnern vor allem „Deathcap“ und „Berlin“ an BASEMENT. Generell lässt sich „Seafoam“ durchaus kategorisieren als Grunge, dem ein gewisser Shoegaze- und Dreampop-Filter übergezogen wurde. Wenn die PETROL GIRLS ihrer Wut freien Punklauf lassen, so sind KAMIKAZE GIRLS quasi die in ihren Tagträumen versunkene Schwester. Der offene Umgang mit Traurigkeit steht grundsätzlich im Mittelpunkt der Band aus Leeds. So führt die Domain ItsOkayToBeSad.com direkt zur Bandcamp-Seite der KAMIKAZE GIRLS. Sad people to the front! (Big Scary Monsters)

Marcus Buhl

KOLARI

Fear Focus



Nach der 3-Track-EP „French Grammar“ legen KOLARI aus Hamburg nun mit einem Album nach. „Fear Focus“ bietet dabei eine wilde Mischung aus Post-Hardcore und Punk, hier werden die Akkorde mit der Kettensäge direkt aus der Gitarre geschnitten, und das ganze Gebräu erinnert hier und da manchmal an EVERY TIME I DIE oder das geniale Debüt „Pass The Flask“ von THE BLEED, die sich ähnlich wild und hektisch durch ihre Songs bewegt haben. Selbst wenn mal das Tempo gedrosselt wird, wie in „The anxiety plan“, verlieren KOLARI nicht an Power. Insgesamt ein Geheimtipp, den man sich unbedingt merken sollte! (Brutkasten)

Sebastian Koll

KOLLAPSE

Angst

„Angst“ ist ein schwieriges Album, das es einem nicht gerade leichtmacht. Zunächst einmal ist das Artwork großartig. Vor allem als LP sieht das Cover

beeindruckend aus. Und die Musik bläst im ersten Durchlauf auch alles weg. Live sind KOLLAPSE bestimmt eine Macht. Dann aber fällt auf, dass es den sieben Songs etwas an Spannung und Ausdauer fehlt. Manchmal scheint es, als sei die Band zufrieden damit, endlich ein paar Riffs gefunden zu haben, die Black und Post-Metal lautstark vereinen. Und die werden dann einfach gnadenlos durchgezogen. So entfaltet sich zwar zum einen eine hypnotische Wucht, der man sich schwer entziehen kann. Zum anderen macht sich aber auch schnell etwas Monotonie breit. Was jedoch an Überraschungen fehlt, machen die Dänen wiederum durch Wut und Hingabe wett. Wer BREACH, HEXIS oder THE PSYKE PROJECT kennt und schätzt, macht mit KOLLAPSE nichts falsch. Denn trotz alledem macht „Angst“ ziemlich Spaß. Auch ein Satz, den man viel zu selten liest. (Wooaaaargh)

Martin Schmidt

QUADRUPLE REVIEW

KREATOR

**Endless Pain (Remastered)
Pleasure To Kill (Remastered)
Terrible Certainty (Remastered)
Extreme Aggression (Remastered)**

KREATOR sind unbestreitbar die beste Teutonen-Thrash-Band aller Zeiten. Vor 35 Jahren als TYRANT gegründet, sind die Essener 2017 international erfolgreicher denn je – so waren sie erst kürzlich Headliner der renommierten Decibel Magazine Tour in den USA. Da kommt der Rerelease der ersten vier Alben genau richtig. Alle wurden neu gemastert, mit zahlreichen Fotos sowie interessanten Linernotes versehen und durch liebevoll ausgewählte Bonustracks (Demos und Live-Mitschnitte) ergänzt. Muss man haben!

„Endless Pain“ (1985) macht den Anfang und schnell wird klar, warum zahllose Death- und Black-Metal-Bands dieses Album zu ihren wichtigsten Einflüssen zählen. Ungestimmt, rasend schnell, zu hundertzehn Prozent humorbefreit und mit einer Wut, wie sie nur Teenager haben können, mählt dieses Album immer noch alles nieder.

Nur ein Jahr später folgte „Pleasure To Kill“ – der erste Klassiker der Band. Mit einem besseren Produzenten im Rücken (Horris Johns) und beflügelt vom Erfolg des Debüts, gaben KREATOR weiter Vollgas – nur eben ausgefeilter, erwachsener und mit mehr Spannung. Nicht umsonst gibt es Fans, die „Pleasure To Kill“ und nicht etwa „Reign in Blood“ von SLAYER für das beste Thrash-Album aller Zeiten halten.

Ohne Pause ging es weiter für Mille und Co.: „Terrible Certainty“ (1987) fällt im Vergleich zu den beiden Vorgängern etwas ab. Die Band klingt hin und wieder außer Atem und die Songs machen sporadisch im Midtempo halt. Eine unausweichliche Entwicklung, die jedoch dafür sorgte, dass KREATOR noch erfolgreicher wurden.

„Extreme Aggression“ markierte 1989 dann den endgültigen Durchbruch. Produziert von Randy Burns (MEGADETH, POSSESSED, SUICIDAL TENDENCIES) zeigte es KREATOR auf ihrem vorläufigen Höhepunkt. Das Album wurde über 200.000 Mal verkauft und KREATOR hatten sich nur sieben Jahre nach der Gründung weltweit etabliert – eine beachtliche Leistung für eine Band aus Essen-Altenessen. (Noise/BMG)

Martin Schmidt

THE LURKING FEAR Out Of The Voiceless Grave

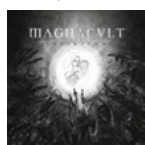
Wenn ein Mann wie Tomas Lindberg, der im Laufe seiner langen Karriere unter anderem mit AT THE GATES schon den einen oder anderen Club zerhauen hat, ein paar altgediente Haudegen um sich schart und eine Platte aufnimmt, dann ist klar: Es wird höchstwahrscheinlich eine rumpelige Angele-

genheit. Eine ebensolche ist der Erstling aus dem Hause THE LURKING FEAR dann auch geworden. Denn die musikalische Marschroute lässt sich wie folgt beschreiben: immer schön feste druff. Zwar beginnt der Reigen mit „Vortex Spawn“ zunächst noch eher verhalten und phasenweise schleppend, im weiteren Verlauf wird dem Hörer aber mit Brechern wie „Upon black winds“ und „The starving gods of old“ in schönster Schweden-Death-Manier die Rübe weichgekloppt. Zwischendurch bleibt auch Zeit für einige kurze Ausflüge in melodische Gefilde („Teeth of the dark plains“), tatsächlich scheint es der Altherrentruppe aber vornehmlich darum zu gehen, ihre Wut – die sie wer weiß woher hat – ungezügelt herauszuhämmern. Was letztlich auch in überzeugender Manier gelingt. Ein Feuerwerk an Abwechslung darf dabei nicht erwartet werden, wer aber dem früheren Schaffen von Formationen wie VOMITORY und AUTOPSY hintertrauert, kann sich mit dem neuen Release dieser Allstar-Mannschaft wohl ziemlich gut trösten. (Century Media)

Anton Kostudis

MAGNACULT

Infinitum



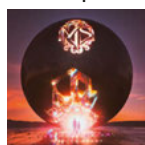
Wie beschreibt man einem Außenstehenden am besten den Stil von MAGNACULT? Man nehme Material von DEVILDRIVER, mache das Ganze zehnmal brutaler und würze das Ergebnis

mit einer Prise Dunkelheit. Diese zusammengeschnitzte Beschreibung wird auf dem neuen Album der fünf Amsterdamer akustisch dargestellt. „Infinitum“ startet direkt von Sekunde eins an voll durch und der erste Song „Righteous murder“ erinnert vor Instrumentalen her sogar ein wenig an CARNIFEX. Basslastige Gitarren, schnelle Riffs und Vocals, die immer wieder zwischen Growls und kehlenerreißendem Geschrei wechseln, machen „Infinitum“ zu einem Album, das besonders über dicke Boxen gut kommt und den Headbang-Drang weckt. Bei fast jedem Track haben MAGNACULT einen ruhigeren, sehr düster klingenden Part in der Mitte eingebaut, der den Hörer auf den meist folgenden Breakdown oder ein komplexes Riff vorbereitet und den Liedern gleichzeitig Struktur verleiht. Die Soli, die vereinzelt auf „Infinitum“ auftauchen, mischen getragene Melodien mit schnell geshreddeten Patterns und wirken dadurch weder langweilig oder eintönig noch zu schrill oder nervig. Das Feature von Theresa Smith (XANDRIA) in „Holy-um“ ist eins meiner Highlights und zeigt wieder mal, wie wunderbar sich weibliche Vocals und Gutturals ergänzen können. (Grovision Music Services)

Philip Zimmermann

MAKE THEM SUFFER

Worlds Apart



MAKE THEM SUFFER aus Perth haben wirklich eine beeindruckende Entwicklung hinter sich. Vom anfänglichen Deathcore zu „Lord Of Woe“ und „Neverbloom“ gingen die Australier bei „Old Souls“ über zum Metalcore. Mit ihrem neuen Album „Worlds Apart“ sind sie vollständig im Metalcore angekommen und dieses Genre steht ihnen verdammt gut! Mit fast komplett neuem Line-up haben es Sean und Co. geschafft, sich weiterzuentwickeln, dem typischen Stil aber dennoch treu zu bleiben. Charakteristisch sind wieder mal die klassischen Pianoparts sowie der beeindruckende Mix aus dämonisch geschrienem und clean gesungenen Vocals (letzteres wird diesmal von der neuen Keyboarderin Booka Nile geliefert). MAKE THEM SUFFER lassen auf „Worlds Apart“ keinen Aspekt zu kurz kommen: Songs wie „First movement“ bieten schnelle Beats mit einer melodischen Hook, „Uncharted“ verspielt Klavierklänge und „Grinding teeth“ technische Riffs. Auffällig ist, dass MAKE THEM SUFFER den Fokus weg von Breakdowns und Co. hin zu getragenen Melodien bewegen. Manche Songs haben sogar einen Touch von etwas, das man fast schon als Psychedelic Metalcore bezeichnen könnte. Auf den ersten Blick erscheinen die Lyrics auf „Worlds Apart“ etwas flacher als auf den Vorgängern, die damals nur so vor Metaphorik strotzten. Trotzdem könn-

ten sich einige Bands in Sachen Songwriting immer noch eine Scheibe von MAKE THEM SUFFER abschneiden. (Rise)

Philip Zimmermann

REISSUE REVIEW

MADBALL

Empire

Mit „Empire“ haben sich MADBALL definitiv ein Denkmal gesetzt. Für mich zählt die Platte zu ihren besten und das vor allem wegen Songs, wie „Rebel4life 18“, „Timeless“ und „All or nothing“. Wer MADBALL kennt, bekommt gewohnte Kost: Freddy's Stimme über dicken Grooves und mächtige Riffs. Alle, die „Empire“ zu Hause noch mal einige Durchläufe spendieren wollen, der kann sich jetzt die durchsichtige Rerelease-LP mit MADBALL-Logo-Prägecover ins heimische Regal stellen. Verdient hat es dieses Album allemal. Definitiv eine gute Idee, um sich die Zeit bis zur Split-Platte mit WISDOM IN CHAINS zu vertreiben. (Dead Serious)

Marvin Kolb

MONTREAL

Schackilacki

„Unsere Begeisterung hält sich sehr in Grenzen, nur unser Schlagzeuger Renny findet's gut“, haben MÜNCHENER FREIHEIT mal über MONTREAL gesagt. Natürlich verdient man sich so einen Lob nicht als Newcomer. Nein, dafür muss man schon länger im Geschäft sein. So wie MONTREAL. Denn seit nunmehr 14 Jahren machen die drei Hamburger gemeinsam Musik. Da stellt sich natürlich die Frage, ob die Luft nicht langsam mal raus ist. Studioalbum Nummer sechs, welches auf den kryptischen Namen „Schackilacki“ hört, beantwortet dieses Frage jedoch mit einem klaren und druck-

INSANITY TOSS A COIN

CD + DIGITAL 26.05.2017 (BE104)

Insanity stehen für eigenständigen Hardcore, der durch viele Gangshouts und Singalongs hoch ansteckend wirkt und in der New Yorker Tradition auf treibende, mitreißende Rhythmen setzt. Für Fans von Hatebreed, Agnostic Front oder Madball.

CRY MY NAME REFLECTIONS

CD + DIGITAL 21.04.2017 (BE102)

Cry My Name gehen mit ihrer vierten Scheibe an den Start und klingen dabei frischer und dynamischer als je zuvor. Die deutschen Jungsunde zeigen auf ihrem Album ein lang nicht gehörtes Gespür für ganz große Songs. Das Mastering der Pitchback Studios verleiht dem Album einen mega fetten Sound.

bastardized.net
shop.bastardized.net
facebook.com/Bastardizedrec
youtube.com/BastardizedVideo
bandcamp.com/bastardizedrecordings.bandcamp.com
twitter.com/Bastardizedrec
instagram.com/bastardizedrecs

vollen „Nein!“. Denn wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, wissen wir alle, dass die deutsche Musiklandschaft ohne MONTREAL ein ganzes Stück grauer wirken würde. Glücklicherweise klingen MONTREAL mit ihrer Mischung aus Punk und Pop kraftvoll wie eh und je und haben nach wie vor etwas zu sagen. In 31 Minuten und 15 Sekunden besingen die drei Nordlichter Liebe und Freundschaft, huldigen dem wunderschönen Osnabrück und rechnen mit Aluhutträgern ab, natürlich immer mit einer gewissen Portion Humor und Ironie. Auf die nächsten 14 Jahre MONTREAL! Für den Rest des Sommers wird jetzt erst einmal „Schacklack!“ auf dem Plattenteller rotieren. (Amigo)
Christian Heinemann

MUNICIPAL WASTE

Slime And Punishment



Freitag, 18 Uhr, Feierabend. Zeit die Sau rauszulassen, sich massiv zu betrinken und die scheiß Arbeitswelt hinter sich zu lassen. Kutte raus, Dosenbier auf und MUNICIPAL WASTE an. „Slime And Punishment“ ist der neue erhobene Mittelfinger der Crossover-Trash-Giganten und der perfekte Soundtrack, um sich mal wieder mächtig danebenzubehenen. Die größte Frage für MUNICIPAL WASTE-Fans zum aktuellen Album dürfte sein: Wie hört sich die Band mit dem neuen Gitarristen an? Die Frage ist nach den ersten Takten des Opener „Breathe grease“ recht schnell beantwortet – MUNICIPAL WASTE klingen nämlich auch fünf Jahre nach „The Fatal Feast“ wie die Partyband, die sie nun mal sind. Neben einigen etwas melodischeren Gitarrenläufen gibt es noch immer die gewohnte Mischung aus Thrash und Hardcore. Lediglich „Death proof“ krotzt an der Drei-Minuten-Marke. Tempoeinbrüche gibt es keine. Von Minute eins an bekommt man moshigen Thrash, der Lust auf Dosenbier macht. Auch wenn ich das Al-

bum durchgängig feiere, fehlt mir doch ein klar benennbarer Hit, etwas im Stile des Titeltracks auf „The Art Of Partying“. Wer aber auf hochtrabende Texte und Abwechslung verzichten kann, wird mit „Slime And Punishment“ mehr als glücklich, denn selten schafft es eine Band so konsequent, auf die Zwölf zu knüppeln, wie MUNICIPAL WASTE. (Nuclear Blast)
Marvin Kolb

NECK DEEP

The Peace And The Panic



Selten gelingt Pop-Punk-Bands ein so beispielloser Aufstieg wie NECK DEEP. In nicht einmal fünf Jahren haben die Waliser um Sänger Ben Barlow mehrmals die Welt umrundet, mit Szeneliegenden wie BLINK-182 und A DAY TO REMEMBER das Studio und die Bühne geteilt und zwei Alben veröffentlicht, die wohlwollend von Kritikern und Fans aufgenommen wurden. Mit „The Peace And The Panic“ erscheint nun das dritte Studioalbum und wieder gelingt es NECK DEEP, sich noch einmal zu steigern. Zwar fehlt ein bisschen das Tempo des Vorgängers „Life's Not Out To Get You“, dafür überzeugt man aber mit einem reiferen und raueren Sound. Die Songs pendeln, wie es Titel und Artwork schon vermuten lassen, zwischen Gute-Laune-Pop und düster gestimmten, punkigeren Songs. Die größte musikalische Überraschung ist jedoch der Gastbeitrag von ARCHITECTS-Frontmann Sam Carter, der mit seinem kurzen, aber druckvollen Gesangspart ein wahres Highlight des Albums darstellt. Und auch textlich wird diesmal kein Blatt vor den Mund genommen. NECK DEEP prangern die Missstände der Gesellschaft deutlich direkter, als man es bei Pop-Punk gewohnt ist, und besingen das Leben mit all seinen positiven und negativen Facetten. „The Peace And The Panic“ ist mal wieder ein Paradebeispiel dafür, dass

moderner Pop-Punk vieles ist, aber eins ganz sicher nicht: langweilig. (Hopeless)

Christian Heinemann

NO WAY OUT 58

Soulchamber

Weshalb man seine Band im Promotext damit bewirbt, dass man sich nach einer „durchzechten Nacht“ gegründet hat, ist einem als Rezensent ja schon schleierhaft. Sind die Aufnahmen ebenfalls nach einer solchen entstanden? Zumindest das Songwriting wirkt manchmal so. Ein wenig zu lieblos werden Parts an Parts geklatscht, hier böse mit der Crew gebrüllt, da mal ein paar TERROR- und NASTY-Riffs recyclet, alles in der Hoffnung, noch ein paar Supportshows mit den musikalischen Vorbildern abzugreifen. Nichts Verwerfliches, aber auch nichts, was einen vom Hocker haut. (5/9)
Mario Strasser

OCEANO

Revelation

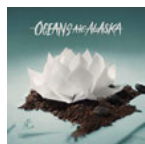


Alle zwei Jahre ein neues Album, immer heavy, kurz und knackig. Viel geändert hat sich im Hause OCEANO nicht. Noch immer spielt man ziemlich fiesen Deathcore, der von harten Breaks und einer Menge Blastbeats geprägt ist. Dazu Adam Warrens diabolische Stimme und voilà: schon wieder ein wirklich knackiges Deathcore-Album. Etwas weniger spektakulär als der Vorgänger „Ascendents“ ist auch „Revelation“ mit knappen dreißig Minuten ein kurzweiliges Hörvergnügen. Aber eine halbe Stunde groovy Knüppeldeathcore reicht dann auch. Diverse cleane Gitarren sorgen für eine mysteriöse und bedrückende Atmosphäre („Dark prophecy“) und geben den zehn kurzweiligen Tracks jede Menge Momentum, um ihre Dunkelheit zu offenbaren. Darum geht es nämlich auf der Platte, Offenbarungen. Wenn unsere Zukunft so aussieht, wie „Revelation“ klingt, wird sie in der Tat eine ziemlich düstere. Neben vielen Breaks, die teils djentig daherkommen, bieten OCEANO kaum Riffing, aber bedrückende Atmosphären („Illusions unravel“), die das schon irgendwie verschmerzen lassen. Insgesamt wirkt „Revelation“ ein wenig repetitiv, da jeder Song irgendwie Blastbeats und Breaks beinhaltet, aber selten von der Norm weicht. An sich eine ziemlich runde Sache, wobei insbesondere die kurzen Ambientparts herausstechen und die durch den Gesang einfach nur fies und böse daherkommt. (Sumerian)

Rodney Fuchs

OCEANS ATE ALASKA

Hikari



Das zweite Album der Briten klingt eigentlich ziemlich ähnlich wie das, was auch schon auf „Lost Isles“ geboten wurde. Ziemlich vertrackter Progressive Metalcore trifft auf catchy Cleangesang und bewegt sich irgendwo zwischen ERRA und AUGUST BURNS RED, bloß noch eine Spur härter und verrückter. Tempo- wie auch Taktwechsel sind überall zu finden und machen es wirklich schwierig, einen Zugang zu den Songs zu finden, die teilweise mehr verwirren, als nachvollziehbar zu sein. Klar, teilweise ist das, was wir hier geboten bekommen, richtig groovy, djentig („Covert“), teilweise verdammt heavy und irgendwie auch mega eingängig; im Großen und Ganzen bieten OCEANS ATE ALASKA wirklich für jeden etwas. Doch entweder man lässt sich davon faszinieren, dass diese Band so komplex und gemixt wirkt, oder man geht damit unter. Anstrengend kann das schon mal vor allem für Grenzfremde werden. Das einzig Japanische an „Hikari“ ist neben dem Namen und der Konzeption übrigens die Benutzung eines Kotos, welches sich in einigen Songs finden lässt und diese wie ein roter Faden zusammenhält – noch bevor diese in ihrer Unkonventionalität auseinanderzubrechen drohen. Je mehr man sich mit diesem Album auseinandersetzt, desto mehr findet man Gefallen an dem, was OCEANS ATE ALASKA so speziell und einzigartig macht. Dran bleiben! (Fearless)
Rodney Fuchs

P.R.O.B.L.E.M.S.

Enemy Spy

P.R.O.B.L.E.M.S. aus Portland, die sich bei ihren Mitgliedern unter anderem bei Ex-POISON IDEA-Muskern bedienen, bieten auf dieser Seven Inch schnörkellosen Punkrock mit ordentlichem Arschtritt. Wütend wird über die rotzigen Punkbeats gekifft, dass es eine wahre Freude ist, der Sound drückt ordentlich und ehe man sich's versieht dreht man die Platte schon wieder um, weil man nicht genug von diesem Lärm kriegen kann. Wer auf HELLACOPTERS, TURBONEGRO und Co. steht, wird auch an diesem Release seine helle Freude haben. (Just4Fun)

Mario Strasser

PEACE OF MIND

MMXVI

Schön dreckig produziert grooven PEACE OF MIND durch ihr erstes Album. Wer die beiden Vorgänger-EPs kennt, wird hier keine großen Überraschungen erleben. Jeder, der jetzt erst mit PEACE OF MIND in Berührung kommt, wird sich an den messerscharfen und gut rollenden Riffs, wie in „Reclaim the streets“, erstmal die Ohren blutig hören. Klare Highlights gibt es während dieser guten 23 Minuten nicht zu benennen, dafür kann man aber den Gesamtsound der Band und die auf den Punkt geschriebenen Songs loben. Der rotzige Sound und die kurzen, aber knackigen Statements schreiben nach Bühne. Und genau da fühlen sich PEACE OF MIND auch am wohlsten. Die Jungs haben sich über die letzten Jahre den Arsch abgespielt und damit eine Bühnenpräsenz und Live-Energie erarbeitet, die die Band immer wieder zu einem Erlebnis macht. „MMXVI“ fängt diese Leidenschaft für die Bühne größtenteils ein, kann es aber nicht ersetzen, den eigenen Arsch rauszubewegen und sich PEACE OF MIND bei einer Show anzugucken, denn nur dort erlebt man die Band in vollem Umfang. (Dead Serious)

Marvin Kolb

PORTRAIT

Burn The World

Die kein Klischee auslassenden PORTRAIT schmeißen auch auf Album Nummer vier KING DIAMOND/MERCYFUL FATE in einen Pott mit JUDAS PRIEST und IRON MAIDEN und mischen ein Gebrüll zusammen, das vor allem auf Festivals wie dem Keep It True und bei Menschen funktioniert, die schon in den Achtzigern aufgehört haben, sich für die Entwicklung des Metal zu interessieren. Wer auf diese Art Stoff kann, für den ist das kompetent in Szene gesetzte „Burn The World“ sicher ein gefundenes Fressen. Die Anhängerschaft unter den Lesern des Fuze dürfte dagegen überschaubar sein, naturgemäß nehmen schon wegen der kieksenden Eierkeifer-Vocals viele Reißaus. Dazu kommt, dass der Gesang zwar nicht blamabel, aber auch nicht wirklich herausragend ist. Weder technisch (krampfiges Vibrato, viel zu hohe Töne für des Sängers Stimmumfang) noch in kreativen Belangen (Ohrwurm, wo bist du?) werden hier Akzente gesetzt. Da hätten die zum Teil geilen und gar originellen Riffs Besseres verdient. Wovon sich die allermeisten aktuellen Bands aber mal eine Scheibe abschneiden können, ist die Produktion, die zeigt, dass eine Band auch im Jahr 2017 noch wie eine Band klingen kann, diese kalte tote Plastikscheiße, die einem jeden Monat um die Ohren fliegt, mithin kein Schicksal ist, sondern Verirrung oder Unvermögen. Zumindest dafür gebührt den Schweden Respekt. (Metal Blade)

Hendrik Lukas

THE PROSECUTION

The Unfollowing



Terror, Krieg, Menschen, die zur Flucht gezwungen werden, und unzählige politische Entscheidungen, die einen den Kopf schütteln lassen. Die vergangenen Jahre werden vermutlich nicht als die besten des 21. Jahrhunderts in den Geschichtsbüchern vermerkt werden. Aber wenn man schlimmen Zeiten eine gute Sache abgewinnen kann, dann sind es zumeist Punk-Platten. So wie „The Unfollowing“, das vierte Studioalbum von THE PROSECUTION, bei dem sich die Band gewohnt politisch gibt, schließlich hat sie momentan allen Grund dazu. Doch anstatt den Mittelfinger zu

FOR THEM ALL.
THOUGHTS

NEUE EP „THOUGHTS“ (VINYL/CD, OUT: 08/09/2017)

midsummer
RECORDS

WWW.MIDSUMMER-SHOP.DE

erheben und stumpfe Parolen ins Mikrofon zu blölen, überzeugen die Ska-Punker mit reflektierten Texten. So werden in „Where we belong“ die Gedanken verarbeitet, die einem Menschen auf der Flucht durch den Kopf gehen, während in „State of hate“ kritisiert wird, wie viele Leute bei Missständen wegsehen, von denen sie nicht selbst betroffen sind. Verstärkt wird dies von der druckvollen Musik. Wieder einmal bekommt man eine Mischung aus Ska, Punkrock, Hardcore-Einflüssen und vielen Chören geboten, die dafür sorgen, dass fast jedes Lied zum Ohrwurm wird. Mit „The Unfollowing“ laden THE PROSECUTION zur reflektierten Party ein und veröffentlichen eins der gelungensten politischen Alben der letzten Jahre. (Long Beach)

Christian Heinemann

RATLORD

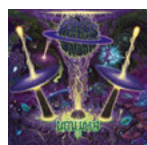
Ratlord

Oldschool-Death-Metal, wüster Hardcore und eine kleine Prise Black Metal, das ist der Mischmasch, den uns RATLORD hier fünf Songs lang um die Ohren hauen. Was gern zu selbstgewecktem Lärm führt, wird von den Düsselörfern aber unter kompositorischer Kontrolle gehalten. Obgleich die Songs keine großen Ohrwurmqualitäten besitzen, geraten sie doch nie zu der Art inkohärentem Krachfilm, den viele Bands aus einem derartigen Stilcrossover fabrizieren. Da das Ganze mörderfett produziert und zudem sowohl als CD als auch als LP sehr schick aufgemacht ist, darf man hier – zu mal als Fan ähnlich gelagerter Bands wie OPTIMIST – getrost zuschlagen. (Injustice)

Hendrik Lukas

RINGS OF SATURN

Ultu Ulla

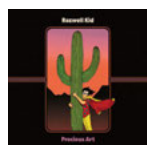


Drei Jahre wirft „Lugal Ki En“ nun schon Schatten. Mit dem vierten Release führen RINGS OF SATURN ihr extraterrestrisches Werk fort und klingen noch immer ziemlich stark nach dem, was man von ihnen erwarten würde. Zwischen heftigen Breaks, absurd schnellen Blastbeats und Gitarrenmelodien finden sich hin und wieder aber auch kontrastierende Momente. So etwa klassisch gespielte Akustikgitarren oder diverse Pianoarrangements, die für kleine Verschnaufpausen sorgen. Insgesamt klingt „Ultu Ulla“ etwas geradliniger und strukturierter als sein Vorgänger, weiterhin weg vom Deathcore hin zu progressivem und technischem Death Metal, der RINGS OF SATURN wirklich gut steht. Teilweise sehr düster, klingen manche Songs schon einmal wie der Kampf gegen den Endboss eines Computerspiels („Harvest“). Auch schaffen es die Kalifornier, die weitestgehend chaotischen Parts auf ein Minimum zu beschränken und stellenweise (wenn auch knapp) so der absoluten Reizüberflutung zu entkommen. „Ultu Ulla“ ist wirklich ziemlich druckvoll produziert und komponiert und bietet eine Menge coole Songs, die durch spannendes Riffing, progressives Drumming und geschickt platzierte orchestrale Details hervorstechen. Wer angeben will, wie hart und abgespacet (haha) der eigene Musikgeschmack ist, ist mit RINGS OF SATURN bestens beraten. (Nuclear Blast)

Rodney Fuchs

ROZWELL KID

Precious Art



Als ROZWELL KID vor ein paar Jahren das erste Mal in den medialen Fokus diverser Musikblogs und Magazine gerieten, wurde die vierköpfige Band aus West Virginia nicht selten als die neuen WEEZER betitelt. Was durchaus verständlich ist, so sind die Einflüsse des blauen Albums und von „Pinkerton“ doch unüberhörbar. ROZWELL KID aber nur auf den Vergleich mit WEEZER beziehungsweise ihren beiden besten Alben zu reduzieren, würde der Band nicht gerecht werden. Denn dafür ist der Sound mittlerweile doch zu eigenständig geworden. So bietet auch das vierte Werk der Band wieder eine gute und abwechslungsreiche Mischung aus Punk, Alternative, Noise und Indie, die gepaart mit dem säuselnden Gesang von Sänger Jordan Hudkins eine deutliche Hommage

an die Indie- und Alternative-Szene der Neunziger Jahre darstellt. ROZWELL KID gelingt es mit „Precious Art“ sicherlich nicht, das Rad neu zu erfinden, was aber auch nie der Anspruch der Band gewesen sein dürfte, als sie dieses Album geschrieben haben. Stattdessen schaffen sie es, die Hörer und Hörerinnen für rund vierzig Minuten auf eine Zeitreise mit in die Neunziger zu nehmen und erinnern einen an all die tollen Alben dieser Zeit, die man eigentlich noch mal aus dem Plattenschrank rausuchen müsste. (SideOneDummy)

Christian Heinemann

REISSUE REVIEW

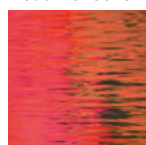
SACRED REICH Ignorance

Über die Relevanz dieser Platte muss man nicht lange reden, sie gehört zum ewigen Thrash-Kanon wie die Debüts von METALLICA oder SLAYER. Neben dem umfangreichen Rerelease von 2007 inklusive der ebenso essentiellen „Surf Nicaragua“-EP, Coversongs, Raritäten, Live-DVD, Interview und mehr stinkt die aktuelle Wiederveröffentlichung ein wenig ab, enthält sie doch lediglich das remasterte Album, die „Metal Massacre“-Aufnahme von „Ignorance“ und drei weitere Demosongs, die sämtlich auch auf der 2007er Version enthalten sind. Wer das Album noch nicht hat (kann es das geben?) und das erwähnte Luxuspaket nicht mehr finden kann, schlägt zu. Alle anderen brauchen das Teil nicht. (Metal Blade)

Hendrik Lukas

SILVERSTEIN

Dead Reflection

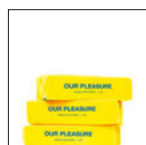


SILVERSTEIN sind eine der allerletzten Instanzen, die den Emocore des vergangenen Jahrzehnts aufrecht erhalten. Und auch nach 17 Jahren Bandgeschichte und dem nun neunten Studioalbum sind sie stilltreu und unverkennbar wie eh und je. Okay, vielleicht klingt „Dead Reflection“ nicht mehr ganz nach 2000er-SILVERSTEIN, sondern eben nach 2010er-SILVERSTEIN, aber wer braucht schon ein zweites „My Heroine“, wenn er auch Hymnen wie „Lost positives“, das vorveröffentlichte „Ghost“ oder „Mirror box“ haben kann? In gewohnter Manier wechseln sich zuckersüße Refrains mit zutiefst verzweifelten Schreipassagen ab, die den großen Stimmumfang von Sänger Shane Told wunderbar repräsentieren. Ein bisschen mehr Tempo als auf dem Vorgängeralbum „I Am Alive In Everything I Touch“ ist auch erkennbar. Im Grunde genommen ist kein einziger Track weniger interessant als alle anderen, und das Album wird sogar immer besser, je öfter man es sich anhört. Ein bisschen sticht vielleicht „The afterglow“ hervor, das so poppig und verliebt daherkommt, dass es auch von TAKING BACK SUN-DAY stammen könnte. SILVERSTEIN werden eben nie alt und behalten ihr Lieblingsbandpotenzial bei allen Emokids des letzten wie des aktuellen Jahrzehnts. (Rise)

Jenny Josefine Schulz

SINGLE MOTHERS

Our Pleasure



Drew Thomson ist kein guter Mensch. Oder er ist einfach ehrlicher als die Hipster-Horden, die in sozialen Netzwerken ihr Leben glanzpolieren. Denen legt er auch gleich zu Anfang die Worte auf die Touch-Tastatur: „None like the older shit... whatever happened to SINGLE MOTHERS?“ Jojoja. Ist ihm scheißegal, wer die zweite Platte wie findet. Er weiß, wo er steht: „I’m just a page in your self-published mag – DIY ‘til I die, man“, blafft er verächtlich und zieht lieber durch die Bars von London (Kanada), wo er gegen den Frust antrinkt, der sich bei seinen Gelegenheitsjobs und Halbbekanntschäften so aufstaut. Er ist der gefällige Beobachter einer gefallenen Spezies; er hasst alles und jeden und vor allem sich selbst. Da wird er in „Leash“ auch mal etwas wehmütig; und das Melodram „Bolt cutters“ ist wie

„Monday“ auf dem Vorgänger ein herrlich ehrliches Finale, das erschöpft im schnapsgetränkten Selbstmitleid versinkt. SINGLE MOTHERS verpacken ihre Antrophobien im Vergleich zu „Negative Qualities“ noch einmal abwechslungsreicher und eingängiger. Thomson steht im Zentrum, während ständig wechselnde Musiker ihm eine schneidend laute Plattform für seine beißenden wie treffenden Tiraden zimmern. Die Bezeichnung „Punk“ trifft, heute sonst fast aussagelos, bei dieser Band mal wieder zu. SINGLE MOTHERS plädieren dafür, die Wut zu bewahren. „We tune into talk radio, pretend that we’re alert, while the records that we love sit in sleeves instead of turning.“ Legt Platten wie „Our Pleasure“ auf und regt euch auf. (Big Scary Monsters)

Enno Küker

SKYCLAD

Forward Into The Past

Es gibt Bands, deren Relevanz über die Musik hinausgeht. Die auf die Entwicklung von Persönlichkeit und Identität wirken, Wahrhaftigkeit und Bedeutsamkeit vermitteln, das Bewusstsein erweitern. Die Folk/Metal-Pioniere SKYCLAD sind seit Teenagertagen so eine Band für mich. Ihre Musik dringt in emotionale Tiefen vor, die wenige erreichen. Ihre aufrührerischen, kritisch-poetischen, trotz harter Message positiv kämpferischen Texte nährten ehemals die keimende Hoffnung, es müsse im Leben mehr geben als bourgeoise Pflichterfüllung und tumben Hedonismus. In über 25 Jahren hat die Truppe, allen Umbesetzungen zum Trotz, keine schwache Note veröffentlicht, platzt bei jedem Konzert vor Power und steckt so voller Authentizität und Leidenschaft, dass es zu Tränen rührt. „Forward ...“ löst nun das gerade noch thrashige „Prince Of The Poverty Line“ („Change is coming“) ebenso erkennen wie das blumige „The Answer Machine?“ („Words fail me“), ist in seiner Balance der Elemente dem Vorgänger „In The ... All Together“ nicht unähnlich, klingt aber erdiger, rauer und schlicht besser. Auf welchem Rang der Diskografie sich die Scheibe letztlich einsortiert, wird die Zeit zeigen, doch schon jetzt kann gesagt werden: SKYCLAD liefern. Die Platte läuft rauf und runter, die Faust ist gegen den Terror der Mächtigen gereckt, die Augen glänzen feucht. (Listenable)

Hendrik Lukas

SLOPE

Losin’ Grip

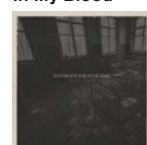
Mit „Helix“ haben SLOPE 2014 eine EP auf den Markt gebracht, die man einer Newcomerband mit ihrem ausgereiften Songwriting und in Sachen Abwechslung gar nicht zugetraut hätte. Doch seit dem Release der leider sehr kurzen 15 Minuten moshbarer Grooves haben die Duisburger eine Menge Konzerte gespielt. Zum Bedauern des Redakteurs mit eben nur einem kurzem Set, bestehend aus der ersten EP. Aber endlich gibt es neue Musik der Groovemonster. Zwar kein ganzes Album, dafür aber eine umso mächtigere zweite EP. „Losin’ Grip“ heißt dieses kurze Stück Rifflehre und die Weiterentwicklung der Band ist durch und durch spürbar. SLOPE haben 2017 ihre Stärken klar erkannt und ausgebaut und schlagen dabei in dieselbe Kerbe, wie TRAPPED UNDER ICE

und TURNSTILE. Neben den rollenden Riffs und der massiven Groovesektion sind vor allem die geilen Melodien, wie in „Suffer the ice“, die klaren Stars der EP. Die ersten Minuten von „Straight to nowhere“ driften dann untypischerweise fast in Stoner-Geilde ab und hypnotisieren mit verzerrtem Basslauf. Gelungene Abwechslung und ein guter Beitrag zu dieser genialen Stimmung, die die komplette EP durchzieht. Auf „Losin’ Grip“ sitzt alles genau da, wo es hingehört, und bei solchen auf den Punkt geschriebenen Songs lässt sich auch ein zweites Mal die kurze Spielzeit verschmerzen. (BDHW)

Marvin Kolb

SUFFOCATE FOR FUCK SAKE

In My Blood



Den Schweden geht es um Qualität. SUFFOCATE FOR FUCK SAKE widersetzen sich deshalb vermeintlichen Konventionen und pfeifen auf Mechanismen, denen sich andere Gruppen unterordnen. Dass die Bandkarriere weder geradlinig noch planbar verläuft, stört die Beteiligten nicht. Die Musiker nehmen sich die Zeit, die notwendig ist, um ihre Kreativität repräsentativ zu kanalisieren und festzuhalten. Knapp zehn Jahre nach der letzten Veröffentlichung erscheint mit „In My Blood“ ein Album, dessen Material zwischen 2013 und 2016 entstanden ist. Dass man es im Fall von SUFFOCATE FOR FUCK mit Überzeugungsgütern zu tun hat, die in ihren Songs voll und ganz aufgehen, ist von Beginn an klar. Die Schweden bemühen aufgewühlte und aufwühlende Sounds zwischen Post-Rock und -Metal, die gerade deshalb als spannend und wertig auffallen, weil die Musiker mit einem anderen Blick auf diese Spielweise antreten, als es das Gros der Kollegen tut. Die Attitüde

SWELL Creek PRESENTS: FINEST, INSANE HARDCORE

ANCHORS & HEARTS

ACROSS THE BORDERS

“ACROSS THE BORDERS” SWICH 064
ALS CD & DOWNLOAD AB **28.07.2017**

“MELODISCHER METALCORE VOM FEINSTEN, DER SICH MIT HITS & HYMNEN IN DIE GEHÖRGÄNGE FRÄST UND DORT EINNISTET!”

*** STILL HOT *** STILL HOT *** STILL HOT *** STILL HOT ***

ALSO AVAILABLE ON VINYL SWICH 066 SWICH 067 SWICH 068 SWICH 069 SWICH 070 SWICH 071 SWICH 072 SWICH 073 SWICH 074 SWICH 075 SWICH 076 SWICH 077 SWICH 078 SWICH 079 SWICH 080 SWICH 081 SWICH 082 SWICH 083 SWICH 084 SWICH 085 SWICH 086 SWICH 087 SWICH 088 SWICH 089 SWICH 090 SWICH 091 SWICH 092 SWICH 093 SWICH 094 SWICH 095 SWICH 096 SWICH 097 SWICH 098 SWICH 099 SWICH 100

WWW.SWELLCREEK.DE **FACEBOOK.COM/SWELLCREEKRECORDS**

my brothers“-Gelaber um die Ohren gehau-
en, dass eine wahre Wonne ist. Starke Platte, ich
freue mich auf Album Nummer drei im Jahr 2025!
(Coma City)

Mario Strasser

V.A.

Punk Goes Pop Vol. 7

Mit der „Punk Goes Pop“-Reihe hat man es nicht
leicht. Mehr oder weniger bekannte Bands co-
vern Songs, welche zuletzt die Chartlisten ganz
oben angeführt haben. Eigentlich ein spannen-
des Konzept. Doch braucht man Hits von Ed
Sheeran oder Justin Bieber, die man sonst ge-
nervt wegschalten würde, nun in der harten und
rockigen Version? Das neue „Punk Goes Pop Vol.
7“ lässt diese Frage offen. Mit einem gelungen
Cover von „Stitches“ der Pop-Punk-Band STA-
TE CHAMPS bekommt man zumindest zu Beginn
Lust auf mehr. Außerdem macht die „Can't feel
my face“-Version von THE AMITY AFFLICTION
zumindest auf sich aufmerksam, da die Stim-
me von Ahren Stringer kaum wiederzuerkennen
ist. Die weiteren, weniger aufregenden Cover von
Songs wie „Heathens“, „Shape of you“ und „Let it
go“ von Bands wie BOSTON MANOR, EAT YOUR
HEART OUT und THE PLOT IN YOU werden dann
zum Schluss durch einer schönen Version von „In
the name of love“ von TOO CLOSE TO TOUCH ab-
gerundet. Mit wenigen Highlights und einer Anei-
nanderreihung von größtenteils kleinen und un-
bekannten Bands handelt es sich bei „Punk Goes
Pop Vol. 7“ am Ende eher doch um eine Ver-
öffentlichung, die man vielleicht nicht zu ernst
nehmen darf. (Fearless)

Lusio Selle

VALLENFYRE

Fear Those Who Fear Him

Noch bevor in ein paar Monaten das neue
PARADISE LOST-Album erscheinen wird, macht
sich Greg Mackintosh noch einmal daran mit
seinem Nebenprojekt dem rauen, ungehobel-

ten Death Metal zu huldigen. Mehr noch als
auf den beiden bisherigen Alben haben VAL-
LENFYRE die einzelnen Bestandteile ihre Mu-
siker separiert. Will heißen die Crust-Einflü-
se („Nihilist“ oder „Dead world breathes“) ste-
hen nun deutlich neben dem Doom-Einschlag
(„An apathetic grave“ oder „Cursed from the
womb“) und den Oldschool-Death-Metal-Aus-
brüchen („Messiah“ oder „Temple of the rats“).
Natürlich werden in einigen Nummern teilwei-
se noch Versatzstücke der verschiedenen Stile
miteinander verwoben, bestes Beispiel da-
für ist „The merciless tide“, insgesamt versu-
chen Mackintosh und seine zwei Mitstreiter fast
schon zwinghaft, die einzelnen Lieder sauber
zu halten. Kombiniert mit der dreckigen, basi-
schen Produktion haben VALLENFYRE so er-
neut ein Album erschaffen, welches die Anfän-
ge des Genres vortrefflich einfängt, ohne ihnen
nur ein Mü hinzuzufügen. Wer unverfälschten,
rohen Death Metal hören möchte, greift hier zu.
(Century Media)

Manuel Stein

WOLFBRIEGADE

Run With The Hunted

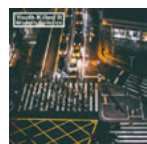
Relativ früh fällt auf, dass sich der Sound von
„Run With The Hunted“ wieder zurück in Rich-
tung LoFi bewegt, nachdem das Vorgängeral-
bum „Damned“ mit seiner Basslastigkeit schon
fast prall produziert klang. Auf „Run With
The Hunted“ wirkt der Sound sehr dicht, dazu
aber häufig so flach und undifferenziert, dass
es klingt, als würde Micke Dahl seine Texte über
eine rauschende Soundwand singen. Abgese-
hen davon prügeln sich die Schweden schnell
und brutal in klassischer D-Beat/Crustpunk-
Manier durch ihre zehn Songs. Zur Halbzeit lie-
fert „Kolloccain“ einen für WOLFBRIEGADE schon
fast episch anmutenden Ohrwurm, der von ei-
nem eingängigen Pagan-Metal-Riff getragen
wird. Textlich allerdings machen WOLFBRIEGA-
DE einen Bogen um mythologische Götterwel-

ten und beziehen sich auf den dystopischen
Roman der schwedischen Schriftstellerin Ka-
rin Boye, in dem es um ein Wahrheitsserum na-
mens Kolloccain geht. Neben einer anarchistis-
chen Grundhaltung, die sich durch die Texte
zieht („War on rules“), haben sich WOLFBRIEGA-
DE nach eigener Aussage verstärkt von dysto-
pischer Literatur beeinflussen lassen, um „an-
gemessen grausame Metaphern für den Unter-
gang der westlichen Gesellschaft zu finden“.
Kann man so stehen lassen. (Southern Lord)

Georg Büchner

YOUTH KILLED IT

Modern Bolloitics



Es ist noch gar nicht so
lange her, dass die briti-
sche Indie-Musikszene als
eine der spannendsten
der Welt bezeichnet wur-
de. Eine vielversprechen-
de Band nach der ande-
ren betrat die Bühne und
eroberte Charts und Fan-
herzen. Doch dann wurde
es ziemlich ruhig auf der
britischen Insel. Bands wie
BLOC PARTY oder THE
WOMBATS verirren sich in
die Belanglosigkeit und
erwähnenswerte Newcom-
er schienen auszubleiben.
Doch zum Glück ist diese
Durststrecke nun vorbei und
an neuen, hoffnungsvollen
Bands mangelt es nicht mehr.
Und YOUTH KILLED IT sind
eine davon. Rund ein Jahr
nach ihrer Gründung veröf-
fentlicht das Quintett aus
Norwich mit „Modern Bollo-
itics“ sein Debütalbum und
mischt die stagnierende In-
die-Szene damit deutlich auf.
32 Minuten lang rappt und
singt Sänger Jack Murphy
leidenschaftlich über Roman-
zen, Freundschaften und Ent-
täuschungen und nimmt da-
bei weder sich noch die ge-
gebenen Umstände allzu ernst.
Kombiniert wird das Ganze
mit Punk- und Garage-Einflüs-
sen und klingt im Gesamten,
als hätte Mike Skinner THE
STREETS nie an den Nagel ge-
hängt sondern mit einer Punk-
Attitüde fortgeführt. „Modern Bol-

loitics“ ist ein rundum gelun-
genes Album, welches die
Weichen für die vielverspre-
chende Zukunft von YOUTH
KILLED IT stellt. (Rude)

Christian Heinemann

BLU-RAY REVIEW

V.A.

Your Music. Your Life.

Natürlich ist die Frage berechtigt, warum
es im Jahr 2017 noch Sampler gibt. Denn
in Zeiten von Spotify oder YouTube Play-
listen könnte man annehmen, dass es für
diese Form des Mixtapes doch andere Me-
dien besser geeignet sind als CDs oder, wie
in diesem Fall, Blu-Rays. Doch halt! Zum
einen dürfte man nicht die Qualität einer Blu-
Ray bei YouTube Videos erreichen zum an-
deren werden die kleinen Videos doch eher
häufig auf nem Handy geschaut und nicht
auf dem großen Screen. Und bei der Quali-
tät mancher Videos ist das schon ein wenig
wie Perlen vor die Säue werfen. „Your Mu-
sic. Your Life.“ ist eine Labelschau von Ari-
sing Empire und SharpTone Records, bei-
des noch relativ junge Labels, die aber be-
reits jetzt mit einem beeindruckenden Pro-
gramm auffahren können. Das spiegelt sich
auf dieser Blu-Ray auch wider: Ob WHILE
SHE SLEEPS, EMMURE oder MISS MAY I als
internationale Vertreter, oder ANNISOKAY,
ITCHY oder ANY GIVEN DAY als deutsche
Bands von ebenfalls internationalem Ni-
veau: Es ist schon beeindruckend, was sich
alles unter dem Banner dieser beiden Labels
versammelt hat. „Your Music. Your Life.“ ist
damit eine schöne Momentaufnahme der
aktuellen Metalszene und darüber hinaus
und durchaus mehr als nur einen Blick wert.
(Arising Empire / SharpTone)

Sebastian Koll

KINGSROAD
WWW.KINGSROADMERCH.EU

Logos: Epitaph, ANTI-, HELIX RECORDS, NO FEAR, HYDRA HEAD RECORDS, FAT WRECK EMBROID, THREE. ONE. G

17.-19. AUGUST 2017

DESTRUCTION DERBY

THE AMITY AFFLICTION

CONVERGE WHITECHAPEL AUGUST BURNS RED NASTY
BEING AS AN OCEAN DEFEATER CHELSEA GRIN
MISS MAY I AVERSIONS CROWN DESOLATED MALEVOLENCE
FIRST BLOOD ALAZKA POLAR NAPOLEON WITHIN THE RUINS
WALKING DEAD ON BROADWAY AYS FIT FOR AN AUTOPSY FALLUJAH
CASEY GNARWOLVES TRASH BOAT LOATHE REDUCTION HOMEBOUND AREA 11 STORYTELLER

FLUGPLATZ ALLSTEDT (SACHSEN-ANHALT, AN DER A38) - WWW.DESTRUCTIONDERBY-FESTIVAL.DE

REALIGION
NASTY'S 6TH FULL LENGTH ALBUM
PRE ORDER NOW AT
WWW.BDHW-SHOP.COM

REALIGION COLLECTORS BOX
"REALIGION" CD, BMS EP, INSTRUMENTAL CD,
SNAPBACK, "ANARCHY" CHAIN, PATCHES, POSTER,
POSTCARD AND THREE STICKERS.
MORE INFO BDHW-SHOP.COM

SLOP
LOSIN' GRIP
#100 WHITE/PINK PRINT LIMITED PRE ORDER OVER!
#250 YELLOW/LIGHT BLUE SCREENPRINT
#150 RUSKIE/BLACK SCREENPRINT
CD/VINYL/DIGITAL
COMBINING FUNKY GROOVY RIFFS WITH HARD PISSED OF STOMPS. SLOP CREATED THERE OWN WAY OF WRITING SONGS, NO OBSTACLES NO LIMITS JUST DO IT THE WAY THEY WANT IT TO BE
FOR FANS OF: COLD WORLD, ALICE IN CHAINS, TUNI, 24/7 SPZ, THE STYLE, LEEWAY/...

THESE STREETS
UNFINISHED BUSINESS
LIMITED VINYL, DIGIPACK CD & DIGITAL PRE ORDER LAUNCH JUNE 9TH
#250 WHITE, #150 PURPLE, #100 GOLD

LATEST BDHWREC. RELEASES

MALEVOLENCE SELF SUPREMACY CD VINYL DIGITAL	EASY MONEY RULES OF THE GAME - MIDAS TOUCH CD VINYL DIGITAL	LAWGIVER ST CD VINYL DIGITAL	PALLASS DEVOTION OF SOULS CD DIGITAL	ENEMY MIND NO SAFE PLACE CD VINYL DIGITAL	XILE GRAFTON EP CD DIGITAL
---	---	--	--	---	--



Foto: Sven Schmitt (frekunit.com)

WALKING DEAD ON FERROPOLIS. Zum 24. Mal fand das With Full Force Festival statt und feierte 2017 seine erfolgreiche Premiere in Ferropolis, der „Stadt aus Eisen“, auch wenn wegen einer Unwetterwarnung der erste Festivaltag und damit unter anderem APOLOGIES, I HAVE NONE und APOCALYPTICA ausfielen. Bedauerlich, aber die Veranstalter reagierten schlicht verantwortungsbewusst. Das sagen auch WALKING DEAD ON BROADWAY. Was sie sonst über das WFF und die neue Location in Sachsen-Anhalt denken, verraten uns vor Ort Bassist Kevin und Gitarrist Michael.

Zuerst, wie lief euer Gig?

Michael: Für uns war es superkrass. Das With Full Force ist eine andere Hausnummer als eine Clubshow. Da macht man sich selber noch viel mehr Druck. Wir haben das ordentlich hingekriegt und konnten die Nervosität gut überspielen.

Seid ihr das erste Mal beim With Full Force aufgetreten?

Kevin: Vor zwei Jahren waren wir schon mal dabei. Damals eröffneten wir am Freitag die Hardbowl.

Ihr kommt aus Leipzig. Hat das With Full Force daher für euch eine besondere Bedeutung?

Michael: Seit 2009 sind wir Besucher und haben immer davon geschwärmt, vielleicht auch einmal da spielen zu können. 2012 haben wir dort unseren jetzigen Sänger Robert kennen gelernt.

Ihr kennt das alte Gelände in Roitzschjora. Was haltet ihr von Ferropolis?

Michael: Für mich persönlich ist es ein absolutes Upgrade. Roitzschjora ist geil, aber im Vergleich zu Ferropolis nur ein Acker. Hier hast du noch diese geile Industrie-Atmosphäre. Ich bin das erste Mal hier und bin geflasht. Diese Kräne sind der Wahnsinn. Ich finde, es sieht vom Geländeaufbau her megaschick aus.

Kevin: Für mich war erstmal das Force-Feeling gar nicht da, weil man so daran gewöhnt ist, wie der Platz aussieht. Aber ich finde gut, dass die Veranstalter in der Nähe geblieben sind. Es gab einige Kritik, aber es wird größtenteils dankbar angenommen.

Michael: Die Meinungen sind so fifty-fifty. Viele sehen es als Mist, viele als Wahnsinn. Ich finde, die positiven Kommentare überwiegen letztlich und das negative Feedback wird immer weniger.

Seit wann seid ihr jetzt hier vor Ort und wie lange bleibt ihr?

Kevin: Gestern haben wir es medial verfolgt, heute sind wir angereist, haben nach dem Gig schnell unser Equipment zurückgebracht und bleiben nun bis Sonntag. Wir haben vor, im Red Camp zu zelten.

Wen guckt ihr euch noch an?

Kevin: IN FLAMES auf jeden Fall.

Michael: Definitiv NASTY.

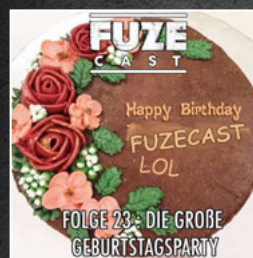
Kevin: Oh ja! Die gucke ich mir schön von etwas weiter hinten an, haha.

Michael: Ich habe NASTY schon oft gesehen und es sind auch gute Freunde, aber da willst du nicht unten stehen. ADEPT wollten wir uns eigentlich auch ansehen, aber die spielen gerade. Deswegen saufen wir nachher einfach nur mit denen. Wir waren mit ihnen ja auf der Progression Tour unterwegs und haben uns von der ersten Sekunde an verstanden.

Marcus Buhl

MUSIC • T-SHIRTS • TICKETS • PUNK • HARDCORE • METAL • SKA • OII

DAS FUZE GIBT ES JETZT AUCH ZU HÖREN!



Holt euch den kostenlosen FUZECast Podcast auf iTunes und überall wo es Podcasts gibt.
Mehr Infos unter facebook.com/fuzecastpodcast

**FUZE
CAST**

LIVE REVIEW

Eher lohn und gelangweilt präsentierten sich CALLEJON, IN FLAMES und EMIL BULLS. Spaß dagegen machten DROPKICK MURPHYS, brutale NASTY, SWISS & DIE ANDERN (Highlight!), gutgelaunte OBEY THE BRAVE, ihren Szenethron verteidigende TERROR, überraschend coole MOTIONLESS IN WHITE, wozende SOILWORK und alles können ARCHITECTS. ROYAL REPUBLIC glänzten als wohlthuende Abwechslung im Line-up sowie mit einem „Battery“-Cover. THE BUTCHER SISTERS übertrugen mit ihren Interpretationen von „Ich rolle mit meinem Besten“ und „We're not gonna take it“.



Foto: Gaswan Al-Sibai (facebook.com/photography1991)

FESTIVALS

FUZE PRÄSENTIERT. Und wieder geben wir euch einen kurzen Überblick über einige Festival-Highlights, die wir euch ans Herz legen möchten. Und um unseren Bildungsauftrag gerecht zu werden, gibt es obendrauf ein paar Infos aus der Welt der Wissenschaft und Technik! Soll doch keiner sagen, dass man durch das Fuze oder Festivals nichts lernt!

DESTRUCTION DERBY.

Wann ist das? 17. bis 19.08., also von dem Tag, an dem 1982 die ersten CDs vorgestellt wurden: Chopin und ABBA, bis zu dem Tag, an dem 1960 Sputnik 5 mit zwei Hunden in die Umlaufbahn gestartet ist.

Wo muss ich hin? Zum Flugplatz Allstedt. Aber möglichst nicht mit einer Raumkapsel anreisen und Hunde sowie ABBA-CDs zu Hause lassen. Ist für alle besser.

Wer spielt? Das Line-up hat sich gewaschen: Mit THE AMITY AFFLICTION, WHITECHAPEL, CONVERGE, NASTY, AUGUST BURNS RED, DEFEATER oder BEING AS AN OCEAN hat das Destruction Derby wirklich alle Trümpfe in der Hand!

Warum sollte ich hingehen? Nun, das Festival findet auf einem Flugplatz statt, ihr könntet, wenn schon nicht mit eurer Raumkapsel, immerhin mit dem Helikopter anreisen. Dessen Rotorbewegungen ließen sich dann direkt im Pit übernehmen, wenn NASTY oder CONVERGE, die neue Alben angekündigt haben, am Start sind.

FALLEN FORTRESS.

Wann ist das? Am 02. und 03.09. Also dem Tag, an dem 2006 ein Geschwindigkeitsrekord für Elektrolokomotiven aufgestellt wurde (257 km/h!), und dem Tag, an dem 1976 die Raumsonde Viking 2 auf dem Mars landete.

Wo muss ich hin? Nach Bad Dürkheim in der Pfalz. Da kamen auch so bekannte Menschen her wie der Erfinder des Geigerzählers, Helmut Kohl oder der Philosoph Ernst Bloch. Es ist jedoch nicht überliefert, ob diese drei schon mal beim Fallen Fortress in der ersten Reihe standen, aber gut vorstellbar wäre es.

Wer spielt? Nachdem ihr euch bestimmt auf Wortbeiträge der genannten berühmten Pfälzer gefreut habt, hier die Enttäuschung: Die sind alle tot. Dann lieber doch Bands, die lobern auch nicht: Mit BETRAYING THE MARTYRS, LANDMRKS, BREATHE ATLANTIS, NAECHTE und anderen ist es durchaus ein Line-up mit dem Schwergewicht eines Geiger, Kohl oder Bloch!

Warum sollte ich hingehen? Ihr könnt euren Eltern oder Verwandten schöne Bilder und Postkarten von eurem Kurztrip in die Pfalz schicken und so tun, als ob ihr einen Kultururlaub macht (Pro-Tipp: Berühmte Pfälzer erwähnen!) und in Wirklichkeit auf 'nem Festival abhängen. Perfekt!

PUNK ROCK HOLIDAY.

Wann ist das? Vom 08. bis zum 11.08., also vom Tag an dem im Jahr 1900 die 23 bis dahin ungelösten Mathematikprobleme vorgestellt wurden, bis zu dem Tag, an dem 1986 der Geschwindigkeitsrekord für Hubschrauber mit 400 km/h aufgestellt wurde!

Wo muss ich hin? Nach Tolmin in Slowenien. Da bietet sich eine schnelle Anreise per Hubschrauber ja geradezu an.

Wer spielt? So ziemlich jede Punkband, die du sehen willst. Hier mal ein paar Namen: THE OFFSPRING, PENNYWISE, IGNITE, FACE TO FACE, MADBALL, PROPAGANDHI. Und das sind nur ein paar Beispiele von dem wirklich großartigen Line-up!

Warum sollte ich hingehen? Also, wenn du dich das jetzt noch fragst, kannst du leider gleich zu Hause bleiben. Das Festival war an nur einem Tag restlos ausverkauft. Also am besten diesen Artikel ausschneiden, an die Pinnwand hängen, und für nächstes Jahr etwas früher am Start sein (so circa elf Monate)!

Dennis Müller



LIVEDATES

● **AT THE DRIVE IN.** 23.08. München, Zenith

● **BLACK PEAKS, BAD SIGN.** 16.06. Berlin, Musik & Frieden | 17.06. Hamburg, Molotow | 18.06. Köln, MTC

● **BREAKDOWN OF SANITY, ADEPT, CLAWFIELD.** 08.11. Berlin, SO36 | 09.11. Stuttgart, LKA | 10.11. München, Backstage | 11.11. Köln, Essigfabrik | 12.11. Hamburg, Grünspan | 29.12. CH-Bern, Bierhübeli

● **CITIZEN.** 07.10. Köln, Tsunami | 08.10. Berlin, Cassiopeia

● **DESTRUCTION DERBY mit THE AMITY AFFLICTION, WHITECHAPEL, AUGUST BURNS RED,....** 18.-19.08. Allstedt, Flugplatz

● **THE DILLINGER ESCAPE PLAN.** 15.08. Köln, Gloria | 16.08. Leipzig, Conne Island

● **DIET CIG.** 04.10. München, Orange House | 05.10. Berlin, Berghain Kantine | 07.10. Hamburg, Molotow | 09.10. Köln, Blue Shell | 10.10. Gleis 22

● **EMIL BULLS.** 03.11. Karlsruhe, Substage | 04.11. AT-Wien, Flex | 09.11. Osnabrück, Rosenhof | 10.11. Kaiserslautern, Kammgarn | 11.11. Regensburg, Airport | 16.11. Hamburg, Markthalle | 17.11. Jena, F-Haus | 18.11. Dresden, Alter Schlachthof | 23.11. Nürnberg, Hirsch | 24.11. AT-Salzburg, Rockhaus | 25.11. Ul., Roxy | 30.11. Hannover, Musikzentrum | 01.12. Berlin, Columbia Theater | 02.12. Köln, Live Music Hall | 06.12. Wiesbaden, Schlachthof | 09.12. München, Backstage

● **END HITS RECORDS TOUR mit SWAIN, COLDBURN, AYS.** 27.10. Köln, AZ | 28.10. Essen, Cafe Nova | 29.10. Göttingen, Freihafen | 30.10. Zwiess, Jugendcafe | 31.10. CH-Zürich, Dynamo | 01.11. Wiesbaden, Kreativfabrik | 02.11. Nürnberg, Zentral Cafe | 03.11. Jena, Rosenkeller | 04.11. Berlin, Cassiopeia

● **ESKIMO CALLBOY.** 05.10. Berlin, Huxleys | 06.10. Hamburg, Docks | 07.10. Köln, E-Werk | 13.10. München, Backstage | 14.10. Stuttgart, LKA | 21.10. Leipzig, Haus Auensee

● **FIGHTS AND FIRES.** 21.07. Mönchengladbach, Blaues Haus | 22.07. Hormersdorf, KNRD Fest | 23.07. Köln, Underground | 24.07. Leipzig, Stö 16 | 25.07. Berlin, Cassiopeia | 26.07. Karlsruhe, Alte Hackerei | 27.07. Regensburg, Alte Mälzerei | 28.07. Bausendorf, Riez Open Air

● **FORKUPINES.** 28.09. Braunschweig, Klaupe | 30.09. Iserlohn, Rad Room | 01.10. Bonn, Bla | 02.10. Osnabrück, Salz Fest | 03.10. Münster, Gleiss 22 | 05.10. Illingen, JUZ | 06.10. Freiburg, KTS | 11.10. Göttingen, Dots | 12.10. Hamburg, Bar 227 | 13.10. Kiel, Kieler Schaubude

● **GLOOMAR FESTIVAL mit INTERSPHERE,....** 21.10. Neue Gebläsehalle, Neunkirchen

● **HEISSKALT.** 12.12. Köln, Gebäude 9 | 13.12. Hamburg, Mojo | 14.12. Dresden, Beatclub | 16.12. Stuttgart, LKA

● **THE HIRSCH EFFEKT.** 12.10. Kiel, Schaubude | 13.10. Lübeck, Treibsand | 14.10. Göttingen, Exit | 17.10. Berlin, Nuke | 18.10. Dresden, Scheune | 19.10. Jena, Rosenkeller | 20.10. Leipzig, Felsenkeller | 21.10. Marburg, KFZ | 25.10. Weinheim, Cafe Central | 26.10. Karlsruhe, Jubez | 27.10. Frankfurt, Das Bett | 28.10. Stuttgart, Goldmarx | 29.10. Lindau, Club Vaudeville | 30.10. München, Backstage | 02.11. AT-Wien, Viper Room | 03.11. Freiburg, Crash | 04.11. CH-St. Gallen, Grabenhalle | 06.11. Ulm, Club Schilli | 07.11. Nürnberg, Z-Bau | 08.11. Mainz, Schon Schön | 09.11. Hannover, Musikzentrum | 10.11. Bremen, Lagerhaus | 11.11. Hamburg, Molotow | 07.12. Aachen, Musikbunker | 08.12. Emden, Alte Post | 09.12. Salzwedel, Hanseat | 14.12. Oberhausen, Durchluft | 15.12. Moers, Bollwerk | 16.12. Köln, MTC

● **IMPERICON NEVER SAY DIE! TOUR mit EMMURE, DEEZ NUTS, CHELSEA GRIN,....** 02.11. Hamburg, Grünspan | 03.11. Wiesbaden, Schlachthof | 10.11. Berlin, SO36 | 14.11. AT-Wien, Arena | 16.11. München, Backstage | 17.11. CH-Proteln, Z7 | 23.11. Saarbrücken, Garage | 24.11. Leipzig, Werk 2 | 25.11. Köln, Essigfabrik | 26.11. Stuttgart, LKA

● **INVSN.** 11.10. Hamburg, Hafenklang | 12.10. Berlin, Musik & Frieden | 13.10. Nürnberg, Club Stereo | 14.10. Hameln, Autumn Moon Festival | 15.10. Leipzig, Moritzbastei | 17.10. München, Strom | 18.10. Münster, Gleis 22 | 19.10. Wiesbaden, Schlachthof | 20.10. Saarbrücken, Colors Of Pop Festival | 21.10. Weinheim, Cafe Zentral | 22.10. Köln, Studio 672

● **KOLARI.** 06.09. Berlin, Musik & Frieden | 07.09. Frankfurt, Ponyhof | 08.09. Hamburg, Headcrash

● **MAYDAY PARADE.** 03.10. Köln, Essigfabrik | 04.10. München, Backstage

● **M-PIRE STRIKES BACK mit ITCHY, BOSTON MANOR, FLASH FORWARD,....** 22.09. Münster, Sputnikhalle

● **NASTY.** 16.11. Bremen, Tower | 17.11. Berlin, Musik & Frieden | 18.11. Bochum, Zeche | 19.11. Saarbrücken, JUZ | 20.11. Wiesbaden, Schlachthof | 21.11. Stuttgart, Universum | 23.11. CH-Zürich, Dynamo | 24.11. München, Backstage | 25.11. AT-Wien, Arena | 28.11. Schweinfurt, Alter Stettbühnenhof | 30.11. Hamburg, Knust | 01.12. Leipzig, Conne Island | 27.12. Hannover, Tower | 28.12. Karlsruhe, Stadtmitt | 29.12. Chemnitz, AIZ Talschock | 30.12. Köln, Underground

● **NECK DEEP.** 19.10. Köln, Essigfabrik | 20.10. Hamburg, Knust | 23.10. Berlin, Bi Nuu | 24.10. Leipzig, Conne Island | 25.10. Stuttgart, Universum | 26.10. München, Backstage

● **PERSISTANCE TOUR mit HATEBREED, MADBALL, TERROR, POWER TRIP, BROKEN TEETH, INSANITY ALERT.** 18.01. Berlin, Astra Kulturhaus | 20.01. Dresden, Eventwerk | 21.10. München, Backstage | 22.01. CH-Zürich, Komplex | 23.01. Wiesbaden, Schlachthof | 25.01. Lichtenfels, Stadthalle | 27.01. Oberhausen, Turbinenhalle

● **PVRIS.** 02.11. München, Theaterfabrik | 08.11. Berlin, Huxleys | 09.11. Hamburg, Docks | 15.11. Köln, Live Music Hall

● **SAMIAM.** 22.07. Trier, Ex Haus | 28.07. Lindau, Club Vaudeville | 29.07. Aachen, Musikbunker | 31.07. Münster, Gleis 22 | 01.08. Wiesbaden, Schlachthof | 02.08. München, Backstage | 03.08. Berlin, BiNuu

● **SILVERSTEIN.** 29.09. Köln, Gebäude 9 | 30.09. Münster, Gleis 22 | 01.10. Hamburg, Logo | 04.10. Hannover, Chez Heinz | 05.10. Berlin, Cassiopeia | 06.10. Leipzig, Naumanns | 07.10. Dresden, Puschkin | 08.10. Dortmund, FZW | 10.10. Wiesbaden, Schlachthof | 11.10. Trier, Mergener Hof | 12.10. Würzburg, Cafe Cairo | 13.10. Erlangen, E-Werk | 14.10. München, Kranhalle

● **SWMRS.** 19.09. München, Kranhalle | 20.09. Frankfurt, Nachtleben | 21.-23.09. Hamburg, Reeperbahn Festival | 22.09. Köln, MTC

● **TENSIDE mit DESASTERKIDS & Special Guests.** 07.09. Hamburg, Marx | 08.09. Berlin, Musik & Frieden | 09.09. Hannover, Lux | 10.09. Wiesbaden, Schlachthof | 10.11.17 Köln, Jungle Club

● **TIM VANTOL.** 29.09. Bremen, Tower | 30.09. Hamburg, Logo | 01.10. Berlin, Musik & Frieden | 02.10. Hannover, Lux | 03.10. Dortmund, FZW | 04.10. Leipzig, Conne Island | 05.10. Stuttgart, Universum | 06.10. München, Strom | 07.10. Köln, CBE | 09.10. Wiesbaden, Schlachthof | 10.10. Dresden, Beatpol | 11.10. Nürnberg, Stereo | 12.10. Marburg, KFZ | 13.10. Weinheim, Cafe Central | 14.10. Konstanz, Kulturladen | 15.10. Neunkirchen, Stummsche Reithalle

● **TURNOVER.** 15.09. München, Backstage | 17.09. Berlin, Musik & Frieden | 18.09. Hamburg, Headcrash | 19.09. Köln, Blue Shell

● **VAN HOLZEN.** 29.09. Würzburg, B-Hof | 30.09. Dortmund, Way Back When | 01.10. Hamburg, Prinzenbar | 02.10. Osnabrück, Salz Fest | 04.10. Saarbrücken, Garage | 05.10. CH-Aarau, Kiff | 06.10. München, Kranhalle | 07.10. AT-Wien, Rhiz | 12.10. Stuttgart, Kellerklub | 13.10. Augsburg, SoHo Stage | 14.10. Koblenz, Rockbuster Finale | 10.11. Nürnberg, Club Stereo | 11.11. Braunschweig, Eulenglück | 12.11. Leipzig, Täubchenthal | 14.11. Dresden, Groovestation | 15.11. Berlin, Musik & Frieden | 16.11. Flensburg, Volksbad | 18.11. Bonn, Bla | 19.11. Frankfurt, Nachtleben

● **WATERPARKS.** 05.10. Berlin, Maze | 06.10. Hamburg, Headcrash

● **DER WEG EINER FREIHEIT.** 21.09. Münster, Gleis 22 | 22.09. Hamburg, Metal Dayz | 23.09. Köln, Underground | 27.09. Wiesbaden, Schlachthof | 28.09. Stuttgart, Keller Klub | 07.10. München, Kranhalle | 08.10. AT-Salzburg, Rockhouse | 11.10. AT-Wien, Arena | 13.10. Leipzig, UT Connewitz | 14.10. Berlin, Lido

● **WHITECHAPEL, AVERSIONS CROWN, WITHIN THE RUINS.** 23.08. Saarbrücken, Garage | 25.08. Oberhausen, Kulttempel

● **WSTR, STORYTELLER, WEATHERSTATE.** 12.10. Frankfurt, Nachtleben | 13.10. Berlin, Musik & Frieden | 14.10. Hamburg, Headcrash | 15.10. Köln, MTC



MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

EMP PERSISTENCE TOUR 2018

hatebreed

MADBALL TERROR

POWER TRIP

BROKEN TEETH

18.01. BERLIN - ASTRA KULTURHAUS
20.01. DRESDEN - EVENTWERK
21.01. MÜNCHEN - BACKSTAGE
22.01. ZÜRICH - KOMPLEX (CH)
23.01. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
25.01. LICHTENFELS - STADTHALLE
27.01. OBERHAUSEN - TURBINENHALLE

INSANITY
ALERT

IGNITE

A WAR AGAINST YOU
SUMMER TOUR 2017

17.07. JENA - F-HAUS
18.07. NÜRNBERG - HIRSCH
19.07. MÜNCHEN - BACKSTAGE
20.07. TIMELKAM - SBAM FEST (AUT)
21.07. HÜNDE - RUHRPOTT RODEO
22.07. LINDAU - UMSONST & DRAUSSEN
21.08. KASSEL - 130 BPM
22.08. HAMBURG - MONKEYS
25.08. NIEDERGÖRS DORF - SPIRIT FESTIVAL
26.08. WÖRRSTADT - NEUBORN OPEN AIR

MAD TOURBOOKING PRESENTS

THE RETURN OF EVERGREEN TERRACE

21.07. DIEBURG - TRAFFIC JAM OPEN AIR
22.07. HANNOVER - MUSIKZENTRUM
23.07. ERFURT - FROM HELL
24.07. MÜNCHEN - FREE & EASY
25.07. WIEN - ARENA (AUT)
27.07. DRESDEN - SCHEUNE
28.07. ESSEN - NORD OPEN AIR
29.07. BAUSENDORF-OLKENBACH - RIEZ O.A.
30.07. BERLIN - BI NUU

MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

THE EUROPEAN CONFESSIONAL PART III

hatebreed

16.08. JENA - F-HAUS
17.08. HERFORD - X HERFORD
18.08. DINKELSBÜHL - SUMMER BREEZE
19.08. HAMBURG - ELB-RIOT

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

PRO-PAIN

21.07. ALTENBERG - 20. WILDSCHWEIN-GRILLEN
22.07. POBERSHAU - ROCK AUF DEM BERG
03.08. MÜNCHEN - FREE & EASY
04.08. LEIPZIG - HELLRAISER
05.08. DRESDEN - EVENTWERK
10.08. ALSFELD - E&L ROCKNACHT
11.08. HAMBURG - LOGO
17.08. WIEN - ESCAPE METAL CORNER (AT)
25.08. CHAM - MOSH OPEN AIR

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

TERROR

THE WALLS WILL FALL

11.08. TORGAU - ENDLESS SUMMER
12.08. VILLMAR - TELLS BELLS
15.08. FREIBURG - CRASH
18.08. GRAZ - EXPLOSIV (AT)
19.08. DINKELSBÜHL - SUMMER BREEZE
21.08. HAMBURG - KNUST
24.08. NIEDERGÖRS DORF - SPIRIT FESTIVAL
25.08. SULINGEN - RELOAD FESTIVAL
26.08. GRÄNICHEN - OPEN AIR GRÄNICHEN (CH)

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

WALLS OF JERICHO

EUROPEAN AUGUST TOUR 2017

04.08. BERLIN - SO36
05.08. WACKEN - WACKEN OPEN AIR
07.08. KÖLN - MTC
08.08. LINDAU - CLUB VAUDEVILLE
09.08. CHEMNITZ - AJZ CHEMNITZ
10.08. FRANKFURT - DAS BETT

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

MADBALL

04.08. MÜNCHEN - FREE & EASY
06.08. ULM - EDEN
07.08. AARBURG - MUSIGBURG (CHE)
08.08. FREIBURG - ATLANTIK
11.08. ALSFELD - E&L ROCKNACHT
12.08. TORGAU - ENDLESS SUMMER

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

SLAPSHOT 1985 BOSTON

OLD TYME HARDCORE

04.08. KARLSRUHE - NEW NOISE FESTIVAL
05.08. ZÜRICH - BLOOD, SWEAT & BEERS FEST (CH)
08.08. WIEN - VIPER ROOM (AT)
10.08. TORGAU - ENDLESS SUMMER
14.08. BELLINZONA - PETER PAN CLUB (CH)
16.08. PFARRKIRCHEN - BOGALOO
20.08. ESSEN - DON'T PANIC
23.08. HERFORD - X
24.08. HAMBURG - LOGO
25.08. NIEDERGÖRS DORF - SPIRIT FESTIVAL

IMPERICON

FOUNDERSMURDER



LIMITED
EDITION

EXCLUSIV IM SHOP

NEUES ALBUM
„DEAR DESOLATION“
ERSCHEINT AM 18.08.2017



JETZT
SPECIAL
PRE ORDER
SICHERN

IMPERICON.COM
live your music